

SAML. THOMSON_*BOTANIST.*

His System and practice originating with himself

Born Feby. 9th 1769.

Eine

Beschreibung von dem Leben

und Medicinischen Erfindungen von

Samuel Thomson,

Enthaltend eine Erklärung seines Systems in seinem Praxis, oder Gewohnheit, und die Art und Weise um Krankheiten zu kuriren mit Gekräuter-Medicinen, auf einen ganz neuen Plan.

Welchem noch beygefügt ist:

Eine Einleitung

Zu seiner neuen Anweisung zur Gesundheit, oder Botanischen Familien-Arzt, wie auch den Grundsatz auf welchen das System gegründet ist.

Mit Anmerkungen auf Fieber und Dämpfung, (oder Schwitzen) Behandlungen mit Gift, u. s. w.

Erste Deutsche,
Von der vierten Englischen Ausgabe.

Geschrieben von ihm selbst.

Lancaster, Ohio:
Gedruckt für Horton Howard, bey Johann Herman.
1828.

Anzeige.

Es war schon eine lange Zeit ein Gegenstand in welchem ich selbst ein großes Intreße gefühlet habe, etwas öffentlich bekannt zu machen, welches nicht nur vergnügend seyn würde zu dem Publikum, aber auch einen richtigen Verstand von meinem System und Practis zu geben, so daß sie auch den Vortheil durch die Erfahrung haben mögen, wie ich Krankheiten kurire auf einen einfachen und sichern Weg nach meiner eigenen Erfindung, und solches in ihre eigene Gewalt zu geben, daß sie sich selbsten und ihre Familien von Schmerzen und' Krankheiten befreyen können ohne in Gefahr zu seyn, und unter den Unkosten einen modischen Doctor zu haben. Ich hatte noch einen andern Gestenstand in meiner Absicht und das ist, um dem Publicum darzustellen eine richtige Anzeige von Wahrheiten, damit jederman eine richtige Wissenschaft haben kann von meiner Versuchung, Verfolgung und entschloßenen Widerwärtigkeiten die ich erdulden mußte von der medicinischen Facultät, um mein System und Medicinen in den Gebrauch zu bringen unter den Menschen

Die folgende Arbeit enthält eine richtige Beschreibung von meinem Leben, so weit als es sich mit meinem medicinischen Practis einschränket, und die Behandlung die ich empfangen habe von denen mit welchen ich zu thun hatte in meiner Bemühung um meine Mitmenschen zu befreyen von ihren Plagen; um sie zu unterrichten wie sie Krankheiten verhindern oder heilen könnten; ich habe verschiedene Bescheinigungen, und Zustände von andern, welche viele Erfahrung hatten und sind ganz geschickt um einen richtigen Begriff zu haben, von dem sichern Erfolg von meinem Practis. Ich habe also auch in diesem Buch eingerückt

eine Einleitung zu meiner neuen Anweisung zur Gesundheit, oder Botanischen Familien-Arzt, in welchem völlig angezeigt wird die Hauptsache auf welche das System gegründet ist, und auch Anmerkungen auf Fieber, Dämpfung, Gift, u. s. w.

Bey einer genauen Untersuchung dieser Beschreibung, wird der Leser bemächtiget werden eine große Wissenschaft von meinem System und Practis zu bekommen, und die verschiedene Kräuter die ich gebrauche in allen Krankheiten, und wird gefunden werden daß es viel nützliche Wissenschaft enthält von dem Gegenstand insgemein. Das andere Theil, welches als ein Buch von Practis angesehen wird, enthält eine Beschreibung der Kräuter die ich gebrauche und die Art auf welche ich sie bereite und anwende, und ein gemeiner Unterricht der Behandlung aller Krankheiten. Dieses Buch wird nicht gegeben in die Hände einiger Person, ausgenommen solche die ein Familienrecht kaufen

Die Bereitung, Zusammensetzung, und Anwendung der Medicinen enthaltend in meinem System, in der Manier, und auf solche Art wie es angewiesen ist in meinem Buch von Practis, ist meine eigene Erfindung, und halte es als meinen eigenen Anspruch, indem alles solches mir ist zugesichert worden durch Patentschriften; und sollte jemand Gebrauch davon machen, ohne von mir oder meinen Agenten bevollmächtiget zu seyn, der wird sich schuldig machen der Strafe nach den Gesetzen. Und solche die wünschen ein Recht zu kaufen um in ihren Familien zu gebrauchen, werden gute Aufwartung bekommen bey mir, oder bey einiger meiner Agenten die von mir richtig authorisiret sind.

Einleitung

zu Thomson's Neuer

Anweisung zur Gesundheit;

oder

Botanischen Familien-Arzt.

Es sind drey Dinge welche in einem größern oder kleinernGrade, die Aufmerksamkeit der Menschen aufrufen, nämlich, Religion, Regierung, und Medicin. In einem vorigen Zeitalter, waren diese Dinge geglaubt beyMillionen, daß sie nur unter drey Claßen der Menschen gehöreten, Priester, Advocaten, und Doctors. Die Priester hielten die Dinge der Religion in ihren eigenen Händen, und brachten die Leute zu ihren eigenen Bedingungen; behielten die Heilige Schrift in den todten Sprachen, so daß das gemeine Volk sie nicht lesen konnte. Diese Tage der Dunkelheit sind nun weg gethan; die Schrift ist jetzt übersetzt in unsere eigene Sprache, und Jeder ist gelehrt für sich selbst zu lesen. Die Regierung wurde angesehen als gehöre sie nur zu wenigen, welche glaubten sie seyen "geboren zu regieren." Das gemeine Volk ist nun bekannt worden mit der großen Heimlichkeit der Regierung, und wissen, daß "alle Menschen frey und gleich geboren sind," und daß die Obrigkeit wird in Gewalt, und wieder heraus gethan, bey den Stimmen des Volks, welche sie wählen für ihre öffentliche Diener.

Weilen nun diese und viele andere Dinge dahin gebracht sind, so daß es das gemeine Volk verstehen kann, die Wissenschaft und Gebrauch der Medicin ist in einem großen Theil verborgen in einer todten Sprache, und

ein Kranker ist oft gezwungen sein Leben zu wagen, wo er nicht würde einen Thaler wagen; und sollte wohl der Apotheker oder sein Lehrjunge einen Fehler machen, so kann der Kranke es nicht verbessern, und also ist er in Todesgefahr ein Instrument des Todes zu empfangen, anstatt dessen, welches ihm sollte zur Gesundheit dienen wann er ein Kenner wäre von guten Medicinen.

"Es mag angeführt werden, (sagt Dr. Buchan,) wann die Medicinen wären mehr offen gelegt zu den Menschen, so würde es ihren Glauben dazu verkleinern. Dieses in der That würde der Fall seyn mit einigen; aber es würde eine ganz andere Wirkung haben bey andern. Ich kenne viele Menschen, welche die äußerste Furcht und Grauen haben vor jedem Dinge, vorgeschrieben von einem Doctor, welche demungeachtet, ganz willig eine Medicin nehmen die sie kennen, und welcher Art und Kraft sie einigermaßen bekannt sind."

"Nichts kann je, oder wird einen Einfluß machen auf die Menschen, um ein vollkommen Zutrauen in Doctor, als nur wann sie mild, frey, und offenherzig sind in ihrem Betragen."

"Der beste und kräftigste Weg, die Quackerey von allen Arten zu zerstören, ist die Wissenschaft davon zu verbreiten unter dem gemeinen Volk. Würden die Doctor ihre Recepten in der gemeinen Sprache vom Lande schreiben, und ihr Vorhaben dem Kranken offenbaren, so weit, daß es der Kranke verstehen könnte, so würde der Kranke dabey wissen können wann die Medicinen die begehrende Kraft und Wirkung hat, und würde ihn anmahnen mit Lust und Vollkommenheit sein Vertrauen zu haben zu dem Doctor, und würde ihn machen fürchten und verabscheuen einen jeden Mann, der vorgeben würde eine geheime Medicin oder Gift durch seinen Hals einzustopfen."

Es ist wahr vieles was zu unsern Tagen Medicin geheißen wird, ist tödtliches Gift; und würden die Leute wissen was ihnen angeboten würde von solcher Art, sie würden gewiß versagen es je zu nehmen als eine Medicin. Dieses habe ich lange gesehen, und gewußt wahr zu seyn, und bemühete mich hart nun viele Jahre um sie zu überzeugen von den übeln Zufällen auf die Mode solcher Verfahrung mit den Kranken, und richtete meine Aufmerk-

samkeit zu solchen Medicinen welche in unserm eigenen Lande wachsen, welche der Gott der Natur bereitet hat für den Nutzen der Menschen. Schon lange wurde nach einer allgemeinen Medicin nachgesucht, und ich bin gewiß daß ich solche gefunden habe, die durchgehends passend ist in allen Fällen von Krankheiten, und welche auch mögen gebraucht werden mit Sicherheit und gutem Glück in den Händen des Volks.

Nach dreyßig Jahren Bemühungen und wiederholten glücklichen Proben von den medicinischen Gekräuter in unserm Lande, in allen Krankheiten gewöhnlich in unserm Clima, kann ich mit wohlgegründeter Versicherung, meinen System von Practis und Medicinen zu dem Volk recommendiren als heilsam und kräftig.

Große Erfindungen und Verbesserungen wurden gemacht in verschiedenen Künsten und Wissenschaften, seit der ersten Bewohnung unseres Landes, indem seine Medicinen sehr vernachläßiget wurden. Und weilen solche Medicinen schicklich sind zu allen Krankheiten, und wachsen von selbsten auf unserem eigenen Lande, indem sie sich beßer angesellen zu den Krankheiten; und weilen der Preiß der eingeführten Apothekerwaare sehr hoch ist, so folget, ob wir die Gesundheit in Berathschlagung ziehen, welches von der ursprünglichen Wichtigkeit und Kostbarkeit ist ein entschiedener Vorzug sollte dem Ersteren gegeben werden. Doch in der Einführung solcher Medicinen wurde ich gewaltiglich bestritten, und meine Grundkunde und Practis verurtheilet, ungeachtet der überführenden Zeugnißen zu ihren Gunsten und Gewogenheit. Und solche die also verurtheilen gaben sich keine Mühe um ihre Vorurtheile von sich zu werfen, und den Gegenstand mit Unpartheylichkeit und Reinheit untersuchen und prüfen; und solche die so gethan haben, sind durchaus zufrieden mit ihrer Nützlichkeit und würdigen Vortreflichkeit.

Von solchen welche eines Mannes Verständniß und Fähigkeit abmessen, um dienlich zu seyn zu seinen Mitmenschen, nur von der Erlernung und Gelehrsamkeit welche er buchstäblich aus Büchern lernte; von solchen die nur durch äußerliches Ansehen geregieret sind, und die sich nicht wollen herablassen um ein System zu examiniren auf das Fundament seines innerlichen Vorzugs,

erwarte ich keine Unterstützung sondern nur Widerstand. Doch soll mich dieses nicht abschrecken. Dann ich glaube die Erfindung die ich gemacht habe von unschätzbarem Werth zu seyn zu dem menschlichen Geschlechte, und bestimmt zum großen Nutzen für solche die es willig sind anzunehmen.

Indem ich geboren wurde in einem neuen Lande, und damalen zum Theil eine heulende Wildniß, meine Gelegenheit um Lernung in Schulen zu bekommen, war sehr eingeschränkt; aber indem ich eine natürliche Gabe besaß um die Dinge der Natur zu untersuchen, mein Gedächtniß war gänzlich frey gelaßen um solche Neigung zu befolgen, und die Meynung zu untersuchen von der großen Anzahl Gegenständen die um mich waren.

Und indem ich einen Leib besaß wie andere Menschen, so begab ich mich zu untersuchen die Bestandtheile in der Natur aus was der Mensch gemacht ist. So fande ich daß er zusammengesetzt ist aus den vier Elementen, nemlich: Erde, Wasser, Luft, und Feuer. Die Erde und Wasser, fand ich sind die vesten Theile des Körpers; die Luft und Feuer sind die Flüßigkeit. Die zwey ersten, fand ich sind die Bestandtheile; die zwey letztern halten den Leib in Bewegung. Hitze, fand ich, war Leben; und Kalt, der Tod. Und ein jeder der es untersuchen will wird finden, daß alle Leibesbeschaffenheiten gleich sind. Ich will nun die Materien beschreiben welche das Feuer fortsetzen, oder das Leben des Menschen. Dieses ist enthalten in zwey Dingen, nämlich, Speise und Medicinen; welche mit einander einstimmig sind; und öfters wachsen auf dem nemlichen Felde, um bey dem nemlichen Volk gebraucht zu werden. Leute die im Stande sind ihre eigene Speise zu erziehen und zuzubereiten, mögen auch leicht lernen ihre Medicinen zu sammlen und zu bereiten, und solche zu gebrauchen wann es Noth ist. Unser Leben beruhet auf Hitze; Speisen sind die Materien, welche solche Hitze anzündet und fortsetzet. Indem die Verdauungswerke nach rechter Art sind, so daß sie die Speisen recht verzehren; dieses hält den Leib stets warm, wann man das Feuer immer unterstützet.

Der Magen ist der Bewahrungsort von welchen der ganze Leib erhalten wird. Die Hitze ist behauptet in dem Magen durch die Verzehrung der Speise; und der ganze

Leib mit allen seinen Gliedern empfangen ihren gleichen Theil von Nahrung und Hitze von selbiger Quelle, so wie eine ganze Stube erwärmet ist bey dem Feuer welches verzehret wird in dem Feuerplatz. Je mehr Holz in dem Feuerplatz verbrannt wird, desto größer ist die Hitze in der Stube. Also im Leibe; je mehr Speise, recht verdauet, desto mehr Hitze und Nahrung durch den ganzen Körper. Durch beständiglich Speise zu empfangen in den Magen, welche zu Zeiten nicht dienlich ist als die besten Nahrungsmittel, wird der Magen verdorben, so daß die Speise nicht recht verdauet wird Dieses verursachet den Leib seine Hitze zu verlieren—dann fehlet der Appetit; die Knochen thun wehe, und der Mensch ist krank an allen Orten in seiner Gestalt.

Dieser Zustand des Leibes zeiget an die Nothwendigkeit der Medicinen, und die Art welche man braucht; welche sind die, die den Magen und das Gedärme reinigen, und die Verdauungskraft wieder herstellet. Wann dieses gethan ist, so wird die Speise die Hitze wieder befördern, und eine Nahrung seyn zu dem ganzen Menschen. Alles was die Kunst erfordert dieses zu thun, ist zu wissen welche Medicin solches thun wird, und wie solche zu ertheilen, als eine Person weiß einen Ofen zu reinigen, und das Rohr wann es mit Ruß verstopfet ist, so daß das Feuer leicht brennet, und die ganze Stube warm wird wie zuvor.

Nachdem der Leib gereiniget ist von allem das ihn verstopfet hatte, so verzehret er doppelt die Speise, und die Speise giebt doppelt den Unterhalt und Hitze, gegen dem was sie zuvor gethan hat. Wir wissen daß unser Leben beruhet auf die Speise, und wann der Magen in solchem Stande ist solche zu empfangen und zu verzehren. Wann aber der Magen und die Gedärme verstopfet sind, alles Nöthige ist, die schicklichsten Medicinen um die Verstopfung in dem Inbegriff wegzuräumen. Alle Krankheiten sind verursacht bey Verstopfung des Systems, und alle Krankheiten werden weggeräumet durch die Verzehrungskräften der Medicinen, so daß die Speise die Hitze aufhält von welcher das Leben abhängt.

Ich habe bey Erfahrung gefunden, daß die gelehrten Doctor unrecht sind, indem sie Fieber eine Krankheit oder Feind nennen; das Fieber ist ein Freund, und Kalt ist ein

Feind. Dieses fand ich bey ihrem Praxis in meiner Familie, bis daß sie bey dem Doctor fünfmal übergeben waren zum Sterben; welches bewegte meine eigene Beurtheilungskraft, und folgte ihnen nach und habe meiner Familie allemal geholfen. Nachdem ich einen allgemeinen Grundsatz gefunden hatte in Rücksicht auf die Fieber, und kürtzete solches ein zum Practis, so fand ich es sicher in allen Krankheiten, wo noch einige Natur übrig war darauf zu bauen, und in drey Jahrs Practis habe ich nicht einen Patienten verloren.

Ich pflegte die Kranken in allen Fiebern, vornemlich in unserm Lande, und behandelte es immer als einen Freund, und dann überreichte solches seine Dankbarkeit zu dem Patienten. Bald fieng ich an dem Volk diesen Unterricht zu geben, und überzeugte viele, daß sie möchten sich gewiß selbst befreyen von ihren Krankheiten, als von ihrem Hunger. Die Ausgaben zu denen, um allezeit im Stande zu seyn sich und ihre Familien zu befreyen, würden nicht viel seyn, und die Medicinen mögen sie selbst anschaffen und bereiten.

Dieses beunruhigte die gelehrten Doctor sehr, und etliche von ihnen nahmen sich vor mich zu ruiniren, bey mir nachzusagen daß ich Gift gebrauchte. Doch meldeten sie nicht daß ich ihre tödliche Instrumenten gebrauche, Mercury, Opium, Rattengift, Neiter, und die Lanzet. Ich glaubte es meine Pflicht zu seyn, ihnen zu widerstehen, doch fand ich daß mein Untergang war was sie suchten an mir auszuführen. Ein Plan wurde einmal gelegt mich in der Nacht zu nehmen, ich aber gieng davon. Nächstens ward ich angeklagt, als hätte ich Gift gegeben, und eine Klagschrift wurde gegen mich gemacht für vorsätzliche Mordthat. Ich ward in Eisen geschlossen und in das Gefängniß geworfen, dort behalten zu werden durch den Winter, ohne Erlaubniß Bürgschaft zu geben. Ich machte eine Bittschrift und erhielte eine Special Court, um die Ursache und den Grund zu untersuchen, und wurde ehrenvoll befreyet nach vierzig Tagen in Gefangenschaft. Ich behauptete meine Vollständigkeit in dem Ort allwo meine Verfolgung anfieng. In fünf Jahren, in der Vertheidigung dieser und nützlichen Erfindung, verlor ich fünf tausend Thaler, ohne alle Verfolgung, Mühe, Verlust meiner Gesundheit und Schmach welches war im Zusammenhang mit dem Verlust.

Es wurde bekennet, eben bey denen die feindselig zu mir und meinem Practis sind, daß meine Medicinen möchten gut seyn, in einigen sonderlichen Ursachen, aber nicht in allen. Aber dieses ist ein Fehler. Dann es sind nur zwey Grund-Ursachen in Unordnung von Dingen, ob sie angewandt werden an dem Körper oder Gedächtniß; die Grundursache des Lebens und die Grundursache des Todes, welches nun den Grundsatz des Lebens enthält, kann niemal gemartert werden in eine Regierung zum Tode. Wann dann eine Medicin gut ist in einigem Umstand, so ist es weilen sie einstimmet mit der Natur, oder diesen Grundsatz des Lebens, das wirkliche Gegentheil der Krankheiten. Wann es einstimmig ist in einem Falle, so muß es durchaus so seyn in allen.

Bey der lebhaften Wirkung der Natur, ist die ganze lebhafte Einrichtung angetrieben: und der Vater der Arzneykunst, Hipocrates sagt uns solches, was eine ausgesetzte Wahrheit ist, daß Natur Hitze ist. Der Grundsatz ist der nemliche in allen, doch verschieden in der Gattung. Wann Krankheit den Körper angreifet, so widerstehet er nach dem Verhältniß seiner Gewalt, bis er überwältiget wird sich zu untergeben, und wann dann ausgelöschet, so kommt der Tod, und es höret auf zu wirken gleicherweise in allen. Wenn dann nun Hitze Leben ist, und seine Erlöschung der Tod, eine Verkleinerung der Lebensgeister in jedem Beyspiel, bewirken Krankheiten, und ist eine Näherung zum Tode. Alles was dann die Medicinen thun können in der Austreibung der Unordnung, ist den schwachen Funken wieder mit Hitze anzufüllen, und seine Kraft wieder herzustellen, bis er glühet in allen gewünschten Kräften. Wann eine richtige Handhabung kann erreicht werden um solche Bewirkung zu erzeugen, (und es kann) es ist ohnfehlbar einerley, was der Name oder die Farbe der Krankheit sey, ob es Gallen, gelb, roth oder fleckigt, ob es einfach oder verwickelt ist, oder ob die Natur einen Feind hat oder mehr, Namen sind eigenmächtige Dinge die Wissenschaft von einem Namen ist nur der Kümmel Anies, aber in der Wissenschaft von dem Ursprung einer Krankheit, und ihrem Gegengift, liegen die wichtigern Materien dieser Kenntniß. Diese Wissenschaft macht einen authentischen Doctor; alles ohne dieses ist wahre Quacksalberey.

Es war immer eine allgemeine Meynung, daß große Lernung und weitläuftiges Studiren, wäre äußerst nothwendig um einen erhabenen Doctor zu formiren. Aber dieses alles mag seyn wie Paulus sagt, nur Kunst und Wissenschaft, fälschlich so genennet. Ein Mann mag eine künstliche Wissenschaft besitzen von dem menschlichen Körper, er mag die Namen wissen in allen Sprachen von allen Medicinen, mineralische und gekräuter, sowohl als alle Krankheiten, und mag dannoch ein misserabeler Doctor seyn. Es waren aber Männer (ohne alles dieses damit zu prahlen) vom frühzeitigen Alter der Welt, welche "entstanden sind, gesegnet mit Kraft und Erhebung von Fähigkeit welche haben, als in einem Blick, die ganze Schöpfung durchgesehen, und mit einer nachdrücklichen Uebersicht, ergriff den ganzen Kreiß der Kenntniß: und ließ Lernung selbst darnach trachten, und sich damit umsonst bemühen." Ein Mann kann niemal groß seyn ohne Verstandeskräfte, und er kann niemals mehr thun als das Maaß seiner Fähigkeit vollfüllen. Es ist eine Kraft unglaublich über das Erreichen der Kunst, und es sind Gaben welche Lernung und Studiren nimmermehr den Trotz bieten kann.

Der Practis der regulären Doctor, das ist, solche die eine Diplom haben in der gegenwärtigen Zeit, sind nicht solche Mittel zu gebrauchen, welche vermuthlich würden die besten seyn eine Krankheit zu kuriren; aber nur um einen Versuch zu machen, auf daß, was sie in Büchern gelesen haben, und zu sehen wie viel ein Patient ertragen kann ohne den Tod zu verursachen. Und nach Fortsetzung dieses Planes die Zeit ihres Lebens, so wissen sie gerade so viel, als sie wußten da sie anfiengen zu practisiren, von dem das wirklich nützlich ist zu der Menschheit. Wann ein Patient unter ihren Händen stirbt, ei, so ist es der Wille Gottes, und sie sind gewiß daß sie ausschweifende Bezahlung empfangen für ihre Mühe, und so wird nichts mehr davon gesprochen; aber wann einer aus hunderten von meinen Patienten stirbt und wo die Doctor sie übergeben haben zu sterben als unheilbar, so schreyen sie sogleich aus es sey Quackerey, und daß ich ihnen Gift gegeben hätte, u. s. w. in der Absicht mich und meine Medicinen nieder zu rennen, so daß sie nicht von dem Volk gebraucht werden sollten. Die Wahrheit ist

wohl bekannt bey Tausenden, welche meine Medicinen gebraucht haben, und welches sie willig sind zu bezeugen, und daß meine Medicinen gänzlich schadenfrey sind, und ich trotze der Facultät nur ein einziges Beyspiel zu beweisen, worinnen es eine böse Wirkung hatte.

Es ist wahr daß das Studiren der Zergliederungskunst, oder Fügung des menschlichen Körpers, und von der ganzen lebhaften Einrichtung, ist wohlgefällig und brauchbar, und ist auch keine Einwendung dagegen, wiewohl nur klein und bedenklich, wann es nicht zur Nachläßigkeit des ersten großen Grundsatzes, und wichtigern Gegenstand von Wissenschaften. Es ist aber nicht mehr nothwendig zu der Menschheit überhaupt, sie tüchtig zu machen, um Befreyung von Schmerzen und Krankheit zu ertheilen, als zu einem Koch für die Bereitung der Speise um Hunger zu stillen und den Leib zu nähren. Es ist eine allgemeine Ursach zum Hunger und eine allgemeine Versorgung von Speise; eine allgemeine Ursach von Krankheiten, und eine allgemeine Heilung. Eins kann befriedigt werden, und das andere weggeschaft, bey einer unendlichen Menge Artickeln welche am besten erkannt sind für solche verschiedene Absichten. Solche Medicin, darum sie die Verstopfung öfnet, und Schweiß treibet, und bringet die Verdauung im Magen, ist schicklich zu jedem Kranken, nicht zu gedenken auf was Art die Krankheit ihre Erscheinung macht, und ist allgemein anwendbar. In scharfen Verwirrungen, solche als Fieber, Darmgicht und Ruhr, mögen damit abgeholfen werden, in vier und zwanzig oder acht und vierzig Stunden, als zum mehrsten.

Anmerkung auf Fieber.

Viel wurde gesprochen und geschrieben von Fiebern öffentlich gelehrter Doctor von Medicinen, ohne eine vortheilhafte Erkenntniß zu zeigen von dem Gegenstand, und der Menschheit großen Nutzen zu erzeigen. Sie waren überflüßig fruchtbar um Namen für Krankheiten zu erfinden, und mit großer Achtung und Richtigkeit bemerkten sie die verschiedenen Krankheitszeichen; doch scheinen sie ganz unfruchtbar zu seyn von der Wissenschaft dessen

Ursprung und Heilmittel. Zu dem ersten nur wenig von Wichtigkeit, (Vergleichungsweise zu reden) kann zugestanden werden; das letztere ist von der höchsten Wichtigkeit zu allen Classen des Volks.

Nach dem Schreiben der gelehrten Doctor, so sind eine große Anzahl von Fieber, einige mehr und einige weniger gefährlich. Aber einen Anfang zu machen mit der Bestimmung von Namen. Was ist Fieber? Hitze, ohne Zweifel, obschon eine gestörte Wirkung davon ist. Ist nun aber in dem menschlichen Körper mehr denn eine Art Hitze? Ja, sagt der Doctor, so unbekannt wie es erscheinen mag, da ist die stechende Hitze, die faule Nerven-Hitze, die verdorbene Hitze, die Auszehrungs-Hitze, die gelbe Hitze, die fleckigte oder kalte Hitze, die unwissende Hitze, und viele andere Hitzen; und zu Zeiten, (traurig zu sagen) ein armer Patient hat die meisten, oder alle diese Fieber, und stirbt zuletzt aus Mangel der Hitze!

Ist Fieber oder Hitze eine Krankheit? Hippocrates, der anerkannte Vater der Doctor, behauptet daß Natur Hitze sey; und er ist recht Ist Natur eine Krankheit? Gewißlich nicht. Was insgemein Fieber genannt wird, ist die Wirkung und nicht die Ursache der Krankheit. Es ist die Anstrengung der Natur die Krankheit abzuwerfen. Die Kälte verursacht eine Verstopfung, und das Fieber entstehet durch den Einfluß der Verstopfung, es abzuwerfen. Dieses ist der allgemeine Fall. Versetze die Ursach, so wird sich die Wirkung endigen. Es ist noch niemals kein Mensch gestorben an einem Fieber! Dann wie sich der Tod nahet, so wird der Patient kalt, bis ihn den Tod, da der letzte Funken von Hitze ist ausgelöschet. Dieses können die gelehrten Doctor nicht läugnen; und weil dieses wahr ist, so sollten sie mit Recht bekennen, daß ihre ganze Folge von ihren ausgeleerten Heilmittel, solches als Blutlassen, Blasenziehn, Laxiren, Aushungern, mit allen Kühlungen; ihr Opium, Mercury, (oder Quecksilber) Rattengift, Antimony, (oder Spitzglas) Neiter, (oder Salpeter) u. s. w., sind so viel tödliche Werkzeuge, in Verbindung mit der Krankheit, gegen die Natur und das Leben des Patienten. Wann die Kälte, welches die allgemeine Meynung ist, (und welches wahr ist, die Ursach vom Fieber ist, und dabey dann zu viel dem Patienten zur Ader laßen, und dabey noch

Quecksilber, Opium, Salpeter, und andere kühlende Articel ertheilen, um ihn wieder zur Gesundheit zu bringen, ist eben so, als sollte ein Mann um das Feuer in seiner Stube zu verbessern, werfe einen Theil des Feuers aus dem Hause, und um das übrige zu vergrößern, werfe darauf Wasser, Schnee und Eis!

Indem es eine Wahrheit ist, die nicht kann geläugnet werden, daß das Fieber seinen Ursprung nimmt, von einer großen Ursachsquelle, so folget unfehlbar, daß eine Weise um die Ursach wegzuschaffen, ist gänzlich hinreichend in allen Umständen; und der Hauptgrundsatz ist, der Natur beyzustehen, welche doch Hitze ist.

Bey dem Anfang eines Fiebers, und bey deutlicher und schicklicher Anwendung von schicklichen Medicinen, kann es leichtlich und in kurzer Zeit weggeräumt seyn, und der Patient braucht nicht lange eingehalten seyn. Vier- und zwanzig oder acht und vierzig Stunden, auf das längste, sind genugsam und öfters in weniger Zeit, kann das Fieber weggeräumt werden, oder die Ursach von welcher es herrühret Wo aber der Patient hülflos gelassen wird, um mit der Krankheit zu kämpfen,, bis seine Kräften verzehret sind, vorzüglich wann die unnatürlichsten und schadhaftesten Ertheilungen gemacht werden, wann eine Genesung möglich ist, so muß es nothwendigerweise eine lange Zeit nehmen. Diese Erklärung ist wahr, und waren oft bezeuget und bewiesen, und können immer noch, zu dem Vergnügen einer jeden redlichgesinnten Person auf die Gefahr von einiger Strafe welche die Facultät auffodern mag.

Ohnerachtet alle diese Dinge, wie wahrhaft sind die Worte des erleuchteten Doctor Hervy, welcher sagt, "Bey welcher unverantwortlichen Verkehrtheit in unserm Gemüthszustand thut es erscheinen, daß wir uns so viel entgegen setzen gegen einig Ding das neu ist? Kann wohl jemand ansehen, ohne Geringschätzung, solche Faulenzer von Doctors, und nach dem Verlauf von so viel hundert Jahren Erfahrung und Practis, von ihren Vorfahren, nicht eine einzelne Medicin wurde entdecket, welches die geringste Gewalt hat, ausdrücklich zu verhindern, zu widerstehen und auszutreiben ein ununterbrochen Fieber? Sollte einer durch seine so vielmehr fleißige Beobachtung, vergeben den geringsten Schritt zu machen, nach

einer Entdeckung von solchen Hülfsmitteln, ihr Haß und Neid würde sie aufschwellen gegen ihn, gleichwie eine Legion Teufel gegen Tugend und Vollkommenheit; die ganze Gesellschaft wird ihre Bosheit gegen ihn schießen, und ihn plagen mit aller Verleumdung die man sich einbilden kann, ohne Einhalt von einigem Ding welches ihn ruiniren würde von Wurzel und Kraut. Dann welcher sich bekennet ein Verbeßerer zu seyn von der Kunst der Medicin, der muß entschloßen seyn die Gefahr zu erwarten von seinem Martyrthum seiner Ehre, Leben und Vermögen."

Die Behandlung welche der Schreiber empfangen hat von einigen der gelehrten Doctor, seitdem er die Erfindung machte durch seine Mittel die Fieber zu kuriren, und verschiedene andere Krankheiten, ist ein Zeichen der Wahrheit von dem letzten Sagen des Doctors Herwy. Sie haben ihn gefangen gelegt, und beschuldigten ihn mit allen Dingen gräuelhaft und unrecht; doch auf ein ehrliches Verhör, kamen ihre unrechte Handlungen auf ihre eigene Köpfe; weilen er nicht nur unschuldig bey der Court erfunden worden, sondern nützlich; indem er vielen geholfen hat welche die andern Doctor übergeben hatten zu sterben.

Nun will ich eine Anmerkung machen auf das Gelbe Fieber. Die Ursach dieser schrecklichen Krankheit ist dem Flecken-Fieber ähnlich. Die Ursach des Todes im letztern ist die Wichtigkeit weilen sie eine Balanz von Kälte von außen und von innen verursacht; und im ersten ist eine Balanz von Hitze äußerlich und innerlich; beyde erzeigen das nemliche Ding, das ist einen gänzlichen Stillstand von Bewegung, welches ist der Tod. Die Farbe der Haut gab den Namen zu diesen beyden Krankheiten. Das gelbe ist verursachet durch Verstopfung der Galle; anstatt ihrem Ausfluß durch ihre rechte Gefäße, so ist es gezwungen und ausgestoßen durch die Schweißlöcher in der Haut. Die nemliche Wirkungen welche hervorgebracht sind bey diesen zwey Fiebern, mögen beobachtet werden in der Bewegung des Meers; wann die Ebbe und Fluth nicht mehr auflauft, dann ist was man nennt Stillwasser, oder Balanz von Macht, und das nämliche Ding nimmt Platz wann es fertig ist abzulaufen; wenn die Quelle gestärket wird so lauft das Wasser

von ihr weg; wann sie aber am niedrigsten ist, so lauft es wieder gegen ihr. Die nemliche Ursache erzeuget die nemliche Wirkung in dem fleckigten und gelben Fiebern; dann wann eine Balanz von Macht zwischen der äußern und innern Hitze Platz nimmt, so folget der Tod.

Indem ich nun die zwey Arten Fieber beschrieben habe, welche am schrecklichsten sind, und werde bey denen von kleinern Schreckungen vorüber gehen, und bloß bemerken, daß kein anderer Unterschied in allen Fieber-Umständen ist, als was verursachet ist durch die unterschiedliche Grade von Kälte, oder Verlust von innerlicher Hitze, welches sind zwey streitende Partheyen in einem Körper, streiten für Macht. Und wann die Hitze den Sieg erhält, so wird die Kälte enterbet, und Gesundheit wird wieder hergestellt: aber im andern Fall, wann Kälte die Gewalt behält, so wird die Hitze beraubet von ihrer Gewalt, so folget der Tod ohnfehlbar. So bald das Leben ausgehet, so wird der Leib kalt welches ist ein vestes Zeugniß, daß weil die Kälte den Sieg erhält, so ist sie auch die Ursach des Todes. Wann die Kraft von Kälte beynahe gleich ist mit der Hitze, das Fieber oder der Streit zwischen den zweyen Partheyen, mag fortdauern eine längere oder kürzere Zeit, soeben nach den Umständen; dieses ist was man nennet ein langes Fieber oder Fieber und Ague, (oder das kalte Fieber.) Der Streit zwischen der Kälte und Hitze und kommt wechselweiß, zu Zeiten alle Tage, zu andern Zeiten über den andern Tag, und so machen sie einen ohngefehr gleichen Stillstand, doch behält die Hitze ein wenig die Oberhand. Nun um einen Versuch zu machen, eine Cur von dieser Art zu vollziehen, so müßen wir erkennen ob das Fieber ein Freund oder ein Feind ist; wann es ein Freund ist, welches ich glaube wahr zu seyn, wann das Fieber anfängt, so vermehre die Kraft der Hitze, um die Kälte zu vertreiben, dann wird das Leben herrschen; im Gegentheil aber, sollte geglaubt seyn daß die Kälte ein Freund sey, und wann die Kälte anfängt, und ihre Kraft wird gestärket, so wird die Hitze ausgetrieben, so muß der Tod kommen Also kann man Leben oder Tod erhöhen, bey Mäßigung der Kälte und Hitze.

Vieles wurde gesagt von den Doctor, von dem Wechsel eines Fiebers, und wie lange es laufen wird. Wenn

gesagt wird daß ein Fieber wechseln wird auf eine solche Zeit, ich vermuthe daß solches die Meynung sey daß es weggegangen sey; dieses ist wahr, weilen es dann von außen weggegangen ist, und bestrebet sich um den Wechsel wieder innerlich zu erscheinen, allwo es eben hingehöret. Anstatt der Vorschrift der Natur zu folgen, und ihr behülflich zu seyn, um die Kälte zu unterdrücken, so gebraucht der Doctor all seine Wissenschaft, um die Kälte zu tödten. Wie, wollte ich fragen im Namen der gemeinen Vernunft, kann einiges Ding wiederkehren wenn es getödtet ist? Unterstütze die Hitze so kehret sie wieder und in das Innere; die Kälte, welches ist die Ursach aller Krankheit, wird ausgetrieben und Gesundheit wieder hergestellet. In allen Umständen welche Fieber genennet werden, die Ursach ist das nemliche, in einem größern oder kleinern Grade, und kann befreyet werden durch eine allgemeine Arzeney. Die Kälte verursachet vergifteten Schleim, u. s. w. und ehe solcher Schleim vestgesetzt ist, so erhebet sich der Streit zwischen Kälte und Hitze; und so lange die heißen Flammen und kalten Schauer bleiben, so ist es ein Zeichen daß der Schleim noch nicht vestgesetzt ist, und die heißen Medicinen allein, gelegentlich durch Schwitzungen Beystand geleistet, wird es abtreiben; wie aber der Streit aufhört, so ist die Hitze immer auswendig; dann nimmt der Schleim die Gewalt innerlich; dieses wird ein vestgesetztes Fieber genannt. Die Wahrheit ist, der Schleim ist bevestiget innerlich, und wird reif und in einer kurzen Zeit gehet er ab, wann die Hitze so aufgehalten wird daß sie die Kälte überwältiget. Dieser Begriff ist neu und war nie bekannt bis zu meiner Erfindung. Bey Erhebung der Hitze mit Numro 1 und 2, und Abführung des Schleims mit No. 3, und das nämliche gegeben bey Einspritzung, wir können ein Fieber drehen wann wir wollen; wenn aber dieses nicht verstanden ist, so zeitiget der Schleim, und kommt ab von sich selbsten, wenn sich die Hitze wendet und gehet zur Inseit, so wird die Kälte ausgetrieben; daher werden sie viel besser thun ohne einen Doctor, als wann sie einen haben. Je höher die Hitze lauft, desto geschwinder wird die Kälte unterworfen; und wann du streitest gegen die Hitze, desto länger wird der Lauf des Fiebers seyn, und wann die Hitze getödtet ist, so folget der Tod.

Wenn einem Patienten zur Ader gelassen wird, so verringert es die Hitze, und giebt doppelte Gewalt zu der Kälte; eben als nähme man aus einer Seite der Wage, und thue es in die andere Seite, welches verdoppelt das Gewicht, und drehet die Wage zum Vortheil der Krankheit. Bey Opium zu geben werden die Fühlungen erstarret; die kleinen Doses von Salpeter und Quecksilber, verursachen die Zerstreuung der Hitze welche noch da ist, und pflanzet eine neue Erndte von Schleim, welche stehet in verschiedenen Theilen des Körpers, das nemliche als Korn gepflanzet in einem Felde jede Woche, so ist immer ein Theil in verschiedenem Grade; so sind die verschiedene Grade im Schleim. Dieses ist die Ursach warum so viele verschiedene Fieber sind als benamt sind; wann sich ein Fieber abwendet, so stellet sich ein anderes ein, und so halten sie an, eins nach dem andern, bis die ganze Erndte reif ist, wenn die Jahrzeit lang genug ist: und wo nicht, so nimmt sie der Frost und die Kälte weg—dann wird gesagt, sie starben an dem Fieber. Es möchte mit so viel Schicklichkeit gesagt werden, daß das Korn getödtet bey Frost, starb durch Hitze. Die Frage ist nun, ob die Hitze oder Kälte tödtete den Patienten, ist leichtlich entschieden, dann eben diese Gewalt die herrschet in dem Körper nach dem Tode, ist was den Patienten tödtete, welches ist die Kälte—eben so als das welches regieret wenn er lebet, Hitze ist. Wann eine Person krank wird, es ist gemein zu sagen, ich habe ein Kalt, und bin bange ich werde ein Fieber bekommen; aber keine Furcht wird geäußert von dem Kalt das er dann hat; auch wird es nicht erwähnt wann das Kalt ihn verließ. Der modische Practis ist, die überbleibende Hitze zu bestreiten, bis der Patient stirbt, bey Uebergebung des Sieges zu der Kälte; in welchem Fall ist es nicht die Wahrheit, daß der Doctor der Kälte beystehet, den Patienten zu tödten? Wäre es nicht vernünftiger gewesen, oder wahrscheinlich sie kurirt zu haben, wie die Hitze erschien, dann die Kälte abzuschaffen, dem Fieber geholfen zu haben und der Natur den Sieg zu geben über ihren Feind, wenn dann die Gesundheit wäre wieder hergestellt eben so als ehedem sie das Kalt bekommen hatte.

Wir sehen mehrmals in den Zeitungen Berichte von Menschen die gestorben waren durch die Folge des kalten

Wassers, weil sie zu viel getrunken hatten da sie sehr warm waren. Einige fallen sogleich todt dahin, andere harren noch einige Stunden, die Doctor die gerufen wurden, waren nicht im Stande einige Hülfe zu leisten. Die hauptsächlichen Kennzeichen sind Frost und Schauern mit Kälte, welches angesehen wird mit Erstaunen von denen die es ansehen. Schickliche Regel sollten immer beobachtet werden bey Menschen wenn sie sehr warm und durstig sind, die zu einer Pumpe gehen um zu trinken, damit sie etwas heißes nehmen ehe sie Wasser trinken, und nehmen etliche Schlücke zu einer Zeit, welches verhindert viele schreckliche Wirkungen.

Dieser unbekannte Zustand, an einem heißen Tage kalt zu seyn, und welches niemalen recht erklärt wurde, zur Ueberzeugung des Volks, ich werde mich bemühen zu erläutern, in einer nachdrücklichen und deutlichen Sprache als ich im Stande bin. Die Bestandtheile der lebenden Körper sind Erde und Wasser; das Leben und Bewegung ist verursachet bey Feuer und Luft. Die innerliche Hitze ist die Quelle des Lebens, und so viel als solche die Gewalt hat über die äußere Hitze, so viel Leben und Stärke haben wir, und wann wir diese Gewalt von Hitze verlieren, unsere Stärke und Vermögen nehmen ab in Proportion; und es ist einerley ob wir diese Gewalt verlieren durch Verlust der innerlichen Hitze, oder durch Beförderung der äußerlichen Hitze über die innere, indem die Wirkung das nämliche ist. Wann du den Strom erhöhest eben mit der Quelle, so stillet es den Strom, und alle Bewegung steht stille, und die nemliche Wirkung folget, wenn man die Quelle erniedriget eben mit dem Strom. Wenn die äußerliche Hitze gleich kommt mit der innerlichen, entweder bey der einen zu erhöhen oder der andern zu erniedrigen, so wird die Kälte sich die Gewalt anmaßen, und dann nimmt der Tod platz.

Die Ursach der schrecklichen Wirkung bey Trinkung des kalten Wassers, ist darum weil die Quelle des Lebens verloren ist durch die Erhöhung des Stroms über die Quelle, oder die innerliche Hitze verringert durch eine so große Quantität kaltes Waßer in den Magen zu werfen, so daß die äußerliche Hitze die Gewalt gibt der innerlichen gleiches Gewicht zu geben, und in Verhältniß wie sich eines nähert zu einer Gleichheit mit dem andern, so sind

die Kräften verkleinert, und wann sie dann gleich sind, dann sterben sie.

Ich werde nun einige weitere Anmerkungen machen auf dieses und andere Gegenstände, mit der Hoffnung daß es möge nützlich seyn zu der Menschheit. Die Ursach weilen diese außerordentliche Fälle so wundersam scheinen zu dem Volk, ist weil sie unbekannt sind mit der Ursach. Warum sollten wir uns wundern über eine Person kalt zu seyn an einem heißen Tage wann wir doch nicht sind, nicht mehr als wir uns wundern sollten über einen andern der hungrig ist, wann wir just gegessen haben; oder daß andere können in Schmerzen seyn, wann wir gute Gesundheit genießen? Das eine ist so deutlich und einfach als das andere, wenn es verstanden wird. Der Mangel von innerlicher Hitze ist die Ursach daß sie kalt sind, eben so viel als der Mangel von Speise ist die Ursach von Hunger, oder der Mangel von Gesundheit ist die Ursach von Schmerzen. Eine Person mag die natürliche Kräften der Hitze verloren haben, bey einer Wirkung welche andere in gleichen Umständen nicht mögen erfahren haben, und werden den Erfolg leiden von der Kälte, im Verhältniß zu dem Verlust der innerlichen Hitze; dieses ist offenbar in den verschiedenen Stufen der Krankheiten. Wann die innerliche Hitze ihre Balanz von Macht plötzlich verlieret, so ist der Tod unmittelbar, welches ist der Fall in Fleckenfieber und ertrunkenen Personen. Wann das innerliche und äußerliche Kalt gleich ist, so endiget sich das Leben, und indem das Blut verhindert ist in seiner Bewegung, so setzet es sich in Flecken, von welcher Erscheinung der Name Fleckenfieber herkommt. Die nemlichen Erscheinungen nehmen Platz bey ertrunkenen Personen, und von der nämlichen Ursach.

Die Gewohnheit zum Aderlassen um Krankheiten zu kuriren, achte ich höchstens unnatürlich und schädlich. Die Natur begabet den Leib zu keiner Zeit mit mehr Blut als nöthig ist für die Erhaltung der Gesundheit; und ein Theil von dem Blut wegzunehmen, ist eben so, als nehme man gerade so viel von ihrem Leben, und es ist der Natur so zuwider, als wollte man ein Theil von ihrem Fleisch wegschneiden. Mancher Versuch wurde gemacht durch den Gebrauch der Lanzete in den Fiebern; aber ich

glaube es erlaubet bey allen, aber die meisten beweisen sich schrecklich, und verschiedene berühmte Doctor sind gestorben in dem Erfolg einen Versuch an ihnen selbst zu machen. Wenn das System krank ist, so wird das Blut eben so krank als einiger ander Theil; schaffe weg die Ursach der Unpäßlichkeit so wird das Blut heilen und gesund werden, sobald als einiger ander Theil; wie aber ein Theil wegnehmen, kann solches eine Hülfe seyn, das Ueberbleibende zu kuriren, solches kann nimmermehr ausgesöhnet werden mit Menschenverstand.

Es ist keine Practis gebraucht bey den Doctor die ich glaube mehr unverträglich mit Menschenverstand, und zur nemlichen Zeit mehr unmenschlich als Blasen ziehen um Krankheiten wegzuräumen; sonderlich unsinnige Personen, oder Wassersucht im Gehirn wie es die Doctor nennen; in welchen Fällen sie den Kopf scheeren und ziehen Blasen darauf. Ganz wenig, wann einige, Patienten bleiben am Leben durch solche Auflegung. Was wollte gedacht werden durch kochendes Wasser eine Blase sollte gezogen werden um eine Krankheit wegzuräumen? Doch ist hier kein Unterschied zwischen diesem und einer Blase die gezogen wird durch die spanische Fliegen. Ich habe viele Umstände gesehen, allwo große Unruhe und sehr böse Wirkungen sind verursachet worden durch das Blasenziehen; und glaube ich kann mit Wahrheit sagen, daß ich nie erfahren habe, daß einiger Nutzen von dem Gebrauch derselben entstanden ist. Es verursachet sehr oft die Harnstrenae, wo dann die gefährliche Arzeney viel schlimmer (oder gefährlicher) ist als die Krankheit.

Zum Beystand meiner Meynung in diesem Gegenstand, will ich den folgenden Auszug geben von dem Schreiben des Doctor Hillary, einen hocherhabenen Doctor von London.

"Ich habe lange gesehen daß die Mückenpflaster werden zu oft und manchmal zu unschicklich gebraucht, weilen sie zu dieser Zeit so in Gewohnheit sind. So ist es vermuthlich, daß wir nicht eine Arzeney haben in alle der Material Medical, welches so häufig und oft so unschicklich angewandt wird, nicht nur in zu vielen Fällen, wo sie unmöglich eine Hülfe leisten können. doch aber zu oft wo sie unvermeidentlich vermehren müßen das wahre Uebel welches damit vorgenommen wird wegzuräumen

oder zu lindern. Wie oft sehen wir sie angewendet, und zu Zeiten verschiedene von solchen, von vorgegebenen Pfuscher in Medicinen, nicht nur wo keine Kennzeichen sind sie zu gebrauchen, aber wo die wahre Kennzeichen sind gegen ihre Anwendung; als in dem Anfang von den meisten Fiebern, und hauptsächlich von den schwöllenden und Faulfiebern wo zum ersten das Reizen von dem beissenden Salz der spanischen Fliegen, welche durch das Blut paßiert, muß unverhinderlich vermehren beyde das Reizen und die kurze Dauer von dem Blut, welche vorher zu groß war, und mache das Fieber den Körper aufschwellen, und alle Anzeige schlechter.

"Und es ist wohl bekannt, daß die spanische Fliegen enthalten eine große Quantität von (Alcaline) laugenhaft und halbflüchtigem Salz, welches gehet in das Blut ob sie schon äußerlich angeleget worden; und verdünnen, schmelzen, und eilen und vermehren seine Fäulung, welches ist also ausgemacht durch das faule, laugenhafte, scharfbeissende, welches sie erregen in dem Harn, mit der Hitze und Harnstrenge, welches es verursachet bey dem Durchgang des Urins."

Von dem Dampfen (oder Schwitzen.)

Dampfung ist ein wichtiger Theil zu meinem System von Practis, welcher in manchen Fällen, ohne selbiges Mittel nicht hinreichend wäre eine Kur zu erreichen. Es ist von großer Wichtigkeit, in manchen Fällen betrachtet, bey der medicinischen Facultät, als schrecklich; und sie würden auch so seyn unter meiner Behandlung, wann es nicht wäre um auf diese Weise Hitze an den Körper zu wenden, in der Absicht den System wieder zu beleben, und der Natur behülflich zu seyn um die Gesundheit wieder herzustellen. Ich hatte nur wenig Wissenschaft von Medicinen, da durch Nothdurft ich ausgefunden den Gebrauch der Dampfung, um Hitze oder Leben beyzufügen zu dem löschenden Funken; und damit war ich fähig, und durch Anwendung solcher Bereitung von Kräuter als ich da mal eine Wissenschaft davon hatte eine Kur erreichen zu können, in solchen Krankheiten

welche die regulären Practicus (oder Rechtsgelehrten) aufgegeben hatten.

In allen Fällen wo die Hitze des Körpers ist so weit verschwunden, daß sie nicht wieder angezündet werden kann durch Gebrauch von Medicinen, und beschützet von der umgebenden Luft mit einem Teppich, oder im Bette seyn, und Frost oder Erstarrung begleiten den Patienten, dann angelegte Hitze durch die Dampfung ist unumgänglich nothwendig; und Hitze verursachet durch Dampfung auf die Mode wie ich sie brauche, ist mehr natürlich um Schweiß zu erregen als einige trockene Hitze, die bey dem Körper kann angewandt werden auf einige andere Art, welches nur dien t die Luft zu trocknen und den Schweiß zu verhindern, in vielen Fällen von Krankheiten, allwo ein Schweiß von Waßer oder Eßig es befördern würde, und eine natürliche Wärmung zu dem Körper geben, und dadurch vermehre das Leben und die Bewegung, welches stille gelegen war auf den Erfolg der Kälte.

Dr. Jennings hat einen Plan erfunden, um Hitze zu dem Körper zu bringen durch einen trockenen Dunst, verursachet durch Brennung starker Getränke, welches er ein Dunstbad nennet. die Einsich'en zu solchem würden ohne Zweifel daher genommen seyn, von dem hören von meinem Schwitzen um die Hitze zu erregen an dem Körper. Es mag gut seyn bey verschiedenen Fällen in Krankheiten, aber in einem f stgesetzten Fieber, und andern Umständen, wo eine trockene Entzündung an dem äußern Theile des Körpers ist, dabey hat es keine gute Wirkung, und wäre gefährlich, ohne meine Medicinen um zuerst einen Schweiß zu erregen; dann wann der Körper äußerlich trocken ist, so kann es der Patient nicht erdulden, weilen es sich so nach dem Haupt ziehet, und verursachet Unmuth, eben so als wo man Kohlen brennet, oder von einem heißen Ofen in einer festen Stube, und bringet hervor eine mühsame Art Athem zu ziehen, welches ist nicht der Fall in meinem Wege Schweiß zu erregen. Diese Maschine kann nur gebraucht werden in einem Bette, wo der Dunst nicht zu dem ganzen Körper gebracht werden kann, darum ist es nicht besser als ein heißer trockener Stein auf jede Seite und einen zu den Füßen des Patienten gethan, dann er kann sich drehen, und Hitze davon empfangen, eben sowohl als die Mühe und Kosten zu haben um Spirit zu brennen und sich von dem

Dampf zuzuwenden, um warm zu werden bey solcher trockenen Hitze. Wann der Patient über einem Dampf stehet, von heißen Steinen erreget, die in Wasser gelegt werden, welches erreget eine gleichere Hitze am ganzen Leibe, als auf einigen andern Weg kann gethan werden, dann es kann höher getrieben werden, und kann verringert werden nach Wunsch, bey Waschen des Angesichts und die Brust mit kaltem Wasser, wie es die Umstände erfordern.

Die Weise die ich annahm, und welche zu jederzeit den begehrten Gegenstand befriedigte, ist wie folget—Nehme verschiedene Steine von verschiedener Größe und thue sie in ein Feuer bis sie roth heiß sind, dann nehme den kleinsten zuerst, und so thue einen in eine Pfanne oder Keßel mit heißem Wasser, mit dem Stein ungefähr die Hälfte im Wasser—der Patient ganz von der Kleidung ausgezogen, dann mit einem Teppich bedecket, so daß die Luft nicht an seinen Leib kommt, und dann stehet er über den Dampf. Wechsele die Steine so oft sie kalt werden, also daß sie einen lebhaften Dampf machen, und halte ihn über dem Dampf; sollten sie Ohnmacht verspüren, so netze das Angesicht und Brust mit kaltem Wasser, welches löschet die äußerliche Hitze, und giebt neue Kräften —nachdem sie lange genug über dem Dampf waren, welches ist insgemein fünfzehn oder zwanzig Minuten, denn wasche sie mit kaltem Wasser oder Spirit, und thue sie in ein Bette, oder ihre Kleidung angethan wie es die Umstände erlauben. Ehe sie über den Dampf gehen, gebe eine Dose No. 2 und 3, oder Composition, die innerliche Hitze zu erhöhen. Wann der Patient zu schwach ist über dem Dampf zu stehen, so mag es im Bette gethan werden; erhitze drey Steine, thue sie in Wasser bis sie nicht mehr zischen, dann wickele sie in naße Tücher, und lege einen zu jeder Seite und zu den Füßen, und wenn Ohnmacht verspüret wird, so wasche die Brust und das Angesicht mit kaltem Wasser.

Viele andere Plane mögen erfunden werden in Dampfen, welche weniger Mühe machen würden und wären anständiger zu dem Patienten, sonderlich wann sie nicht kräftig genug sind über den Dampf zu stehen. Ein offengeflochtener Stuhl mag gemacht werden, in welchem man sitzen mag gedämpfet zu werden, sehr schicklich; oder eine

Ruhebank möchte den nemlichen Weg verfertiget werden, auf welche sie möchten geleget werden und mit Teppichen umhänget um die Luft abzuhalten. Solche Erfindungen als diese wären sehr schicklich in Umständen da der Patient sollte durch eine Cursus von Medicinen gebracht werden und erschwitzet werden verschiedene malen, wie es öfters nothwendig ist, vorzüglich in langwierigen Krankheiten.

Als ich mehrmalen habe angegeben, eine reguläre Cursus von Medicinen, so will ich hier melden was damit gemeynet ist, und die richtigste Ordnung in welcher sie betrieben wird. Erstlich, gieb No. 2 und 3, oder Composition, mit einem Theelöffel voll No. 6; dann schwitze, und wann dann im Bette, wiederhole es, und thue dazu No. 1, welches säubert den Magen und hilft den Schweiß aufhalten; wann dieses seine Wirkung gethan hat, gebe eine Klistirung von den nemlichen Artickel gemacht. Wo ein Zeichen der Bewirkung der Nerven ist, oder ein Krampf, thue einen halben Theelöffel voll Nervenpulver in jede Dose und in das Klistier. In wichtigen Umständen, wo geschwinde Hülfe nothwendig ist, No. 1, 2, 3 und 6, mag zusammen gegeben werden. Klystierungen mögen gegeben werden zu allen Zeiten und in allen Umständen zum Vortheil; es thut nie Schaden, und in manchen Umständen sind sie unumgänglich nothwendig, besonders wo Schleim und Entzündung im Gedärme ist, und wann Gefahr eines Brandes vorhanden ist, in welchem Fall thue dazu einen Theelöffel voll No. 6. In Umständen von dieser Art, sollte die Klystierung zuerst gegeben werden, oder zur nämlichen Zeit da die Composition oder No. 3 gegeben wird.

Die Dampfung ist gut in Verhinderung sowohl als in Curirung der Krankheiten. Wann eine Person der Kälte ausgesetzt war, und ist gedrohet mit Krankheit, so mag es verhindert werden, und lange Krankheiten und Unkosten ersparet mit wenig Mühe, mit dem, über einen Dampf zu stehen und dem Unterricht zu folgen wie er vorgegeben ist, bis die Kälte gänzlich abgetrieben ist, und eine muntere Schwitzung Statt findet; dann gehe zu Bette und nehme einen Stein aus dem Keßel, und wickele ihn in naße Tücher und lege ihn zu den Füßen. Dieses mag gethan werden ohne Medicinen, wann man sie nicht

haben kann; es ist aber viel besser etwas zu nehmen zur nämlichen Zeit um die innerliche Hitze zu befördern. Mache einen Thee von stinkenden Kamillen oder Bohnenkräutlein, oder Ingwer in heißem Waßer mag gegeben werden, oder sonst etwas erwärmendes. Dieser Rath ist für die Armen und solche die keine Wissenschaft haben von Medicinen; und wird ihnen öfters viele Mühe und lange Krankheiten verhindern.

Dampfung ist von der äußersten Wichtigkeit in Umständen von aufgeschobener Lebhaftigkeit, solches als ertrunkenen Personen; in solchem Zufall lege den Körper über einen mäßigen Dampf, um das Gewicht der Luft abzuhalten, und um die Luft zu reinigen durch den Dampf, thue ein wenig von dem Tinctur No. 1, 2, und 6 in den Mund laßen; und wann noch einige innerliche Hitze im äußersten Grade zu bemerken ist, so wird es sich zeigen an der Augenbraune. Wann solche Erscheinung vorkommt, so wiederhole die Dose verschiedene Malen, und erneure die Hitze mäßiglich durch die heißen Steine; wo aber die äußerliche Hitze zu schnell erhoben wird, so daß sie in Gleichheit stehet mit der innerlichen, so wirst du die erwünschte Absicht nicht erreichen, eben auch wo noch das Leben erscheinet. Dieses ist die einzige Gefahr welche in solcher Schwierigkeit vorkommt—sey immer vorsichtig die Quelle höher zu halten als den Strohm, oder die innerliche Hitze über die äußerliche, so wird alles sicher seyn. Nachdem das Leben wiederbracht ist, thue ihn in ein Bette und halte den Schweiß auf zwölf Stunden, mit heißen Steinen in naße Tücher verwickelt, und zu Zeiten den vorher gemeldeten Tinctur gegeben, so wird die Kälte und Verstopfung weggeschaft werden, und der Patient wird seine natürliche Kräften wieder besitzen. Hüte dich für Aderlaßen, oder mit einem Instrument Wind in den Mund blaßen, indem einiges davon wird schrecklichen Beweiß bringen.

In vielen Fällen von Fleckenfieber ist Dampfung eben so nützlich als in ertrunkenen Personen; als solche die in Ansehung als todt dahin fallen; alsdann ist die nemliche Abwartung vonnöthen um die äußere Luft zu erleichtern, bis du die innerliche Hitze erhöhen kannst, so daß sie die entscheidende Gewalt kann zu der Außenseite bringen. Mache den Anfang mit einem kleinen Stein,

und wie das Leben zunimmt, vermehre den Dampf so wie es der Patient ertragen kann; wann die Noth groß ist, so gebe mehr heiße Medicinen innerlich, und sobald eine Gleichheit Platz nimmt, wird die Pein nachlaßen. In allen Zufällen von dieser Art, können die Schwierigkeiten nicht gehoben werden ohne angewandte Hitze an dem Körper, und ist mehr natürlich bey Dampf als auf einigen andern Weg. In lang stehenden Umständen wo der Patient durch Queckſilber verruinirt und in einem kalten verstopften Zustand gelaßen wird, unterworfen in Flußfieber und andere Beschwerde, solche können nicht mit Medicinen curirt werden ohne Hitze beygebracht durch Dampf, indem nichts als Hitze das Queckſilber ausräumen kann.

Wann ein Patient durch eine Mode meiner Medicinen gebracht ist und gedampfet, welcher lange unter einer Queckſilberischen Bewirthung gewesen ist; und indem er unter der Wirkung des Dampfes, wenn die Hitze am höchsten ist, so wird das Angesicht schwellen, auf den Erfolg des giftigen Dunstes welcher verdicket ist mit der Luft, indem das Gesicht dazu frey ist. Dieses zu befreyen, thue den Patient in ein Bette, nehme einen heißen Stein eingewickelt in naße Tücher benetzet mit Eßig, und mache einen lebhaften Dampf und thue ihn in das Bette und bedecke das Haupt mit den Tüchern des Bettes, und laß den Kranken den Dampf einhauchen, so warm als er es thun kann, bis der Schweiß über den geschwollenen Theil abgehet. Dieses wird in fünfzehn oder zwanzig Minuten das Gift auswerfen, und die Geschwulst wird vergehen. Diese Methode ist auch zu großem Nutzen in kalten Fiebern und Zahnweh, welches durch Kalt verursachet wird; und viele andere Umstände von Verstopfung verursachet durch besagte Umstände des giftigen Dunstes, besonders junge Kinder verstopfet an der Lunge.

Kleine Kinder zu dampfen, so ist der beste Weg, solches Kind auf den Schooß eines Gewachsenen zu setzen, beyde mit einem Teppich bedecket und über den Dampf gesetzen, ein wenig Eßig auf einen Stein der heiß ist gethan: oder es mag gethan werden in einem Bette mit einem heißen Stein in naße Tücher gewickelt, und mit Eßig benetzet und bedecket mit Teppichen; aber auf diesen Weg kannst du den Dampf nicht so leicht nach Wunsch

einrichten, als wenn ein Gewachsenes mit ihm geschwitzet wird. Wann das Kind schwach und ohnmächtig erscheinet, so ist die äußerliche Hitze hoch genug; thue ein wenig kalt Waßer in das Gesicht und auf seine Brust, welches bringt die Kräften wieder, dann wasche es mit kalt Wasser oder Eßig, thue saubere Kleider an, und lege es in ein Bette, oder laße es aufsitzen, wie es seine Kräften erlauben. Dieses ist sicher in allen Umständen von Kälte und Verstopfung des Schweißes. Es sollte immer stark im Gedächtniß seyn, einem Kinde öfters Trinken zu geben wenn unter dem Gebrauch der Medicinen oder über dem Dampf; wo dieses nicht gethan wird, so leiden sie Durst, indem sie nicht darum fragen können.

In allen Umständen von Fallen oder Quetschen, ist Dampfen unfehlbar gut; und ist viel beßer als Aderlassen, welches der allgemeine Gebrauch ist, welches nur dienet das Leben zu schwächen anstatt es zu verstärken. Wenn die Person nicht über den Dampf stehen kann, so muß es im Bette gethan werden, so wie es beschrieben ist. Gebe die heißesten Medicinen die du hast, und halte den Schweiß auf bis die Schmerzen sich legen, so werden die Kräften bald wieder hergestellet seyn. Wann der Vortheil von dieser Mode allgemein bekannt wäre, Blutlaßen in solchen Umständen, oder allen andern, um Krankheiten zu curiren, würden nimmermehr erlaubt werden von vernünftigen Menschen.

Der Nutzen des Dampfens ist, Hitze an den Körper zu bringen wo sie vonnöthen ist, und Verstopfungen die von Kälte herrühren aufzuräumen, in welchen die Medicinen allein nicht hinreichend sind es zu thun; dann wie die natürliche Hitze des Körpers schwächer wird als der natürliche Stand der Gesundheit, so muß sie durch Kunst so viel höher gebracht werden als sie zu niedrig war; und dieses muß wiederholt werden bis die Verdauungskräften wieder hergestellet sind, hinlänglich um die Hitze aufzuhalten bey Verdauung der Speiße, dann wird die Gesundheit des Patienten wieder hergestellet durch solch Eßen und Trinken als der Appetit begehret. Auf solche Weise schaffet die Medicin die Krankheit weg, und Speise, durch eine richtige Verdauung, erhält die Natur und befördert solche Hitze von welcher das Leben abhänget.

Verschiedene welche practeißen nach meinem System,

pochen darauf daß sie ihre Patienten durchbrächten in einer kürzern Zeit ohne die Bemühung von Dampfen, dieses ist leicht zu verantworten; das Dampfen ist der mühsamste Theil in dem Practis für solche die den Kranken abwarten und der meiste Nutzen zu den Patienten, indem eine Operation von Dampfen mehr Kraft hat eine Krankheit wegzuschaffen, als viere ohne den Dampf, und solches zu unterlaßen, ist die Mühe auf den Patienten zu werfen, mit den Unkosten von drey oder vier Operationen mehr von den Medicinen als nöthig wären, wann der, der den Patienten pfleget, seinen Dienst getreulich verrichtete.

Von Gift zu geben als Medicin.

Der Gebrauch, Gift zu geben als Medicinen, welcher so allgemein ist unter der medicinischen Gemüthsart, in gegenwärtigen Zeiten, ist von der äußersten Wichtigkeit zu dem Publicum; und ist ein Gegenstand welchen ich wünsche vorzulegen zu der andächtigsten Ueberlegung des ganzen Volkes in unserm Lande, um einzuschärfen in der kräftigsten Manier in ihre Gemüther, die schädliche Folgen die geschehen sind und noch täglich geschehen, bey Austheilung von Queckfilber, Rattengift, Salpeter, Opium, und ander tödliches Gift um Krankheiten zu curiren. Es ist bekannt bey solchen die Gebrauch machen von diesen Dingen, daß das Einführen in den System von solchen Sachen, ist sehr gefährlich und daß sie sich oft schrecklich erzeigen. Nun in dreyßig Jahren von Practis, hatte ich Gelegenheit große Erfahrung von diesem Gegenstand zu bekommen, und bin willig zu erklären daß ich gänzlich und über allen Zweifel überzeuget bin, daß ohnmöglich einig Gutes vom Gebrauch solcher Sachen kommen kann, es werde gebraucht wie es immer wolle; aber im Gegentheil, so wird damit sehr viel Schaden gethan. Mehr als neun zehntheil der langwierigen Krankheiten welche unter meiner Aufsicht waren, waren solche die schrecklich hingerichtet waren mit einem oder alle denen gemeldeten giftigen medicinischen Artickeln; und die größeste Schwirrigkeiten die zu untergehen hatte in

Wegschaffung solcher Beschwerden, unter welchen meine Patienten sich bemühen mußten, daß um ihren System zu befreyen von Quecksilber, Salpeter, oder Opium, und sie zurück zu bringen in den nemlichen Stand worinnen sie gewesen waren ehe sie diese Sachen genommen hatten. Es ist ein sehr leichtes Ding sie in die Natur einzubringen, aber sehr hart sie wieder heraus zu bringen.

Solche die diese Dinge als Medicinen gebrauchen, scheinen als wollten sie die Zutheilung einkleiden unter einer scheinheiligen Vorgebung, als große Geschicklichkeit und Kunst um solche zu bereiten und anzuwenden; aber diese Art von Verdeckung machet doch das Volk nicht blind, insofern sie es erkennen wollen und für sich selbst denken, anstatt zu glauben daß alles was von einem Gelehrten gesagt oder gethan wird, müße recht seyn; dann Gift gegeben zu den Kranken, bey einem Mann von der größesten Klugheit, thut gerade die nemliche Wirkung als wann solches gegeben wird von einem Narren.— Die Wahrheit ist, die Wirkung von demselben ist gerade durch gegen die Natur, und jeder geringste Theil davon, in den System eingenommen, stärket die Gewalt des Feindes zur Gesundheit.

Sollte jemand an der Wahrheit zweifeln, die ich gesagt habe von denen Artickel die ich benamet habe als giftig und schadhaft zur Natur und Gesundheit des Menschen, so will ich solche anweisen zu der Arbeit publiciret bey solchen die ihren Gebrauch recommendiren; allwo sie finden werden Zeugniße genug für eine Ueberzeugung des Unglaublichsten, von den gefährlichsten Folgen und schrecklichen Wirkungen, solche als Medicinen zu geben. Allen Zweifel wegzuthun und zu bezeugen daß sie wahrlich Gift sind, so will ich hier eine Anzeige geben von einem vestgesetzten medicinischen Schreiben, als das beste Zeugniß das gegeben werden kann in dieser Sache.

"M u r i a t e o f M e r c u r y, oder das salzige Quecksilber, ist eines der schädlichsten Gifte mit welchen wir bekannt sind. Aeußerlich thut es eine Wirkung wie der Höllenstein, oder sehr brennend, und in Auflösung dienet es um schwammiges Fleisch wegzuschaffen, und das Ausbrechen an der Leber zu vertreiben; doch eben äußerlich, muß es mit großer Sorge gebraucht werden." Doch, mein geliebter Leser, dieses flüchtige Gift wird gebraucht

als Medicinen, und da es bereitet wird auf verschiedene Weise, und ihm ein neuer Name gegeben, (Calomel) das sechsmal sublimirte Quecksilber seine gute Eigenschaft, so wird gesagt seye unschätzbar, und ist eine gewiße Cur für alle Krankheiten.

"Oxyd of Arsenic, oder Rattengift, ist eines der flüchtigsten und unnatürlichsten Gifte, womit wir bekannt sind. In mineralischer Grube, verursachet dieses die Hinrichtung mancher Personen welche sie nur durchsehen: und es ist öfters das Instrument bey welchem viele Menschen werden aufgeopfert, durch boßhaftigen oder unvorsichtigen Menschen—Der Dunst von Rattengift ist so tödlich zu der Lunge, daß der Kunstverständige sollte auf seiner Hut seyn den Dampf deßelben von seinem Munde zu halten; dann wo er gemenget wird mit dem Speichel, so bewirket es solche Folgen als ob sie in den Magen genommen werden, in seiner salzigen Art; nämlich, eine Empfindung von Bohren, Nagen, und brennender Art, mit einer scharfen Pein im Magen und Gedärme, welche letztere sind schrecklich geplaget; krampfhaftes Erbrechen; unersättlichen Durst, von der erhitzten und rauhen Zunge und Hals: Schluchzen, Herzklopfen, und ein tödliches Drücken auf der Brust folget nächstens; der Stuhlgang, oder was ausgeworfen wird bey dem Munde oder Stuhlgang, erscheinet schwarz und verfaulet; zuletzt, durch Verfäulung der Gedärme, stillen sich die Schmerzen, und der Tod macht ein Ende des Leidens mit dem Patienten.—"Wenn aber die Quantität so sehr klein ist, so daß sie nicht so schrecklich seyn kann, Zittern, Schlagfluß, und zaudernde Auszehrung ist dann die Folge."

Ohngeachtet der schrecklichen Beschreibung der schreckhaften Wirkung dieses Artickels, der Autor sagt, "obschon die schrecklichsten von Mineral Giften, Rattengift, wie Murray sagt, kommt gleich mit den ersten Medicinen in der tonischen Claße wo sie regelmäßig gegeben wird." "Von allen Krankheiten, (sagt Dr. Duncan) in welchen weißes Rattengift innerlich gebraucht wurde, sind keine in welchen es so öfters und glücklich gebraucht wurde als in dem Curiren der abwechselnden Fieber. Nun haben wir die sichersten Nachrichten diesen Artickel betreffend, in den mediciniſchen Berichten von den Wirkungen des Rattengifts in dem Curiren des abwechseln-

den Fiebers, verminderte Fieber, und abwechselnde Hauptschmerzen, durch Doctor Fowler von Stafford." "Solches sind die Kräften dieser Medicinen, daß zwey Gran davon öfters hinreichend sind ein verminderten Fieber welches Wochenlang dauerte, zu curiren!"—"Als ein äußerliches Mittel, war Rattengift längst bekannt als der Grund des berühmten Kreps-Pulvers;— "Rattengift war immer in seiner Natur gebraucht um blos auf eine Wunde gestreuet; aber diese Mode es zu gebrauchen ist höchst schmerzhaft, und außerordentlich gefährlich. Es zeigten sich schreckliche Folgen von solchem einzuschlucken."—Kein anderer brennender Artickel hat gleiche Kraft in krepsigen Wunden; es thut oft die Wunde erweitern und bringet sie zum Auslaufen, und Umstände sind erzählet worden, bey welchen sie eine Cur gemacht haben"—Aber, sagt Dr. Willich, "wir sind auf das zusammenhängliche Zeugniß von vielen medicinischen Practißonern, ansehnlich in ihrem Beruf und Vollständigkeit, unwiderstehlich bewogen unsere Meynung zu erklären, wenigstens gegen den innerlichen Gebrauch dieser flüchtigen und gefährlichen Medicin."

Ich laße es zu dem Leser sich zu versöhnen, wenn er kann, mit der Unverträglichkeit und Thorheit wie oben gemeldet, von der Wirkung des Rattengifts; und frage sich selbst ob es kann möglich seyn für einen Artickel, deßen Gebrauch mit solchen Folgen umgeben ist, kann einiges Weges recht seyn um zu gebrauchen als Medicinen; doch ist es eine bekannte Wahrheit, daß dieses Gift ist im stetigen Gebrauch bey den Doctorn, und formiret die hauptsächliche Zugehöre in den meisten Wunderarzneyen, die durchaus in unserm Lande verkauft werden, unter den Namen von Tropfen, Pulvern, Zahnwaßer, ꝛc. und es kann kein Zweifel seyn daß Tausende sterben, oder werden unglückliche Invalide werden um solcher Ursach willen.

"Antimony, oder Spießglas, in der heutigen Sprache, (oder Namens-Anzeige) ist der Namen gegeben zu einem besondern Metall—Das spießglasige Metall ist eine Medicin von der größten Kraft von einigem bekannten Dinge; eine Quantität zu gering zu bemerken in einer Waage, ist fähig um unnatürliche Wirkungen vorzubringen, wann in seine Naturstande genommen wird."—

"Schwefelartiges Schpießglas wurde gebraucht bey dem ältern Geschlechte gegen Entzündung der Augen, und die Augenbrane schwarz zu farben. Es scheint als ob sein innerlicher Gebrauch nicht festgesetzt sey gewissen bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderte; und eben zu selbiger Zeit war es angesehen bey vielen als Gift"—' Alle die metalischen Bereitungen sind ungewiß, indem es gänzlich darauf ankommt in was für einem Zustand der Magen ist, ob sie gar keine Wirkung haben oder sind wirksam mit gefährlicher Gewalt."—"Die hauptsächliche und allgemeine medicinische Anwendung von Spießglas war für den Gebrauch von fieberischen Angriffen."—In seinem letzten Stande von Fieber, wo Mattigkeit überhand nimmt, ist sein Gebrauch unzuläßig.' Von der Schicklichkeit im Gebrauch dieser Metalen als Medicinen, will ich den Leser überlaßen zu beurtheilen.

"Nitre. Salpeter. Dieses Salz bestehet aus saurem Salpeter und Potasche, und wird fertig formieret gefunden auf der Erde in warmen Ländern"—' Verfeinerter Salpeter ist vortheilhaft vorgeschrieben in vielerley Krankheiten. Seine Tugenden sind von kühlender und Urin treibender Art. Es wird gegeben in Doses von einem Scrupel zu zwey oder drey Gran, es ist eine kühlende und auflösende Medicin, welches bey Erheiterung der krampfigten Steifigkeit der Adern, erhöhet nicht nur die Absonderung des Urins, aber zur nemlichen Zeit unempfindlichen Schweiß in fieberischen Verwirrungen; weilen es Durst und Hitze stillet; doch in schädlichen Umständen in welchen der Puls schwach ist, und dem Patient seine Kräften verzehret sind, so verursachet es eine streitende Wirkung."—Dieses mächtige Salz, wo es unachtsam in schweren Dosen genommen wird, ist es eines von dem schrecklichsten Gift" Um verschiedene rühreude Beobachtung, beziehend auf die giftigen Beschaffenheiten des Salpeters, der Leser wird angewiesen auf einen Brief von Dr Mitchell an Doctor Priestly.

Ich habe gefunden durch einen Zusammenhang von practischer Erfahrung in vielen Jahren, daß Salpeter hat die gewißesten und tödlichsten Wirkungen auf die menschliche Natur von einigem Species das gebraucht wird als Medicinen. Obgleich die Wirkung davon nicht gar so plötzlich und schrecklich ist, als von vielen andern, doch ist seine

ganze Richtung das Gegentheil der Grundursache des Lebens und um die Operation der Natur zu zerstören. Erfahrung hat mich gelehret, daß er der mächtigste Feind ist zur Gesundheit und daß es der mühsamst Gegner ist zu widerstehen mit einiger Hoffnung von Glücke, als ich jemals begegnete. Indem er von Natur kalt ist, so können damit keine andere Wirkungen erwartet werden, als die Gewalt des Feindes der Hitze zu vermehren, und deßen nothwendigen Einfluß zu verringern.

' Opium, oder Mohnsaft, wenn er in den Magen genommen wird in einer solchen Menge um eine Wirkung zu verspüren verursachet eine angenehme Ermunterung im Gemüthe im gemeinen Verfahren zu einem gewißen Grade von Schlaf und Trägheit '—"Es erreget Durst und verursachet den Mund trocken und heiß zu werden "—"In den Magen genommen in einer größern Dose, verursachet Zerrüttungen im Kopfe und Schwindel Die Gewalt aller reizenden Ursachen die einen Eindruck auf den Körper machen, sind verringert; eben in Zeiten und Umständen, wenn eine Person natürlicher Weise wachend ist, so kommt der Schlaf und ist unwiderstehend. Und in noch größern Dosen, so wirket es auf die nämliche Weise als ein betäubendes Gift, verursachet Schwindel und Kopfweh, Zittern, Wahnsinn und Verzuckung; und diese endigen in einem Stande von Erstarrung, von welchem die Person nicht kann aufgeweckt werden Diese Erstarrung ist begleitet mit einem langsamen Puls, und Verstopfung des Athems, und der Verstand ist geendiget durch den Tod, und gibt die nemliche Erscheinung als in dem Schlagrühren "—"In abwechselnden Fiebern wird gesagt es sey gebraucht worden mit gutem Erfolg "—"Es ist oft gebraucht mit Nutzen in andern Fiebern "—"In Blattern wann die Verzückungen vor dem Ausbruch öfters erscheinen und Opium öfters eingegeben, so wie in vielen andern Krankheiten zu großem Schaden ' — 'Die Anwendung von Opium zu denen die unbekannt damit sind, ist öfters gefährlich. Die verschiedenen Dosen sind oft schädlich bey verschiedenen Personen und zu verschiedenen Zeiten. Ein Viertel vor einem Gran thut zu Zeiten wo zehnmal so viel nicht thun würde auf eine andere Zeit Die kleinste unglückliche Dose zu den Ungewöhnten, wie beschrieben wird bey Autoren, scheint vier Gran zu seyn aber eine gefährliche Dose ist so tüchtig zum Erbrechen, daß es selten Zeit hat den Tod zu verursachen "

Von dem obigen Auszug ist leicht zu sehen, daß der Gebrauch von Opium als Medicin ist sehr gefährlich, wenigstens wann es auch nicht verderblich ist zur Gesundheit; deßen Vertheidiger wie man sehen kann, thun nicht vorwenden daß es einige Krankheit curiren wird, aber es wird gebraucht als ein obenhin heilendes Mittel um die Schmerzen zu stillen, durch Zerstreunng des reinen Verstandes des Patienten. Dann Schmerzen entstehen durch Krankheit, und ist kein anderer Weg um solchen abzuhelfen, als durch Wegschaffung der Ursach derselben. Schlaf der durch Opium verursacht wird, ist unnatürlich, und hilft dem Patienten zu keiner Befreyung, indem es nichts mehr ist als eine Zerstörung seines Verstandes; und es möchte mit eben so sicherer Richtigkeit gesagt werden, daß ein Stand im Aberwitz nützlich sey, dann eine Person in solchem Zustand hat keine Wißenschaft von Schmerzen. Die Wahrheit ist, Opium ist ein Gift, und wenn solcher in den Körper genommen wird, so wirket er nichts als die Macht des Feindes zur Gesundheit zu stärken, allwo er die gefühlvolle Werkzeuge des Magens und der Gedärme tödtet, und dieselbe verhindert von ihren natürlichen Wirkungen, welche so wichtig sind zur Erhaltung der Gesundheit und des Lebens. In allen Umständen die mir bekannt sind, wo ein Patient lange den Gebrauch des Opiums befolgte, so fand ich es schier ohnmöglich, nachdem die Krankheit geheilt war, die rechte Verdauung des Magens wieder herzustellen.

Die vorhergehende Beschreibung von dem Gegenstand des Gifts, um einen richtigen und gewißen Verstand zu bekommen von den schädlichen Folgen verursachet bey Gebung deßelben als Medicinen, als ich auf einigen andern Weg thun könnte. In dieser kurzen Rede ist es ohnmöglich diesen Gegenstand solches recht zu thun wie ich es wünsche, und welches deßen Wichtigkeit fordert; doch bin ich nicht ohne Hoffnung, daß was hier gegeben ist, wird jede gewißenhafte Person die es ließt eine völlige Zufriedenheit geben, von der Wahrheit des Grundsatzes, welchen ich zu allen Zeiten bemühet war einzuprägen für den allgemeinen Nutzen der Menschheit, und um sie zu überzeugen, daß was eine Neigung hat das Leben zu zerstreuen, kann niemals dienlich seyn um Gesundheit zu erhalten.

In Unterstützung von dem was zuvor gesagt war von dem Gebrauch von Mercury, so will ich hier einen kurzen Aus-

zug geben von Doctor Mann's medicinischen Entwürfen, welches ist nur eine Kleinigkeit in Vergleichung mit den vielen Umständen welche er angiebt von den schrecklichen Wirkungen des gemeldeten Giftes.—"Calomel sollte niemals gegeben werden, ohne daß der Patient so eingerichtet ist, daß die Haut in einer natürlichen Wärme kann gehalten werden. Wann dieses nicht beobachtet wird während der Operation, entweder das Eingeweide oder die Drüsen im Munde leiten Schaden Zu einem besagten Theile thut es öfters seine hitzende Gewalt hinrichten, und so veranläßet an einem oder dem andern einen Brand im höchsten Grade, welches sich dann endiget mit einem kalten Brand in dem Eingeweide, oder verderben nicht nur der Nerven sondern den Knochen des Angesichts.

"Vier Zufälle unter diesen fürchterlichen Wirkungen von Mercurial Speichelfluß, wurden erlaubet in den General-Hospital zu Luistaun; drey davon starben mit ihren Mäulern und Angesichter schrecklich verstümmelt. Der vierte blieb am Leben mit dem Verlust von den Kinnbacken an einer Seite, und die Zähne an der andern. Er lebte ein schreckliches Leben, häßlich in Gestalt, da ich den Patienten letztens sahe, nicht im Stande Speise zu nehmen ohne nur durch einen kleinen offenen Ort, anstatt seines Mundes."

Es sind verschiedene Kräuter und Gewächse welche allgemein in unserm Lande wachsen, welche giftig sind; und zur Anweisung daß das Publicum mag darauf Acht haben, und selbige nicht als Medicinen gebrauchen, will ich hier solche benennen die mir bekannt sind, nämlich:—Garten Hemlock, (oder Seifenbaum) Night Schade, (oder Nachtschatten) Apple Peru, (Jerusalem Aepfel,) Poppy, (oder Mohn Henbane, (oder Bilsenkraut) Poke Root, (oder Franzosenholz) Mandrake Root, (oder Alraun) Garget Root (o er Viehseiche,) Wild Parsnip (oder wilde Pastnarten,) Indigo Weed (oder Indigo Wurzel,) Ivy (oder Ephen,) Dogwood (oder Hundsholz) Toback, und Laurel (oder Buchsholz.) Im Fall einer von besagten Artickeln, oder einig anderes Gift sollte genommen werden durch Unvorsichtigkeit, oder auf einige andere Art, eine starke Bereitung von No. 1, mit einer kleinen Quantität von No. 2, wird eine sichere Hülfe seyn.

Es gibt öfters Umstände im Lande, da die Leute äußer-

lich vergiftet sind durch einige von den gemeldeten giftigen Gewächsen, durch welches sie sehr geschwöllen. Wo dieses der Fall ist, so nehme man No. 2, oder Composition, und wasche mit dem Tinctur, oder die dritte Bereitung von No. 1, so wird man sichere Hülfe bekommen.

Es ist ein gemeines Ding bey Doctor, viele von den oben gemeldeten Gift-Gewächsen zu gebrauchen als Medicinen; ich aber wollte dem Publicum anrathen keinen Gebrauch von solchen zu machen, auf solche Art und Weise, weilen sie keine andere Wirkung haben werden als nur Schaden zu verursachen, und die Natur des Patienten zu beschädigen; indem sie tödliches Gift sind, so ist es ohnmöglich daß dadurch einiges Gute kann gethan werden. Kein dummes Vieh wird es freßen, wo doch das Vieh am besten weiß was gut ist zur Nahrung, so wie auch für Medicinen.

Großer Gebrauch von Sefenbaum wird gemacht in vielen Gegenden dieses Landes, und wird von den Doctorn recommendiret für viele Krankheiten eingenommen, oder äußerlich gebraucht zu werden. Ich bin glaubwürdig berichtet, daß große Quantitäten von besagtem Artickel gesammlet und zu einem dicken Syrup gekocht, und zu Doctor und Apotheker verkauft wird von den Einwohnern dieses Landes. Und doch ist es wohl bekannt daß es das gröste Gift ist von allen Gewächsen, und wurde gebraucht in alten Zeiten um verurtheilte Mörder um ihr Leben zu bringen; dieses aber wurde gethan, ehe man glaubte daß der nämliche Articel der den plötzlichen Tod wirket, wann er für diese Ursach genommen wird, auch würde dienlich seyn um Krankheiten zu curiren.

Viele Personen welche vorgeben als thäten sie nach meinem System practiciren, haben eine Gewohnheit von solchem Gewächs welches ich als giftig beschrieben habe zu gebrauchen. Ich wünsche das Public zu verstehen, daß solches gänzlich gegen meine Bevollmächtigung ist, indem nichts in meinem Practis oder Schreiben ist, als was gänzlich gegen alles ist was von einer giftigen Natur ist, um als Medicinen zu gebrauchen; dann es war immer meine Absicht, auszufinden und zu verabscheuen den Gebrauch von allen Dingen, ausgenommen solche Artikel als ich durch wirkliche Erfahrung gewiß war, um dienlich und lieblich zu seyn zu der Natur des Menschen, und

also auch frey von aller Gefahr solche zu gebrauchen um Krankheiten zu curiren. Darum warne ich das Public damit niemand möge einiges Zutrauen haben zu solchen die besagtes Gewächse oder mineralische Medicinen gebrauchen.

Es wurden verschiedene Todesfälle publiciret durch die Doctors, welche sie sagen seyen verursacht durch solche die bey meinem System practiciren, und von der Beschreibung die sie gegeben haben von der Behandlung, so habe ich große Ursach zu glauben, wann einige Wahrheit in ihnen ist, daß solche Kranken wurden gepfleget bey solchen wie ich vorher erinnert habe, und vorgeben als ob sie bey meinem System practicireten. ohne einen richtigen Verstand davon zu haben; und als solche die sich abgeben mit allen Medicinen die sie ausfinden können; dann es ist keine solche Pflegung einiger Krankheit als sie beschreiben, von mir je angewiesen worden in meinem Schreiben oder bey meinem Practic. Es ist sehr schicklich für solche, und es ist auch also gemein zu sagen, wann sie von ohngefehr glücklich sind, es sey ihr eigene Erfindung; wenn aber der Patient stirbt, so wird es des Thomson's System zugeschrieben. Dieses ist unrecht, und sollte öffentlich dargestellet werden: und ich bitte alle solche die einen Wunsch haben diese Practic zu befördern, einen Plan zu ergreifen um die Wahrheit auszufinden, und dann solches öffentlich bekannt zu machen.

Die Doctor ohne System.

Daß die Doctor keinen System haben, ist eine Wahrheit gemeiniglich bey ihnen selbst bekennet; wenigstens sie haben keinen auf welchen sie sich im allgemeinen Gebrauch ihres Practices richten mögen. Insgemein hat ein jeder hochdenkender Mann unter ihnen einen System für sich selbst, welcher wird befolgt bey ihren Anhängern, bis ein anders System herfür gebracht wird welches höher im Gebrauch ist. Dieses ist ohne Zweifel ein großes Uebel, dann es macht alles ungewiß; wann es immer abwechselt, so kan̄ man sich niemal verlaßen auf keines, und der Practic muß immer durch Erfahrung geschehen; kei=

ne brauchbare Wißenschaft kann bekommen werden bey den jungen Practitionern, weilen sie immerhin suchen nach neuen Grundkunden. Was sollten wir sagen von einem Zimmermann der einen Bau unternähme zu verbeßern, ohne eine gewiße Regel dabey zu arbeiten, und sollte dann ohne solche Regel zu wißen, alles was er anfängt, oder auch nur die Hälfte. Solche die ihn annehmen, würden bald alles Zutrauen zu ihm verlieren, und ihn abschicken als einen unverständigen Dummkopf. Und ist es nicht von unendlicher Wichtigkeit, für solche die unternehmen den menschlichen Körper zu curiren, eine gewiße Regel zu haben bey welcher sollten arbeiten? Ihr Practic ist auf eingebildete Grundkunde gegründet, welche sind so ungewiß und streitbar, daß es ohnmöglich ist auf eine richtige Regel zu kommen, als eine Einrichtung darauf man sich verlaßen kann. Nun dann um zu zeigen die Meynungen von andern, so wie auch meine eigene, so werde ich einige Auszüge machen von gewesenen Schreiber auf diesen Gegenstand. Einer sagte von der Umwälzung der Medicinen:

"Wir haben nun angesehen die hauptsächliche Umwälzung der Medicinen, und wir sehen deutlich daß die Grundkunde von Medicin nicht nur war, sondern noch ist, in einem unbeständigen Stande, und daß deßen ausübende Anwendung ist zweifelhaft, trügerisch und außerordentlich schädlich; und nehmen wir eine Abmeßung von den verschiedenen Schicksalen der Kunst, so mögen wir wohl sagen mit Bacon, daß Medicin ist eine Wißenschaft die mehr bekennet als gearbeitet war, und doch mehr gearbeitet als in einen Fortschritt kommen, die Bemühung war in einem Zirkel, aber nicht in einem Wachsthum"

"Grundkunden sind nur Flattermeise von einem Tage --sie flüstern für eine Weile und dann sterben sie. Wir können von vielen Jahrhundert zurück nachsehen, und finden daß eine Grundkunde die andere umwirft, doch verspricht sich jede in ihrem Range die Unsterblichkeit"

"Der Gebrauch von der Regel welche der Practitioner einschlägt für sich selbst, ist richtig, und in ihrer Wahl kann keiner fehlen mit Freyheit. Die kleinste unrichtige Ansehung leitet einen Erfolg. Wir müßen bedenken daß das Leben unserer Mitmenschen in Gefahr stehet. Dann

wie viel fürchterliche vorzeitige Todesfälle, wie viele verdorbene und entkräfteten Lebensbeschaffenheit haben bezahlet für die thörichten Grundkunden! Die Thorheit welche schier jederzeit beweiset eine Frevelhaftigkeit. Das Studiren eines Systems ist leichter als eine Erforschung der Natur; und in Practis scheinet es alle Gefährlichkeit zu erleichtern."

"In meiner Belehrung von der Kunst von Arzeney geben, (sagt Dr. Ring,) beyde Grundkunden und Practical, habe ich völlig bewiesen, daß es keine Nothwendigkeit sey für solche Baude der Profeßion, Muthmaßung oder Hypothesis; und sollte ich gefragt werden ob ich gefährlich krank wäre, so wollte ich ertragen einigen hypothetischen, wiewohl auch freundlichen Doctor, mir eine Recepte zu geben für meine Krankheit, meine Antwort würde seyn Nein, es seye dañ daß ich es wollte wagen mein Leben zu verlieren. Ich könnte eine merkwürdige Anzeige von diesem geben.

"Nachtrachten und Hypothesis sind immer in Uneinigkeit mit gesunder Erfahrung und glücklichem Practis."

Die vorhergehenden Abschriften bestätigen die schädlichen Folgen von falschen Grundkunden und Hypothesis, welche heut zu Tage die ganze Kunst von Arzneykunst ausmachen.

Die folgende Anmerkungen sind abgeschrieben von dem Schreiben des Ehrwürdigen Johann Wesley.

"So wie Grundkunden zugenommen, Arzneymittel wurden mehr und mehr vernachläßiget und ungebräuchlich; bis in Zeit von Jahren, der größeste Theil derselben wären vergeßen, wenigstens bey den gutgesitteten Nationen. Anstatt diesen, wurden eine Menge neuer Arten hervorgebracht bey Bedenkungen und nachsinnenden Männer; und welche mehr und mehr schwierig sind anzuwenden, indem sie weiter entfernt sind von der gemeinen Erkänntniß. Alsdann wurden Regeln für die Anwendung derselben, und medicinische Bücher wurden häufig herausgegeben; bis zuletzt Arzeney bekam eine verdeckte Kunst, ganz aus dem Erreichen des gemeinen Mannes. Nun wurden die Doctor so in Ehren gehalten, als wären sie etwas mehr als andere Menschen. Und Gewinnst und Ehre gesellte sich zu ihnen als Belohnung. So daß sie nun zwey wichtige Ursachen hatten,

um den Haufen der Menschheit von ihnen entfernt zu halten, so daß das Volk nicht möchte Einsichten bekommen in die Heimlichkeiten ihrer Profeßion. Zu diesem Ende vermehrten sie solche Schwierigkeiten muthwillig, welches geschah in solcher Manier als von ohngefähr. Sie füllten ihre Schriften sehr häufig mit kunstmäßigen Worten, gänzlich unverständlich zu dem gemeinen Mann.

"Solche die nur wußten die Kranken gesund zu machen, solchen gaben sie den Namen Empiriker, oder Quacksalber. Sie führten ein zum Gebrauch eine Menge von zusammengesetzten Medicinen, bestehend aus so vielen Theilen, so daß es schier ohnmöglich war für den gemeinen Mann zu wißen welches es war das die Cur bewirket hat. Eine Menge von fremden Gewächse, weder die Natur noch Namen davon ihre eigene Landsleute verstunden."

"Die Historien von der Kunst von Medicinen in allem Zeitalter," sagt Dr. Blane, "ist so voll von politischen Materialen und einbildischer Einflüßen von abergläubischen Gewohnheiten, die eingebildete Heilkraft der Medicinen, mit kindischer, verbleudeter Kraftlosigkeit, und eigensinnigem Practis, trügerisch und spitzfindige Schlüße, und macht es also ein wenig mehr als ein Wirwarr von Irrthum, ein Goldstoff von Betrug, nicht würdig einer Annahme unter die nutzbaren Künsten und edeln Studium von Menschen.

Lebensbeschreibung, ꝛc.

von

Samuel Thomson.

Es ist unfehlbar nichts so unangenehm als wann jemand seinen Lebenswandel schreiben muß; dann solches zu thun so muß man nothwendigerweise manche Geschichten übergehen die man wünschte vergeßen zu haben, und doch muß man manche Dinge, die einem wichtig sind, anmerken, aber dem Leser gänzlich mißfällig sind. Es ist nicht mein Vorhaben einen Versuch zu machen um eine Historie von meinem Leben zu schreiben, auch würde es nicht in meiner Gewalt seyn solches zu thun, wann ich es schon wünschte; da ich aber die größeste Zeit meines Lebens beschäftiget war in einem der wichtigsten Bestrebungen, und welches von mehr Wichtigkeit zu der menschlichen Familie ist, als einig andere die von jemand hätte können unternommen werden; solches als die Erleichterung des menschlichen Elendes, durch die Heilung aller Arten von Krankheiten, durch die einfachen und sichersten Arten von Practeis, ich glaube das Publicum sich wohl befriediget zu finden um durch mich etwas zu erfahren, und die Ursach warum ich solches wichtige Geschäfte auf mich genommen habe, ohne daß ich dazu regelmäßiges Studium empfangen hatte, welches doch bey der Welt geglaubt ist unumgänglich nothwendig zu seyn; ich aber nehme mir die Freyheit, um in diesem Fach nicht mit ihnen übereinzustimmen; wiewohl ich bekenne, daß Lernung eine große Hülfe seyn mag um einige Wißenschaften zu erlernen, doch aber große Lernung allein machet nie einen großen Mann, wo keine natürliche Gabe ist,

Um einen kurzen Begriff zu geben von meinem frühzeitigen Daseyn. und solche von ohngefähr vorgekommenen Zufällen in meiner Lebenszeit zu beschreiben, und welche waren hauptsächlich die Ursachen um mich abzugeben in der Heilungskunst, wird das Publicum mehr richtig zu entscheiden stärken, ob ich den Weg eingeschlagen habe, um meine Pflichten in diesem Leben auszuüben, welche der Gott der Natur für mich ausersehen hat. Und um solches zu thun, werde ich mich bemühen um eine deutliche und einfache Beschreibung von Wahrheiten zu geben, so wie sie vorgekommen sind, und werde nur solche Stücke von meinem Leben mit solchen Zufällen die unter meine Aufsicht gekommen sind bemerken, welche dem Leser die beste Anweisung geben von meinem System und Practis um Krankheiten zu curiren.

Ich ward geboren den 9ten Februar, 1769, in der Stadt Alsted, Cheshire Caunty, im Staat Neu-Hampschire. Mein Vater, Johann Thomson, ward geboren in Northbridge, Worcester Caunty, im Staat Maßachusetts; er war fünf und zwanzig Jahr alt da ich geboren ward. Meiner Mutter Name war Hanna Cobb; sie war geboren in Metway, Maßachusetts, und war vier Jahr älter als mein Vater. Ich hatte eine Schwester älter als ich war, und drey Brüder und eine Schwester jünger, welche alle leben ohne mein zweyter Bruder, welcher starb in seinem vierzehnten Jahr. Meine älteste Schwester heyrathete Samuel Hills, und wohnet in Surry, Neu-Hampschire, und meine zwey Brüder wohnen in Jericho, Vermont. Meine jüngste Schwester heyrathete Waters Mather; und wohnet im Staat Ohio.

Das Land war eine Wildniß da ich geboren war; mein Vater machte allda einen Anfang ein Jahr vorher, zu der Zeit war kein Haus innerhalb drey Meilen einen Weg, und eine Meile den andern; da waren keine Wege, sie giengen bey gemerkten Bäumen. Der Schnee war sehr tief da sie dahin zogen, und meine Mutter gieng über eine Meile auf Schneeschuh durch den Wald um nach ihrer Wohnung zu kommen. Meine Eltern waren arm, und hatten nichts um die Welt damit anzufangen, und mußten sich auf ihre Arbeit verlaßen für ihren Unterhalt. Mein Vater kaufte ein Stück Land auf Credit im Walde, und mußte dafür bezahlen durch seine Arbeit aus dem was

er aus dem Land machen konnte, welches verursachte uns groß Ungemach und Verlust eine lange Zeit

Sobald ich anfieng einen richtigen Begriff von Sachen zu bekommen, so ward mein Gedächtniß viel zerrüttet durch die Einschärfung von meinen Eltern, welche ohne Zweifel in guter Meinung, fülleten meinen jungen Kopf mit mancherley Arten von Poltergeister und Hexen-Erzählungen, welches machte einen tiefen Eindruck in meine Gedanken, und welche waren nicht gänzlich ausgerottet für viele Jahre. Ich schreibe dieses als einen Unterricht zu Eltern, um ihren Kindern nichts zu sagen als die Wahrheit; dann junge Kinder glauben von Natur was die Eltern ihnen sagen, und wann sie sie erschrecken mit solchen Erzählungen, mit dem Gedanken sie werden folgsam seyn, so wird es insgemein böse Folgen haben; dann wann sie zu Jahren der Erkenntniß kommen, und finden daß solche Erzählungen falsch waren, dann werden sie natürlicherweise ungünstige Gedanken hegen gegen ihre Eltern, welcher Pflicht ist ihnen beßere Exempel zu zeigen.

Mein Vater und Mutter waren von der Dunker Verfaßung, und waren sehr streng in ihren religiösen Verrichtungen. Sie giengen zur Versammlung alle Sonntag, und mein Vater betete alle Abend und Morgen in seiner Familie. Sie giengen einen Tag zur Kirche und ließen mich und meine Schwester allein zu Hauße, und sagten uns daß wo wir unartig wären, so wollten sie den Bär oder den Klopfer schicken um uns wegzutragen. Da sie weg waren, war ich an meinem Gespiel, so hörten wir ein Klopfen außen am Hause, welches uns sehr furchtsam machte, und da sie heim kamen erzählte ich ihnen was geschehen war; aber anstatt daß sie uns sagten was es war, so sagten sie es wäre der Klopfer von dem sie uns gesagt hatten, und daß er oder der Bär würde allemal kommen wann wir nicht so thäten wie sie uns sagten. Es war verschiedene Jahre nachher daß mich mein Verstand lehrete, daß dieser Klopfer, den sie also nannten, war ein Baumkletterer (Woodpecker,) der an das Haus kam. Eltern sollten besorgt seyn, richtige Vorstellungen ihren jungen Kindern einzuprägen von Sachen, und ihren Verstand nicht irre führen durch falsche Erzählungen; dann es ist von der größesten Wichtigkeit zu ihrem zeit-

lichen Leben in ihrer Aufführung und Fortkommen in ihrer Lebzeit.

Da ich zwischen drey und vier Jahr alt war, nahm mich mein Vater mit ihm zur Arbeit. Die ersten Geschäfte die ich thun konnte, waren die Kühe in die Waide zu treiben, und Gänse zu hüten, und andere kleine Sachen, welche Beschäftigung hielte mich den ganzen Tag im Felde. Ich war sehr wundervoll die Namen aller Kräuter zu erfahren die ich sahe, und für was sie gut seyen; und meinen Witz zu befriedigen, fragte ich solche Personen die dann um mich waren, um solches zu erfinden. Alle diese Erfindung die ich also machte, oder durch meine eigene Kenntniß, bewahrte ich in meinem Gedächtniß, und habe solches auch nie vergeßen. Es war eine alte Frau, Namens Benton, diese wohnete nahe bey uns, diese Frau war sehr behülflich in unserer Familie wann eines krank war. Zu selbiger Zeit wußte man nichts von Doctor unter uns; dann es war keiner innerhalb zehn Meilen. Und dieser Frau ihr Practis war alles mit Wurzel und Kräuter den Kranken aufgeleget, oder in heißem Trinken gegeben, um Schweiß zu treiben; welches allezeit den gewünschten Erfolg hatte. Wann eines nicht helfen wollte, so gebrauchte sie ein anderes, bis Hülfe geschaft wurde. Durch ihre Abwartung in unserer Familie, und den Nutzen den sie erhielten durch ihre Wißenschaft, waren wir ihr sehr günstig; und wann sie ausgieng um Kräuter und Wurzeln zu suchen, so nahm sie mich mit ihr, und lernte mich solche kennen, und für was sie gut wären; und ich war immer sehr wunderlich um alles auszufinden, auch wollte ich alles in meinem Munde kosten, um den Geschmack zu lernen. Die Erfahrung die ich also bekam in meiner Jugend, war nachher eine große Hülfe zu mir.

Im Sommer nachdem ich vier Jahr alt war, holte ich die Kühe aus dem Felde, da fand ich eine Pflanze die ein einfaches Gewächs war an den Stämmen und Potten, welche ich zuvor nie gesehen hatte; und ich war so wunderlich und pflückte von den Potten und kostete sie; der Geschmack und die Wirkung war so merkwürdig, daß ich sie nie vergeßen konnte. Nachher bewegte ich andere Buben um solche auch zu versuchen, um mein Vergnügen an ihnen zu haben, und sie zu sehen wie sie sich erbrechen

mußten. Ich probirte dieses Kraut auf solche Art beynahe zwanzig Jahre ohne deßen medicinische Wirkung zu verstehen. Dieses Kraut ist was ich das Purgierkraut nennete, und ist der wichtigste Artickel den ich gebrauche in meinem Practis. Es wächst sehr gemein in diesem Lande, und mag bereitet und angewandt werden in allen Umständen. Es ist ein gewißer Gegenstand alles Gifts, indem es nie fehlte in den gefährlichsten Fällen, das tödlichste Gift zu heilen, eben wo Gift genommen wird um Selbstmord zu begehen. In diesem Kraut ist keine Gefahr zu befürchten bey deßen Gebrauch, indem es nie keinen Schaden thut in seiner Wirkung, und ob auch schon eine große Quantität genommen wird—es wirket als eine Purgierung, und reiniget den Magen von allen undaulichen Anklebungen, und bringet die innerliche Hitze, welches gleich gespüret wird an den äußern Theilen des Körpers, und verursachet einen Schweiß Das ausschließliche Recht diese Pflanze als Medicin zu gebrauchen, ist zu mir gesichert durch ein Patent, und mein Recht um solches auszufinden, ward nie geläugnet; doch thaten die Doctor ihr Bestes, um den guten Namen deßen zu zerstrenen durch falsche Erzählungen und es anzugeben als ein tödliches Gift, und die nemliche Zeit wußten sie solches beßer, dann sie brauchten es selbsten etliche Jahre, und versuchten mich zu betrügen aus der Erfindung deßen. Ich fühle gänzlich überzeugt, durch dreyßig Jahres Practis, von seiner medicinischen Kraft, und die Erfindung ist eine unschäbare Wichtigkeit, und wann es richtig verstanden ist von den Leuten so wird es mehr nützlich seyn um Krankheiten zu heilen, die in diesem Clima herrschen, als alle Apothekerwaaren sammt ihren Medicinen, die sie verkaufen im Lande.

Da ich fünf Jahr alt war hielte mich mein Vater zu schwerer Arbeit an, und war sehr hart und gebrauchte die größeste Strengigkeit gegen mich. Ich erlitte vieles durch große Schmerzen in meinem Rücken und Huften, indem ich lahm war von meiner Geburt, und die schwere Arbeit machte mich so steif, daß es mir Mühe machte des Morgens laufen zu können. Meines Vaters Strenge gegen mich machte mich sehr freudenlos, dann ich war immer in Furcht er möchte mich rufen und ich möchte ihn nicht hören, in solchem Falle er mich öfters sehr hart

strafte. Ich war in diesem Zustand bis ich acht Jahr alt war, da alsdann meine Brüder eine Hülfe waren, welches meine Mühe etwas minderte, wir erlitten harte Zeiten und lebten arm; doch hatten wir allezeit etwas zu eßen und waren vergnügt, dann wir wußten von nichts beßeres; Bohnensuppe und Grundbieren waren unsere Speise, und dieses war beßer als viele andere hatten. Die gröste Zeit dieses Winters wohnten wir in der Scheuer. Im July hatte mein Vater ein Theil von einem neuen Haus unter Dach, da zogen wir hinein; welches doch beßer war als die Scheuer. Um diese Zeit wurde meine Mutter krank, sie ward zu der Frau Benton gebracht daß sie ihr abwarten konnte, allwo sie etliche Wochen blieb, in welcher Zeit sie solche Sachen gebrauchte die diese gute Frau angegeben, ward sie gesund. Zu dieser Zeit war ich noch nie in eine Schule gekommen, und hatte keine Gelegenheit um Lesen zu lernen. Mein Vater hielte mich an der Arbeit die ganze Woche, und auf den Sonntag mußte ich eine gute Strecke nach der Kirche gehen zu Fuße, und die übrige Zeit des Sonntags mußte ich auf meinen Füßen seyn um meinen Vater den Catechismus, den Glauben, und Beten zu hören, so hatte ich wenig Zeit zur Ruhe auf solche Tage.

Den Winter da ich acht Jahr alt war, war ich sehr krank an den schleimigten Hitzblattern; und ward curiret bey der Wittfrau Benton, mit solchen Sachen die unser Land hervorbrachte, und in kurzer Zeit war ich gesund. Nachdem ich gesund war, so waren meine Gedanken mehr auf Kräuter und Wurzeln für Medicinen, als jemals. Ich hatte zu der Zeit eine richtige Wißenschaft von den Hauptkräuter und Wurzeln die in dieser Landschaft zu finden waren, mit ihren Namen und medicinischen Gebrauch; und die Nachbarn waren gewohnt mich mitzunehmen, ihnen solche Kräuter und Wurzeln zu zeigen welche die Doctor angegeben hatten zu gebrauchen zu Kranken, in Syrup, ꝛc. und durch ihren Spaß waren sie gewohnt mich Doctor zu heißen. Wann ich im Felde an der Arbeit war, fand ich öfters das Kraut welches ich kostete da ich vier Jahr alt war, und dann gab es denen die bey mir waren und sie zu sehen Speichel auswerfen und sich öfters erbrechen; doch habe ich nie keinen bösen Erfolg gesehen den es verursachet hat, welche einfache

Erfahrungen brachten mich endlich dahin, dessen Werth hoch zu schätzen in Krankheit.

Da ich zehn Jahre alt war, so war eine Schule etwas mehr als eine Meile von uns, wo ich dann die Gelegenheit hatte einen Monat in die Schule zu gehen. Das Wetter war kalt und der Weg schlecht, welches verursachte mir schlechten Fortgang im Lernen zu machen; aber die Gelegenheit betrachteten wir als eine große Freyheit, dann die Landschaft war neu und die Leute waren arm, und die Gelegenheit für Kinder Lernung zu bekommen war sehr gering. Ich nahm einen großen Mißgefallen auf der Bauerey zu arbeiten, und konnte mich nie dazu ergeben; dann nichts kam mir so widerlich vor, als den Namen von einem Pflug zu hören, oder einig ander Ding zur Bauerey gehörend, nennen zu hören. Dieses legte ich allezeit auf die harten Zeiten die ich durchgangen hatte, und die Schärfe die mein Vater allezeit an mir ausübte, von der Zeit da ich von fünf bis zehn Jahr alt war. Zu selbiger Zeit dachte ich öfters daß wann ich je Land haben sollte, so wollte ich es nicht pflügen; und wann meines Vaters Behandlung gegen mich die Wirkung seiner Frömmigkeit sey, so wünschte ich nie keine zu haben. Dieses war da er unter dem stärksten Einfluß der Baptisten war, und war sehr eifrig in seiner religiösen Verrichtung betete Abends und Morgens und öfters dreymal des Tages. Er war ein Mann von einem hitzigen und geschwinden Temperament, und wann er im Zorn war, so erinnerte ihn meine Mutter oft an gewisse Theile seines Gebets; als solches, welches ich nie vergesse: "Mogen wir also leben nüchtern, gerecht und göttlich, in dieser Welt." Sie war eine Frau die sehr hoch respectiret war in der Statt da wir wohnten.

Um die Zeit da ich vierzehn Jahr alt war, verließ mein Vater die Dunkerverfassung, und begab sich zu der allgemeinen Seelenrettung—Durch Gnade seyd ihr selig, durch den Glauben, nicht von euch selbst, es ist die Gabe Gottes. Wann er je eine Aenderung des Herzens Erfahren hat für das Beste, so war es damal; seine Liebe zu Gott und den Menschen war groß, und ich hatte große Ursach fröhlich zu seyn, dann er war wie ein anderer Mann in seinem Hause. Er hielte an solchen Glauben zu beleben mit Freude und vielem Vergnügen bis an sein

Ende, welches kam im August 1820, und war alt 76 Jahr. Meine Mutter blieb viele Jahre in dem vesten Glauben der allgemeinen Seelenrettung, und verharrete also bis in ihren Tod.

In der Zeit da ich sechzehn Jahr alt war, hörte ich meine Eltern sagen, daß weilen meine Gedanken so sehr angefüllt seyen mit Wurzeln und Kräuter, so dachten sie am besten mich zu dem Doctor Fuller zu thun, in Westmorland, welcher ein Wurzel-Doctor genennet ward. Dieß freuete mich sehr und erheiterte meinen Eifer; aber ich ward bald aus meiner Hoffnung betrogen, dann sie sagten ich hätte nicht Lernung genug und sie wüßten nicht wie sie mich von der Arbeit nehmen könnten, welches vertiefte meinen Geist und war sehr abschreckend zu mir. Jetzt gab ich alle Hoffnung auf, zu einem andern Geschäfte zu kommen, und übte mich meine Gedanken zu befriedigen und meine Tage zuzubringen auf der Bauerey, welches machte mich sehr muthlos. Ich hatte nur wenig Lernung und war ungeschickt und unwissend von der Welt, indem mir mein Vater nie keine Gelegenheit gab in Gesellschaft zu gehen, um zu lernen wie mich aufzuführen, welches verursachte mir viele Unzufriedenheit.

Im Jahr 1788, da ich in meinem neunzehnten Jahr war, da kaufte mein Vater ein Stück Land am Onion Revier, im Staat Vermont, und am 12ten Tag October gieng er ab von Alstet, und nahm mich mit ihm, um auf dem Land zu arbeiten, und ein Haus zu bauen, indem es noch alles mit Holz bedeckt war. In vier Tagen nachdem wir da anlangten, säuberten wir einen kleinen Flecken, und baueten uns eine Hütte darauf um dariñen zu wohnen; wir mußten unser eigen Kochen und Waschen thun; unsere Kocherey war schlecht, und wir mußten sehr hart arbeiten; doch kamen wir ordentlich zurecht bis den 2ten December, da ich das Unglück hatte mein Fußgelenke sehr zu beschädigen mit einer Axte, welcher Zufall verhinderte mich einige Arbeit zu thun für eine lange Zeit, und nahm mir auch schier das Leben. Die Wunde war sehr gefährlich, indem es das Gelenke zerspaltete und legte den Knochen gänzlich bloß, das Gliedwasser lief aus dem Gelenke, so daß meine Kräften sehr abnahmen. Mein Vater sandte für einen Doctor Cole, von Jericho, der verordnete die Rinde von Süßäpfelbaum zu kochen und die Wunde

damit zu waschen, welches verursachte große Schmerzen, und machte es ärger, so daß in acht Tagen meine Kräften schier verzehret waren; das Fleisch an dem ganzen Bein war ziemlich verzehret, und mein Leben in Zweifel gewesen; der Doctor sagte er könnte nicht mehr für mich thun; mein Vater war in großen Sorgen meinetwegen, und sagte daß wann für Doctor Kitteridge könnte geschickt werden, nach Walpole, er glaube der könnte mir helfen; ich sagte ihm es seye umsonst für ihn zu schicken, dann ich könnte nicht so lange leben bis für ihn geschickt würde, ohne plötzliche Hülfe. Er sagte er wüßte nicht was zu thun—ich sagte ihm es sey ein Ding an welches ich dachte, welches ich wünschete geprobieret zu haben, wann es zu haben wäre, welches ich glaubte wollte mir helfen. Er fragte mich sehr eifersvoll was es wäre, ich sagte ihm wann er könnte Schwarzwurzel bekommen, und ein Pflaster von dem und Terpentin machen. Er fand die Wurzel bald, und ein Pflaster wurde gleich gemacht nach meiner Anweisung und an mein Gelenke gelegt auf die Seite gegenüber der Wunde, welches den erwünschten Erfolg hatte; das Gliedwasser hörte auf zu laufen in sechs Stunden, und es half mir sehr viel; doch waren die Schmerzen stark und die Entzündung groß; das Gliedwasser setzte sich zwischen die Haut und Knochen, und verursachte eine Eiterung, welches brach auf in drey Wochen; in welcher Zeit ich nicht drey Nächte Schlaf hatte, auch konnte ich nichts essen. Diese ohngefähr gefundene Hülfe wurde aus Noth erfunden, und war das erstemal daß die Mutter der Erfindung ihre Hand ausstreckte zu mir. Das Glück welches diese Erfindung krönte, und die natürlichen Gaben in meinen Gedanken zu solchen Dingen, glaube ich waren die Hauptursachen meines Anhaltens in meinem Practis in der Heilungkunst bis zu dieser Zeit.

Unser Proviant war nun verzehret, und meine Wunde etwas besser, so war mein Vater sehr verlegen um nach Alstet zu gehen. Er fragte mich ob ich dächte ich könnte die Reise aushalten, wann er mir ein Bette auf einen Schlitten machete. Ich sagte ich wolle es wagen. Er gieng sogleich zu Werk und machte einen Schlitten und legte mich darein auf ein Strohbette; und auf den ersten Tag Januar 1780 fiengen wir die Reise an. Es war sehr

wenig Schnee, und der Weg rauh, welches verursachte den Schlitten sehr zu schütteln, und mein Leiden war groß. Es war sehr zweifelhaft bey meinem Vater, wie auch bey mir selbst, ob ich würde leben um die Reise auszuhalten; doch hielten wir an, und geschah uns nichts wichtiges, ohne die Läufer von dem Schlitten waren abgefahren und mußten neue haben; wir kamen 20 Meilen den ersten Tag. An dem Platz da wir übernachteten, da war eine Frau welcher Umstand schien mir noch gefährlicher zu seyn als mein eigener, so faßte ich frischen Muth. Sie war krank an einem Fieber, und der Doctor gab ihr so viel giftige Medicinen das Fieber zu brechen, wie er es heißet, so war sie in einem misserabeln Zustand gelassen. Ihre Seite und Schulter war in einem faulenden Zustand, und in völlig so übeln Stande als mein Gelenke. Bey meiner Wunde zu verbinden zog mein Vater eine Schnur hinein zwischen der Fersenflechse und dem Knochen, und eine andere zwischen dem und der Haut; so daß zwey Drittheile um mein Gelenke alles hohl war.

An dem Platz wo wir übernachteten die dritte Nacht, ereignete sich ein Zufall welches durch die Neuigkeit ich es werth achte zu erinnern. Ein junges Frauenzimmer welches zu der Familie gehörte, erhielte eine Neigung zu schlafen mehr als gemein; und äußerte einen Wunsch, daß sie sie doch wollten einmal Schlaf genug haben lassen. Sie gieng zu Bette am Sonntag Abend und erwachte nicht bis Dienstag Morgen, da sie dann sechs und dreyßig Stunden geschlafen hatte Da sie erwachte, dachte sie nicht daß sie mehr als eine Nacht geschlafen hätte; und fieng an zuzubereiten um zu waschen, wie der Gebrauch war auf Montags, bis ihr gesagt ward daß sie hätten den Tag zuvor gewaschen. Ihre Gesundheit war gut, und nach diesem begehrte sie nicht mehr Schlaf als andere Personen.

Da wir auf das hohe Land kamen, da war ziemlich Schnee, und wir mehr gemächlich fortkommen. Ich ward auf meinem Bette allezeit in das Haus getragen und bey das Feuer gelegt, alle Nacht während unserer Reise. Die Leute alle da wir blieben, behandelten mich freundschaftlich, und erzeigten viel Mitleiden mit mir wegen meinen Umständen; aber alle glaubten ich würde nicht leben um meine Reise zu vollziehen. Die Doctor hatten

angerathen mein Bein abzunehmen, als das einzige Mittel mein Leben zu erhalten, und alle die mich sahen auf unserer Reise gaben solches als ihre Meynung; und ich glaube es wäre gethan worden wann ich meinen Willen dazu gegeben hätte; aber ich wollte keineswegs dazu einwilligen, dann war solches aufgegeben. Ich wählte den Erfolg zu leiden mit meinem Bein an meinem Leibe, ehe ich es wollte abnehmen lassen; welchen Entschluß ich niemal bereuete bis auf diesen Tag.

Da wir nach Walpole kamen, gieng mein Vater gerade nach dem Hause des berühmten Doctor Kitteridge, daß er meine Wunde verbinden sollte, und seine Meynung zu hören wegen meinem Zustand; und da er nicht zu Hause war, und ich ward hinein getragen auf meinem Bette, und zum Feuer gelegt. Dann kam der Doctor gleich nach Hause, und als er in die Stube kam da ich war, rief er aus in einem rauhen Ton, Wen habt ihr hier? Seine Frau antwortete, einen kranken Mann. Den Teufel, antwortete er, ich will keinen kranken Mann hier haben. Ich war sehr erschrocken durch seine rauhe Manier in seiner Sprache, und dachte wann er so rauh ist in seiner Redensart, wie wird er seyn wann er meine Wunde öffnet, und verbindet; aber ich war freudenvoll betrogen, dann er nahm das Gebände ab mit großer Sorgfalt, und gieng sehr zart mit mir um. Da er die Schnüre in der Wunde sahe, rief er aus, was zum Teufel thun diese Halftern hier? Mein Vater sagte ihm sie seyen hinein gethan worden um die Wunde offen zu halten.—Er sagte die Wunde seye jetzt offen genug, dann es ist alles faul.—Eifrig um seine Meynung zu wissen wegen meinem Zustand, fragte ihn mein Vater was er dächte von meinem Umstand. Was werde ich denken? sagte er, Ich denke er muß sterben——dann sahe er mich sehr freundlich an und sagte, doch denke ich, junger Mann, du wirst noch zuerst gesund werden. Den nächsten Morgen verband er meine Wunde und gab mir Salbe forthin zu gebrauchen; mein Vater fragte ihn um seine Rechnung, welche war, ich glaube, fur unser da seyn und seine Mühe und Medicinen, fünfzig Cents. Ein großer Unterschied zwischen diesem und den jetzigen Doctor ihren Rechnungen; dann sie wollen nicht bald einen Patienten ansehen unter zwey oder drey Thaler. Ich war mehr ausdrücklich diesen

Besuch bey Doctor Kitteridge zu beschreiben, nur um seiner außerordentlichen Wissenschaft halben als ein Wundarzt, und den großen Namen den er erhielte, und auch wirklich verdiente, unter den Leuten im ganzen Lande. Sein System von Practis war hauptsächlich sein eigen, und alle Medicinen die er brauchte, waren durch ihn selbst bereitet von den Wurzeln und Kräuter die in unserm Lande wachsen. Er war ein ungewöhnlicher Mann und sonderbar in seiner Manier; aber er besaß ein gut Herz, und eine gütige Empfänglichkeit Er war geregieret in seinem Practis bey dem großen Plan welcher unterrichtet wird durch die Natur; und das ungemeine Glück welches er hatte, ist Zeugniß genug ein jedes das Verstand hat zu befriedigen mit dem Practis solcher Art über solchen der erlernet wird gänzlich durch Bücher lesen, wie jetzt die Mode ist, mit ihrem Gift und mit ihren Instrumenten nur zu peinigen.

Wir verließen Walpole und kamen heim auf den Mittag; und meine Mutter, Brüder, und Schwestern waren sehr froh mich zu sehen, wiewohl sie doch traurig waren wegen meinem elenden Zustand; und nie war jemand mehr bedürftig der guten Aufwartung seiner Freunden als ich war zu der Zeit. Meine Mutter bezeugte mir das alte Sprichwort, ein Freund in Noth ist ein Freund in That Mein Umstand war gedacht in Zweifel zu stehen für eine geraume Zeit. Ich war vom ersten December bis den ersten März nicht im Stande zu gehen; aber durch gute Aufwartung war ich im Frühjahr so mächtig daß ich die Geschäfte zu Hause versehen konnte, so daß mir mein Vater die Aufsicht der Bauerey übergab, und gieng mit meinem Bruder nach Onion Revier, um allda wieder auf seinem Land zu arbeiten.

Auf den 9ten Februar, 1790, war ich ein und zwanzig Jahr alt, und mein Vater gab mir ein Recht für die Hälfte von seinem Land in Alstet, enthaltend ein hundert fünf und zwanzig Acker; und ich trieb die Bauerey für drey Jahre, und er hatte die Freyheit solch Vieh zu nehmen wie er wollte. Dann rüstete er sich und zog nach Onion Revier, und ließ meine Mutter und Schwester bey mir. Bald darnach bekam ich ein gefährliches Kalt, und hatte ein schwaches Fieber. Im Merzmonat hatten wir alle die Rötheln, und meine Mutter hatte, wie es die

Doctor nannten, die schwarzen Rötheln, und sie war so krank daß das Leben in Gefahr stand. Die Krankheit nahm ihren Sitz innerlich an ihrer Lunge, und sie wurde nicht mehr gesund. Verschiedene Doctor besuchten sie ohne ihr einiges Gut zu thun; ihr Husten war sehr hart und ihr Mund ward sehr weh, und sie war sehr in Ungemach. Ich wartete ihr auf nach der Anweisung der Doctor, und ich bekam den Husten auch und hatte die nemliche Plage. Sie ward von Tag zu Tag schlechter; und die Doctor gaben sie auf, und gaben der Krankheit den Namen die ganopirende Auszehrung, welches ich glaubte war ein dienlicher Name—dann sie sind die Reiter, und ihre Wippen sind Mercury, Opium und Vitriol, und sie galloppten sie aus der Welt in neun Wochen. Sie starb den 13ten May, 1790.

Ich war zu der Zeit sehr schwach an der nemlichen Krankheit woran meine Mutter starb, und der Doctor beläßtigte mich oft seine Medicinen zu nehmen; ich thäte es aber nicht, und wählte lieber eines natürlichen Todes zu sterben. Er unternahm mich zu erschrecken und sagte es wäre die letzte Hoffnung mir Hulfe zu geben, und er glaubte er könnte mir helfen; ich sagte ihm ich hätte die Wirkung seiner Medicinen gesehen an meiner Mutter, dann sie ward immer schlechter unter dessen Wirkungen, und ich hätte kein Begehren sie zu wagen an mir selbst. Ich war immer der Meynung, daß wann ich seinem Rath gefolget hätte, ich würde aus der Welt gegalloppet worden seyn den nemlichen Weg wie meine Mutter; und es hatte mich noch niemal gereuet daß ich ihm nicht gefolgt habe, bis zu diesem Tag.

Nachdem meine Mutter gestorben war, unternahm ich mich selbst zu heilen, und machte einen Syrup von solchen Sachen die ich bekannt war, welches linderte mir den Husten; and dann mit dem warmen Wetter ward ich so viel besser daß ich im Juny wieder arbeiten konnte. Weilen ich ohne Weibes Hülfe war, so mußte ich solche dingen die ich haben konnte, welches mir sehr gegen meinen Nutzen war, und glaubte es wäre besser um jemand zu haben der ein Intreße selbst nähme in meinen Sachen zusammen zu halten, so verheyrathete ich mich zu Susanna Allen, den 7ten July, 1790. Wir wären beyde jung und hatten harte Zeiten durchzugehen, doch sind wir gut durch-

gekommen, und waren beyde gesund bis unser erstes Kind geboren wurde, welches war den 4ten July nachher. Meine Frau wurde Krank auf Samstag und schickte für Hülfe; sie blieb unwohl bis Sonntag Nacht, da sie dann sehr krank ward; ihr Zustand war gefährlich, und sie wurde gehandhobet die ganze Nacht, bis zu Sonnen Aufgang nächsten Morgen, alsdann ward sie entbunden: sie war aber außer sich selbsten Die ganze Nacht hindurch war es eine anhaltende Bemühung die Natur zu zwingen, welches verursachte solchen Schaden zu den Nerven, welches verursachte starke Krampfgichter in einer Stunde nach ihrer Entbindung. Das Zuschauen der schrecklichen Behandlung von menschlicher Butscherey, war eine große Ursach mich mit der Hebammen-Verrichtung bekannt zu machen, und meine Verrichtungen bey solchem waren seitdem mit Segen gekrönet.

Ihre Gichter hielten an und wurden schlimmer; sechs Doctor warteten ihr ab selbigen Tag, und für den siebenten wurde gesandt; aber sie ward schlechter unter ihrem Aufsehen; wann ihr einer wollte Medicinen geben, so sagte ein anderer er thue unrecht—ein anderer wollte ihr zur Ader lassen, der andere sagte er sey unrecht, und so fort durch sie alle. Ich hörte einen sagen daß seine Erfahrung in diesem Umstand wäre ihm fünfzig Thaler werth. Ich fand daß sie ihren Practis probiereten durch Erfahrungen; und war so unzufrieden mit ihrer Aufführung, daß auf den Abend sagte ich ihnen was ich dachte; und daß ich hörte sie einer den andern beschuldigen um Unrecht zu thun; und ich seye überzeugt daß sie alle die Wahrheit gesagt hätten, dann sie hatten alle Unrecht gethan. Da gaben sie die Frau alle auf zum Sterben, und ich schickte sie alle ab, indem ich genug von ihrem Aufführen gesehen hatte daß sie mehr Schaden gethan hatten als Nutzen.

Nachdem sie weggegangen waren, schickte ich für Doctor Watts und Doctor Fuller, welche Wurzeldoctor geheissen waren. Diese warteten auf sie durch diese Nacht, und am andern Morgen um die Zeit da sie anfiengen verließen sie die Gichter. Sie hatte im Ganzen achtzehn von den schrecklichsten Gichter die je gesehen waren von jedem der gegenwärtig war. Die Wirkung der Gichter war so schrecklich daß sie das ganze Haus erschütterten. Nachdem

sie die Gichter verließen, war sie ganz von Verstand, und war ganz unsinnig drey Tage lang; und war sie gänzlich dumm, und lag dann also andere drey Tage; dann lachte sie drey Tage, und dann weinte drey Tage; nach diesem erwachte sie als eine Person vom Schlaf, und wußte nicht was geschehen war, oder daß sie krank gewesen war, oder ein Kind hätte. Diese zwey Doctor warteten auf sie, und brauchten alles was sie konnten um ihre Nerven zu stärken. Sie wurde besser, doch langsam, und war eine lange Zeit ehe sie auf seyn konnte; aber sie ward niemal recht frey davon. Diese Krankheit setzte mich sehr zurück in meinen Geschäften, und die Unkosten waren mehr als zwey hundert Thaler.

In einem Monat nachdem meine Frau von ihrer Krankheit befreyet war, dann war sie angefallen mit den Mutterschmerzen, welches forderte mich aufs Neue vorsichtig zu seyn, also auch die zwey Doctor die ihr zuvor abwarteten; aber alle unsere Bemühungen schienen umsonst zu seyn, dann die Krankheit hielte ihren Weg etliche Tage, und dann wurde es besser mit ihr. Diese Anfälle hielten an einmal des Monats, auch öfter zu Zeiten, und es war sehr mühsam so oft für den Doctor zu gehen wie ich doch zu thun hatte, zu solchen Zeiten, so daß ich einen jungen Mann, der bey Doctor Watts gelernt hatte, in ein Haus auf meinem Land wohnen ließe, um mir nahe zu seyn; doch fand ich bald aus, bey einen Doctor so nahe zu haben, so waren auch immer Geschäfte genug für ihn dann es war kein Monat im Jahr, wo ich nicht jemand in meiner Familie krank hatte. Wann ein Kind ein wenig krank wurde, so holte man den Doctor, dann waren sie sicher eine lange Krankheit zu haben; also zahlte er seinen Rent und seine Erhaltung sehr leicht. Dieser Doctor wohnte bey mir sieben Jahre, in der Zeit bekam ich eine gute Wissenschaft von allen Medicinen die er brauchte, und seinen Weg in Krankheiten zu curieren, welches mir eine Hülfe war Da ich eine natürliche Neigung hatte zu dem medicinischen Practis, so sparete er keine Mühe mir alle Anweisungen zu geben die in seiner Gewalt waren; ich aber dachte zur Zeit nicht, daß ich je solchen Practis befolgen wollte, ohne meine eigene Familie. Durch seinen ersten Practis gebrauchte er nur Kräuter und Wurzeln, und sein Glück war groß in Heilung schleimigter

und alter Wunden; nachher aber kam er auf den gebräuchlichen Plan, seine Patienten zu behandeln, durch apothekischen Sachen ihnen zu geben, welches verursachte ihm eine größere Freundschaft mit der Facultät, aber doch weniger nutzbar zu seiner menschlichen Freundschaft.

Meine Gedanken waren dahin gerichtet, um die medicinische Kräfte der Kräuter zu erlernen die ich sahe, und war so gewohnt alles von solcher Art zu versuchen; ich hatte eine behaltsame Natur, und vergaß nie den Geschmack und die Wirkung eines jeden das mir angezeigt wurde von andern, so wohl als was ich selbst erkannte. Der Gebrauch um die Kräuter zu versuchen wie auch Wurzeln, war von großem Vortheil zu mir, indem ich allezeit mächtig war zu erkundigen, was nützlich war für gewisse Krankheiten durch solches versuchen.

Es war mir oft gesagt, ich würde mich noch vergiften, durch so alles zu versuchen was ich sahe; ich dachte ich sollte doch so viel wissen als ein Vieh, dann der Schöpfer gab dem eine Wissenschaft, von dem was gut ist zu seiner Nahrung, und auch was nothwendig ist für Medicinen. Ich hatte sehr wenig Wissenschaft von Krankheiten zu der Zeit; aber ich hatte eine große Neigung zu lernen wie ich die Gelegenheit hatte; und meine eigene Erfahrung, welches die beste Schule ist, hat meine Gedanken oft auf diesen Gegenstand geführet.

Das Kraut welches ich erfunden hatte da ich vier Jahr alt war, sahe ich oft; aber ich dachte nie daß es von einigem Werth sey als Medicinen, bis zu dieser Zeit, da ich mit verschiedenen in einem Felde mähete, schnitte ich eine Staude davon, und gab sie dem nächsten zu mir, der aß es; da wir an das Ende gekommen waren, welches war bey sechs Ruthen, sagte er, er glaube das was ich ihm gegeben hatte würde ihn umbringen, dann er fühlte in seinem Leben nicht wie jetzt. Ich sahe ihn an und bemerkte, wie er in einem starken Schweiß war, er war so naß als er seyn konnte; und er zitterte gewaltig, und war nicht mehr Farbe an ihm als an einem Todten. Ich sagte ihm er solle zu der Spring gehen und Wasser trinken; er wollte gehen, und kam so weit als zu der Mauer, konnte aber nicht darüber kommen, legte sich auf die Erde und erbrach sich verschiedene Mal. Er sagte daß er glaubte er habe zwey Quart aus seinem Magen geworfen.

Dann half ich ihm in das Haus, und in zwey Stunden aß er ein gutes Mittagessen, und im Nachmittag verrichtete er eine gute halbe Tags Arbeit. Nachher sagte er mir, es hätte ihm in seinem Leben nichts so gut gethan als dieses; sein Appetit war sehr gut, und er fühlte besser als er hatte eine lange Zeit. Dieser Zufall brachte mich am ersten zu glauben, daß dieses Kraut eine medicinische Kraft hätte, welches ich jetzt durch zwanzig Jahre erfahren habe, in welcher Zeit ich es gebrauchte in allen Krankheiten, mit großem Vortheil, und so ist es eine Erfindung von der größten Wichtigkeit.

Im Merz 1794, war meine zweyte Tochter geboren, und meine Frau hatte keine Doctors Hülfe, ohne was ich für sie thun konnte, mit dem Unterricht von dem Doctor der auf meinem Land wohnte. Nach diesem war sie nicht mehr geplagt mit der Mutter-Krankheit. In diesem Jahr gieng die Zeit des Rentes der Hälfte meines Vaters Bauerey zu Ende, und wir theilten das Vieh. Mein Theil war fünf Jährlinge und ein halbes Füllen; dieses, mit der Hälfte der Bauerey, enthaltend ein Hundert fünf und zwanzig Acker, war alles was ich besaß, und ich war schier ohne Schulden. Bald darnach kaufte ich die andere Hälfte der Bauerey von meinem Vater, für welches ich sechs Hundert und sechs und dreyßig Thaler bezahlte, in Vieh zu zahlen, eine Hälfte in zwey Jahren, und das andere in vier Jahr. Um diese Zahlungen richtig abzusetzen, kaufte ich Kälber und Füllen; solches aber fiel schlecht aus für mich, indem ich nur wenig mehr als die ersten Kosten dafür bekam, da ich sie entbehren mußte nachdem ich sie zwey Jahre zu halten hatte; ich wollte sie meinem Vater geben für den Preiß den das Heu geholt hätte wo sie letztes Jahr gekostet hatten, er aber wollte nicht: doch rechnete ich mit ihm, und zahlte ihn ab nach unserm Contract. Nachdem kaufte ich ein klein Stückchen Land von einem Nachbar, welches meinem Hause nächst lag, und versprach ihm drey und siebenzig Thaler drey und dreyßig Cents in drey Jahren, mit Intreßen Dieses machte mir viel Mühe, dann da ich wollte die Intreßen zahlen das zweyte Jahr, so war die Note mehr als da ich sie zuerst gegeben hatte, indem sie verändert war, so wollte ich sie nicht bezahlen. Nachdem sie dann verfallen war, so wollte ich nicht mehr zahlen als was sie

von Anfang seyn sollte, und sie wurde gesüet, und meine Gäule und Rindvieh waren in Execution genommen. Es gieng durch die Gesetze, und kostete uns beyde viel Geld und Mühe; doch bezwang ich ihn zuletzt; er verlor seine Note, und ich erhielte einen Ausspruch meinen Schaden ersetzt zu haben für mein Vieh in Verhaft zu nehmen. Dieses war das erstemal daß ich etwas in Law zu thun hatte, und kostete mich bey ein Hundert Thaler; dieses war eine gute Schulung, und war mir die Unkosten wohl werth.

Da meine zweyte Tochter zwey Jahr alt war, wurde sie krank, und hatte die giftige Röthesn. Doctor Bliß, der auf meinem Land wohnte, ward geholt, er sagte sie hätte diese Plage so hart als er es je gesehen hätte. Er brauchte seine äußerste Kunst, um den Brand zu verhüten, welches er sehr befürchtete; aber nachdem er alles gethan was er wußte, ohne einige Besserung, da sagte er sie müsse sterben, dann er könne nichts mehr für sie thun. Sie war von Verstand, und der Schleim konnte gesehen werden in ihrem Munde, Nase, und Ohren, und ein Auge war damit bedeckt und ganz zu; das andere ward geschwollen und bekam eine Purpel Farbe. Ich fragte den Doctor ob er nicht könne diesen Schleim aus dem Auge halten; er sagte es sey für keinen Nutzen, dann sie könnte nicht leben. Ich sagte ihm, wann er nicht mehr thun könnte, so wollte ich sehen was ich thun könnte. Ich fand daß wann dieser Schleim nicht gleich könnte abgeschaft werden, so würde sie blind werden an beyden Augen. Sie war so geplagt um Athem zu bekommen, daß sie mußte öfters sich ganz aufrichten um Athem zu schöpfen. Ich setzte mich auf einen Stuhl, nahm sie auf meinen Schooß, und nahm einen Teppich um uns beyde; dann hielte meine Frau eine heiße Pfanne zwischen meine Füße, und ich schüttete Eßig einen Dampf zu machen und hielte es so warm als sie es leiden konnte, und wechselte so oft es von Nöthen war; und dieses zu befolgen bey zwanzig Minuten, so ward sie ruhig und hatte leichten Athem. Ich hielte ein Tuch mit kalt Wasser naß gemacht auf ihre Augen, und wechselte solches oft wann es warm ward. Ich hielte so an alle zwey Stunden eine Woche lang, dann wurde sie besser. Ihre Augen wurden offen, und dieses wo am schlimmsten war, war gänzlich mit Schleim

bedeckt, und war so weiß als Papier. Ich waschete es mit Rosmarein den Schleim zu treiben; und da die Schuppe abgieng, so kam das Gesicht mit heraus; und das Auge starb gänzlich ab. Das andere Auge ward erhalten, zum Verwundern aller die sie sahen, sonderlich der Doctor, welcher öfters kam zu sehen wie sie ankam. Er sagte sie seye gänzlich erhalten worden auf den Plan den ich einschlug, und die große Mühe die an ihr gethan worden sey. Sie wurde ganz gesund ohne das eine Auge welches verloren war, und war gesund bis Dato. Dieses war das erstemal daß ich das kalte Wasser und das Schwitzen gebrauchte. Nach diesem lehrte mich die Erfahrung, einen heißen Stein in ein Geschirr mit heißem Wasser, und den Stein schier aus dem Wasser gelassen, und dann Eßig auf den Stein geschüttet, war eine Verbesserung. Man muß Acht haben um die Hitze nicht zu schnell zu treiben vom Anfang; und ich legte ein Tuch mit kalt Wasser benetzt auf den Magen, die nemliche Zeit gab ich heiße Medicinen die innerliche Hitze zu stärken; und wann sie so gedämpfet waren, so lange als ich dachte daß sie es leiden konnten, dann wasche sie mit Spirit überall mit einem Tuch mit Eßig oder kalt Wasser, wechsele die Kleider und Betting, dann laß sie zu Bette gehen.

Eine kleine Zeit ehe diese Tochter krank ward, war mein ältester Sohn geboren, und war sehr schwächlich, indem seine Mutter drey Monate ein Fieber an sich hatte, welche Erfahrung mir einen guten Verstand gab von dem Practis der Doctor in Aufschiebung der Krankheiten; dann ich konnte mich nie befriedigen mit den Gedanken, daß ein Doctor von einigem Nutzen wäre, wann ein Fieber müsse seine Zeit haben, und die Natur müsse die Kur machen, und der Doctor nimmt seine Zahlung und auch die Ehre davon. Wann dem Patienten seine Natur so stark ist, daß er gegen die Medicinen und dessen Wirkung streiten kann, so auch gegen die Krankheit, so werden sie gesund; wo aber nicht, so fallen sie in was die Doctor die galloppende Auszehrung nennen. Der Doctor hielte also an mit meiner Frau, bis ich überzeugt war von seinem Plan, wo ich ihn dann abdankte. Sobald sie seine Medicinen nicht mehr brauchte, nahm sie zu und war bald besser.

Wie dieser Sohn sechs Wochen alt war, war er angefallen mit dem Steiß, oder Croup. Er wurde krank bey Sonnen Untergang, mit einem rauhen Halse, und war sehr verstopft mit Schleim, und athmete mit so großer Mühe daß man ihn hörte im ganzen Hause. Ich schickte für den Doctor, er war also hier bis diese Nacht um 10 Uhr, ohne etwas Gut zu thun, dann gieng er weg und sagte daß lebte nicht bis nächsten Morgen. Nachdem er weg war, wurde ich wieder genöthiget die Mutter der Erfindung anzurufen, und zu sehen was ich selbst thun könnte. Ich suchte im Haus für das Fett von Rasselschlangen, glücklicherweise fand ich drey oder vier Tropfen, welches ich ihm gleich gab und es weichte den Schleim los, und fieng bald an leicht zu athmen; und durch gute Aufwartung durch die Nacht, war das Kind sehr viel besser am Morgen. Der Doctor kam den nächsten Tag und bewunderte den Umstand, um das Kind am Leben zu finden; und war eifrig zu erfahren, durch was das Kind erretiet wurde von solchem erstaunenden Zufall. Da ich es ihm sagte war er sehr vergnügt und sagte, er wolle erlauben daß die größeste Wissenschaft, welche die Doctor je lerneten, sey durch ohngefähr oder durch Nothfall. So war die Erfindung einer Cur für diese Plage von großem Werth zu mir und dem Doctor; ohneachtet den Unterricht den er von mir empfangen, anstatt daß er mir sollte Ehre davor geben, nahm er doch Bezahlung von mir für seinen Gang.

Ich hatte zu dieser Zeit eine Gewohnheit, zu sammlen und aufzubewahren in der rechten Zeit, alle Arten von medicinischen Wurzeln und Kräuter die ich bekannt war, um allezeit fertig zu seyn Krankheiten zu verhüten, so wie auch zu curiren; dann ich fand durch Erfahrung, daß eine Unze Abwendung allezeit ein ganzes Pfund Cur werth ist. Dann nur der einzige Artickel von den stinkenden Kamillen, wann eine Person ein hartes Kalt hat, ein Kopchen voll von solchem Thee recht stark getrunken, beym Bette gehen, wird mehr Krankheit verhüten in einer Nacht, mit einem Cent Unkosten, als wollte curiret werden bey einem Doctor in einem Monat, wo er ein Hundert Thaler rechnet, sammt Apotheker-Arzneyen und Aufwartungen.

Ich hatte zu dieser Zeit nicht die Meynung, je zu prac-

teisen in Medicinen, ohne nur in meiner Familie; und wenig konnte ich denken, was solche harte Proben und Leidungen die ich erfahren mußte, in Umständen wie schon gemeldet worden, und zu welchen ich gezwungen wurde, durch Noth würden hervor bringen. Es schiene als ein Gericht auf mich, daß entweder ich selbst oder meine Familie, oder sonst jemand der bey mir wohnte krank war die mehrste Zeit, und der Doctor wohnte auf meinem Land bey sieben Jahre. Seitdem war ich mehr erfahren, und wurde besser bekannt mit dem Gegenstand, so bin ich von der Ursach überzeugt. Wann eines der Familie ein Kalt bekam, so ward für den Doctor geschickt, welcher jederzeit zu Ader ließ oder laxierete. Das Blut wegzunehmen verringert die Hitze und giebt der Kälte die Macht, welches stärket die Krankheit, und die Kälte des Magens bringt giftigen Schleim; das Laxieren treibet die Entscheidungskraft von der Oberfläche innerlich hinein und zerstreuet den Schleim durch den Magen und das Gedärme, welches behält die Kälte innerlich, und treibet die Hitze zur Aussenseite. Die Folgen sind, der Schweiß bleibet aus, indem innerliche Hitze ist die Haupturſach dieser wichtigen Ausführung; dann nimmt ein festgesetztes Fieber seinen Sitz, welches dann bleibet so lange die Kälte die Oberhand behält. Meine Erfahrung lehrte mich, daß durch heiße Medicinen zu geben, die innerliche Hitze wird gestärket, und dann den Dampf anzuwenden äußerlich, die natürliche Schwitzung wurde hergestellt; und dann Medicinen gegeben, den Magen und Gedärme von Schleim zu reinigen, bis die Kälte ausgetrieben und die Hitze wieder einkehret, welches der Wechsel des Fiebers ist, dann werden sie die Verdauungskraft wieder erlangen, so daß die Speise die Hitze da hält, wo sie von Natur hin gehöret, welches das Feuerholz ist, welches das Feuer oder das Leben des Menschen erhält.

Nachdem der Doctor der auf meinem Land wohnte, weggezogen war, hatte ich sehr wenig Krankheiten in meiner Familie. Bey der Geburt meines zweyten Sohnes, welches war zwey Jahr nach der Geburt des ersten Sohnes, hatten wir keinen Gebrauch für einen Doctor; meine Frau war gesund, und das Kind war gesunder als die andern waren; und ich brauchte seitdem keinen Doctor; dann ich fand durch traurige Erfahrung, daß sie

vielmehr Krankheiten verursachten als sie curirten. Wann eines meiner Familie krank wurde, so hatte ich keine Mühe um sie wieder gesund zu machen, mit solchen Sachen die mir bewußt waren. Sobald meine Kinder zur richtigen Erkenntniß kamen; so unterrichtete ich sie wie sie sich selber helfen könnten; und sie erhielten gute Gesundheit seit der Zeit. Wann Eltern diesen Plan einschlagen würden, und verließen sich mehr auf sich selbst, und weniger auf die Doctor, so würden sie vielen Krankheiten entgehen in ihren Familien, sowohl als den Kosten um solche gelehrte Doctor zu haben, und solche bezahlen wann je eine Kleinigkeit in der Familie vorgehet, welcher ausschweifenden Rechnungen eine leidige u. schier unerträgliche Last ist zu einer Christlichen Welt. Ich werde mich bemühen so viel in meiner Gewalt ist, um sie zu unterrichten durch einen richtigen und sichern Anblick meiner Erfahrung die ich hatte, damit sie Nutzen davon haben mögen. Wann sie nicht thun, so ist es nicht meine Schuld, dann werde ich meine Pflicht gethan haben. Ich bin von der Wahrheit überzeugt, daß Medicinen genug in unserm Lande sind, welche jederman erlangen kann, um alle Krankheiten denen sie unterworfen sind, zu heilen, wo sie in rechter Zeit und richtig angewandt werden.

Bey der Geburt unsers dritten Sohnes, war meine Frau wieder aufgegeben bey der Amme. Bald nachdem das Kind geboren war, hatte sie den Magenkrampf und kaltes Fieber; sie war in großen Schmerzen, und wir waren sehr verlegen wegen ihrem Zustand. Ich wollte ihr Medicinen geben, die Amme war sehr dagegen, und wünschte einen Doctor zu haben, und das so bald möglich. Ich schickte für einen, ich wollte sie überreden um etwas zu geben, welches ich glaubte würde meiner Frau eine Hülfe seyn bis der Doctor kommen würde; sie aber wollte nicht, und sagte es seye ein sehr gefährlicher Umstand, und sollte nicht so leichterdings damit umgegangen werden; sie sagte sie seye überzeugt von der gefährlichen Lage worinnen meine Frau jetzt sey, dann nicht eine aus zwanzig würden solches überleben, und es wäre ein Wunder wann sie noch lebte in vier und zwanzig Stunden nach der Zeit. So waren wir in Unruhe bis der Mann zurück kam, und der Doctor wurde nicht gefunden, und war kein anderer in sechs Meilen. Dann ward ich vest besonnen,

um niemandes Rath länger anzunehmen, und wollte meinen eigenen Plan ergreifen. Ich sagte meiner Frau, weilen dann die Amme sagte sie könne nicht länger als vier und zwanzig Stunden leben, so könnte ihr Leben nicht mehr als diese Zeit verkürzet werden, so könnte keine Gefahr seyn, um zu sehen was ich thun könne ihr zu helfen. Ich gab ihr Medicinen die innerliche Hitze zu stärken, und dann machte ihr ein Schweißdampf, welches war gegen der Amme ihren Willen; aber ich haftete darauf, und half ihr in einer Stunde nachdem sie in solchem Zustand mehr als vier Stunden gelegen hatte, ohne einiges Ding für sie gethan zu haben. Die Amme äußerte große Verwunderung über solches Glück das ich hiebey hatte, und sagte ich hätte ihr Leben errettet, dann sie seye gewiß daß ohne die Anwendung die ich machte, könnte sie nicht leben. Sie wurde besser und war bald gesund. Dieses war das fünfte Mal, daß ich die Mutter der Erfindung ansuchte für Hülfe und war auch jedesmal sehr glücklich.

Diese Dinge wurden dann zu der Zeit beobachtet, und verursachte viele Gespräche in der Nachbarschaft. Meine Hülfe wurde begehret von verschiedenen Nachbaren, und ich hatte gutes Glück in verschiedenen dergleichen Fällen. Vor dieser Zeit hatte ich mich auch geübt in Pferde-Heilung, und war nützlich in demselben gefunden. Dieses gab Ursach den Unverständigen und Kritischen, mich zu verspotten, und die zu verlachen denen ich zu Hülfe kam; doch achtete ich alles dieses nicht, denn ich hatte nichts anders in Absicht als nützlich zu seyn zu meinen Mitmenschen, und ich war zu vest in meinem Sinn gegründet, diesen Plan zu befolgen, welcher ich glaubte für mich ausgezeichnet war durch die Erfahrung und viele harte Anfechtungen die ich erlitte, um erschrecket zu werden bey den thorigten Nachreden der feindseligen Partheyen der Gesellschaft.

Die letzte Krankheit die meine Frau hatte, war im Jahr 1799, und in zwey Jahren nachher hatte sie einen andern Sohn, und kam glücklich durch, welches war der fünfte Sohn den sie hatte; nachdem hatte sie eine andere Tochter, welches war das letzte, so war sie die Mutter von acht Kinder: Fünf Söhne und drey Töchter. Ich melde diese Sachen um daß der Leser desto besser verstehen

kann, viele Dinge welche sich zugetragen haben in meiner Familie, welches eine Erkenntniß giebt von den Erfahrungen und Mühe die ich hatte um solche große Familie zu erziehen, sonderlich in so vielen Anfechtungen die ich hatte zu bestreiten, in den verschiedenen Krankheiten und Bemühungen welche natürlich sind in allen Familien, von welchen ich ein großes Theil hatte. Die Wissenschaft und Erfahrungen die ich empfangen habe durch diese probende Anzeigungen, habe ich Ursach Gott zu verdanken, indem es bezeuget einen Segen nicht nur zu mir, aber zu vielen Hunderten die von Krankheiten befreyet worden sind durch meine Hülfe; und ich bin der Hoffnung, daß es endlich wird die Ursach seyn, den Schleyer des Unverstandes, von den Augen der guten Leuten dieses Landes abzuwerfen, und das blinde Vertrauen das sie so gewöhnt sind zu haben, zu solchen die sich Doctor nennen, wegzuwerfen, welche alle Tage herrlich und in Freuden leben; ja, sie leben in Hochmuth und Pracht, und werden erhalten durch den Betrug den sie ausüben an einem verblendeten und leichtgläubigen Volk; dann sie achten ihre eigene Intreße viel höher als sie thun für die Gesundheit und Wohlfahrt derer die so unglücklich sind um mit ihnen zu thun zu haben. Wann nun dieses die schlechteste Seite des Bildes wäre, so möchte es noch mit mehr Geduld ertragen werden; aber ihr Practis ist gänzlich eine Versuchung, um die Wirkung ihres Gifts zu erfahren, an den Naturen ihrer Patienten, und wann sie dann mehr geben als die Natur ertragen kann, so sterben sie, oder werden unschuldige Krippel auf Lebenszeit, und ihre Freunde befriedigen sich mit dem Gedanken, daß es der Wille Gottes seye, und sie müssen es geduldig leiden; der Doctor wird gut bezahlt für seine Mühe, und so ist ein Ende des Trauerspiels. Es mag gedacht werden bey verschiedenen, daß dieses ein hochgefärbtes Bild sey, und daß ich ungnädig handele indem ich es auf alle lege die als Doctor practiciren; aber die Wahrheit der Sache ist, indem es die angehet die als regelmäßige Doctor genannt werden, oder solche die eine Diplom haben von der mediciniſchen Gesellschaft, wird nicht gezweifelt bey jemand, der bekannt ist mit dem Gegenstand, und wird Vorurtheile wegwerfen, und wird bedenklich nachsinnen auf dieses—solche die diesen Rock schicklich-

finden, bin ich willig daß sie ihn tragen sollen. Doch sind viele Doctor die ich kenne, welche dem modischen Practis dieser Zeit nicht folgen, aber sind angeführet durch ihr eigen Wissen, und gebrauchen die Gekräuter Medicinen von unserm eigenen Lande, und mit der Mode von Behandlung meistens einstimmend mit der Natur; und was ist die Aufführung derer die sich unternommen dem Volk vorzuschreiben, wie und bey wem sie sollten abgewartet haben wann sie krank sind, gegen solche? Warum, Sachen die die niedrigsten Dinge einer Gesellschaft beschimpfen würde, von welchem Indianer nicht wollten schuldig gefunden seyn, sind befolgt um sie zu beschädigen und ihren Credit zu ruiniren bey dem Public. Ich hatte ein gutes Theil solcher guter Behandlung von der Facultät, die Geschichte davon und das Leiden das ich hatte, wird deutlich gegeben werden noch in dieser Beschreibung.

Im Monat November, 1802, hatten meine Kinder die Masern, etliche hatten sie sehr hart. Um zu wissen wie sie zu behandeln, gab mir viele Mühe, viel mehr als es mir jetzt machen würde, dann Erfahrung lehrte mich daß sie sehr leicht zu beherrschen sind. Eines der Kinder bekam sie und gab sie zu den andern, und es waren viere auf einmal die sie hatten. Mein dritter Sohn hatte sie sehr hart; sie wollten nicht heraus kommen, wandten sich inseit, er wurde bestürzt. Der Schleim war im Munde und Halse, und der Rosmarein hatte keine Kraft. Fäulungen machten ihre Erscheinungen, und ich wurde genöthiget etwas davor zu erfinden, und für den Schleim. Ich gebrauchte den Dampf von Eßig die Fäulung zu verhüten, und Gelbwurzel mit Rotheichen Eicheln fein gemacht und ein Thee davon gemacht für den Schleim. Dieses hatte die erwünschte Kraft. Er wurde bald besser. Der zweyte Sohn ward eben in diesem Stande, ich behandelte ihn eben so, und er war bald besser; doch hatte die Krankheit seine Lunge angegriffen, daß ich befürchtete er würde die Auszehrung bekommen, wie es der Fall war mit meiner Mutter. Er konnte nicht laut reden in drey Wochen. Ich fande nichts das ihm helfen wollte eine lange Zeit, bis zuletzt gab ich ihm etliche Dosis von dem Purgierkraut, welches half ihm und er war bald besser. Während dieser Krankheit waren wir sehr ermüdet durch Schlafbrechen; weder meine Frau noch ich selbsten hat-

ten unsere Kleidung abgelegt in zwölf Nächten. Dieses war eine gute zweywöchige Schule für mich, in welcher ich die Natur der Masern kennen lernte; und fande sie Schleim und Fäulung zu seyn. Diese Erfahrung lehrte mich manche andere zu heilen in dieser Krankheit und eben so in den schleimigten Blattern; in diesen zweyen Krankheiten und Porpeln, fand ich einen Spiegel in welchem wir die Natur anderer Krankheiten sehen können. Ich hatte die Porpeln in dem Jahr 1798, und untersuchte dessen Kennzeichen mit alle dem Verstand den ich hatte, um die Natur der Krankheit auszufinden; und fande es im höchsten Grade Schleim und Verfäulung zu seyn, so stark als die menschliche Natur im Stande ist anzunehmen—die Röthelu die nächste und die Schleimblattern die dritte Art; und andere Krankheiten haben auch mehr oder weniger davon, welches ich überzeugt bin ist ein Schlüßel des Ganzen; dann zu wissen wie dieses zu curiren, ist ein gemeiner Weg die andern zu heilen; dann die nemliche Materie welche ein großes Feuer löschet, löschet auch ein Licht aus.

Bald darnach als meine Familie gesund war von den Masern, ward ich geholet zu einer Frau Namens Redding, in der Nachbarschaft Sie war viele Jahre geplagt mit dem Mutterweh, die Doctor konnten ihr nicht helfen. Ich wartete ihr, und fand die Krankheit ist verursachet durch Schleim, und folgte dem Plan den mich meine vorige Erfahrung lehrte, welches linderte ihre Schmerzen und so weit nahm die Ursach weg daß sie niemal mehr diese Plage verspürete. In diesem Fall war die Cur so leicht und einfach gemacht, daß es zu einem Spott wurde, dann wann darum gefragt ward, so schämte sie sich zu sagen daß ich sie curirt hätte. Der allgemeine Practis der Doctor hatte solchen Eindruck auf die Gedanken der Menschheit, daß sie glaubten, nichts könne recht seyn ohne was durch die Doctor gethan wurde. Ich wartete dieser Familie ab etliche Jahre, und alles hatte den erwünschten Erfolg; aber mein Practis war so einfach daß es nicht achtenswerth war, und da ich unzufrieden war mit meiner Behandlung, wollte ich nichts mehr für sie thun. Nach diesem holten sie die mehr gebräuchlichen Practitioners, welche waren fertig genug das mehrste von einer Verrichtung zu machen, dann hatten sie

Krankheiten und Unkosten genug um sie zu befriedigen, dann einer von den Söhnen wurde bald darauf krank und war aufgegeben bey dem Doctor zum Sterben; aber da er nachgelassen hatte Medicinen zu geben ward er besser, und der Doctor hatte nicht nur die Ehre davon, sondern für diesen Besuch und einen andern, diesen ähnlich, seine Rechnung war über Ein Hundert Thaler. Dieses befriedigte mich von der Einfältigkeit der Menschen, welcher Hochmuth immer zu Gunsten ist, dessen was hoch und gebräuchlich ist, oder was gethan wird von denen die große Lernung scheinen zu haben; und wollen lange Krankheiten und Unkosten vorziehen, wann es in diesem Weg gethan wird, gegen eine einfache und natürliche Hülfe, mit wenig Unkosten.

Bald darnach ward ich geholt zu einer Frau Namens Wetherby, in der Nachbarschaft, welche die nämliche Krankheit hatte. Sie war geplagt mit dem Mutterweh etliche Jahre, hatte abwechselnde Anfälle davon einmal des Monats; und war unter verschiedenen Doctor, welche alles anwendeten was sie wußten, ohne ihr einige Hülfe zu verschaffen, ohne eine kurze Weile, da sie ihr Opium gaben welches sie gefühllos machte, und laxierten sie dabey auch, welche sie so hielte bis die Natur es abschafte, wo sie dann etliche Tage besser fühlte, dann hatte sie die Krankheit wieder. Nachdem sie höreten daß ich die Frau Redding curirete, schickten sie für mich; ich gab ihr die Medicinen den Schleim zu vertreiben, und dampfte sie, welches half ihr in einer Stunde. Sie hatte eine große Familie abzuwarten, indem sie dreyzehn Kinder hatte, und ehe sie ihre Kräften sammlete, überhitzete sie sich und bekam die Krankheit wieder; ich half ihr diesmal wieder den nemlichen Weg wie verher; sie aber konnte nicht warten bis sie Kräften hatte, und bekam ein Kalt. Ihr Mann sagte ich hülfe ihr nur für diese Zeit, und schafte die Ursach nicht weg, und war mit mir nicht zufrieden, schickte für einen Doctor die Ursach wegzuräumen; dieser laxirete sie so daß sie bey acht Wochen zubrachte, und die ganze Zeit nichts arbeiten konnte; dann machten sie aus sie hätte die Auszehrung, und übergab sie zu sterben. Nachdem sie die Doctor so überlassen hatten als unheilbar, schickte sie wieder zu mir; ich aber schlug es aus etwas für sie zu thun, indem ich wohl wußte daß

ihr Umstand schlimmer war als zuvor, und wann ich fehlen sollte sie zu curiren, so würde mir die Schuld alle gegeben, und ob ich sie gesund machte, so hätte ich doch keine Ehre dabey; in diesem Stand war ich sehr gleichgültig etwas für sie zu thun. Nachdem ich meine Arbeit verrichtet hatte, und nach meinem Mittagessen gieng, fand ich sie in meinem Hause auf mich wartend, und sie hielte an mir so an, um sie zu curiren, und schiene so viel Zutrauen zu mir zu haben, daß ich ihr dann sagte, wann sie wolle zu mir kommen und in meinem Hause bleiben bey meiner Frau, welche damal krank war, so wollte ich mein Bestes thun um sie zu curiren. Sie war sehr willig, und blieb nur drey Tage da; in welcher Zeit ich nach meinem Gebrauch zu Werk gieng, und gab ihr Sachen den Schleim wegzuschaffen und dämpfte sie um natürlichen Schweiß zu erregen; am Ende von dreyen Tagen gieng sie heim, nahm Medicinen mit sich mit Unterricht was sie für sich selbst thun sollte, und bekam ihre Gesundheit in kurzer Zeit. In weniger als einem Jahr hatte sie ein anderes Kind, welches ward so entschlossen, sie müße Kinder haben oder das Mutterweh, und nachdem hatte sie so gute Gesundheit als einige andere Frau in der Nachbarschaft; diese Cur aber wurde gemacht in solchem ungebräuchlichen Wege, daß sie kaum es bekennen wollten, und sie wollten nicht zu mir kommen um Hülfe, wann einiges ihrer Familie krank war, bis sie es auf keinen andern Weg konnten gethan haben.

In einem Jahr nach dem besagten Umstand, eines aus dieser Familie, ein junger Mann, sechzehn Jahr alt, hatte ein Fieber; sie schickten für einen Doctor, welcher folgte den gebräuchlichen Practis und marterte ihn mit Mercury und anderm Gift, so daß er bey drey Monat herum lag, und immer schlechter wurde, bis der Doctor sagte es seye ein rheumatisches Fieber, und nachher, er seye am abnehmen. Er nahm so viel Mercury daß es sich in seinen Rücken und Hüften gezogen hatte. Er war so steif daß er seine Hände nicht unter seine Knie bringen konnte, um diese Zeit hatte ihn der Doctor schon aufgegeben als unheilbar, da war er gut für mich ihn zu unternehmen. Sie kamen zu mir, und ich versprach ihn zu nehmen an meinem Haus, und wollte mein Bestes thun ihn zu curiren. Es war eine gefährliche Sache, dann ich

mußte ihn wieder in den Stand bringen wie er war da er das Fieber hatte, und die Wirkung des Gifts mußte ich zerstreuen, und den System reguliren durch den Dampf, um einen natürlichen Schweiß zu erregen; bey diesen Plan zu befolgen, und solche Sachen zu gebrauchen die ich dann haben konnte um die Verdauungskräfte zu stärken, so war er in zwey Monat gänzlich gesund gemacht; für welches ich nur fünf Thaler empfieng, und dieses gieng härter zu zahlen als wann sie einem Doctor fünfzig bezahlen mußten ohne einig Gut gethan zu haben.

Im Frühjahr 1805, sollte ich nach Woodstock gehen in Vermont, ein junges Mensch zu curiren, welche am abnehmen war, und die Doctor konnten ihr nicht helfen. Sie war so schwach daß sie nur sehr wenig aufsitzen konnte. Ich blieb bey ihr eine Woche, ließ ihr Medicinen und Unterricht was zu thun und gieng nach Hause. In einem Monat gieng ich sie zu besuchen und fand sie viel besser, so daß sie zu ihrem Vater reiten konnte, welches war mehr als zwanzig Meilen. All diese Zeit machte ich mir keine Gedanken, daß ich Krankheiten oder Medicinen verstünde, mehr als was ich durch Zufälle erlernete; und alle Zufälle die ich handhabete, war durch Noth geschehen; aber das Glück das ich dabey hatte und die großen Curen die ich machte, machten vieles Gespräche, und wurde davon gehört fünfzig Meilen umher.

Ich wurde geholt von den Leuten in dieser Gegend, so viel, daß ich es ohnmöglich fand, meiner Bauerey und Familie abzuwarten wie ich sollte; dann für was ich noch curiret hatte, bekam ich sehr wenig, oder nichts, nicht genug meine Zeit zu bezahlen; und ich fand, daß ich müsse diesen Practis gänzlich aufgeben, oder müsse es recht betreiben. Ich besprach mich mit meiner Frau, und andern Freunden, was am besten wäre für mich zu thun; sie wurden alle einstimmig, daß weilen es schiene meine Natur und Neigung zu seyn, wann ich mich tüchtig zu seyn glaubte, um solch wichtiges Geschäfte anzufangen, so wäre es am besten daß mich meine eigene Gesinnungen regieren sollten, und dann thun wie ich glaubte es am besten zu seyn. Ich überlegte es reiflich in meinen Gedanken, und sahe es an als das größeste Vertrauen in welches sich jemand einlassen könnte. Ich sahe ein daß ich wenig Lernung hatte, und war unbekannt mit der Na-

tur des Menschen, welches schier so zu sagen mich abhiesse von diesem Unternehmen; doch hatte ich eine Willigkeit zu dem Practis, so daß ich meine Gedanken nicht davon konnte abhalten; und ich war nie geneigt die Bauerey zu bearbeiten, indem alles von der Art schien mir eine Last zu seyn; die Ursach dessen konnte ich niemal einsehen, und betrieb solches auch zu gutem Vortheil, hatte auch eine Bauerey die nicht in Güte zu übertreffen war in dieser Nachbarschaft. Endlich schlug ich ein, solche Gaben zu benutzen, die der Gott der Natur mir eingepflanzet hätte; und wann ich solche Gaben hätte, so hätte ich nicht mehr Lernung von Nöthen, dann niemand kann solche Gabe erlernen. Ich dachte an was St. Paulus sagt in seiner Epistel an die Corinther, die verschiedenen Gaben durch den nemlichen Geist gegeben betreffend; etliche hätten Gaben zur Prophezeihung, ein anderer die Gabe zur Heilung, ein anderer die Gabe Wunder zu thun. So bin ich in meiner Meinung überzeugt, daß jederman gemacht ist und Gaben besitzt, für eine besondere Befolgung in seiner Lebzeit, und wann er in solches einwilliget, so wird er dienlicher seyn als wann er so unglücklich ist, und befolget etwas welches ihm nicht zugedacht war bey seinem Schöpfer. Dieses ist ein sehr wichtiger Punct für Eltern, um nicht ihre Söhne zu zwingen solche Handthierung oder Geschäfte zu lernen, die gegen ihre eigene Einwilligung sind, und gegen ihre Naturgabe; dann es ist unstreitig wann sie dieses thun, so werden sie niemal brauchbar, oder vergnügt seyn, um solches zu betreiben.

Ich bin selbst überzeugt, daß ich eine Gabe besitze um Kranken zu heilen, durch das wunderbare Glück welches ich dabey hatte, und die Beschützung und Erhaltung die mir von Gott gegeben war, gegen alle Anfechtungen meiner Feinde. Ob ich auch mehr brauchbar gewesen seyn könnte, wann ich Lernung bekommen hätte, und hätte diese Profeßion nach der gewöhnlichen Weise gelernet, ist unmöglich für mich als eine Gewißheit zu erklären; vielleicht möchte ich mehr ehrbar in der Welt angesehen seyn; aber Ehre erhalten bey Lernung ohne natürliche Gaben, kann niemal nach meiner Meinung einen Mann sehr brauchbar zu der Menschheit machen. Ich wünsche daß mich mein Leser auch recht verstehen wolle, indem ich nicht will verstanden seyn, daß Lernung nicht von Nöthen oder

nützlich sey, um einen richtigen Verstand einiger Profeßion oder Kunst zu bekommen; aber in eine Gymnasium werde einen klugen Mann machen aus einem Narren, ist was ich willig bin zu widerlegen; oder daß ein Mann nicht könne brauchbar, oder auch wirklich groß seyn in einer Profeßion, oder in Künsten und Wissenschaften, ohne eine klaßische Lernung, was ich meyne, daß nicht einer wird so unsinnig seyn, es zu wagen um zu unterstützen, indem es gegen Vernunft, gemeinen Verstand ist. Wir haben manche Exempel von den größten Philosophen und Doctor, auch Pfarrern die je in der Welt bekannt waren, welche gänzlich Selbstgelehrte waren; welche mehr Ehre erworben, und waren größere Ehre zu der menschlichen Gesellschaft, als eine Million von solchen die nichts haben sie zu recommendiren als ihre Köpfe mit Lernung angefüllet, ohne Verstand solche anzuwenden zu einem großen oder nützlichen Gebrauch.

Unter den practicirenden Doctor fande ich und glaube es eine Wahrheit zu seyn, daß solche die wirklich groß sind in ihrer Profeßion, und hatten die mehrste Erfahrung, solche werden den modischen Practis der gegenwärtigen Zeit, eben so viel verachten als ich, und werden auch sehr wenig medicinisches Gift gebrauchen, und schränken sich ein in ihren Behandlungen der Patienten auf Kräutersammlung hauptsächlich, und den Gebrauch solcher Dinge, die die Verdauung befördern, und der Natur behülflich ist; und viele davon erlauben gar nicht zur Ader zu lassen. Diese von solcher Meynung, mit welchen ich die Gelegenheit hatte zu sprechen, behandelten mich mit schuldigster Ehre und Freundschaft; höreten mich an mit Vergnügen, und waren bereit mir Ehre zu geben für meine Erfindungen um Krankheiten zu curiren. Die Widerwärtigkeiten und Schimpfungen die mir begegneten, waren gemeiniglich von denen, zu welchen ich mit Recht den Namen geben kann als unverständige, eingebildete Quacks; indem sie nichts haben als Selbsteinbildung, hohes Betragen gegen solche die nicht große Lernung haben von hohen Schulen. Diese Claße bestehet aus einem großen Theil der medicinischen Facultät durchaus in unserm Lande: sie lerneten eben genug um zu wissen wie die Leute zu vervortheilen, und sie in Unwissenheit zu halten, und ihre Thaten zu bedecken mit einer

Sprache, unwissend zu ihren Patienten. Es kann keine gute Ursache gegeben werden warum alle mediçinischen Geschäften in einer todten Sprache gehalten werden, es sey dann un zu betrügen, und die Welt in Unwissenheit zu halten von ihrem Thun, damit sie desto besser können betrügen durch die Leichtgläubigkeit der Menschen; dann wann es in unserer eigenen Sprache geschrieben wäre, so könnte es jederman verstehen, und könnte für sich selbst richten; und ihre giftige Sachen würden ins Feuer geworfen werden, ehe ihre Patienten sie nehmen würden. Die schlechte Behandlung die ich von ihnen empfieng, war mehrentheils wo ich ihren Unverstand entdeckte, und auszeichnete durch solche zu curiren die übergeben hatten zu sterben; in welchen Umständen sie ihre Feindschaft zeigten, durch Aussprengung aller Arten von schlechten und falschen Sachen von mir und meinem Practis, um meinen guten Namen bey den Leuten zu unterdrücken; und es thut mir leid zu sagen, daß ich viele gefunden habe, welche gleich mit ihnen einstimmten, eben solche die durch mich von Krankheit und Schmerzen sind befreyet worden. Solche Ungnade kann ich auf keine andere Art berechnen als durch die Fertigkeit mit welcher die Leute so gleich dem folgen was modisch zu seyn scheinet, ohne zu überlegen ob es recht oder unrecht ist.

Nachem ich zu dem Entschluß kam um ein Geschäfte von dem mediciuischen Practis zu machen, so fand ich es von Nöthen einen System zu setzen, oder einen Plan für meine weitere Einrichtung um Krankheiten zu behandeln; dann was ich gethan hatte, war eben als wäre es von ohngefähr gethan worden, und die Nothwendigkeiten die herkamen von den sonderlichen Zufällen die unter meine Aufsicht kamen, ohne einen vestgesetzten Plan, in welchen ich geleitet ward bey meinem eigenen Gutdünken, und dem Vortheil der Erfahrung die ich hatte. Ich dachte es seye nothwendig, nicht nur als eine Richtung für mich selbst, aber auch was ich noch erfinden möchte in meinem Practis, es also möchte so eingezogen werden zu meinem Plan, so daß mein ganzes System möge leicht gelernet werden bey andern und aufgehoben für den Nutzen der Welt. Ich hatte keine andere Hülfe als meine eigene Aussichten, und die natürliche Nachsinnung meines eigenen Gemüths, ohne Unterricht durch Lernung oder Mey-

nungen von andern. Ich nahm die Natur für meinen Unterweiser, und Erfahrung für meinen Unterrichter; und nach einer vernünftigen Ueberlegung des Gegenstandes, kam ich zu gewissen Schlüßen, Krankheiten betreffend, und die ganze Einrichtung der Thieren, welches nun eine dreyßigjährige Erfahrung mich gänzlich befriediget, um die rechte Theorie zu seyn. Mein Practis war immer gleichförmig zu den gemeinen Hauptgründen auf welche mein System gerichtet ist, und in keinem Fach hatte ich Ursach zu zweifeln an der Richtigkeit dessen Anwendung um alle Zufälle von Krankheiten zu curiren, wann es richtig betrieben wird: Dann daß alle Krankheiten die Folgen sind einer allgemeinen Ursach, und mag durch ein allgemeines Mittel geheilet werden, ist das Fundament auf welches ich meine Fabricke gebauet habe, und welches ich deutlich machen werde so weit ich im Stande bin, in der Hoffnung daß es verstanden werden wird bey meinen Lesern, und daß sie überzeugt werden mögen von dessen Richtigkeit.

Und da ich den Gegenstand richtig ansahe, so fand ich daß alle lebende Körper formiret sind von den vier Elementen, Erde, Luft, Feuer und Wasser. Erde und Wasser machen das veste Theil, und Luft und Feuer oder Hitze sind die Ursach von Leben und Bewegung. Daß Kälte, oder die Verringerung der Hitze ist die Ursach aller Krankheit—und Hitze wieder herzustellen zu seinem natürlichen Stande, war der einzige Weg durch welchen Gesundheit kann erlangt werden; und nachdem die natürliche Hitze wieder hergestellt, und das System von aller Verstopfung frey ist, und einen natürlichen Schweiß verursachet, der Magen wollte die Speise verdauen die darein genommen wird, durch welches der ganze Leib genähret wird und bekräftiget, und die Hitze oder die Natur wird bemächtiget ihre Gewalt zu behalten—und die Natur der Menschheit ist im Wesentlichen das nemliche, und sind nur verschieden in den verschiedenen Temperamenten von den nemlichen Materialien von welchen sie zusamengesetzt sind; es erschien mir klar zu meinen Gedanken, daß alle Krankheiten entstehen von einer allgemeinen Ursach, und möchte geheilet werden durch ein allgemeines Mittel—daß eine allgemeine Gesundheit entstehet durch eine richtige Balanz oder Mischung der vier Elementen; ist solches aber auf eini-

gen Weg zerstreuet, so ist der Leib mehr oder weniger aus Ordnung. Und wann dieses geschiehet, so ist allezeit eine gewisse Verringerung von dem Element, nemlich Feuer oder Hitze; und Vergleich zu dieser Verringerung, oder weg zu seyn, so ist der Leib angegriffen von dessen Gegner, welches ist Kälte. Und ich fande daß alle Krankheiten womit die Menschheit behaftet wird, wie verschieden die Erscheinungen auch sind, und auch verschieden die Namen bey welchen sie genannt werden, kommen gänzlich her von Verstopfung des Schweißes, welches allezeit durch Kälte kommt, oder durch Verlust der Hitze: dann wo eine natürliche Hitze ist, so ist es unmöglich daß nicht eine natürliche Hitze oder Schweiß ist. Da ich nun auf diese allgemeine Hauptgründe gekommen bin, als das einzige veste Fundament, auf welches ein richtiger und wahrer Verstand von dem Gegenstand kann festgesetzt werden, meine nächste Geschäfte waren dann was für Arten Medicinen und Anwendungen am besten seyn würden, mit Vereinigung diesem allgemeinen Plan in Krankheiten zu heilen; dann ich denke es muß gewiß seyn, und selbstüberzeugend zu jedermann, daß was die innerliche Hitze vermehret, und alle Verstopfung des Körpers, und die Verdauung des Magens herstellet und einen natürlichen Schweiß anbringt, ist allgemein schicklich in allen Fällen von Krankheiten, und dabey mag solches als eine allgemeine Hülfe angesehen werden.

Die erste und meistens wichtige Hauptsache war, eine Medicin zu finden, welche eine natürliche innerliche Hitze anrichten würde, so daß die Natur ihr volles Commando erhielte. Mein Purgierkraut No. 1, fand ich, würde den Magen richtig säubern, und wäre eine vortrefliche Hülfe um Hitze zu erregen und Schweiß zu verursachen; wollte sie aber nicht lange genug aufhalten den gewünschten Zweck zu erreichen, so aber kam die Kälte wieder und nahm ihre Gewalt. Es war als ein Feuer gemacht von feinen Spähnen; eine starke Hitze eine kleine Zeit, dann geht alles aus. Nach vieler Erfahrung, und alles zu versuchen was ich wußte, um diesen wichtigen Punct zu erreichen, so entschied ich auf die Medicin welche ich nannte No 2, in meinem Patent, für diesen Gebrauch; und es viele Jahre zu gebrauchen, so bin ich gänzlich überzeugt, daß es das beste Ding ist das gebraucht werden

kann um die Hitze im Magen zu halten, bis das System kann von Verstopfung gereinigt werden, so daß eine natürliche Verdauung der Speise kann hergestellet werden, welches den Leib nähren wird und einen Schweiß bringen, auch den Patienten herstellen. Ich fand es ganz sicher in allen Fällen, und weiß von keinen schlechten Folgen von dessen Anwendungen.

Meine nächste große Absicht war, um etwas zu finden den Schleim aus dem Magen und Gedärme zu vertreiben, welche sind allezeit mehr oder weniger damit behaftet in allen Krankheiten, welchen die Menschheit unterworfen ist. Giftiger Schleim und Fäulung entstehen von Kälte, oder Mangel von Hitze; dann wann einiger Theil des Körpers so angefallen wird durch Kälte, als die Hitze zu bezwingen, so fängt eine Fäulung an, und wann nicht Einhalt gethan wird durch Medicin, oder die Natur nicht stark genug ist dessen Lauf zu bezwingen, so zertheilet es sich in das Blut, wo dann der Tod den Streit endiget zwischen Hitze und Kälte bey Entscheidung zu Gunsten des letztern. Ich brauchte sehr viele Artickel welche gut sind Schleim zu vertreiben; aber meine Bereitung die ich nenne No. 3, ist das beste für den Gebrauch, für allem was ich konnte erfinden, doch mögen viele andere Dinge mit Nutzen gebraucht werden; von alle diesem werde ich Unterricht geben in meiner allgemeinen Anweisung nach diesem.

Da ich mich nun bemühete meinem Leser in der Kürze eine richtige Einsicht meines Systems von Practis und den gemeinen Grundsatz deßen zu geben, so werde ich nun etwas von meinem Glück in den verschiedenen Umständen geben, welche unter meine Aufsicht kamen, und die Mühe und Widerwärtigkeiten die ich durchzugehen hatte, um es aufzuhalten bis diese Zeit, gegen alle meine Feinde.

Mein gemeiner Plan der Behandlung in allen Fällen von Krankheiten, war gewesen den Magen zu reinigen bey Gebung No. 1, um so große innerliche Hitze zu erregen als ich konnte bey Gebung No. 2, und wo es nöthig war, gebrauche den Dampf, in welchem ich allezeit großen Nutzen fand, sonderlich in Fiebern; dann gab ich No. 3, den Schleim abzuführen; und in allen Umständen wo der Patient vorher nicht so weit gesunken war, als nichts zu haben worauf zu bauen, so hatte ich das Glück sie gesund

zu machen. Ich fande daß Fieber ein zerstörter Stand der Hitze war, oder mehr richtig, daß es verursachet war durch die Wirkung der Natur Krankheit abzuwerfen, und sollte es Hülfe haben in seiner Anfechtung, und behandelt werden als ein Freund; und nicht als ein Feind, wie doch der Gebrauch der Doctor jetzt ist. In allen Krankheiten finde ich, ist mehr oder weniger Fieber, nachdem die Natur im Stande ist; aber daß alle Fieber herkommen von der nemlichen Ursach, nur entschieden in ihrem Anzeigen, und mögen bemächtiget werden mit viel weniger Mühe als allgemein geglaubt ist richtig zu seyn, durch die innerliche Hitze zu stärken, bis die Kälte ausgetrieben ist welches die Ursach davon ist. Also die Quelle über dem Strom gehalten, so wird alles seinen natürlichen Weg gehen.

In dem Jahr 1805 regierete eine schreckhafte Krankheit in Alstet und Walpole, welches wurde geglaubt das Gelbe Fieber zu seyn, und war schrecklich zu denen die es anfiel. Ich wurde gerufen und hatte großes Glück, und verlor keinen dem ich wartete; die aber die regelmäßige Doctor hatten starben die Hälfte. Diese Krankheit hielte an bey 40 Tage, in dieser Zeit war ich nur acht Nächte zu Haus. Ich war Abwarter sowohl als Doctor hatte alles selbst zu thun, dann die Leute wußten nichts von meinem Gebrauch bey dem Doktern, und ich konnte mich nicht auf eines verlassen, ohne was ich selbst sehen konnte. Ich folgte dem Plan den ich vorher einschlug; aber die Erfahrung die ich hatte von diesem Practis zeigte mir viele Verbesserung an welche ich zuvor nie dachte, was die Behandlung der Patienten angehet, um das Ziel zu erreichen nach welchem ich trachtete um diese Krankheit zu curiren, welches war einen natürlichen Schweiß zu erregen. Ich fand großen Nutzen durch Dämpfen in dem Wege den ich gefunden hatte zuvor; durch Erfahrung fand ich, durch einen heißen Stein in eine Pfanne zu thun und dann Eßig darauf zu thun, war eine Verbesserung; und mit dieser einfachen Mode und ein wenig Medicinen von meiner eigenen Erfindung, verursachte es bessere Folgen als alle Blutlaßungen und giftige Laxirungen der großen Doctor. Da ich solche die krank waren besuchte, und sie funden daß meine Behandlung befreyete sie von ihrer Krankheit, so waren sehr fertig zu flattiren, und gaben Ehre zu meinem Practis; aber da ich mich ausgemartert hatte in ihrem Dienst, dann fiengen sie an zu denken es sey

nicht nach der hohen Mode gethan worden; und die Doctor gebrauchten alle Mienen mich zu verläumden mit meinem Practis, um ihren Credit bey den Leuten zu erhalten. Solche Behandlung war ein neues Ding zu mir, indem ich damal diese Kunst nicht verstanden habe, so wie ich seitdem habe durch hart verdiente Erfahrung. Das Wort Quacksalberey wann von den Doctor gegen mich gebraucht, war etwas sehr wichtig bey den Leuten gegen mich und meinen Practis; aber ich wollte alle ehrlich gesinnte und nachdenkende Leute fragen die folgende Frage, und ich will sie zu ihrem Gewissen lassen zu beantworten—welcher ist der gröseste Quack, der wo sie von ihren Krankheiten errettet bey den einfachsten und sichersten Mitteln, ohne einige große Versprechung oder Kunst, mehr als was die Erfahrung und Natur ihn lehrte, oder der welcher anstatt die Krankheit zu curiren, solche stärket durch giftige Medicinen dabey anzuwenden, welches nur die Krankheit verlängert und dem Patienten mehr Mühe macht, bis endlich die Stärke seiner Natur oder der Tod ihm aushilft?

Ich ward gerufen zu einem Mann Namens Fairbänks, der in Walpole wohnte; er fieng an zu bluten an der Lunge. Ich fand ihn in einem schlechten Zustand; die Familie glaubte er hätte beynahe sechs Quart Blut verloren in vier und zwanzig Stunden. Er war in Verzweiflung, und nahm Abschied von seiner Familie, als keine Hoffnung für ihn war zu leben. Der Doctor war bey ihm da ich zum ersten in das Haus kam; aber er entwich bey meiner Erscheinung. Seine beyden Beine waren gebunden bey dem Doctor, das erste das ich that lößte ich seine Beine auf und gab ihm Medicinen um seine innerliche Hitze so hoch zu bringen als ich konnte; und brachte ihn zu einem schönen Schweiß; dann gab ich Medicinen den Schleim zu vertreiben; und in vier Tagen war er so wohl daß er seinen Geschäften abwartete.

Im October 1805 wartete ich einer Frau in Walpole, Namens Gudell; sie hatte ein Kalt. Die besten Doctor in der Stadt warteten ihr auf was sie hießen ein Fieber, und sie ward erkläret von solchen in einem Abnehmen zu seyn. In drey Monat ihr abzuwarten hatten sie sie in eine schreckliche Lage gebracht, so daß sie aufgegeben war, und sagten ihr Umstand sey so faulartig daß sie gänzlich unheilbar sey. Sie hatte noch neben ihren andern Mühseligkeiten einen Krebs auf ihrem Rücken; in diesem schrecklichen

Zustand dachten ihre Freunde sie wäre ein richtiger Gegenstand für mich zu unternehmen. Nach vielem Bedenken unternahm ich sie auf ihren und ihres Mannes ernstlichen Ersuch; hatte aber mehr Glück als ich erwartete. In vier Wochen war sie im Stande auf zu seyn im Hause und Geschäfte zu verrichten.

Im nemlichen Jahr wurde ich zu einer Frau geholt, die viele Jahre die Wassersucht hatte. Die Krankheit hatte kürzlich einen großen Fortschritt gemacht. Ihr Mann hatte vorher mit mir geredet wegen dem Umstand und sagte er habe Anspruch gemacht bey Doctor Sparahawk und andern, und sie wurden eins um Mercury zu gebrauchen. Ich sagte ihm dieses wollte nichts helfen; er sagte er glaube ebenso; aber die Doctor sagten es seye keine andere mögliche Hülfe Der Doctor versuchte seinen mercurianischen Weg verschiedene Tage, welches beynahe schrecklich ausfiel; dann wurde für mich geschickt in großer Eile, mit dem Begehren ich sollte sobald kommen als möglich, indem sie glaubten sie würde den Tag nicht überleben Ich fand ihren Zustand sehr schmerzhaft; sie sagte es schien zu ihr als ob sie voll heißes Wasser wäre. Sie fieng an Purpelfarbig zu werden in verschiedenen Flecken, und es war geglaubt daß eine Fäulung angefangen hätte. Zum ersten gab ich ihr ein Tschill gedistillirte Tannen und Tscheckerbeeren, welches stillete die Hitze plötzlich. Dieses war eine Hülfe bis ich den Magen säubern konnte, und durch die größeste Mühe und Achtung den Tag hindurch, wurde ich bemächtiget ihr zu helfen. Ich wartete ihr eine Woche lang, und sie wurde so weit hergestellt, daß sie ihre Gesundheit erhielt für zwölf Jahre nachher.

Ohnerachtet dieser schreckliche Umstand geheilet wurde, zur Verwunderung aller die es sahen, so hatten die Doctor solchen Einfluß über die Leute und machten so viele falsche Gerüchte davon, daß ich keine Ehre für die Cur hatte. Der Bruder dieser Frau sagte, daß ihr Mann sie umbringen wollte, sonst hätte er mich nicht kommen lassen. Solche Undankbarkeit war sehr abschreckend zu mir; doch hielte es mich nicht ab von dem Anhalten in meiner Pflicht.

Kurz nachdem der besagte Umstand vorfiel, wurde der Bruder welcher so von mir gesprochen hatte, sehr krank an dem Gelben Fieber, wie sie es hießen; sie schickten für mich. Ich kam zu ihm und fragte ihn ob er sterben wollte. Er

sagte nein; warum fragst du mich also? Ich sagte ihm daß ich schliessen müsse aus dem was er sagte da ich zu seiner Schwester geholt ward daß er also wünschete, sonst würde er nicht für mich geschickt haben, wann er seinen eigenen Worten glaubte. Er sagte er glaube jetzt ganz anders. Ich behandelte ihn diesen Tag mit meinem neuen Practis. Um ihn in Schweiß zu bringen, nahm ich einen heißen Stein und thät ihn in eine Quantität Tannenzweigen, wickelte solches in ein Tuch, netzte es mit heißem Wasser bis es einen schönen Dampf machte, dann legte ich einen zu seinen Füßen und einen zu seinem Leibe. Ich gab ihm Medicinen die innerliche Hitze zu reizen und auch gegen den giftigen Schleim; nach solcher Abwartung diesen Tag gieng ich nach Hause, und als ich ihn sahe den nächsten Morgen, fand ich sein Fieber gewendet, und er war sehr wohl, so daß er bald nach seinen Geschäften gieng.

Um diese Zeit ward ich geholt zu einem Kind in Surry, eine benachbarte Stadt; solches war sehr krank und war ganz bestürzt. Ich sagte seinem Vater es habe Giftschleim, und gieng zu Werk nach meinem Gebrauch in solchen Anfällen. Da ich in Walpole verlangt war bey zwey jungen Männer, welche den Tag zuvor an dem gemeinen Fieber krank wurden, verließ ich das Kind mit Unterricht wie es zu behandeln, und gieng nach Walpole, und fand die zwey Männer sehr hart befallen mit dem Fieber. Sie hatten einen Bruder der die ähnliche Krankheit hatte, und war schon vier Wochen unter eines Doctors Aufsicht, und war dann so daß er aufsitzen konnte. Es war geglaubt bey allen, die zwey die am letzten krank wurden, wären so wichtig angefallen als der erste; und sie äußerten einen Wunsch nicht so lange als ihr Bruder geplagt zu seyn. Ich war so willig als sie eine kurze Cur zu machen, und thäte mein Bestes ihnen zu helfen, welches ich also dazu brachte selbige Nacht, und verließ sie den nächsten Morgen ganz befiebert so daß sie bald an ihre Geschäfte giengen. Ihr Bruder der den Doctor hatte, war nicht im Stande etwas zu thun für verschiedene Monaten. Der Doctor wurde hoch bezahlt für seinen Besuch; meine Cur aber war so geschwind gemacht, daß sie schwerlich daran gedachten, und empfieng keinen Cent für meine Mühe. Da ich nächsten Tag zurück kam zu dem Kind welches ich also verließ, fand ich daß der Doctor da wär, und sagte, ich wüßte nicht was dem Kind fehlte;

und beredete sie, ihm das Kind zu überlassen. Er füllete es mit Mercury und brachte es so niedrig, durch den Mercurt, innerlich zu geben, als die Natur halten konnte, und das Gedärme wurde stille, dann schmierete er mercurische Tropfen auf seinen untern Leib, so lange als es eine Wirkung hatte; nachdem bekannte er, das Kind hätte den Schleim sehr hart; er aber hielte an den nemlichen Weg bis das Kind starb in zwey Monat nachdem es krank wurde. Nachdem das Kind todt war, waren die Eltern willig zu erlauben, daß ich die Krankheit am besten verstunde. Der Doctor erhielt fünf und zwanzig Thaler um das Kind nach und nach zu tödten, und ich bekam nichts.

Im Frühjahr 1805, wurde eine Miß Ritschertsen in mein Haus gebracht. Sie wurde gebracht in ihrem Bette, von Westfort, Vermont, beynahe 120 Meilen, und wurde abgewartet bey einem Sohn und Tochter, eines 21 und das andere 18 Jahre alt. Die Mutter lag in ihrem Bette, die mehrste Zeit von zehn Jahre. Alle Doctor in selbiger Gegend waren zu ihr geho't, ohne einigen Nutzen; und sie hatten beynahe alles verzehret was sie hatten. Ich unternahm sie, doch mehr aus Erbarmen der beyden jungen Menschen, als aus einiger Hoffnung einer Cur. Die Aufführung dieser zwey Kinder gegen ihrer Mutter, waren die rührendsten Anzeigen fühlender Kinder gegen ihre Eltern, als ich je gesehen hatte. Der junge Mann sagte mir daß seine Mutter ein ganzes Jahr ihre Augen nicht öfnete; und wann sie dieselbe öfnete, glaubten sie sie seye schier gesund. sie war so ganz ohne Kräften daß sie im geringsten nichts thun konnte; eben nicht eine Fliege abzuhalten, so wenig als ein junges Kind. Sie lag so lange, daß die Gelenken in ihren Knien ganz steif waren.

Ich fieng bey ihr an ihren Magen zu reinigen und Schweiß zu erregen; nach welchem ich versuchte um sie in Bewegung zu bringen. Den ersten Versuch den ich machte war, ihr Bette in einen Schubkarren zu machen und legte sie darauf; und dann fuhr ich sie hinaus, bis sie müde war; zu Zeiten machte ich einen Fehltritt und fiel, ließ an als hätte ich mir wehe gethan; um sie zu erschrecken daß sie sich bewegen würde. Nachdem ich so mit ihr umgieng etliche Tage, so that ich sie in einen Wagen, setzte sie auf ein Bette und fuhr sie also herum; und da ihre Gelenke mehr und mehr loß wurden, so setzte ich sie auf den Sitz des Wa=

zens; sie sagte sie müsse abfallen, indem sie ihre Füße nicht brauchen konnte; der Fuhrmann aber fuhr zu Zeiten auf einen abhängigten Weg, und um nicht hinaus zu fallen, steiperte sie sich auf ihre Füße unbewußt. Also mit ihr umzugehen eine Zeitlang, setzte ich sie hinter ihren Sohn auf ein Pferd; am Anfang bestund sie darauf, sie müsse herunter fallen; da ich ihr aber sagte sie hätte die Freyheit also zu thun wann sie wollte, dann wollte sie doch nicht, und wählte lieber sich zu bemühen und anzuhalten. Da sie dann etliche Meilen also geritten hatte, so machte ich sie allein auf ein Pferd sitzen, und nach etlichen solchen Probierungen, konnte sie sehr wohl reiten, so daß in zwey Monat Zeit, ritte sie vier Meilen aus und ein alle Tage. Sie wurde müde von dem Reiten, und legte sich und wollte sich kaum regen in sechs Stunden. Ich hielte an ihr Medicinen zu geben den Schweiß aufzuhalten, und die Verdauungskräfte herzustellen und die Nerven zu stärken. Ich behandelte sie also bey drey Monat lang, und dann gieng ich mit ihr und ihren zwey Kinder nach Manchester; sie ritte mehr als dreyßig Meilen in einem Tag, und hielte die Reise gut aus. Ich empfieng niemal keine Bezahlung für all meine Mühe und Kosten diese alle zu halten diese drey Monaten, ohne was die jungen Leute für mich thäten ohne ihrer Mutter abzuwarten; doch vollbrachte ich was ich unternommen hatte, und diese zwey armen Kinder von ihrer Mühe; welches machte mir mehr Vergnügen als eine große Summe Geld ohne Gutes für sie gethan zu haben. Ich sahe diese Frau drey Jahre nachher bey einer Hochzeit ihres Sohnes und sie war sehr gesund und erhielte gute Gesundheit bis zu dieser Zeit.

Auf meiner Heimreise von Manchester hielte ich mich auf in Walpole, und war auf den Sabbath, gieng in die Kirche. Im Nachmittag während der Predigt, eine junge Frau bekam die Gichter und ward aus der Kirche getragen. Ich gieng sie zu sehen und fand daß sie also geplagt war ehedem. Sie war sehr aufgeblasen, sie war groß und wog 300 Pfund. Etliche Tage nachher brachten sie ihre Freunde in mein Haus, und wünschten sehr ich sollte unternehmen ihr zu helfen; ich sagte ihnen es wäre eine gefährliche Unternehmung, und ich fühlte nicht willig es zu unternehmen; aber sie hielten so an, so versprach ich zu thun was ich könnte für sie. Bey meinem Anfang mit ihr hatte sie aller=

mal einen harten Anfall der Gicht bey Einnehmen der Medicinen; doch brachte ich sie bald zu einem freyen Schweiß, und ihre Gichter waren dann am Ende. Und anzuhalten bey dem Gebrauch den ich gewöhnt war, brachte ich sie bald zu einem natürlichen Schweiß, und ihre andere Ausräumung kamen dann regelmäßig; sie war sehr abgezehret an Größe, und ich hörte nicht daß sie seitdem Gichter hatte. Und die Ursach ihrer Gichter kamen her von schnellem Kalt, und aller Schweiß und andern Theile der Ausräumung hörten auf, und ließen das Wasser in ihrem Körper.

Im Herbst 1805, gieng ich nach Richmond, um die Familie des Elder Bowels zu sehen, welche alle krank waren an der Ruhr; und die Miß Bowels hatte den Krebs an der Brust. Ich befreyete sie durch meinen gewöhnlichen Plan in meinem Practis; und gab der Frau Medicinen für den Krebs, welche sie befreyete. Ich besuchte sie noch einmal und der Klumpe war dann in der Größe eines Eyes; und dann meinem Unterricht zu befolgen, verzehrete es ohne einige Schmerzen und sie war gesund zwölf Jahre. Dann practeiste ich an verschiedenen Orten in Royelston und Warwick, und mein practeisen an diesen Oertern, war die Ursach die das Dämpfen auf meinen Weg, für das Fleckenfieber bekannt machte, und die Doctor machten also Gebrauch davon in Petersham. Ich sahe den Nutzen des Dampfens durch dessen Anwendung an meiner Tochter zwey Jahre vorher, und gebrauchte es also seither; die Doctor aber, ohne dem daß sie mich und meinen Practis verdammten, waren sehr willig es anzuweisen, und selbst die Ehre zu nehmen als eine sehr wichtige Erfindung.

Nachdem ich heim kam, ward ich geholt zu einer Frau in der Nachbarschaft, welche unter der Aufsicht eines berühmten Doctors war, mit einem Krebs in ihrer Brust. Er hatte sie gepeiniget mit seinem Höllenstein, bis ihre Brust durch gebrannt war auf den Knochen; und durch dessen fressende Natur, verursachte die Flechsen zusammen in Knöpfe zu ziehen; gleichfalls brannte er ihr Bein bis auf die Flechsen. Sie war unter seiner Aufsicht eilf Wochen; bis sie viel abgezehret war, und ihre Kräften beynahe dahin waren. In diesem Stande war der Doctor willig sie von seiner Hand zu geben, und wünschte ich möchte sie annehmen. Nach einer Ueberlegung versprach ich es zu thun, und bewartete sie drey Wochen, in welcher Zeit heilete ich ihre

Wunden, und säuberte sie so vollständig, daß sie seither gute Gesundheit empfunden hat.

In der Zeit da ich diese Frau curirte, wurde eine andere Frau von Hillsboro gebracht, welche den Krebs hatte hinten an ihrem Halse. Ich verzehrete den Klumpen, und curirete sie mit meinem Krepsbalsam aufzulegen, und dem gemeinen Kohrs Medicinen, in drey Wochen, ohne einigen Schmerzen; und sie hatte seitdem gute Gesundheit.

In dieser Zeit war ich gerufen eine Frau zu besuchen, in der Stadt wo ich wohnte. Sie war ein alt Mensch, und wurde kurz vorher verheyrathet zu einem Wittmann der sie sehr liebte. Sie war sehr außer Gesundheit für viele Jahre, und war sehr milzsüchtig; sie war unter verschiedenen Doctor ohne Hülfe zu bekommen. Ich besuchte sie verschiedene Malen und gab gemeine Satisfaction; so daß sie sagte ich hätte ihr mehr Gut gethan dann alle andere Doctor die ihr abwarteten. Kurz darnach da ich sie nicht mehr besuchte, kam der alte Mann zu meinem Hause bey Sonnenaufgang da war ich sechs Meilen von heim, er kam schnell hin wo ich war und sagte, er wünschte ich möchte zu seinem Hause kommen sobald möglich, dann seine Frau sey sehr krank. Ich sagte ihm er sollte heim gehen, ich wollte da seyn so bald als er. Ich gieng bald ab, und wir beyde kamen an sein Haus zu einer Zeit; und war sehr erstaunt, da ich seine Frau an ihrer Arbeit fande. Ich wurde in eine andere Stube berufen bey dem Mann und seiner Frau; er sagte, sie hätte mir etwas zu sagen. Dann sagte sie, wann ich ihr nicht abwarten könnte ohne ihr Liebespulver zu geben so wünschte sie nicht daß ich ihr mehr abwarten sollte. Ich war sehr erstaunt über ihre Rede, und fragte was sie meynte. Sie sagte, daß die ganze Zeit, seitdem sie meine Medicinen brauchte, fühlte sie so neugierig, daß sie nicht wüßte was sie davon machen sollte. Der alte Mann bekräftigte das nämliche, und er dachte ich hätte ihr Liebespulver gegeben, und wüßte nicht was daraus werden würde!

Dieser thörigte Gedanken des alten Mannes und seiner Frau, verursachte ein großes Geschwätz und war Speise für müßige Gedancken, solche die ihre Nachbarn gerne schimpfen; und war ein großes Ding davon gemacht bey den Doctor, welche thöneten aller Arten schlechte Sachen von mir aus, in meiner Abwesenheit im Jahr 1806. Im Herbst nachdem ich heim kam, fand ich daß ein gewißer Doctor von

Alstet, hatte sehr einfältige und schändliche Sachen ausgesagt, von mir und der alten Frau, und machte die Sache so richtig daß es manche Leute glaubten. Ich fand daß ich seine Reden bezeugen konnte, und ließ ihn für Gericht bringen für Verläumdung; und glaubte wann ich um Hülfe suchte bey den Gesetzen des Landes ich würde Befriedigung finden; aber ich war betrogen in meiner Hoffnung, dann ich ward beredet die Sache zu Männer zu lassen, und er hatte solchen starken Haß gegen mich unter die Leute gesetzt, daß sie mehr willig waren einem groß gelehrten Mann günstig zu seyn, weilen er in den hohen Schulen war, als mir Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen; so gaben sie die Sache gegen mich und ich mußte die Kosten bezahlen. Nach diesem wollte ich nichts mehr für solche thun die hierin behülflich waren mir Schaden zu thun, und übergab sie ihrem gebräuchlichen Doctor. Ein Fluch schien ihnen und dem Practis aufgelegt zu seyn; dann bald hernach herrschte das Fleckenfieber in dieser Gegend, und der Doctor wartete denen die ihm beystunden gegen mich, und wäre er ein Butscher gewesen, und hätte das Messer gebraucht, so könnte nicht mehr Unglück unter ihnen geschehen seyn. Zwey Männer die für ihn falsch geschworen hatten, und durch welche er seine Sache gewonnen, waren unter seinen ersten Unglücklichen; und unter allen seinen Patienten, starben richtig neun aus zehn allemal. Er verlor mehr als sechzig Patienten in Alstet, in kurzer Zeit.

Ich gieng zur Leiche eines seiner Patienten, ein junger Mann, der war nur vier und zwanzig Stunden krank, und nur zwölf unter der Operation seiner Medicinen. Der war so schwarz als eine Brombeere und war so hoch geschwollen daß es Mühe kostete, den Deckel des Sarges zuzumachen; Da ich in die Stube gieng wo die Leiche war, folgte mir der Doctor nach, und verordnete den Sarg zu bewahren, daß man den Todten nicht sehen sollte; und dann fieng er an mich übel zu behandeln, um die Leute aufmerksam zu machen, und sagte zu mir, ich verstehe, mein Herr, daß du ein Patent hast um solche Krankheiten zu curiren wie diese, (und wieß auf den Todten hin.) Ich sagte Nein, gab aber zu verstehen was ich von ihm dachte. Er sprach in einem sehr hohen Tone und sagte zu mir, was kannst du wissen von Medicinen? Du hast keine Lernung; du kannst nicht eine Periode im Grammatik auflösen. Ich sagte ihm ich

wußte nie daß Grammatik gebraucht würde als Medicin; wann aber eine Portion Grammatik so ähnlich sey als die Operation des Rattengiftes, wie es an diesem Todten hier erscheinet, so wollte ich wünschen niemal den Gebrauch davon zu wissen. Diese unerwartete Anwendung von der Meynung was er gesagt hatte, mißgefiel dem medicinischen Herrn sehr viel; und fand, daß viele der'r die gegenwärtig waren, waren der nemlichen Meynung wie ich, so erzürnete es den Herrn so sehr, daß er drohete mich zu wippen; ich sagte ihm, daß er möchte zu mir thun was er wollte, insofern er mich nicht vergiftete mit seinem Grammatik. Er aber wollte seine Drohungen doch nicht in Vollziehung setzen, so entgieng ich seiner Wippe und seinem Gift: die Leute aber wurden rechtmäßig gestraft für ihre Bosheit und Thorheit, durch die Erwählung von Tode und Ungemach, nur weilen solches nach hoher Mode gethan war, anstatt sich selbst zu retten auf eine einfache und sichere Weise.

Ich war mehr besorgt diese Umstände zu bemerken, um die Ursach zu zeigen warum ich nicht practeisen wollte so nahe wo ich wohnete; dann ich war allezeit hier in Practis unter ihnen schon vier oder fünf Jahre, und war sehr glücklich indem ich nicht einen Patienten verloren hatte durch die ganze Zeit. Mein Haus war immer angefüllt mit Kranken, von allen Theilen des Landes, für welches ich sehr wenig Bezahlung erhielte; ich und meine Familie waren ermüdet solchen abzuwarten; so daß ich genöthiget war von Heim zu gehen, um mich sammt meiner Familie zu befreyen von diesem. Ohnedem achtete ich es meine Pflicht, die Leute in solchen Gegenden zu besuchen, wo ich auch freundschäftlich behandelt wurde, und hatte mehr Hülfe in meiner Mühseligkeit, als was ich erfahren hatte von denen, welche ich Ursach hatte zu glauben, daß sie durch groses Recht mir günstig seyn sollten.

Im Frühjahr 1806, war ich entschlossen nach Neu-York zu reißen, um die Natur des gelben Fiebers zu erforschen, da ich glaubte diese Krankheit seye der ähnlich, die gemeiniglich herrschet in verschiedenen Theilen des Landes, nur verschieden in Ursach, welche sey örtlich. Ich machte Einrichtung mit einem Mann, meine Bauerey zu beobachten, und den 26sten Juny setzte ich ab nach Boston; von da schiffte ich nach Neu-York, und segelten ab den 3ten July. In Schiffung durch den Sund, war ich überzeugend angefallen

mit Kälte, welches die Seeluft verursachte; indem ich nie auf dem Salzwasser gewesen war, dieses war ein neues Ding zu mir; doch war das Wetter sehr heiß auf dem Land, so litte ich doch durch Kälte. Wir langten zu Neu-York an in acht Tagen, und das Wetter war sehr heiß da ich landete; dieser schnelle Wechsel machte eine gewaltige Wirkung zu meiner Fühlung; die Ursach davon war ich schon überzeugt in meinen Gedanken, war die, weilen ich solche Kälte verspürete auf dem Wasser, welches die natürliche Hitze des Leibes schwächte; und dann in solch warmes Clima zu kommen, so wäre die innerliche und äußerliche Hitze wären beynahe auf einem gleichen Gewicht, und wo ein ganz gleiches Gewicht ist, so daß die entscheidende Gewalt von außen gestopft wird, dann entstehet gleich ein Brand oder Fäulung, und dann kommt der Tod. Dieses ist die Ursach daß das Fieber so gefährlich ist zu denen die von Norden gehen in ein so warmes Clima.

Da ich dort landete, sahe ich mich nach einem Hause um, wo ich meine Heimath haben konnte, und machte meine Heimath bey Hrn Kawanagh, ein Irrländer, ein Römisch-Catholischer. Nach Beschauung der Stadt, da meldete ich mich bey dem Stadt-Mayor, und bey der Gesundheits-Committee, auszufinden ob ich Gelegenheit hätte, die Wirkung meiner Medicinen zu erfahren, an den im Schwange gehenden Fiebern. Sie sagten ich könnte; aber daß ich keine Bezahlung empfangen könnte durch die Gesetzen. Dann gieng ich zum Doctor Miller, welcher President war bey der Gesundheits Gesellschaft, und redete mit ihm wegen diesem Gegenstand. Er sagte mir das nemliche wie der Mayor, und fragte mich auf welche Art und Weise ich gedächte Hülfe zu schaffen; ich sagte ihm mein Plan seye um Schweiß zu erregen. Er sagte wann ich sie könnte schwitzen machen, so glaube er daß es eine gute Gelegenheit sey eine Cur zu machen.

Nachdem ich verschiedene Tage zubrachte in Neu York, gieng ich nach Westchester-Criek, Medicinen zu sammlen. Ich glaubte ich würde das gelbe Fieber bekommen, dann ich fühlte alle Anzeige davon, wie ich glaubte, von dieser Krankheit; meine Kräften waren schier vergangen, meine Augen waren gelb, und ein Lärmen in meinem Kopf, meine Zunge schwarz, und was durch mich gieng war wie Theer. Ich war unter Fremden, und hatte wenig Geld; ich gieng zu

dem Hause einer Quäkerfrau, und fragte um allda zu bleiben selbigen Tag; sie erlaubete mirs. Ich hatte nur wenig Medicinen bey mir, und konnte nichts finden das ich genießen konnte als nur Salz und Eßig; ich gebrauchte ein halbes Peint Salz und ein Peint Eßig, welches gab mir Hülfe, und ich bekam so viel Kräften, daß ich den nächsten Tag nach Neu-York gehen konnte. Als ich dort anlangte, war ich so schwach, daß es mich Mühe kostete nach meinem Kosthause zu gehen, welches war beynahe vierzig Ruthen von da wo ich anlandete. Ich nahm sogleich No. 2 und 3 in heißem Wasser. und No 4, in kurzer Zeit bekam ich Appetit; die erste Speise die ich zu mir nahm, war ein Theil eines gedörrten Lachsforellen, und etwas Pfirsich Gemüß. Bald war ich besser und konnte meinen Geschäften nachkommen. Dieses überzeugte mich daß ich recht war in meiner Meinung von dieser schrecklichen Krankheit; daß es die Folgen sind die innerliche Hitze des Körpers zu verlieren, und es in einen Ballanz zu bringen mit der umgebenden Luft; und die einzige Art auf welche eine Cur kann gemacht werden, ist bey Gebung solcher Medicinen welche die Fieber stärken oder die innerliche Hitze zu solcher Höhe, die entscheidende Macht zu der Außenseite zu bringen. in solchem Falle ein Schweiß entstehen wird, welches genennet wird die Wendung des Fiebers; wo dieses nicht kann gethan werden, entweder durch Medicinen, oder bey der Natur hinreichend zu seyn die Krankheit zu bezwingen, so wird ein Brand eine so gewiße Folge seyn, als es seyn wird wo sich eine Person ersticken wird; die Ursach warum sie ihre Kräften so geschwind verlieren, ist weil es sich gänzlich auf die Gewalt der innerlichen Hitze verlassen muß; und viel als diese verloren wird, so viel wird die Kraft und Gelenkigkeit verloren.

Ich hatte gute Gelegenheit dieser Wahrheit überzengt zu werden, durch eine Abwartung eines Herrn M'Gauen, welcher das gelbe Fieber hatte. Er war der Schulmeister der Römisch-Katholischen Schule, und ein Bekannter des Herrn Kawanagh, bey welchem ich zur Kost gieng und welcher ihn zu meiner Abwartung recommandirte. Er ward angefallen um den Mittag, und war sehr kalt, und hatte keine Schmerzen; seine Augen waren halb geschlossen, und erschien als eine Person halbweges zwischen schlafen und wachen; er verlor so viel Stärke, daß in zwey Stunden

war er nicht im Stande durch die Stube zu gehen ohne wanken. Ich fieng mit ihm an bey Gebung No. 2 und 3, die innerliche Hitze zu erheben und den Magen zu reinigen, und in einer Stunde nachdem ich ihn warm hatte, war er in sehr großen Schmerzen, so daß seine Freunde sehr verlegen waren seinetwegen; ich sagte ihnen es sey eine sehr gute Anzeige. Nachdem er in diesem Stande war bey einer Stunde, fieng er an zu schwitzen und fühlte leicht; den nächsten Tag war er an seinen Geschäften. Die Wirkung in solchen Fällen ist eben so, als wo ein Mensch wieder zukommt nachdem er ertrunken war. Da die Kälte die innerliche Hitze überwältiget hat, alle Fühlungen und Verstand ist zu Ende, und sind also keine Schmerzen empfindlich; sobald aber die Hitze steigt, und mit der Kälte streitet, so kommt der Verstand wieder, und die Schmerzen werden sehr groß, bis der Sieg gewonnen ist, bey der Hitze die Kälte aus dem Körper vertrieben zu haben, wo denn ein natürlicher Schweiß entstehet, und die Natur wieder ihren eigenen Sitz einnimmt.

Ich will hier eine Anmerkung machen von der Speise die in den Magen genommen wird, welches ist von der größesten Wichtigkeit um Gesundheit zu erhalten. Weil ich in Neu-York war, beobachtete ich besonders ihre Lebensregeln, und sahe daß sie hauptsächlich von frischen Lebensmitteln lebten, die armen Leute besonders, welche den Gebrauch haben sehr spät auf den Markt zu gehen im warmen Wetter, und kaufen frisches Fleisch welches oft schon bald verdorben ist, welches öfters geschlachtet war schon die Nacht vorher, und wann solches dann noch schlecht gekocht wird, und so in den Magen genommen, so verursachet es gewisse Krankheiten; und ich bin überzeugt, daß dieses eine der größesten Ursachen ist, daß solche schreckliche ansteckende Krankheiten erscheinen in heißem Wetter, in unsern großen Seestädten. Schaafe und Lämmer werden oft einen langen Weg getrieben von dem Lande da sie dann überhitzet und müde sind, und plötzlich gekühlet sind, welches verursachet ihr Fett in Wasser zu verkehren; so wann sie geschlachtet werden, sie schier in einer Fäulung sind, und das Fleisch weich und schlotterich wird. Solches Fleisch auf den Markt gebracht an einem warmen Tag, wird grün werden unter den Nieren in zwey oder drey Stunden, und solches in den Magen genommen, wird faul ehe es verdauen wird, und

wird solche Fäulung den Magen entzünden und endlich wird der ganze Körper also entzündet, daß die allerärgsten Krankheiten dadurch entstehen. Wann sich die Leute gewöhnten, gesalzen Fleisch in heißem Wetter, und frisches Fleisch im kalten zu essen, so würde solches eine große Hülfe seyn Krankheiten abzuhalten. Eine Unze solch verdorben Fleisch im Magen, ist schlimmer als die Wirkung die von einem ganzen faulen Körper in der Luft durch dessen Geruch verursachen kann. Es könnte noch viel mehr gesagt werden von diesem wichtigen Gegenstand, aber ich werde es vor diese Zeit abkürzen und in einem andern Theil dieser Arbeit mehr davon abhandeln. Es ist ein Gegenstand der zu viel vernachläßiget wird von unsern Gesundheits-Officieren in unserm Lande.

Weilen ich in Neu-York war, wartete ich einem Irrländer ab Namens Doyl, der hatte das kalte Fieber. Diese Krankheit giebt eine richtige Theorie oder Einsicht von Hitze und Kälte; dann es ist eine gleiche Ballanz zwischen beyden indem die Hitze die Ueberhand ein wenig behält. Er war mit dieser Krankheit schon bey vier Monat; er hatte auch die Gichter die mehrste Zeit alle Tage, und war sehr schlecht. Ich fieng an ihm solche Medicinen zu geben, als ich gewöhnlich gegeben hatte die innerliche Hitze des Körpers zu erhöhen, welches die Kälte überwindet und giebt der Hitze die Macht darüber; und durch eine richtige Abwartung auf diesen Weg war er in vier Tagen gänzlich gesund gemacht. Da ich nur wenig Geld hatte, fragte ich ihn um etwas Belohnung für meine Mühe, er aber schlug es mir ab, und bezahlte mir nie etwas, und sagte, er müße am besser werden gewesen seyn vorher, dann es hätte nie jemand gehöret, eine solche Krankheit geheilet worden zu seyn in vier Tagen.

Ein Mann mit dem ich bekannt wurde, Namens Quackenbusch, welcher die Aufsicht hatte über das Stohrhauß, des Staats Gefängniß, indem er fand wie ich behandelt wurde, lud mich ein zu seinem Haus zu gehen um bey ihm zu wohnen, welches ich dankbar annahm. Ich ward freundschaftlich von ihm behandelt, für welches habe er meinen ernstlichen Dank

Auf den 16ten September setzte ich ab um nach Hause zu kommen, und gieng in ein Packet nach Boston, allwo ich anlangte in fünf Tagen; und den 26sten kam ich nach Hau-

se und fand meine Familie gesund. Nach einem wegseyn von drey Monaten ich wurde öfters angesprochen zu practeisen in meiner Nachbarschaft; aber ich schlug es ab, mehrstens der Anrufungen, wegen dem schlechten Betragen gegen mir, wie schon vorher erkläret war Im November gieng ich nach Plum Eiland um Medicinen zu sammlen; auf meinem Weg rief ich an bey Joseph Hale. Esq von Pepperell, und bestellte ihn mit seinem Wagen hinunter zu kommen in drey Wochen, um meine Medicinen zurück zu bringen die ich sammlen würde. Ich gieng durch Newbury-port, und nachdem ich auf dem Eiland war drey oder vier Tage, und sammlete solche Wurzeln die ich begehrte kam ich zurück zu dem Ort. Weilen ich da war in einem Stohr, unterredete mich mit jemand da kam ein Mann hinein von Salisbury Mills, bey Namen Osgood, der sagte er sey sehr unwohl, und seine Frau wäre am Sterben, am Lungenfieber, und daß sie durch Doc or Frensch abgewartet wurde, welcher sie aufgegeben hätte. Ein Herr der dabey stand sagte ihm ich sey ein Doctor, und gebrauche die Medicinen von unserem eigenen Lande. Er fragte mich ob ich mit ihm nach Haus gehen und seine Frau sehen wolle, und weilen ich wartete für Herrn Hale, und hatte nichts zu thun, so sagte ich ihm ich wollte mit ihm gehen. und wir giengen gleich in einer Schäse nach seinem Hause, welches war sechs Meilen. Da wir hinein kamen, machte er mich bekannt zu seiner Frau, als einen Doctor der die Midicinen unseres Landes gebrauche, und fragte sie ob sie willig sey daß ich sie unternehmen sollte zu curiren. Sie sagte wann ich glaubte daß ich ihr helfen könnte, so hätte sie nichts dagegen Ich sagte ich glaubte daß ich ihr helfen könnte und nahm sie an, doch mit Widerwillen, indem ich in der Fremde war, und niemand den ich kannte da war. Ich fieng mit ihr an in meinem gewöhnlichen Weg von Practis, u. in vierzehn Stunden wendete sich ihr Fieber, den nächsten Tag war sie wohl und konnte bald umher seyn.

Diese Cur verursachte vieles Gespräch unter den Leuten in der Nachbarschaft, welche sehr gut von mir und meinem Practis dachten; aber es kam bald zu den Ohren des Doctor Frensches, welcher war sehr aufgebracht, um zu denken einer seiner Patienten den er aufgegeben habe, sollte von einem, den er einen Quack nennet, curiret werden, und unternahm eine Entgegensetzung der öffentlichen Meynungen

meiner Wohlgewogenheit, und breitete aus die Frau sey besser gewesen und habe aufgesessen das größeste Theil den Tag zuvor ehe ich sie sahe; dieses aber wurde geleugnet bey der Frau ihrem Manne, und war bey vielen bewußt falsch zu seyn.

Während der Zeit als ich an diesem Ort war, um den Hrn. Hale zu erwarten, mit seinem Wagen meine Medicinen heim zu fahren, war ich zu verschiedenen Kranken geholt, bey welchen allen ich sehr glücklich war; die meisten waren solche, die von ihren Doctor aufgegeben waren. Eins war ein junger Mann, der hatte drey von seinen Finger sehr arg geschnitten, daß die Gewerber blos gelegt waren. Doctor Frensch handhabte ihn drey Wochen, und sie wurden so schlimm daß ihm der Doctor gerathen, er solle sie abnehmen lassen. Der junge Mann fragte mich um Rath. Ich sagte ihm wann ich in seinem Umstand wäre so wäre ich nicht willig sie abnehmen zu lassen, bis ich weitere Proben gemacht hätte um sie geheilt zu haben. Er fragte mich ob ich ihn heilen wollte. ich sagte ich wollte, und fieng an die Wunde von Mercury zu reinigen durch Waschung mit schwacher Lauge: dann thät ich Tropfen darauf und bande sie schön zu und hielte solches naß mit kalt Wasser. Indem ich die Wunde verband, kam ein junger Mann, der bey Doctor Frensch studirte, und machte großen Lermen und sagte dem jungen Mann, daß ich seine Hand würde verderben. Ich sagte ihm ich seye verantwortlich für was ich thäte. und daß wann er einigen Rath zu ertheilen hätte, so wäre ich fertig ihn zu hören; aber er schiene nichts zu offeriren als nur Fehler zu finden, und gieng weg nachdem er sagte der Doctor Frensch müsse seine Rechnung bezahlt haben ganz geschwind. Ich war beschäftiget die Wunde zu verbinden, und in zehn Tagen war er wohl genug seiner Arbeit abzuwarten; er war ein Nagelschmied. Bald hernach sahe ich ihn dort an seiner Arbeit, ich fragte ihn wie seine Finger wären, er sagte sie seyen sehr gut geheilet; er fragte was meine Rechnung wäre ihn zu heilen. Ich fragte ihn was Doctor Frensch rechnete, er sagte mir, er hätte seine Rechnung zu seiner Mutter geschickt, und es sey siebenzehn Thaler; ich sagte ihm dieses sey genug für uns beyde, und ich wollte ihm nichts abnehmen. Seine Mutter war eine arme Wittfrau, und mußte sich mit ihrer und ihres Sohnes Arbeit nähren. Ich war zwey Wochen in

diesem Ort, und die Leute wünschten ich möchte länger allda bleiben; aber Herr Hale war gekommen, und ich verließ sie mit dem Versprechen sie zu besuchen im Frühjahr. Wir kamen zu Pepperell, wo ich etliche Tage blieb bey Herrn Hale, welcher ein geschickter Schmidt war und auch ein Scheidekünstler, er war viel beschäftiget in Bereitung von mineralischen Medicinen. Er hatte einen forschenden Geist, und war sehr eifrig in seiner Unternehmung; ob er schon Medicinen bereitete von den Mineralien, so bekannte er doch, er fürchte sie zu gebrauchen, indem er ihre giftige Art wohl gut kennete. Ich überzeugte ihn von der Uebertreflichkeit meines Systems und Practis und unterrichtete ihn den Gebrauch meiner Meidicinen so daß er darin practeisete, und bald hatte er so viel als er thun konnte; indem er so wohl befriedigt war, von deren allgemeinen Anwendung der Heilung aller Arten von Krankheiten, so daß er nicht mehr darnach suchte in seinen mineralischen Medicinen oder deren Bereitungen.

Im Winter 1807 gieng ich mit meiner Frau nach Jerico, Vermont Staat, meinen Vater und Freunde zu besuchen, die allda wohneten. Während der Zeit ich da war, besuchte ich viele die krank waren, unter welchen ein junger Mann war der angefallen wurde mit was geheißen wird eine krampfzuckende Gicht. Er war erstens angefallen Sonntag Morgens, und war in solcher Gicht die mehrste Zeit bis Dienstags. Er ward bewartet bey dem besten Doctor der zu finden war die ganze Zeit, ohne ihm einig Gutes zu thun. Er konnte seine Medicinen nicht in Wirkung bringen bey ihm; er blieb die mehrste Zeit in solcher Zuckung, sein ganzer Körper war steif wie Holz; Nachdem sie alles gebraucht hatten was sie wußten, gaben sie ihn auf. Sein Vater kam und holte mich, und grade da wir in sein Haus kamen, so hatte er eben wieder solche Gicht. Seine Füße und Hände waren eingezogen gegen seinem Leibe, sein Kinnbacken war steif, sein Kopf rückwärts gezogen, und ein jeder Theil von ihm so richtig befestiget als eine Bildsäule. Die erste Bemühung war ihn dahin zu bringen etwas zu nehmen; seine Wangen waren so steif und vest gesetzt als ein Schraubstock. Ich nahm eine Auflösung von No. 1, 2, und 6, so stark als es konnte gemacht werden, und steckte meinen Finger in das Ecke seines Mundes, machte Raum zwischen seinen Backen und Zähnen, und schüttete etwas

davon hinein; und sobald es die Wurzel der Zunge erreichte, öffneten sich seine Wangen, und er schluckte die Medicinen, welche hatten solche Wirkung auf den Magen, daß alle die Krämpfung plötzlich nachließ. Ich ließ ihm Medicinen mit Anweisung, und er ward gänzlich gesund; drey Jahr nachdem sahe ich ihn, und er sagte mir er hatte keine Gicht gehabt seit der wovon oben bemerkt ist. Ich war durch diesen Zufall überzeugt, daß alle Ursachen von solcher krampfigten Naturen in dem Magen entstehen, und daß alle Anwendungen um Hülfe zu schaffen, sollten allda gemacht werden, indem es kein Nutzen ist an der Wirkung zu arbeiten, so lange die Ursach nicht weggeräumt ist.

Ehe wir nach Hause reißeten ward ich gerufen von Capt. Lyman, von Jerico, um mit mir zu reden wegen seinem Sohn, welcher eine Fieber-Wunde an seinem Schenkel hatte, welches er schon sieben Jahre hatte. Er brauchte alle Doctor in selbiger Gegend des Landes ohne einigen Nutzen. Sie hatten ausgemacht, daß das einzige Ding was gethan könnte werden ihm zu helfen seye, das Fleisch von dem Knochen seidwegs zu legen, und dann den Knochen zu schaben. Ich sagte ihm daß ich nicht sehen könnte wie sie es thun wollten ohne die große Ader zu schneiden, welche liegt nächst an dem Knochen wo sie schneiden müßten. Er sagte er seye überzeugt daß es nicht thun wollte, und war sehr eifrig um daß ich es unternehmen sollte. Ich sagte ihm es seye unmöglich für mich da zu bleiben zu der Zeit; wann aber sein Sohn mit mir heim gehen wollte, so wollte ich unternehmen ihn zu heilen, zu welchem er einwilligte, und der junge Mann gieng mit mir, welches war im Merzmonat. Ich fieng an mit ihm bey Gebung Medicinen den System zu stärken und zu reguliren, schmirte die Wunde mit meinen Rheumatischen Tropfen oder No 6. zu Zeiten mit kalt Wasser es zu stärken, und also anzuhalten einen Monat, so war er wohl etwas zu arbeiten; er blieb bey mir bis August, da er dann gänzlich curiret war, so daß er zu seinem Vater gieng zu Fuße, eine Strecke von ein Hundert Meilen.

Im Herbst dieses Jahrs war die Ruhr, oder *Camp Distemper*, wie es geheißen wird, sehr arg in der benannten Stadt Jerico, und war so gefährlich, daß alle die durch die Doctor bewartet worden, sind gestorben, ausgenommen zwey, indem sie mehr als zwanzig verloren hatten in kurzer

Zeit. Die Einwohner wurden bange und hielten Rath zusammen, um eins zu werden was sie thun sollten; und da sie erfuhren durch den gemeldeten jungen Mann, daß ich daheim sey, so schickten sie einen Expreß für mich, und ich machte gleich Einrichtung ihre Bitte zu gewähren. In vierundzwanzig Stunden setzte ich ab, und kam dahin den dritten Tag darnach, und fand sie auf mich wartend mit großem Verlangen, indem sie ausschlugen etwas von den Doctor zu nehmen. Ich hatte eine Zusammenkunft mit den gewählten Männern dieses Orts, welche die Achthabung der Kranken auf sich genommen hatten; die sagten mir es seyen bey dreyßig jetzt krank und wünschten ich möchte sie annehmen. Ich versprach sie anzunehmen auf Condition, daß ich zwey Mann haben könnte mir behülflich zu seyn; dieses war eingewilliget, und ich fieng an mit meinem Practis, mit dreyßig in drey Tagen. Die Krankheit war die kümmerlichste die ich je gesehen hatte. Ein Mann war sprachlos sechs Stunden, und war geglaubt er seye am sterben; aber da ich ihm Medicinen gab ihn zu wärmen, so schien er zuzukommen wie ein Thierchen das bey dem Feuer oder der Sonne erwärmet und lebhaft wird, welches durch den Winter todt war. Ich hatte nur wenig Medicinen bey mir, und mußte solche brauchen die ich an diesem Ort bekommen konnte. Ich fand die Ursach dieser Krankheit Kälte zu seyn, und Schleim; die Verdaunungskräfte waren verloren, der Magen war verstopft daß er keine Hitze halten konnte. Ich gebrauchte rothen Pfeffer, gekocht in einem Thee von Schumeckblätter, süß gemacht, und zu Zeiten die Rinde und Beeren, die Hitze zu erhöhen und Schleim abzuführen, welches hatte die gewunschte Wirkung. Nach diesem Thee zu nehmen, solche die Stark genug waren, die that ich über einen Dampf so lange sie es ausstehen konnten, und dann legte sie in ein Bette. Solche die nicht stehen konnten, ließ ich setzen über den Dampf, und solches wiederholet so oft es von Nöthen war. Die Verdauungskraft wieder herzustellen, gebrauchte ich Kirschensteine, indem ich eine große Quantität gesammlet hatte, und die Würme hatten die Außenseite abgefressen und ließen die Steine sauber. Ich machte sie fein, und machte einen Thee von Schwarzberken-Rinde, nachdem ich die Steine der Kirschen so säuberte, daß ich die Schaalen von den Kernen hatte, so machte ich einen Syrup von den Kirschen-Kernen

und dem besagten Thee mit drey Unzen Zucker zu jeder Quart Thee; dieses war oft getrunken mit großem Nutzen. Ich hielte an meine Patienten zu bewirthen durch Hülfe der zwey bestimmten Mann. und in acht Tagen war die Krankheit bezwungen. Sie wurden alle gesund außer zwey, welche am Sterben waren da ich sie zuerst sahe. Ich gab die nemliche Medicinen zu meinen zwey Hülfsmanner, und solchen die der Krankheit ausgesetzt waren, eben wie denen die krank waren, welches diente die Krankheit abzuhalten. Dann das nemliche Ding das Krankheiten heilet, ist auch gut solche abzuhalten.

Nachdem ich meinen Praktis endigte an diesem Ort, war ich geholt nach der Stadt Georgia bey dreyßig Meilen von da, allwo ich prakteisete mit gutem Glück eine Woche lang, dann gieng ich nach Jerico Diese Patienten denen ich aufwartete, die waren wohl, und wurden in Kurzem gänzlich gesund. Die Doktor waren nicht sehr gut zufrieden mit meinem Glück, indem ich die Leute unterrichtete wie sie sich selbst helfen könnten. und so hatten die Leute ihre Hülfe nicht von Nöthen seit der Zeit. Sie machten Berichte zwanzig Meilen umher, als hätte ich alle meine Patienten umgebracht; die Leute aber waren alle gänzlich zufrieden mit meinem Praktis und waren willig mir alle Ehre zu geben für meine Wissenschaft, also war ihre Falschheit gegen mir ohne Nutzen zu ihnen selbst.

Um diese Zeit da ich in der Stadt Bridgewater in Vermont war, ward ich gerufen einen jungen Mann zu sehen, bey achtzehn Jahren alt, der verlor den Gebrauch seines Armes bey einer Anstrengung; es war in einer Verzehrung schon sechs Monaten, Das Fleisch schiene todt zu seyn, er trug ihn in einer Schlinge; seine Gesundheit war schlecht. Da ich diesmal nicht bleiben konnte um für ihn etwas zu thun, so ward er zu meinem Haus gebracht. Ich fieng mit ihm an in meinem gewöhnlichen Wege, und gab ihm warme Medicinen, und badete seinen Arm mit dem Oel von Frauenmünze (*spearmint*); in zehn Tage konnte er etwas arbeiten, in zwey Monat war er gesund und gieng nach Haus.

Im Frühjahr 1807 gieng ich nach Salisbury nach meiner Versprechung da ich dort war den Herbst zuvor. Auf meinem Wege dahin gieng ich in Pelham; der Mann an dessen Hause ich war, wollte mich haben seinen Schwieger-

vater zu sehen, welcher die Rheumatism hatte, er schon zwey Monat damit gelegen Ich wartete ihm drey Tage, da konnte er schon gehen mit einem Stabe; er war bald gesund. Ich kam zu einer jungen Frau die hatte die Auszehrung; sie wurde lange Zeit durch einen Doktor bewartet, der wünschte sehr für meinen Unterricht; ich nahm sie durch einen Kohrs meiner Medicinen, und der Doktor blieb dabey um solches zu sehen; er schien befriedigend zu seyn mit meinem System und Praktis, und gab mir große Ehre dafür, und sagte ich sey die erste Person die er je gesehen, dessen Medicinen wirketen so wie er sagte sie es thun sollten. Diese Zeit hatte ich verschiedene Umstände von Auszehrung und andere, in allen hatte ich grosses Glück und gab allgemeine Befriedigung zu den Leuten

Nach dreyen Wochen da zu seyn, in welcher Zeit ich so viel zu thun hatte als ich konnte, gieng ich nach Salisbury Mills, allwo ich höchst anständig empfangen wurde bey allen die durch mich curiret wurden, das Jahr zuvor. Ich wurde berufen zu practeisen in diesem Ort und Newberryport, und mein Glück war so groß, daß es großen Lärmen verursachte bey den Doctorn und eine Claße von solchen Leuten die ihre Freunde waren, thaten alles was sie konnten mir Schaden zu thun und meinen guten Namen unter den Leuten zu schänden. Ein großer Theil Patienten welche unter meiner Aufsicht waren, waren solche, welche die Doctor übergeben hatten und solche die durch mich curiret wurden. Dieß hatte die Kraft die Augen der Leute zu öffnen, und gab ihnen einen richtigen Verstand von der Natur ihres Behandelns ihrer Patienten, und überzeugte sie daß eine einfache und geschwinde Cur war mehr zu ihrem Interesse und Trost, als lange Krankheiten, Schmerzen und Noth; und noch übermäßige Rechnungen der Doctor, für unnöthige Besuche und giftige Medicinen, welche keine andere Wirkung haben als die Krankheit zu verlängern, und die Natur des Patienten zu ruiniren.

Unter diesen Doctor welche so sehr schienen erbittert zu seyn gegen mir, um keine andere Ursach, als ich erfahren konnte, nur weilen ich Leute curirete die sie aufgegeben hatten, und sie unterrichtete wie sie sich helfen könnten wann sie krank würden, ohne sie anzurufen; es war keiner der sich so kennbar machte als Doctor Frensch. Ich hatte viel zu thun in seiner Nachbarschaft, und war sehr glücklich in al-

len Unternehmungen; dieses schien seinen Neid zu reizen gegen mich im höchsten Grade; er gebrauchte alle Hülfe die in seiner Gewalt waren, und nahm jeden Vortheil mich zu schimpfen und übel zu behandeln hinter meinem Rücken und in mein Gesicht Etliche der Einwohner die seine Freunde waren, nahmen Theil mit ihm und wurden seine Instrumenten mir Schaden zu thun; aber ein großer Theil der Leute waren freundschaftlich gegen mir, und nahmen große Mühe für meine Sicherheit und Glücke. Der Doctor und seine Trabanten breiteten alle Arten von schimpflichen Sachen aus, mich und meinen Practis betreffend, und gaben mir den Namen als der alte Hexenmeister; und daß meine Curen würden gethan durch die Kraft der Hexerey. Diese einfältige Art von Schwätzerey war mir zu schimpflich es zu widerlegen, und ich wollte es lieber also helfen fortführen nur um den Spaß; manche merkwürdige Begebenheiten fielen also vor diesen Glauben zu stärken, und verschiedene einfältige und schwachgesinnte Leute glaubten wirklich ich besäße übernatürliche Gewalt. Dieses wird nicht so fremde scheinen wann wir betrachten, daß die Leute überhaupt unwissend waren von meinem System und Practis, und da sie funden haben daß ich solche Krankheiten curiren konnte, welche die Doctor, in welche sie ihren Glauben setzten, als unheilbar erklärten; und daß ich ein Fieber in zwey Tagen wenden konnte, welche sie oft so viele Monate nahm, so waren sie angeführt zu glauben es sey etwas übernatürliches darinnen

Ein Mann der ein Freund war zu dem Doctor Frensch, und der mir sehr feindselig war, und der alles was in seiner Gewalt war, ausübte um mir zu schaden und mich zu beschimpfen, schickte Wort durch ein Kind, daß sein Kalb krank sey, und er wünsche ich käme und gebe ihm ein grün Pulver und einen Schwitz. Und also bewußt seyn daß seine Absicht war, um zu schimpfen, so schickte ich zurück als Antwort er müße für Doctor Frensch schicken, und wenn der es nicht curiren könnte, so wollte ich kommen, dann dieses seye der Weg, wie ich hier practeisen müsse Also starb das Kalb bald hernach, und sein jüngstes Kind wurde plötzlich sehr hart krank. Gleich nachher fand er ein ander Kalb todt im Felde, und um die nemliche Zeit wurde sein ältester Sohn krank. Diese Dinge geschahen in solchem wunderbaren Weg, diese Dinge verursachten ein Nachdenken

bey ihm, wegen seiner Behandlung gegen mir, und sein Gewissen richtete ihn, für seine Bemühung um mir Schaden zuzufügen ohne Ursach. Er hatte die Dummheit oder die Niederträchtigkeit sich anzustellen, als glaube er, es sey die Wirkung der Hexerey; und um Friede mit mir zu machen, schickte er mir Wort daß wann ich wolle seine Familie mit Frieden lassen, so wolle er niemal mehr etwas thun oder sagen zu meinem Schaden. Dieses gieng ich gleich ein; und seine Kinder waren bald darnach gesund doch war nichts befremdendes hierinnen, indem es alles könnte leicht berechnet werden, durch natürliche Ursachen; doch erregte es hohes Gespräche unter den Schmarotzern und müßigen Klatschen der Nachbarschaft; und wurde von meinen Feinden gebraucht um die Leute feindselig zu machen gegen mich. Da ich in Companie war mit einer jungen Frauensperson, welche in eine Familie gehörte die meine Feinde waren, um mich zu schimpfen, fragte sie mich um ihr wahr zu sagen. Ich willigte dazu ein, und weilen ich wußte daß ihr Betragen nicht ganz ehrlich war, und mich zu belustigen auf ihre Unkosten, sagte ihr, was sich zugetragen habe zwischen ihr und einem gewissen jungen Mann, die Nacht vorher. Sie schiene geschlagen zu seyn mit Erstaunen, und sagte sie seye überzeugt daß ich hexen könnte, dann es seye ohnmöglich daß ich es wissen konnte, ohne der Teufel hätte mir es gesagt, und sie wünschte nicht daß ich ihr mehr sagen sollte.

Ich practrisete in diesem Ort und Nachbarschaft etliche Monat, und gieng nach Hause meiner Bauerey zu warten, die übrige Jahrszeit. Da ich daheim war wurde ich bald abgeholt und wartete ab in verschiedenen Oertern des Landes, und war sehr glücklich in meinem Practis, sonderlich wo die Ruhr und Fieber herrscheten, und fehlete nie um Hülfe zu schaffen und verschafte einen richtigen Einhalt solcher ansteckenden Krankheiten, welche verursachten so viele Schrecken an den Gränzen des Landes.

Im Jahr 1808 gieng ich wieder nach Salisbury, und am Wege in Pelham, schafte ich Hülfe in verschiedenen Fällen von Krankheiten. Da ich zu Salisbury Mills kam, wo ich meine Heimath machte, so war ich gleich gerufen und practeisete in selbigem Ort und den benachbarten Städten. Viele kamen zu mir von verschiedenen Oertern, welcher Umstände waren schrecklich, und waren aufgegeben bey den Doctor, solche als Feuchtigkeiten, Wassersucht,

der Brand, Beingeschwüre und Auszehrungen. Fieber waren so geschwind curirt, und mit so wenig Mühe, daß viele glaubten sie hätten die Krankheit nicht gehabt. Mein Glück war so groß, daß die Leute ins gemein waren überzeugt, von der Obermacht meiner Mode und Practis, über alle andere. Dieses erregte Unruhe unter den Doctor und denen die ihre Freunde waren. Doctor Frensch war sehr aufgebracht und da er fehlete meinen Credit zu zerstören bey den Leuten durch falsches Nachsagen, und schimpfliche Sachen von Hexereyen, änderte seinen Weg um fortzufahren und fieng an mich zu erschrecken durch Drohungen, welches dann nur seinen Haß gegen mir zeigte; für keine Ursach die ich sehen konnte indem ich nie mit ihm geredet hatte, als nur um mein Glück, indem ich solche die er aufgegeben hatte zu sterben, und ich sie gesund machte. Er verursachte öfters daß für mich geschickt wurde in großer Eile, um jemand in seiner Nachbarschaft zu warten, wo gesagt war sey sehr krank; ich aber sahe dieses gleich ein, und enthielte mich aller ihrer Stricken. Es schien sein Vorhaben zu seyn, wann er fehle meinen Practis zu zerstreuen, so wolle er mich doch zerstreuen. Da ich eines Tages in Salisbury Stadt war, in Companie mit Herrn Jeremias Eaton, von Exeter, welches Frau war unter meiner Cur, in der Wassersucht Krankheit, so ward ich viermal eingeladen zu einem jungen Mann im Hause von Doctor Frensch; das letzte Mal kam ein Mann auf einem Gaul in großer Eile, und wollte mich durchaus mit ihm haben ihn zu sehen. Ich fragte warum ihm Doctor Frensch nicht abwartete; er sagte der Mann wollte mich haben. Ich überzeugt vom Ansehen der Sache, daß es eine Sache sey mir ein Spiel zu versetzen, ich wollte nicht gehen, und der Mann gieng zurück. Kurz hernach kam Doctor Frensch in die Stadt und Hr. Eaton der gegenwärtig war wie sie für mich kamen, fragte ihn was dem jungen Mann fehle, in seinem Hause; er sagte es fehle ihm nichts, er sey so gesund als jemand sonst. Dieses öffnete die ganze Heimlichkeit. Hr. Eaton fragte ihn warum er dann für mich hätte schicken lassen so oft unter einer falschen Meynung. Er sagte, um zu sehen ob er dürfte in seine Nachbarschaft kommen—daß er es nicht achtete wie viel ich practeisete auf der Seite der Revier; wann ich aber auf seine Seite käme, wollte er mir mein Hirn herausschlagen—daß ich ein Mörder sey und er könnte es be-

zeugen. Hr. Eaton sagte solches wäre eine schwere Beschuldigung gegen einen Mann, und daß er sollte gezwungen seyn seine Worte zu bezeugen, oder die Folgen leiden—daß seine Frau sey unter meiner Cur, und wann ich ein Mörder wäre, so sollte er darnach sehen. Doctor Frensch wiederholte die Worte mit vielen Drohungen gegen mich, und zeigte den Haß und Neid eines Indianers.

Hr. Eaton und andere meiner Freunde glaubten ich sey in Lebensgefahr, und kamen gleich zu mir, und sagten mir was der Doctor gesagt hatte, und riethen mir auf meiner Hut zu seyn. Ich mußte bey seinem Hause hingehen alle Tage meine Patienten zu sehen; doch glaubte ich nicht sicher zu seyn in der Nacht, auch nicht am Tage ohne jemand bey mir zu seyn. Ich ließ es also seyn etliche Tage, und fand seinen Haß gegen mir so stark als jemals und er hielte an mit seinen Drohungen; und dann mit Anrathung meiner Freunde ward ich genöthiget zu den Landes Gesetzen zu schreiten Sicherheit zu erlangen. Ich gieng nach Newberryport, zu einem Friedensrichter, und legte meine Klage ein gegen ihn, welcher eine Warrant ausgab, und er ward vor ihn gebracht sein Verhör zu haben. Meine Sache wurde ausgemacht bey seinen Worten richtig zu bezeugen; er fragte für einen Verschub für drey-Stunden seine Verantwortung zu machen, welches ward ihm erlaubt. Dann brachte er Zeugen für seinen guten Credit, und bezeugete, daß er allezeit ein Mann sey bey seinem Wort Der Richter sagte daß er glaubte er bezeugte zu viel, und zu seinem eigenen Schaden, dann es sey schon völlig bezeuget daß er die Drohung gemacht hätte die gegen ihn angeklagt seyen, und zu bezeugen daß er ein Mann sey von seinem Wort, wäre genug die Court zu befriedigen, daß die Klage gut gegründet sey Er ward in zwey Hundert Thaler Banden verbunden für seine gute Aufführung, und dann an der nächsten Court von gemeinen Klagen zu erscheinen. Er erschien an der Court, und war verordnet alle Kösten zu bezahlen, und ward entlassen von seiner Bürgschaft. Dieses war ein Ende unsers Haders zu der Zeit; aber sein Neid hielte an, noch eine lange Zeit, und suchte alle Gelegenheit mich und meinen Practis zu zerstören, wie er nur konnte; doch gieng er mehr behutsam zu Werk, welches verursachte mir viel Mühe und Trübsal, wie nachher gelesen wird.

Ich practeisete in diesem Ort, und hatte so viele Patienten als ich abwarten konnte, ohnerachtet den Widerwärtigkeiten die ich hatte von den Doctor und ihren Freunden; dann mit all ihren falschen Künsten waren sie doch nicht mächtig solche die unter Schmerzen lagen. (welche sie doch nicht heilen konnten,) zu hindern von zu mir zu kommen um Hülfe; keine von solchen wären die nicht curiret oder doch großen Nutzen hatten von meinem Practis. Etliche von den außerordentlichen Umständen werde ich beschreiben für die Unterrichtung des Lesers.

Hr. Jabez True, der Prediger in Salisbury, war geplagt mit was die Doctor hießen die Nesselblattern oder das wilde Feuer. Er sagte zu mir es käme durch ein Feuerlöschen, 25 Jahre vor diesem und er sey seitdem geplagt mit einem Ausbrechen; welches zu Zeiten sehr schmerzhaft sey, indem es fühlte wie das Stechen einer Biene, und geschwölle an seinem ganzen Leibe. Er fragte alle Doctor um ihren Rath die da wohneten, bekam aber keine Hülfe von ihnen. Ich sagte ihm er habe sich zu sehr erhitzet innerlich, und dann das Feuer von Außen, verursachte einen schier gleichen Ballans von Hitze innerlich und äußerlich und dann schnell abgekühlet so daß die innere Hitze so viel unter den natürlichen Stand kam als sie vorher drüber war, und der einzige Weg sey nun ihn in den nemlichen Stand zu bringen wie er gewesen sey da er das Feuer löschen half. Er wünschte ich möchte ihn curiren. Ich nahm ihn durch einen Kohrs meiner Medicinen, und gebrauchte was ich wußte die innerliche Hitze zu erhöhen, und da ich mein Bestes gethan für zwey Tage, da war ihm bange und sagte er fühle als ob er sterben müßte, dann er fühlte eben als er hatte bey dem Feuerlöschen. Dann hielte ich ihn in solchem Stande so viel möglich, und es gieng ab nach und nach, so daß es ein natürliches Theil Hitze hielte. Mein Plan hatte den guten Erfolg, daß er gänzlich gesund worden, und war seitdem in guter Gesundheit. Ich wartete seiner Frau die nämliche Zeit, welche die Auszehrung lange gehabt hatte, und ward aufgegeben. Ich curirete sie und sie wurde gesund, so daß sie beyde jetzt leben und sind willig alles dieses zu bezeugen was hier davon gesagt ist.

Vor dem daß ich solche Mühe hatte mit dem Doctor Frensch, wie zuvor gemeldet war, Frau Eaton und eine andere Frau, Namens Liffort, kamen zu mir bey Salisbury

Mills von Exeter. Ihre Klagen waren Wassersucht, und waren beyde harte Umstände; sie waren aufgegeben bey dem Doctor der sie abwartete. Mrs. Eaton war geschwollen so daß sie ihre Knie nicht sehen konnte wann sie in einem Stuhl saß, also war sie allenthalben geschwollen. Ich fühlete nicht willig sie anzunehmen, dann ich hatte schlechte Hoffnung auf eine Cur zu machen; und schlug es ab, und schickte sie weg, und sagte es sey hier keine Gelegenheit für sie beköstiget zu werden. Sie giengen, wie ich glaubte, nach Hauß; sie kamen bald wieder, und sagten sie hätten eine Heimath funden, und eine junge Frau wollte ihnen abwarten Ich unternahm sie doch nicht gerne; konnte doch nicht abkommen. Ich gab ihnen Medicinen, und es schien günstig zu seyn, sonderlich an Mrs. Liffort; dann gab ich scharfe Order zu der Aufwärterinn, um ihnen richtig abzuwarten durch die Nacht, und einen Schweiß aufzuhalten; aber sie versäumte ihre Pflicht, und brachte ihre Zeit zu bey den jungen Leuten. Da ich sie am Morgen besuchte, so fühlte ich sehr aus Ordnung, indem meine Anordnungen nicht befolgt waren. Mrs. Liffort war sehr schlecht, und sagte mir ihr Aufwärter hätte sie vernachläßiget, sie hätte ihre Füße aus dem Bette gehabt; der Schweiß verließ sie, und andere Krankheitszeichen erschienen ungünstig zu seyn.

Ich thät alles was ich wußte diesen Tag um sie zu erretten, konnte aber keinen Schweiß erregen. Sie lebte bis die nächste Nacht und starb um Mitternacht. Meine Hoffnung ihr einig Gut zu thun war klein; doch denke ich wann sie nicht vernachläßiget wäre gewesen bey der Aufwärterinn, so möchte eine kleine Hoffnung für sie gewesen seyn, weilen die erste Anwendung schiene Gut zu thun. Ihr Gedärme war sehr in Unordnung, und war schon in einer Fäulung bey drey Wochen, und was von ihr gieng mußte gezwungen werden und war sehr schwarz.

Dieses machte einen Triumph für meine Feinde, und Doctor Frensch wollte einen Inquest über den Körper gehalten haben; er brachte es nicht dazu; dann die Umstände waren vielen bekannt, und alle die die Umstände wußten, erklärten mich unschuldig. Die Wärterin sagte ich hätte gethan was ich konnte, und wann jemand Schuld hätte, so sollte es auf sie selbst fallen, und nicht auf mich. So fehlten sie um mich zu einem Mörder zu machen; doch war dieses aufbewahret um gegen mich zu bringen zu einer andern

Zeit. Dieses zeiget an was gethan werden mag bey den Leuten, und den meineidigen und vorurtheiligten Männer, welche mehr auf ihr eigen Intreße sehen als auf die Gesundheit und Wohlergehen einer ganzen Menschheit. Der auf hohen Schulen gelehrte Doctor mag die Hälfte seiner Patienten verlieren ohne beschuldigt zu werden; aber wann ich einen aus so viel Hundert verliere, mit den gefährlichsten Krankheiten, die mehrsten übergeben als unheilbar, so werde ich ein Mörder genannt

Mrs. Eaton war unter meiner Acht bey drey Wochen, in welcher Zeit wurde sie acht Zoll dünner im Maaß, dann gieng sie heim nach Exeter. Ich hatte etliche Patienten von selbigem Ort, mit Wassersucht und Auszehrungen, diese Zeit welche wurden alle gesund; alle solche wünschten sehr daß ich möchte dahin kommen und practeisen. Sobald ich meine Patienten verlassen durfte, verließ ich Salisbury Mills und gieng nach Exeter, und fieng an nach meiner Mode zu practeisen, und ward berufen von allen Seiten. Ich hatte nicht so viel als in verschiedenen andern Orten; sie waren aber alle von den gefährlichsten Fällen, solche als aufgegeben waren von den Doctor, mit allen deren hatte ich groß Glück. Viele der Kranken waren bewartet bey Doctor Schephart; er hatte mit mir abgewartet zu seinen Patienten in Salisbury; er war ein sehr offenherziger Mann, und behandelte mich mit großer Freundschaftlichkeit. Ich erinnere mich noch seiner ersten Rede zu mir, welches war wie folget:—"Well, was thust du hie—thust du die Leute tödten oder curiren?" Ich antwortete, solches must du selbst richten. "Well," sagte er, "ich will dir nachsehen, nicht aus Furcht daß du möchtest Schaden thun, aber um meinen eigenen Unterricht, ich wünsche dir wohl, und will dir alles Gutes thun das ich kann." Ich fand ihn allezeit freundlich und standhaft, ohne Heucheley. Er begehrte mich einmal mit ihm einen seiner Patienten zu besuchen in der Stadt da er wohnete, der die Rheumatis hatte in seinen Hüften und Rücken. Der Doctor wartete ihm zwey Monaten, und sagte er hätte die Schmerzen getödtet, aber sein Rücken sey steif so daß er seine Hände nicht unter seine Knie bringen konnte. Ich bewartete ihn acht und vierzig Stunden, und dann gieng er mit mir den Doctor zu sehen, welches war eine halbe Meile; der

Doctor schien sehr froh zu seyn ihn so wohl zu sehen, und den Gebrauch seiner Glieder zu haben; dann er konnte sich biegen und lenken so gut als jemal. Er sagte es freue ihn um den jungen Mann mehr als ob er ihn selbst curiret hätte. Er kam öfters die Mrs. Eaton zu sehen weil ich sie wartete in der Wassersucht, und bekannte sein Erstaunen über die Wirkung der Medicinen die ich gab in Heilung solcher Krankheit, welche er glaubte unheilbar zu seyn. Einmal da er mit ihr redete von ihrem Zustand und fand sie so viel besser, indem sie abgenommen hatte in Größe fünfzehn Zoll, so sagte er mit großem Ernst wegen der Sache, daß dieses sey was er nie gesehen noch gehöret habe, daß solches vorher gethan worden sey, und was er geglaubt habe ohnmöglich zu sein, solches mit Medicinen zu thun, und redete mich sehr ernstlich an, und fragte mich wie es sey daß ich es thäte. Ich antwortete, du weist, Doctor, daß die Hitze aus dem Körper gegangen war, und das Wasser füllete ihn auf; und alles was ich zu thun hätte wäre um Feuer genug in den Körper zu machen, um das Wasser aufzukochen. Er fieng an zu lachen und sagte daß es ein kurzes System sey.

Weilen ich in Exeter practeisete, hatte ich viele schreckliche Zufälle von den verschiedenen Theilen des Landes, und von Portsmouth. Einen von Portsmouth will ich bemerken, indem er verschieden ist von allen die ich je gesehen hatte. Eine Frau welche die französische oder venerische Krankheit hatte, aus der Ursach, wie sie sagte, weilen sie einen schlechten Mann hatte; welches ich glaubte wahr zu seyn. Sie ward behandelt bey den Doctor in Portsmouth beynahe ein Jahr, welche sie fülleten mit Mercury, um die Krankheit zu heilen, bis die Hülfe schlimmer war als die Krankheit. Ihr Umstand war gefährlich und sehr mühsam; sie wurde auf einem Bette gebracht, war nicht im Stande aufzusitzen, und schiene ein Haufen Verfäulung zu seyn. Ich behandelte sie auf den gewöhlichen Plan wie ich alle solche noch gethan habe wo der System sehr beschädigt ist bey Gebung solcher Medicinen welche Schweiß treiben, und dampfen um den Mercury auszuwerfen, und die Verdauungskräfte herstellet; und in drey Wochen gieng sie heim gänzlich curiret. Eine andere Frau vom nemlichen Ort kam zu mir, welche fünf Jahre krank war, welches von der nem-

lichen Ursach herrührete, und die Doctor fülleten sie mit Mercury, um wie sie sagten, die Krankheit zu tödten, und verließen sie dann um ein elendes Daseyn auszulechzen. Da sie ihren Zustand mir erklärte, fühlete ich keine Willigkeit sie zu unternehmen, indem ich sehr ungewiß war eine Cur zu machen, weil es so lange gestanden war; aber sie bestund so vest darauf, daß ich sie nicht abweisen konnte. Nachdem ich ihr drey Wochen wartete, ging sie nach Hause völlig curirt; und in weniger als einem Jahr nachdem, hatte sie zwey Kinder auf eine Geburt. Sie hatte kein Kind in acht Jahren vorher; diese Krankheit ist sehr leicht zu curiren im Anfang, durch einen gemeinen Kohrs der Medicinen, indem es nichts mehr ist als ein starker Satz von giftigem Schleim, der seinen Sitz nimmt an gewißen Theilen des Körpers, und wo es nicht curiret wird, dann steigt es durch den Körper zu dem Halse und andere Theile; und durch Mercury zu heilen wird der ganze System verwirrt, und obschon die Krankheit wegziehet, so ist sie doch nicht curiret, und es ist mehr Mühe den Mercury aus einem Körper zu ziehen in solchem Fall, als ein dutzend zu curiren, die dieses gefährliche Gift nicht genommen haben.

Da ich in Exeter war, hatte ich einen jungen Mann, einen Sohn des Col. Nathaniel Gilman, welcher war an einem Abnehmen. Er war vierzehn Jahr alt, und blutete sehr aus der Nase. Sie gebrauchten solche gewaltige Zusammenziehung mit zerfreßend Sublimat die Nase aufgeschnupft, daß die Blutadern in dem Ort schienen aufgetrocknet zu seyn, und sein Fleisch war verzehret; ich nahm ihn durch einen Kohrs Medicinen und gab gleichen Umlauf des Bluts im Körper, und thät Einhalt dessen Lauf zu dem Kopf; dann erregete einen natürlichen Schweiß, brachte die Verdauung wieder, und regulirete den System, so als den Leib zu erhalten mit Speiße anstatt Medicinen. In kurzer Zeit war er gesund, daß er eine Companie Militz commandirte bey den Lärmen zu Portsmouth im letzten Krieg.

Mein Glück weil ich an dem Ort war, und die viele sonderbare Curen die ich machte, verursachten mir große Ehre bey den Leuten; aber die medicinische Facultät wurde sehr beunruhiget, und gebrauchten alle Ranke um die Leute gegen mich zu setzen. Das einfältige Geschwätz

von Hexerey, welches gebraucht ward zu Salisbury, wurde hier wiederholt, mit tausend andern schändlichen Berichten um mir Schaden zu thun; ich aber behandelte sie mit Verachtung, als unwürdig meiner Bemerkung, ohne in etlichen Fällen, um mich zu vergnügen mit der Leichtgläubigkeit der Unverständigen, welche dumm genug waren solchem Unverstand zu glauben. Ich will hier einen Umstand melden, zu zeigen auf was sie ihren Glauben gründen, daß ich übernatürliche Macht besäße, und welches verursachte viel Gespräch unter den Leuten zu der Zeit es geschah. Mrs Eaton, wo ich im Hause wohnete, hatte eine fünf Thaler Note gestohlen, aus ihrem Taschenbuch. Sie fragte die ganze Familie, welche laugneten etwas davon zu wissen. Ein Mädchen welches in der Familie wohnete, läugnete so hart, daß ich glaubte sie sey schuldig, und glaubte sie habe das Geld. Ich gab vor daß ich ganz gewiß könnte ausfinden wer das Geld gestohlen hätte, welches war bey vielen geglaubt; ich sagte der Mrs. Eaton in Gegenwart der Familie, daß wann ich nicht sagte wer das Geld hätte, bis morgen um 12 Uhr, so wolle ich die Summe selbst bezahlen. Am Abend hatte ich sie alle in die Stube gerufen und liese in der Bibel, von dem Gesetz Moses die Strafen gegen Diebstahl; dann nahm ich das Taschenbuch, legte es in die Bibel an diesem Ort, und gab sie der Mrs. Eaton und befahl ihr solche unter ihr Bettkissen zu legen, und ja niemand solche zu berühren zu lassen; und die Person die das Geld hätte, würde keine Ruhe haben bis sie ihre Schuld würde bekennen. Dann giengen sie alle zu Bette. Sobald es Tag ward, kam das Mädchen zu Mrs Eaton und weinete, bekannte daß sie das Geld genommen hatte; und sie konnte die ganze Nacht nicht schlafen, so wie ich gesagt hätte. Es ist unnothig den Leser zu berichten, daß diese wundervolle Wirkung entstund durch ein unreines Gewissen, auf ein leichtglaubiges Gemüth.

Da ich in Exeter war, brachte eine Frau ihren Sohn zu mir der eine Fieberwunde hatte an seiner Hüfte, wie sie es nenneten; er war in diesem Zustand so lang, ohne Hülfe, daß sein Bein abnahm, und er war so viel abgezehret durch das Auslaufen der Wunde, und seine Natur war so viel geschwächt, daß er gänzlich glaubte, eine Cur wäre nicht rathsam, und ich erwiderte eine Cur an ihr-

zu unternehmen. Diese aufrichtige Erklärung meinerseits, verdroß die Frau sehr, und thät was sie konnte gegen mich, darum daß ich nicht wollte unternehmen zu thun, was niemand thun konnte wie ich wohl wußte. Sie gieng mit ihrem Sohn zu einem gelehrten Doctor, der sagte er wollte ihn curiren mir zum Trutz. Sie blieben bey dem Doctor verschiedene Wochen, bis es fünfzig Thaler kostete; und der Bube ward schlechter bis er starb. Diese Frau befriedigend daß ihr Sohn starb, nachdem es fünfzig Thaler kostete, weilen es gethan war nach der hohen Mode; aber meine Absagung ihren Sohn zu curiren, war genug für sie alle falsche und schlechte Sachen gegen mich zu sagen. So fremd dieses erscheinen mag, so wahr ist es doch, dann dieses ist nur eins aus viel hundert solchen Fällen wo ich Schaden erhielte, anstatt Nutzen den ich wirklich verdient hatte, durch aufrichtig zu seyn in meiner Pflicht gegen meine Mitmenschen.

In dieser Zeit, unter andern meiner Verdrießlichkeiten, gerieth ich in eine andere mit einem Lehrjung, den ich genommen hatte, Namens William Littel; welchen ich nahm in seinem Stande von Armuth und Krankheit, heilete ihn und erhielt ihn zwey Jahre, bis er Erfahrung und Wissenschaft genug hatte von meinem System und Practis um mir behülflich zu seyn, dann zeigte er seine Unehrlichkeit. Da ich von ihm war nach Hause gegangen, so forderte er ein alles Geld das er konnte, und verkaufte alle meine Medicinen, und gieng dann fort. Da ich wieder kom, fand ich mein Geld eingenommen und meine Medicinen verkauft, so daß ich gezwungen war gleich wieder zurück zu gehen um mehr zu holen, ehe ich konnte meinen Patienten abwarten. Dieses war das erstemal daß ich Mühe hatte durch Agenten zu setzen; seitdem aber hatte ich Mühe genug und Erfahrung, was ein gefährlich Ding es ist, andern Leuten zu vertrauen; indem ich nur wenige gefunden, unter denen die ich nothwendig hatte in meinen Geschäften, die ganz ehrlich waren. Ich verlor sehr viel auf solche Art, ohne in verschiedenen Fällen, solche denen ich behülflich war und gab ihnen auch Unterricht, so daß sie möchten brauchbar seyn in dem Practis, wurden meine Feinde, und waren zu Hülfsmitteln gebraucht mich zu ruiniren.

Ein Sohn von Johann Underwood, zu Portsmouth,

ward zu mir gebracht weilen ich in Exeter war, der hatte wie es geheißen wird, den Erbgrind. Solche Plage hatte er neun Jahre lang. Die Doctor wurden gerufen, aber ohne Hülfe; und da er ihn zu mir brachte, versprach einen guten Preiß, wann ich ihn heilete. Ich nahm ihn und behandelte ihn nach meinem Gebrauch nur drey Wochen, dann gieng er heim und war gänzlich curiret, und hatte keine Erscheinung der Krankheit seit der Zeit. Dieser Mann hatte die Niederträchtigkeit, um frey zu kommen etwas zu bezahlen für seinen Sohn zu curiren, und bekam feindselig gegen mich und meinen Practic, ohnerachtet er bekannte, ich hätte sein Leben errettet und recommendirte mich zu vielen andern welche ich curiret habe; doch frey zu kommen eine Kleinigkeit zu bezahlen, nach seinem Versprechen, so thät er was er konnte mir Schaden zu thun, und durch seinen Einfluß wurden viele nicht curiret. Dann ward er krank, und obschon er so viel sagte gegen meinen System und Medicinen so rief er doch einen der das Recht hatte solche zu gebrauchen, und ward dadurch curirt.

Am Ende des Sommers da ich in Exeter war, war ich nach Portsmouth geholt zu einem jungen Mann Namens Lebell, der war in einem gefährlichen Zustand; seine Freunde glaubten er sey am Sterben, er ward aufgegeben bey Doctor Cutler und Pierpont, diesen Morgen um 10 Uhr. Ich kam dahin um zwey Uhr Nachmittags. Er wurde bewartet bey den zwey Doctor die venerische Krankheit zu heilen mehr als einen Monat; sie hatten ihn angefüllet mit Mercury, so daß er gänzlich verschwollen war von dem Gift. Die Doctor sagten es sey die Wassersucht. Seine Beine waren geöffnet das Wasser auszulassen; die Krankheit und der Mercury nahmen überhand, und die Natur hatte aufgegeben. Ich sagte gleich es sey ein verzweifelter Zustand, und sagte dem französischen Consul, welcher zu der Zeit das Commando über ihn hatte, daß ich sie nicht bereden konnte ihm einiges Gut zu thun; er aber wünschte sehr, daß ich doch möchte etwas für ihn thun. Ich sagte ihm, die einzige Hoffnung seye ihn in einen Schweiß zu bringen, und vier und zwanzig Stunden würden seinen Zustand entscheiden; dann in der Zeit würde er besser seyn oder todt. Der Gedanke von dem Schweiß machte ihn desto mehr mir

zuzureden um eine Probe zu machen; und sagte, wann ich solches thun könnte, wollte er mir hundert Thaler geben: Dann die Doctor hatten es einen Monat geprobiret, und konnten es nicht thun. Ich gab ihm Medicinen und hielte ihn warm und frey von der Luft, und so kam der Schweiß frey in einer Stunde. Die zwey Doctor waren gegenwärtig und waren erstaunt über mein Glück; sie spazirten durch die Stube, sprachen leise zusammen, und giengen dann weg. Ich blieb bey ihm bis sechs Uhr, und die Kennzeichen schienen sehr gut zu seyn; er speyete viel Blut, und sein Schweiß kam schön. Ich sagte dem Aufwärter er solle ihn in dem nemlichen Stande halten bis ich wieder käme; ich gieng weg und in einer Stunde kam ich wieder mit Mr. Underwood Da wir in die Stube kamen, fand ich die Doctor hatten ihn aus dem Bette genommen und auf einen Stuhl gesetzet, und öffneten ein Fenster bey ihm. Ich sagte ihnen ihre Aufführung würde seinen Tod verursachen, und ich wollte nichts mehr für ihn thun, und würde ihn aufgeben als ihren Patienten.

Es schien mir als fürchteten sie ich würde ihn curiren, und würde meinen Practis also ihres übertreffen, dann sie arbeiteten einen Monat ihn in Schweiß zu bringen und konnten solches nicht thun, und ich hatte es in einer Stunde gethan. Der Mann wurde ohnmächtig ehe ich die Stube verließ. Ich gien heim mit Hrn. Underwood und blieb die Nacht da, und ließ sie ihren eigenen Weg gehen; der Mann starb diese Nacht. Anstatt die Hundert Thaler zu bekommen die versprochen waren, so bekam ich keinen Cent für meine Mühe, um fünfzehn Meilen zu kommen und zu gehen zu Fuße; und ohne dies, nachdem ich durch die Facultät verfolgt ward, gaben die zwey gemeldete Doctor ihr Zeugniß gegen mich, in welchem sie sagten ich hätte diesen Mann getödtet, ohnerachtet sie ihn übergeben hatten zu sterben, den Tag zuvor ehe ich ihn sah, und sie ihn aus meiner Hand nahmen wie oben bemerket. Da mir gesagt war sie würden die Klage gegen mich bestätigen, so nahm ich die schriftlichen Eide des Hrn. Underwood und anderer, welche die Wahrheit wußten, diese unrechte Bezeugungen zu bestreiten; und da sie fanden daß ich vest stunde ihnen zu widerstehen, und könnte bezeugen, daß was sie geschworen hatten, falsch

sey, so ließen sie die Sache stille liegen; aber ich wurde berichtet daß sie geschworen hätten, meine Medicinen seyen von einer giftigen Natur, und wann sie den Patienten nicht erbrechen machten gleich wann sie genommen worden, so stürben sie gewiß Für mich ist es unnöthig dieses zu widerlegen, dann diese Unwahrheiten sind zu gut bekannt bey allen die eine Wissenschaft haben von den Medicinen die ich brauche

Ich war öfters in Portsmouth solche zu besuchen die zu mir geschickt waren nach Exeter. Im September 1808, weil ich da war, ward ich geholt zu Hrn Reichert Reiß, welcher das Gallenfieber hatte, wie es geheißen war Die Ursach warum er für mich schickte, war, weil er gehöret hatte die Doctor sagen ich schwitzte meine Patienten zum Tode, und er glaubte wenn er schwitzen könnte, würde er besser werden; sie aber wollten ihm nicht erlauben warm gehalten zu seyn, nahmen die Decke von ihm, und öffneten Thüren und Fenstern—kein Feuer wurde in der Stube erlaubt, indem er doch schauterte von Kälte. Der Plan war das Fieber zu tödten, und solches mit mehr Gewißheit zu erreichen, ließ ihm der Doctor zur Ader, und sagte seiner Schwester er hätte ihm so viel Rattengift gegeben als er geben dürfte, und wann dieses nicht thun wollte, so wisse er nicht was thun wollt.

Ich fieng an ihm Medicinen zu geben kurz vor Nacht, und eine Stunde hernach fieng er an zu schwitzen. Er war so schwach daß er sich nicht selbst konnte helfen Den Morgen wollte ihm der Doctor zur Ader lassen; aber er wurde abgedankt Ich blieb bey ihm bis es schiene besser zu werden, und dann ließ ich ihn unter der Aufsicht dreyer Personen, in welche ich Zutrauen hatte. Nachdem ich weg gegangen war, kam Doctor Brüket in die Stube wo der Patient war, in großem Eifer und sagte sie würden ihn todt machen; dann der Brand würde bald seinen Anfang machen, aus der Ursach weil sie ihn so warm hielten. Er wurde gefragt bey einem der da war, in welchem Stande der Brand am gefährlichsten sey zu erscheinen, ob, wann das Blut kalt und dick, oder wann es warm und dünn sey. Er merkete etwas und wollte nicht antworten; und es war einerley welchen Weg er antwortete, dann auf einigen Weg hatte er keinen Grund einiges Argument zu behaupten, welches leicht doch könnte be-

stritten werden. Indem es ihm fehl schlug seine Absicht zu vollziehen wegen denen die dem Patienten warteten, gieng er zu seiner Frau und andern Freunden, und suchte sie bange zu machen; es gerieth ihm aber nicht, dann sie waren wohl zufrieden mit dem was gethan wurde

Der Patient zu Zeiten außer sich selbst, zu Zeiten glaubte er daß er ein Klumpen Eis sey; aber meine Anweisung wurde richtig befolgt, bey dem der ihn handhabete die Nacht durch einen Schweiß aufzuhalten, und am Morgen war er viel besser und hatte seinen Verstand. Er hatte keine Schmerzen, ohne in dem untern Theil seines Leibes; um solches zu wenden, war er sehr geneigt um eine Laxirung zu haben; ich widerlegte solches da ich wohl wußte daß solches kein Nutzen seyn konnte in solcher fäulenden Krankheit. Er war so dazu geneigt, daß ich ihm etwas gab, welches bald seine Wirkung thät, und die Folge war daß es seine Krankheit stärkete, und warf ihn in die größeste Unruhe Er wollte mehr Laxirung haben, ich sagte ihm ich wollte ihm keine mehr geben, dann ich war überzeugt daß es unrecht war in solchen Umständen, und gab seitdem keine mehr zu niemand. Es verstopfte den Schweiß, und zog die entscheidende Macht von der Aussenseite innerlich hinein; so daß ich durch die nemliche Art, wie vorher, hatte zu arbeiten um den Schweiß wieder zu bringen, und auch zu purgieren, welches mehr gefährlich war als am Anfang, und es war durch die höchste Beobachtung, den Brand abzuhalten für zwölf Stunde, welches ihn zurück hielt diese kleine Dose Laxirung zu nehmen. Ich hielte den Schweiß auf den Freytag und Samstag hindurch, und da ich ihn sahe am Sonntag Morgen, war er auf und angekleidet; und da ich ihn fragte wie er fühle, so sagte er, so stark als du bist, und nahm mich unter seinen Arm und trug mich durch die Stube. Auf den nächsten Montag Morgen war er ausgangen und war an seinen Geschäften.

Diese Cur verursachte vieles Gespräch in der Stadt, und indem es so geschwind gethan war, sagten die Doctor es hätte ihm nur wenig gefehlt, und er wäre von selbst gesund worden, wann er wäre mit Frieden gelassen worden und hatte die Laxirung genommen; solche aber die es sahen, waren das Gegentheil überzeugt; andere zweifelten und sagten zwischen ihnen selbst, wie kann ein Mann

der keine Lernung hat, und nie Medicinen studirete, wissen wie Krankheiten zu curiren. Doch gab mir Hr. Reiß Credit für die Cur, und war sehr dankbar dafür, und ich machte sein Haus meine Heimath weilen ich in Portsmouth war, und war sehr gut behandelt. Er machte mich bekannt mit seinem Vetter, Alexander Reiß, Esq. ein Mann von Ehre und hohem Stand in demselben Ort; welcher zuerst nicht glauben konnte, daß solche schätzbare Erfindung könnte gemacht werden von einem Mann der keine Lernung hätte Ich unterredete mich mit ihm, und erklärte ihm die Hauptgründe auf welche mein System gegründet sey—wie alle Dinge wirksam seyen unter der Natur und Wirkung der vier Elementen, und durch die Wirkung des einen auf das andere, verursachte alle Regungen—wie das Feuer, als eines der Elementen, die zwey andern, als Wasser und Luft reiniget, so wird die ganze Erschaffung in einer Bewegung gehalten—und wie die Beschaffenheit des menschlichen Körpers, durch das zu thun, oder abnehmen der Hitze oder Kälte, wurde entweder Leben oder Tod befordern. Nachdem er meine Erklärung hörete, war er befriediget von der Richtigkeit derselben, und dann bekannte daß meine Naturgabe sey mehr werth als Lernung. Dann machte er mir seine Schwachheit bekannt, und wünschte ich möchte die Achtung seiner Familie annehmen, und ihm und seiner Frau solchen Unterricht zu geben um sie fähig zu machen sich selbsten und ihrer Familien zu helfen in Zeit von Krankheiten. Ich bewilligte solches, und bald darnach nahm ich etliche der Familie durch einen Kohrs meiner Medicinen, und gab ihnen allen Unterricht ich konnte von der Hauptsache, und den Medicinen mit welchen es gethan wird. Frau Reiß unternahm die Regierung der Sache; sie war eine zärtliche und gute Frau, und besaß eine gute Vernunft und Entscheidung ohne Furcht Nachdem sie die Unterrichtung erlangte, wünschte sie ich möchte sie durch einen Kohrs der Medicinen bringen. Salzschnuppen nennte sie die Klage, für welches sie diese Operation wollte gemacht haben, mit welcher sie lange geplagt war; sie war etlichemal also behandelt, welches eine ohnfehlbare Cur machte

Major Reiß war viele Jahre lang geplagt mit dem Podagra; und war zu Zeiten sehr lahm für sechs Monat

lang, und so, daß er in sechs Wochen nicht konnte aufsitzen, viel von der Zeit konnte er nicht eine Hand auf das Haupt legen. Er war immer unter den Händen der besten Doctor, welche ihm zur Ader ließen und legten Pflaster auf, gaben ihm L[illegible]xirungen, bis seine Kräften verzehret waren; und als sie ihn so behandelten durch den Winter, so sagten sie er müßte warten bis zum warmen Wetter ehe er ausgehen konnte. Wann das warme Wetter kam, kroch er hinaus in die Sonne neben sein Haus, und auf solchen Weg bekam er langsam seine Kräfte; nach diesem bekam er ein schreckliches Brennen in seinem Magen, welches war schier eben so hart als der Podagra.

Nachdem er das Recht meiner Medicinen hatte, hatte er verschiedene Anfälle des Podagras; solches aber hielte nie länger an als vier und zwanzig Stunden bis er davon befreyet war; und mit dem Brennen in dem Magen war er wenig geplaget. Er sagte mir seitdem, daß wann er hätte können so gewiß seyn von Hülfe, da er diese Krankheit zuerst hatte, als er jetzt sey in vier und zwanzig Stunden, er würde willig gewesen seyn alles was er hatte zu geben. Diese Familie hatte solchen Nutzen von dieser Medicin, daß keine Summe Geld würde sie befriedigt haben, um ohne die Medicinen zu seyn. Dieser Mann versagte seine Freundschaft niemal gegen mir; in der Zeit meiner Anfechtung, war seine Unterstützung von der größesten Wichtigkeit zu mir, und ich werde allezeit dankbar seyn zu ihm und seiner Familie für ihre Gutthat

Bald nachdem ich nach Portsmouth kam, ward ich nach Deerfield geholt, allwo die Ruhr sehr gefährlich war. Ein junger Mann Namens Fulsom, kam für mich und sagte der Doctor hätte alle Patienten verloren die er unter seiner Acht hatte; daß viele gestorben wären, und viele seyen krank; daß sein Vater und zwey Brüder seyen übergeben worden selbigen Morgen von dem Doctor zum Sterben.

Dieser junge Mann war so eifrig, und voll Furcht, daß ich mich entschloß mit ihm zu gehen, acht und zwanzig Meilen, wir setzten aus eben vor Nacht, und kamen dahin um zehn Uhr des Nachts. Ich fand den Vater und zwey Söhne so schlecht als sie seyn konnten, und noch zu leben; sie waren stumm und kalt. Ich sagte der Mutter es wäre

sehr ungewiß ob ich ihnen helfen könnte. Sie bittete mich ihren Mann zu erhalten wo möglich. Ich sagte ihr ich könnte nicht sagen ob sie am Sterben seyen, oder ob es die tödliche Wirkung des Opiums sey. Ich gab ihnen allen Medicinen—die zwey Kinder sturben in drey Stunden; aber Hr. Fulsom wurde besser auf meine Medicinen. Ich hatte nicht nur den Kranken zu warten und alles selbst zu thun; aber alle die Nachbarschaft war gegen mich; es waren acht Kranken in der Familie, und wann ich aus dem Hause gieng, so wurden Thüren und Fenster aufgesperrt von jemanden, welches verursachte einen Rückfall; so lange der Schweiß hielte waren sie ruhig; wann sie kalt worden sind, so hatten sie große Schmerzen. Einen Morgen rüstete ich mich wegzugehen; der Vater hielte bey mir an zu bleiben, und versprach mir bessere Behandlung, ich versprach auch, und blieb andere zehn Tage. Ich bekam die Krankheit und war sehr schlecht; im Medicinen nehmen war die Wirkung so hart, daß die Nachbaren sehr bange waren und verließen das Haus, und waren bange uns nahe zu kommen, ließen uns zum Sterben allesammt. Ich wurde bald besser, da ich Hrn. Fulsom durch die Medicinen nahm zum erstenmal; welches ihm Hülfe schafte, und er war bald besser. In der Zeit ward ein kleines Kind heim gebracht krank, welches weggenommen wurde um nicht krank zu werden Es war so krank daß die Medicinen keine Wirkung bey ihm hatten, und es starb. Alle die nicht am Sterben waren ehe sie die Medicinen nahmen, wurden gesund Ich wartete auf in andern Familien und sie alle wurden gesund; fünfzehn in all, wurden gesund, und drey starben Zwey Jahre nachdem, wurde das Sterben dieser dreyer Kinder gegen mich gebracht in einer Anklage gegen mich als Mörder.

Alles was ich je empfieng in diesen Umständen, war fünfzehn Thaler; ich hatte keinen Credit für die fünfzehn die ich curirte aus achtzehn, wo doch der Doctor alle die er behandelte verloren hat; indem er drey übergab, wovon ich eins curirete in zwölf Stunden nachher. Nachdem ich diesen Ort verließ, nahm der Doctor meinen Practic auf so weit er es wußte, sonderlich in dem Schwitzen und die Hälfte lebten. Ohnerachtet alles dies, der Docter, wie ich hörte, machte Eid daß die drey Kinder star

ben aus der Ursach daß sie meine Medicinen nahmen; und der gute Prediger von diesem Ort, (wurde ich also berichtet) machte Eid zum nemlichen Ding; ohnehin bin ich gewiß, daß keiner von ihnen etwas von mir oder meinen Medicinen wußte. Ein Gericht fiel auf den Pfarrherrn, in kurzer Zeit nachher war er behülflich in einer Klage gegen mich, es ereignete sich ein Zustand in seiner Familie, welches, wann es nicht bey einem großen Doctor gethan wäre, möchte ein Mord geheißen werden. Seine Frau war zu Zeiten geplagt mit Schmerzen im Gesicht, als wie ein Krampf; ein Doctor sagte er könnte ihr helfen mit Schneiden. Er brauchte das Messer nebst andern peinlichen Instrumenten vier Stunde lang, welches verhinderte sie von ihrer Sprache, und ließ den Saft aus, der ihr Fleisch füllete von der Brust, so daß Blut und Wasser aus ihren Ohren kam da sie um Odem sich anstrengte. So blieb sie sieben Tage und starb. Diese Nachricht bekam ich von zwey rechtschaffenen Männer, welche gegenwärtig waren in ihrem Leiden und Sterben.

Ich practeisete in Portsmouth diesen Herbst, so war ich geholt nach Salisbury zu einem Kind welches von einer Frau bewartet war etliche Tage, welche Unterricht von mir hatte, aber sie sagten der Schweiß wolle nicht anhalten; und sie wünschten für weitern Unterricht. Da ich das Kind sahe, fand ich daß sie ein Gleichgewicht hielten zwischen Hitze und Kälte, (oder der äußerlichen und innern Hitze;) da sie Medicinen gaben, und die entscheidende Macht auswärts trieben, so hielten sie die äußere Hitze so hoch, daß sie solche zurück trieb. Nachdem ich ihnen die Schwierigkeiten erklärete, so nahm ich das Kind auf, und schüttete ein Peint kalten Eßig über es, so war es gleich besser. Wendete keine äußerliche Hitze an, als nur es von der Luft zu halten; und gab die wärmsten Medicinen innerlich, auf welches das Kind kalt wurde und war sehr elend. Sobald die innere Hitze volle Gewalt hatte und die Kälte austrieb so war das Durchlaufen frey und das Kind hatte keine Schmerzen und schlief ein; den nächsten Tag war die Hitze höher als natürlich, so viel als sie niedriger war den Tag zuvor; und wie die Hitze die Ueberhand hatte über die Kälte, so bekam das Kind seine Kräften, und war bald auf und gänzlich curirt.

Ich practeisete nicht in Salisbury vorher, seitdem ich nach Exeter kam, welches war im Juny, und mein dahin zu kommen, schiene dem Doctor Frensch großen Verdruß zu machen. Er gieng das Kind zu sehen, wovon gemeldet war, und suchte die Leute zu bereden meine Medicinen nicht zu gebrauchen; und drohete ihnen sie anzuklagen bey dem Hochgericht, wann sie einige gebrauchten ohne seine Erlaubniß; sie aber achteten seine Drohungen nicht, da sie wußten den höhern Werth meiner Medicinen über seine. Zu dieser Zeit war sein Band aus wegen seiner guten Aufführung; ich erschien nicht gegen ihm, und da es aufgerufen ward, so war er und sein Bail entlassen, bey ihm die Kösten zu bezahlen. Die Sache war gegründet auf Seiten der Republik; ich hatte eine andere Anklage gegen ihn für meinen Schaden, welches war dann in der Supriem Court, und verhört zu Ipswich, das Frühjahr nachher. Ich hatte zwey Advocaten meine Sache zu regieren, und hatte zwey Zeugen meine Klage zu bestätigen, welche sagten, der Verklagte sagte solches daß ich ein Mörder sey und er könnte es bezeugen. Sein Layer bekannte solches, hielte aber an für seinen Herrn Doctor, um Lossprechung, und brachte Zeugen daß was er gesagt hätte sey wahr. Die junge Frau welche der Mrs. Liffort wartete, und durch welcher Nachläßigkeit sie Kalt bekam, schwur zu schrecklichen Zufällen, den Tod dieser Frau betreffend, das je gesprochen werden könnten, welches alles gegen dem war was sie vorher sagte die Wahrheit zu seyn. Eine andere junge Frau, Tochter eines Doctors zu Dierfield, sagte ich sey die Schuld an dem Tode der drey Kinder, welche gestorben waren wie schon gemeldet. Ich wußte nicht daß ich diese Frau je gesehen hatte, und seither erfuhr ich daß sie nur einmal an dem Hause war seit der Krankheit, und war dann nicht in der Stube wo die Kranken waren; so mußte ihre Nachricht von andern herkommen seyn.

Diese Dinge waren mir ein vollkommen Erstaunen, da ich nicht glaubte es möglich zu seyn, daß Leute konnten so verführet werden, solche übertriebene Unwahrheiten unter einem Eide vorzubringen. Ich hätte können häufiges Zeugniß bringen das ganze Zeugniß gegen mich zu vernichten, wann Zeit wäre, aber nicht zu denken daß es so würde geendiget werden, so war ich unbereitet. Es schie-

ne eine fertige Verbindung zu seyn unter den Doctor und Layer gegen mich, und eine Entscheidung daß ich verlieren sollte, das Zeugniß möge auch seyn wie es wollte. Meine Layer gaben alles auf ohne eine Rede zu thun, und der Richter gab eine partheyische Rede zu der Jury, und stellte mich in dem schlechtesten Ansehen er konnte der Jury dar, sagte das Zeugniß gegen mich sey genug die Wahrheit gegen mich zu bezeugen, und daß wann ich für mein Leben wäre verhört worden, so könnte er nicht sagen ob er mich erhenken wollte, oder nach dem Staatsgefängniß schicken für Lebenszeit. Die Jury ohne Fehl gaben ihren Schluß gegen mich, und ich hatte die Court Unkosten zu bezahlen

Der Layer für Doctor Frensch fragte den Richter ob nicht sollte eine Warrant gegen mich gehen, um mich zu zwingen an der nächsten Court zu erscheinen. Der Richter sagte Ja. Dieses erschreckte meine Freunde, daß sie sehr in Angst waren wegen meiner Sicherheit, und riethen mir aus dem Wege meiner Feinde zu gehen, dann sie waren gänzlich gesonnen mich zu ruiniren. Ich gieng nach Andover zu einem Freund, dessen Frau ich curirete von einem Krebs, allwo ich freundlich empfangen wurde und blieb diese Nacht allda. Den nächsten Tag gieng ich nach Salisbury Mills, und machte Einrichtung die Kosten meiner Gerichtssache zu bezahlen.

Im Herbst 1808 war ich nach Beverly berufen die Frau Appelton zu sehen, welche eine Tochter des Elder Williams war, der Baptisten Prediger selbigem Ort Diese Frau war sehr krank an der Auszehrung, sie war zuvor krank an einem Salzfluß an ihrer Hand, und fragte einen Doctor um Rath; er rieth ihr es zu waschen mit Bleyweiß Wasser, welches trieb die Krankheit auf die Lunge, und in diesem Zustand war sie eine lange Zeit, und glaubte nicht jemal davon befreyet zu werden. Ich nahm sie durch einen Kohrs der Medicinen, mit sehr großem Glück.

Ich blieb in Beverly eine Woche; in meinem da seyn, ward ich bekannt mit Herrn Williams, und also auch mit Hr. Raymond, zu welchen ich nachher auch Unterricht gab von meinem Practis, und er unterstützte mich mit meinen Patienten. Dann gieng ich nach Portsmouth wo ich immer in Practis war, und alle verzweifelten Krankheiten wurden mir anvertraut, mit welchen allen ich sehr großes Glück hatte.

Nachdem ich zwey Wochen hier war, gieng ich nach Beverly, Mrs. Appelton zu sehen, und auch andere Patienten, und fand sie alle sehr wohl zu thun; ich hatte dann wieder viele schlimme Zufälle zu curiren; in allen machte ich gute Curen, (ohne eine) welche am Sterben war ehe ich sie sahe. Ich war gerufen zu einem Herrn Lovett, der krank war, wie sie glaubten an einem harten Kalt, etliche glaubten es sey ein dummes Fieber. Ich war sehr gedrängt mit Kranken, und konnte ihn nicht besuchen, bis ich zum dritten Mal berufen ward. Da ich ihn sahe, klagte er, er hätte einen steifen Hals und ganz dumm zu seyn, und hatte keine Schmerzen. Seine Base die ihm abwartete, sagte er würde gewiß sterben, dann er hätte die nemliche Anzeige wie seine Mutter die kürzlich gestorben sey. Ich gab Medicinen die ihm Hülfe schaften; den nächsten Tag nahm ich ihn durch einen Kohrs der Medicinen, und er schien sich gut zu befinden. Da ward ich nach Salem berufen, und ließ ihn unter der Aufsicht von Hrn. Raymond, mit richtiger Ordnung im Hause zu bleiben, und sich nicht zu ermüden. Dieses war auf Mittwoch, und ich hörte nichts von ihm, und dachte er sey wohl, bis nächsten Sonntag, da ich hörte er sey schlechter. Ich fragte Raymond und hörte daß er so viel besser war, daß er ausgieng bey dem Wasser und kam heim am Freytag Abend; das Wetter war sehr kalt, es war im December, er hätte Kalt genommen, und gleich da er heim kam war er sehr krank; er blieb bey ihm Samstag Nacht, und er war ganz unsinnig diese Nacht; und er gab keine Medicinen, er glaubte er sey zu gefährlich krank für ihn es zu unternehmen.

Ich sagte dem Vater es wäre zweifelhaft ob ich ihm helfen konnte: aber ich wollte thun was ich konnte. Der Patient war so weit verdorben daß die Medicinen keine Wirkung mehr thun wollten, und in zwey Stunden sagte ihm, ich könnte seinem Sohn nicht helfen, und rieth ihm andern Rath zu suchen; dieses sagte ich in Gegenwart von Elder Williams und Hrn. Raymond. Hr. Lovett antwortete, wann ich seinem Sohn nicht helfen könnte, so wisse er nicht wer könnte, und er wünschte ich möchte über Nacht bleiben, welches ich auch that und war bey seinem Bette durch diese Zeit. Er war sehr verwirrt in Gedanken bis am Morgen, dann kam er zurechte und

war verständig. Dann sagte ich dem Vater nochmal, er sollte für einen andern Doctor schicken, dann ich konnte nichts für ihn thun. Dann sandte er gleich für zwey Doctor, und sobald sie da waren, ließ ich ihn in ihren Händen. Die zwey Doctor warteten auf ihn bis zehn Uhr die nächste Nacht, da er starb. Ich war genau in Beschreibung dieses, darum weil in zwey Jahren nachher wurde es gegen mich gebracht als hätte ich diesen jungen Mann gemordet. Der Vater und Freunde schienen nicht unzufrieden zu seyn zu der Zeit, mit meiner Aufführung, nur dachten sie ich hätte den Patienten nicht so lange sollen liegen lassen; aber es ist als eine Wahrheit bekannt, daß ich zu ihm kam so bald ich hörte daß er schlechter wurde, und daß die ganze Ursach seines Rückfalls war, weilen er ausgangen und sich verkaltet hatte, so konnte es mir zu keiner Schuld zugerechnet werden.

Am Ende des Decembers 1808, besuchte ich Elder Bowels, Baptist Prediger in Salem. Ich wurde zu ihm angeführt durch Elder Williams, ich fand ihn im Bette, und sehr schwach in dem niedersten Stande der Auszehrung; alle Hoffnung zur Hülfe war am Ende—seine Doctor verließen ihn als unheilbar. Er fragte meine Meynung seines Umstandes; ich sagte ihm ich könnte ihm nicht sagen, ohne zu sehen ob die Medicinen Wirkung haben möchten; weilen es ungewiß seye ob ein Brand vorhanden sey oder nicht. Er war ein Mann sehr beliebt bey den Leuten, und das Anliegen der Leute seinetwegen war groß. Er bezeugte ein großes Verlangen, daß ich ihn möchte annehmen; ich aber wollte nicht bis ein Rath seiner Gemeinde gehalten, und ihr Willen damit einstimmte, die seine Freunde waren und ihren Rath zu nehmen, welches gethan ward, und ihr Wille war, er sollte nach seinem Verlangen handeln, und mit dessen Erfolg wären sie zufrieden. Er antwortete er sere überzeugt, daß er nicht länger als eine Woche leben konnte in dem gegewärtigen Stande, und damit könnte sein Leben nicht mehr als diese Zeit verkürzet werden; und es sey sein Wunsch daß ich ihn unternehme zu curiren. Seine Kräften waren so verzehret, daß er nicht mehr als etliche Minuten aufsitzen konnte in einem Tage um sein Bette zu machen.

Ich gab seinen Freunden eine richtige Einsicht seiner

Krankheit und der Wirkung der Medicinen als ich konnte; und daß ich nicht wünschte etwas zu thun, welches nachher Vorwürfe machen möchte; sie versprachen mir keine Schuld zu geben, der Ausfall möchte kommen wie er auch wollte. So nahm ich ihn an, und sagte ihnen, daß vier und zwanzig Stunden würden entscheiden ob er leben oder sterben sollte. Ich fieng am Morgen an Medicinen zu geben, welche eine langsame und leichte Wirkung machten, die Purgierung machte eine schöne Wirkung, und nahm von seinem Magen eine große Quantität kalten Schleim, wie das Weiße von einem Ey; der Schweiß kam nach und nach an und sehr schön; die innerliche Hitze von den Medicinen bewirket, stellten die entscheidende Macht auf die äußere Theile und warf die faule Schleimung aus, so daß der Geruch sehr gegenständig war. Hr Bowels hatte einen Bruder gegenwärtig der ein Doctor war; der sagte er wüßte nicht ob die Medicinen die Fäulung machten, oder ob sie sichtbar machten was heimlich war in dem Körper; aber er war bald von solchem überzeugt, dann wie die Medicinen ihn gereiniget hatten, so vergieng auch der faule Geruch. Indem die Medicinen in der größesten Wirkung waren, so brachte der Schweiß die Fäulung heraus in solcher Menge, daß die Abwärterin bey seinem Bette zu machen, so wurde angegriffen, daß sie ohnmächtig auf den Boden fiel. Ich wartete auf ihn drey Wochen, in welcher Zeit er wieder konnte aufsitzen zwey oder drey Stunden in einem Tage; die Speise nährte seinen Körper und seine Kräften nahmen stark zu, obschon die Jahrszeit nicht sehr dienlich dabey war. Ich gab ihm ihm meinen besten Unterricht, und ließ Medicinen und Anweisung wie fortzufahren damit, und gieng nach meiner Familie um den Winter bey ihnen zu bleiben. Im Frühjahr kam ich wieder Hrn Bowels zu sehen, und fand ihn so daß er ausreiten konnte, und in guter Hofnung. Er war bald gesund, und ist willig zu bezeugen dieses wahr zu seyn, wie ich es hier angebe.

Im Jahr 1809 erlitte ich viel. Im Vorsommer hatte ich viele Kranken mit alten Fehlern; besonders einen Umstand einer jungen Frau den ich bemerken will, in Kittery, die hatte die Auszehrung. Sie war vier Monat nicht aus dem Hause kommen; ihr Fleisch war abgezehret

und sie hatte eine heftige Zusammenziehung der Lunge, als ob die Lunge mit einem Seil an den Rückstrang gezogen würde; welches einen trockenen Husten verursachte, welches sehr große Noth brachte. Ich konnte ihren Freunden keine Cur versprechen; aber sie alle waren so willig, daß ich sie annahm. Sie war so eifrig, und nahm die Medicinen und befolgte meine Anweisung pünctlich. Sie sagte daß sie wünsche es möchte entweder tödten oder curiren, dann sie wünschte nicht zu leben in dem Umstand worinn sie dann war. Ich gab ihr Medicinen und Anweisung, und besuchte sie zu Zeiten. Mein Plan und Unterricht ward richtig befolgt sechs Monat lang, ehe ich eine innerliche Hitze errichten konnte die mehr als sechs Stunden hielte. Dann hatte sie ein gesettelt Fieber, (wie sie es nennen); ich gab ihr Medicinen eine innere Hitze zu bewirken so hoch ich konnte; dieses verursachte Furcht bey ihren Freunden, dann sie glaubten sie müße wirklich sterben. Ich sagte ihnen, die Hitze zu halten verursachte das Fieber, und seye die beste Anzeige die noch gewesen wäre zu ihrer Gesundheit. Bald darnach war sie gesund, zum Erstaunen ihrer Freunden und Bekannten Sie hatte ihre Gesundheit bis nächstes Jahr, dann hatte sie ein ander Fieber. Ich behandelte sie auf meinen gewöhnlichen Gebrauch, und erhöhete die Hitze bis sie die Kälte überwunden hatte, dann war sie gänzlich curiret und war seitdem frisch und gesund.

Diesen Sommer hatte ich eine Frau von einem benachbarten Städtchen, die die Wassersucht hatte, und brachte ein klein Mädchen mit ihr, welches sehr verkrüppelt war, so daß es sehr aus Form gewachsen war. Ich nahm sie beyde durch einen Kohrs Medicinen, und wartete ihnen bey vier Wochen, und gab der Frau Unterricht wie sie sich und dem Kind helfen konnte, und besuchte sie zu Zeiten; sie beyde wurden gesund und sind noch also bis diese Zeit. Diese Frau bezahlte mich besser als einige die ich unter meiner Cur hatte, und bewieß allezeit ihren guten Wunsch gegen mich. Eine andere Frau vom nemlichen Ort kam zu mir, die hatte den Krebs an ihrer Brust. Sie war bey verschiedenen Doctor, durch welcher Practis sie schlechter wurde. Ich unternahm sie, und gab Medicinen den Schleim zu treiben und Schweiß zu erregen, hielte sie von ihrer Krankheit. Viele andere gefährliche

Krankheiten, solche als Auszehrung, Wassersucht, Krebs, u. s. w. die mehrsten davon waren schon von den Doctor übergeben, und dann bey mir curiret, oder doch große Linderungen gemacht, durch meinen System von Practis. Einen Umstand will ich doch bemerken, der von seltener Natur ist, um die Unmenschlichkeit der gebräuchlichen Manier von Behandlung der Krankheiten von den Doctor diesen Tagen zu zeigen.

Eine junge Frauensperson die viel blutete an dem Magen, kam zu mir und sagte sie seye zur Ader gelassen worden zwey und vierzig Mal in zwey Jahren; und bluteten sie sieben Mal in sechs Wochen. Es war so viel Blut von ihr genommen, daß die Adern zusammen schrumpften, so daß sie nicht viel Blut halten; und also ward die Hitze sehr verringert, das Fleisch ward angefüllet mit Wasser, und was wenig Blut noch da war, gieng nach ihrem Angesicht, indem alle andere Theile kalt waren; dieses bezeigte eine betrügliche Erscheinung von Gesundheit, und machte solche die durch äußerliches Ansehen richten, zu zweifeln ob eine Krankheit da wäre; so hatte sie nicht nur ihre eigene Schwachheit zu tragen, sondern auch die Schmach von ihren Bekannten. Ich zündete Hitze genug an in ihrem Körper, um das überflüßige Wasser abzutreiben, welches dem Blut Raum gab einen Umlauf zu haben in dem ganzen System, anstatt umzulaufen wie zuvor, ohne nur in den großen Adern, welche sehr angestrengt sind bey nicht Hitze genug zu haben um Regung zu geben, welches die Doctor in die irrige Gedanken führet, daß da zu viel Blut sey, und gewöhnen sich zur Ader zu lassen, welches benimmt die Kräften und vermehret die Krankheit. Es ist nicht solch ein Ding, daß eine Person zu viel Blut hat, nicht mehr als daß man zu viel Knochen hat, oder zu viel Muskeln oder Flechsen; die Natur macht alle Dinge recht. Das Blut mag zu dick seyn, so daß es nicht umlaufen kann, und ist fähig krank zu werden, sowohl als einiger andere Theil des Körpers; aber wie (wann man einen Theil davon nimmt) kann es das andere etwas nützen, oder wie kann solches eine Hülfe seyn Krankheiten zu vertreiben, dieses ist, was ich in gemeinem Verstand nicht erlernen kann. Nachdem ich diese Frau durch einen vollen Kohrs der Medicinen genommen hatte, und brachte die Hitze anzu-

halten um einen natürlichen Schweiß zu bringen, anstatt sie so fleischig und gesund zu scheinen wie sie zuvor hatte, so fiel sie ab und war ganz mager, aber sobald die Verdauungskraft wieder hergestellt war, so daß die Speise den Leib nähren konnte, da bekam sie ihre Kräften und Fleisch, und in kurzer Zeit war sie ganz gesund.

Um diese Zeit hatte ich eine Frau zu bewarten, die das gelbe Fieber hatte. Die erste Erscheinung davon war in ihrem Fersen, welches bald in ihre Hüften und Rücken zog, von da nach dem Magen und Kopfe, so daß sie nichts sehen konnte in fünfzehn Minuten, und in weniger als einer Stunde war sie kalt, und von Verstand; zu der Zeit sahe ich sie, und erkundigte mich recht wegen der Ursach dieser Krankheit; ich war überzeugt daß es die Wirkung der Kälte ist, da sie die innerliche Hitze überwunden hat. Und sie von der Luft zu halten und No. 1 und 2 geben, und sie in einem Schweiß zu halten, kam sie in kurzer Zeit zu ihrem Verstand; und die Erscheinung war als eine ertrunkene Person, da sie zukommt, nachdem ihr Leben weg war indem sie im Wasser sind. Sobald der Schweiß frey vorkam, verließen sie alle Schmerzen und sie war ganz ruhig; in vier und zwanzig Stunden war die Krankheit gänzlich vertrieben, sie gieng gleich an ihre Arbeit.

Den nemlichen Tag hatte ich einen andern Zufall eines Kindes, welches die Doctor hatten aufgegeben. Da ich zu dem Kind kam, war es von Verstand, und glaubte in einer Fäulung; ich gab ihm die heißesten Medicinen die ich hatte mit der Purgierung. Es lag stille sechs Stunden, ehe die Medicinen Hitze genug erregten um Regung zu schaffen im Magen und Gedärme, alsdann kam es zu, und was von ihm kam war schwarz und faul; die Gedärme waren noch nicht faul. Das Kind war bald besser. Diese zwey waren curirt in vier und zwanzig Stunden.

Wie das Fleckenfieber zuerst in Portsmouth erschien, so hatten die Doctor fünf Zufälle, und alle sind gestorben. Ich hatte fünf solche, und sie lebten alle. Weil meine Patienten nicht starben, sagten die Doctor sie hätten das Fieber nicht gehabt. In diesem hatten sie den Vortheil von mir, dann es konnte kein Zweifel seyn um ihre es alle zu haben, indem der Tod in den mehrsten Fällen in ihrer Aufsicht war, auf ihrer Seite, und entschieden die Frage. Ich hatte viele Fälle von Fleckenfieber unter

meiner Beobachtung, und in allen solchen behandelte ich die Hitze als einen Freund, durch sie so zu treiben daß sie Hitze genug machte in den Körper, die Kälte zu bezwingen und auszutreiben, und so fehlte es mir nie an Glück, wo noch einige Hofnung einer Cur war.

In dieser Zeit ward ich geholt um dem Capt. Tricky abzuwarten, der sehr krank war; ich fand daß ich ihm nicht helfen konnte und nahm meinen Hut um das Haus zu verlassen. Seine Familie stunden darauf ich sollte etwas für ihn thun; ich sagte ihnen er seye am Sterben, und Medicinen würden keinen Nutzen seyn. Ich sagte seinem Sohn er würde vielleicht nicht mehr als vier und zwanzig Stunden leben, und er gienge am besten für andere Hülfe, dann ich könnte ihm nicht helfen. Ich sagte der Frau, daß ich ihm selbst keine Medicinen wollte geben, weilen sie aber doch solche im Hause hätten deren Natur sie wußten, sie möchte davon ihrem Mann geben, welches sie thät. Zwey Doctor waren bestellt— sobald der erste kam, ließ er ihm zur Ader, und bald schnaufte er sehr hart und wurde schlechter; der andere Doctor kam und sagte sein kurzer Odem wäre die Ursach meiner Medicinen die ich ihm gegeben hätte; aber durch dieses erhielte er keinen Credit, dann die ganze Familie wußte das Gegentheil; und die Frau sagte mir solches bald hernach. Der Patient starb den nächsten Tag um zehn Uhr. Bald wie er todt war, spareten die Doctor keine Mühe sammt ihren Freunden, um auszustreuen in allen Orten, daß ich diesen Mann hätte getödtet mit meinem Schraubenbohren, ein Kunstnamen gegeben zu meinem Purgierkraut, um die Ursach einer meiner Patienten da er unter der Wirkung dessen war, sagte es drehete in ihm wie ein Schraubenbohren. Dieses war gleich gefangen von den Doctor, und ward gebraucht den guten Namen der Medicin, durch Spott und Schande zu verderben—sie gaben solche verschiedene Namen zu andern meiner Medicinen, für die nemliche Ursach, und sagten dieses seyen die Namen bey welchen ich sie nannte. Sie gaben mir auch verschiedene Namen aus Spott; solche als der Schwitz- und Dampf-Doctor—der Inschen-Doctor—der alte Hexenmeister—und zu Zeiten, der Quacksalber. Solche Sachen hatten große Kraft an vielen schwachsinnigen Leuten; sie furchten sich so um verspottet zu werden, daß solche

die ich curirte, nicht willig waren es zu bekennen, aus Furcht verlacht zu werden um mich anzunehmen.

Der Tod des besagten Capt. Tricky, wurde aufgenommen bey den Doctor und ihren Freunden, und die schlechtesten und lügenhaftesten Sachen wurden durch sie ausgesagt durch das Land, in der Meynung meinen Practis zu verhindern und mich als einen Mörder anzuklagen, oder mich zu vertreiben; meine Freunde aber machten ein richtiges Stätment von den Wahrheiten, und hatten solche publiciret, welches machte ein Ende der Sache für diese Zeit. Ich hielte an in meinem Practis und hatte sehr viele schreckliche Zufälle, in den mehrsten war ich glücklich Die außerordentliche Curen die ich machte, bewegte die Leute zu glauben, ich könne alle die noch Leben in sich hätten curiren, ihre Krankheit möchte seyn wie sie wollte; und wo ich bey solchen war die die Doctor aufgegeben hatten und sind gestorben, ob ich ihnen Medicinen gegeben hatte oder nicht, so war es gleich gesagt ich hätte sie todt gemacht, da die nemliche Zeit, die Doctor ihre Kranken alle Tage verloren, ohne daß es geachtet wurde. Und da ihre Patienten starben, und es erschien gänzlich gegen ihren Practis, es war gesagt es sey der Wille des Herrn gewesen, und war angenommen ohne Murmeln; aber wann eines gestorben ist womit ich etwas zu thun hatte, so war gleich gesagt bey denen die behülflich waren meinen Credit zu ruiniren, ich hätte sie getödtet.

Ich könnte viele bemerken die ich curiret habe, wann ich es glaubte von Nöthen zu seyn; aber meine Meynung ist nur solche zu bemerken, die so meinem Leser die besten Einsichten geben werden von meiner Mode von Practis, ohne solche die eben so behandelt wurden. Ich werde jetzt die Wichtigkeiten eines sonderbaren Umstandes anmerken der mir in meinem Leben wiederfahren ist, in einem so richtigen und unpartheyischen Weg als ich im Stande bin durch meine Erinnerung; um zu zeigen was ich erlitten habe von verschiedenen der sogenannten Facultät, für keine andere Ursach, das ich sehen kann, als daß sie fürchteten ich würde die Augen der Leute öffnen, und ihre Hochachtung verringern; durch solchen Unterricht zu den Leuten zu geben, daß sie sich selbst von Krankheiten zu curiren ohne die Hülfe eines Doctors; und von vielen andern, welche allzusammen geregieret wurden, bey den

Feindseligkeiten die sie gegen mich gehabt haben, durch die falsche Gerüchte welche gegen mich gemacht waren wegen meinem Practis, ohne einige andere Wissenschaft von mir zu haben. Manche von den Letztern waren seitdem überzeugt von ihrem Irrthum, haben jetzt einen guten Wunsch für meinen System, und sind meine beste Freunde.

Nachdem ich practeisete in dieser Gegend in 1809, da gieng ich heim nach Surry, wo ich etliche Wochen blieb, und gieng wieder zurück nach Salisbury; auf meiner Reise dahin, blieb ich zuweilen an solchen Orten wo ich vorher gepracteiset hatte, meine Freunde zu sehen, und Anweisung zu geben zu denen die meine Medicinen also gebrauchen. Da ich nach Salisbury kam, sagten mir meine Freunde daß Doctor Frensch seye sehr geschäftig gewesen in meiner Abwesenheit, und er hätte einen Vorsteher Pecker, welcher einer von der Grand Jury war, der war nach Salem, zu der Court, und nachdem er heim kam, sagte er, es wäre Gerichtsklage gegen mich bestätiget worden für eine Mordthat. Sie riethen mir fort zu gehen und aus dem Wege zu bleiben; ich sagte aber ich wollte solches nicht thun—und wann sie eine Schrift gegen mich bestätiget hätten, so müße der Staat solches gegen mich bezeugen, oder müßten mich ehrlich entlassen. Um zehn Uhr in der Nacht kam Doctor Frensch dahin wo ich war, mit einem Constabler, und nahm mich als ein Gefangener des Staats. Ich fragte den Constabel die Warrant zu lesen, welches er thät; bey diesem fand ich, daß Doctor Frensch der einzige Verkläger war, und der Justus der die Warrant gab bestimmte mich vor ihm zu erscheinen, den nächsten Morgen, um dann examinirt zu werden. Dann nahm mich der Constabel zu Doctor Frensch's Haus, und war da eine Wache über mich bestellt zu meiner Verwahrung. Als ich ein Gefangener in seinem Hause war, Doctor Frensch nahm die Gelegenheit, mich zu beschimpfen, und so übel zu behandeln als nur erdacht werden konnte, ohne einige Ursach meinerseits; er hielte also an mit seiner Lästerung bis nach drey Uhr, dann nahm er sein Pferd und gieng nach Salem die Klagschrift zu bringen. Nachdem er weg war, fand ich, durch den Constabel zu fragen, daß nachdem er vor der Jury gewesen, und mich so verklagt hatte, kam

er heim ehe die Klagschrift verfertiget war, und fand daß ich in Salisbury war, und befürchtete ich möchte weggegangen seyn, und er möchte es verfehlen seine Feindseligkeit an mir auszuüben, so gieng er zu einem Bruder Doctor, welcher ein Friedensrichter war, bey welchem er Eid machte, daß er gute Ursach habe zu zweifeln, und sey zweifelhaft, daß ich durch ernstlichen Vorsatz verschiedene Personen um ihr Leben gebracht hätte in dem vergangenen Jahr, welcher Namen unwissend seyen zu dem Verkläger; auf welches eine Warrant ausgieng gegen mich, und ich war in Arrest genommen wie schon gesagt, um mich aufzuhalten und in Verhaft zu haben, bis die Klagschrift könnte bekommen werden.

An dem Morgen wurde ich zu dem besagten Friedensrichter gebracht, und da er nicht fertig war mit dem Examen durch zu gehen, so ward es verschoben bis ein Uhr. Da war ich wieder vor ihn gebracht und er sagte ich könnte kein Verhör haben bis der Verkläger gegenwärtig sey, und hielte es also auf bis nahe am Abend. Der Constabel nahm mich zurück nach seinem Hause, und thät mich in eine hintere Stube, und ließ mich allein und alle giengen vom Hause. Da sie wieder kamen, fragten mich etliche von ihnen, warum ich nicht fortgegangen wäre, welches ich sehr leicht hätte thun können durch ein Fenster; ich sagte ihnen ich seye in keiner Furcht von den Folgen, indem ich nichts gethan hätte das eine Strafe verdienet hätte; daß ich gefangen sey als ein Uebelthäter, und ich seye entschlossen als ein solcher überwiesen zu seyn, oder ehrbar entlassen. Gerade vor Nacht kam Doctor Frensch mit einem Schrief, und befahl mich dem Schrief aufzugeben bey dem Constabel; und nachdem Doctor Frensch nochmal hatte seinen Muth an mir gekühlet, durch seine so schimpfliche Manier als von einer Zunge fallen mag, sagte er ich sey ein Mörder, und ich habe schon fünfzig gemordet, und er könnte es bezeugen—und daß ich müße erhenkt werden, oder in das Staatsgefängniß gelegt werden Zeit meines Lebens, und er wollte alles thun was in seiner Macht sey mich überwiesen zu haben. Ich wurde dann in Eisen gethan und in Newburyport Gefängniß gelegt, und in einen Kerker geworfen, zu einem Mann der Gewalt geübt hatte an einem Mädchen von sechs Jahr alt, und sollte die Strafe leiden um ein Jahr in

dem Kerker zu liegen. Er schien froh zu seyn einen Gesellen zu haben, und erinnerte mich an ein altes Sprichwort; daß Elend liebte Gesellschaft. Mir war kein Stuhl oder Tisch erlaubt, und nichts als ein elender Strohklumpen auf dem Boden, mit einem alten Teppich der niemal gewaschen war. In dieses Gefängniß war ich gethan den 10ten Tag November, 1809; das Wetter war sehr kalt, und kein Feuer, auch nicht der Sonnen Licht, noch der Schein eines andern Lichtes wurde mir erlaubt— und das Ganze vollständig zu machen, der stinkende Unflath lief von den obern Stuben in unseren Kerker, und war so beleidigend, daß ich schier durch den Geruch erstickte. Ich suchte mich zu beruhigen so gut ich konnte, aber diese Nacht hatte ich keinen Schlaf, dann ich fühlte etwas laufen an mir, welches verursachte ein Beißen, und die Ursach nicht zu wissen, fragte ich meinen Cameraden; er sagte es seyen Läuse, und es seyen hier genug um damit ein Dach auf eine Kirche zu machen.

Am Morgen war eben genug Licht um durch das eiserne Gitter mein schreckliches Elend zu erkennen. Mein Geist und Gerechtigkeit meiner Ursache verhinderten mich einige Klage zu machen, und ich erlitte meine Strafe ohne Murmel. Ich ward bald gerufen durch das Gitter, unser elendes Morgenessen zu nehmen; es war ein alter blechener Hafen, mit stinkendem Caffee, ohne süß oder Milch, und war so schlecht daß er auch ungesund war; auch ein hart Stück Welschkorn Brod, und der Schnabel eines Fisches, welches war so hart, daß ich es nicht essen konnte. Dieses war genug für uns bis drey Uhr Nachmittags, dann bekamen wir ein gleiches, welches dann genug für uns war bis nächsten Morgen. Den nächsten Tag kam Hr. Osgood von Salisbury mich zu sehen, und da er meine erbärmliche Lage ansahe, war er so angegriffen daß er schier nicht reden konnte. Er brachte mir zu essen, welches ich von Herzen gerne annahm, und da ich ihm erzählete meine schreckliche Wohnung und Bette, so weinte er wie ein Kind. Er fragte um Erlaubniß mir ein Bette zu bringen, welches erlaubet ward, und er brachte mir eins, wie auch andere Sachen die mir dienlich waren. Den nächsten Tag schrieb ich Briefe zu meiner Familie, auch zu Doctor Fuller, und zu Richter Reiß, und berichtete sie von meiner Lage.

Das Bette das mir gebracht worden war, legte ich auf mein anderes, und erlaubte meinem Gesellen Theil daran zu nehmen, für welches er dankbar war. Es wurde mir Essen genug gebracht von meinen Freunden, für uns beyde, und ich gab ihm was ich nicht nöthig hatte; die Krusten und Ueberbleibsel seine arme Frau kam und bittete, um dieselbe ihren Kindern zu geben, welche sich auf sie verlassen mußten. Ihre und ihres Mannes Lage war so viel ärger als meine eigene, welches machte mir mein Elend etwas leichter; und ich gab ihr alles was ich spären konnte, ohne ihm selbst behülflich zu seyn, für welches sie mir sehr dankbar waren.

Etliche Tage nach meiner Einkerkerung, kam Richter Reiß mit einem Lawyer mich zu sehen. Nach Ueberlegung der Sache riethen sie mir, ich sollte eine Bittschrift an die Richter der Supriem Court ergehen lassen, um eine besondere Court zu halten, um meinen Prozeß zu entscheiden, indem keine Court hier könnte gehalten werden, nach den Gesetzen, in welcher es könnte entschieden werden, bis den nächstkommenden Herbst, und weilen keine Bürgschaft könnte genommen werden, in diesem Umstand, so wäre ich gezwungen im Gefängniß zu liegen schier ein ganzes Jahr, ob auch etwas gegen mich könnte gebracht werden oder nicht; welches die Klugheit meiner Feinde war, da sie glaubten mich ein Jahr im Gefängniß zu halten, und es wäre auch möglich, daß ich nicht so lange leben würde, also wäre ihnen ihr Wunsch gänzlich erfüllet.

Ich schickte eine Bittschrift nach der Anweisung meiner Freunde, und Richter Reiß unternahm die ganze Sache, um meiner Bittschrift gemäß eine Court gehalten zu haben. Er befolgete diese Geschäfte mit Ernst um solches ins Werk zu stellen. Er sagte mir, daß er oder der Lawyer Bertlet seyen fünfzehn Mal von Newburyport nach Boston geritten in Zeit von drey Wochen, wegen dieser Sache. Zuletzt versprach Richter Pärsons eine besondere Court zu halten zu Salem, auf den 10ten Tag December, meinen Prozeß zu untersuchen, welches war ein Monat von dem Tage an da ich in Gefangenschaft genommen war. Meine Freunde waren sehr aufmerksam und eifrig dieser Ursach wegen, und Einrichtungen wurden gemacht zu meiner Verhörung

Diese Zeit hindurch war das Wetter sehr kalt, und deßwegen erlitte ich sehr viel, und ebenfalls von dem stinkenden Geruch in unserem Kerker, so daß ich nicht viel Geist und Leben mehr hatte. Viele meiner Freunde besuchten mich, verschiedenen war erlaubt in meinen Kerker zu mir zu kommen; die Luft aber war so schlecht, und der Geruch so grausam, daß sie nicht lange da bleiben konnten. Mein Freund, Doctor Schephart, kam mich zu sehen, und erlaubt zu mir in den Kerker zu kommen. Er blieb ein wenig da, aber er sagte es seye zu arg, er müße mich verlassen; und er wollte nicht hier seyn eine Woche, für ganz Newburyport. Auf einen Tag der Danksagung wurden wir aus dem Kerker genommen, und in eine Stube im obern Stockwerk gethan zu den andern Gefangenen, und nahmen ein Abendessen mit einander; diese waren Mörder, Räuber, Diebe, und arme Schuldner. Alle von uns freueten uns über unserm Abendessen, so gut wir konnten, und waren in so gutem Muth als unser Umstand es erlauben wollte. Die mehrste Klage war gegen die unsaubere und schlechte Einrichtung unsers Gefängnißes, in welchem wir alle eins waren. Ehe es Nacht war, wurde ich und mein Geselle wieder in unsern Ort gethan. Es war nichts in unserer Stube, höher als unser Bette worauf man sitzen konnte, und wann ich etwas schreiben wollte, hatte ich auf meinem Bauche zu liegen. Auf solche Art schrieb ich den medicinischen Circular, und verschiedene Stücke die nachher in den Druck kamen.

Nachdem ich so in Gefangenschaft lag zwey Wochen, so kam mein Tochtermann mich zu besuchen; ich sandte für ihn vor meiner Gefangenschaft, nach Portsmouth zu kommen wegen Geschäften, und da er von meiner Gefangenschaft hörete, kam er gleich nach Newburyport, mich zu sehen. Er schien mehr verlegen zu seyn meinetwegen, als ich selbsten war. Ich war gänzlich von meiner Unschuld überzeugt, und war gewiß daß ich nichts gethan hatte, wobey ich solche übele Behandlung verdienet hätte; darum war ich frey von Tadel; da ich den Lauf meiner Schuldigkeit befolgte, welcher wie ich glaubte mir vorgeschrieben war von meinem Schöpfer, und was in meiner Gewalt war, um meinen Mitmenschen nützlich zu seyn, das that ich zu allen Zeiten. Diese Gedanken trösteten mich in meinem Leiden, und war nicht bekümmert

wie es ausgehen möchte. Um diese Zeit kam ein Lawyer zu mir, und las mir die Anklage welche war in der gemeinen Forme, daß ich aus Bosheit, und Unvorsichtigkeit, und die Furcht Gottes nicht vor meinen Augen habend, und durch Anführung des Teufels, den besagten Lowett getödtet und ermordet habe mit Lobelia, einem tödtlichen Gift, rc.; aber ich fühlte so ganz unschuldig der Anklage welches diese Schrift mich mit beschuldigte, so hatte es ganz wenig Wirkung auf mein Gemüth; da ich wußte daß sie falsch waren, und daß sie gegen mich gebracht waren von meinen Feinden, ohne einige Ursach von mir gegeben.

Auf den Morgen als ich nach Salem sollte gebracht werden um allda mein Verhör zu haben, so ward ich aus meinem elenden Kerker genommen, beym Gefängnißwärter, der gab mir Wasser mich damit zu waschen, und mir war erlaubt mein Morgenessen bey einem Feuer zu nehmen, welches das erstemal war daß ich Feuer sahe für dreyßig Tage, und konnte nicht nahe dabey seyn, indem es mir Ohnmacht verursachte. Sobald ich mein Morgenessen genossen hatte, wurden die Eisen gebracht und an meine Hände gethan, welche ich so tragen mußte bis ich nach Salem kam. Das Wetter war kalt, und das gehen war schlecht; wir stopften nur einmal an dem Wege, die Entfernung war sechs und zwanzig Meilen. Da wir anlangten, ward ich dem Gefängnißwärter allda übergeben, und ward in ein Raum geschlossen auf dem zweyten Stockwerk, welcher mehr angenehm war als der welchen ich verließ. Ich wurde bald berichtet, daß der Richter Parsons krank war, und stellete die Sache zehn Tage länger hinaus; so hatte ich zu glauben ich würde noch zehn Tage ohne Feuer seyn müssen. Doch war ich nicht ohne Freunde; Elder Bowels und Capt. Russell besuchten mich die erste Nacht, und Mrs Russell schickte ihren Knecht zweymal des Tags mit warmem Caffee, und andern Dingen die angenehm waren, für welches ich allezeit dankbar war; und Mrs. Perkins, welche ich von der Wassersucht curirete, sandte für meine Kleider um sie zu waschen, auf den Tag meines Verhörs.

Viele meiner Freunde kamen nach Salem mein Verhör zu sehen; viele als Zeugen, und andere um mir einige Hülfe zu leisten so viel in ihrer Gewalt sey. Etliche Ta-

ge vor meinem Verhör, kam Richter Reiß und Lawyer Bertlet, der mein Advocat war, um eine Rede mit mir zu halten, um die nothwendigen Einrichtungen zu machen; wir wurden eins um andern Rath zu haben, und Herr Story war der Mann zu seyn welcher sich dann meiner Sache annahm. Ich hatte also auch Hrn. Bannister von Newburyport, behülflich zu seyn bey meinem Verhör: der nützete mich aber nichts, und nach meinem Verhör ließ er mich reisen für fünfzig Thaler, fünfzig Meilen von ihm, um mir viele Unkosten zu machen. Nun um fertig zu seyn bey meinem Verhör, meine Lawyer hielten Rath, und hörten die Haupt Zeugen ab in der Vertheidigung. Hr Bowels, Richter Reiß, und etliche andere, gaben große Satisfaction von dem Werth und Nutzbarkeit der Medicinen, und die große Zahl der Curen die damit seyen gemacht zu ihrem Wissen. Hr. Fuller von Milford, N H. war gegenwärtig, und gab viel Bericht der mir dienlich war, als den Werth der Medicinen, und rieth an Dr. Cutler von Hamilton zitieret zu haben, welches auch gethan ward. Es war alles gethan bey meinen Freunden was in ihrer Gewalt war, um mir behülflich zu seyn um ein aufrichtiges Verhör zu erhalten, für welches ich allezeit dankbar bin.

Auf den 20sten Tag December, 1809, versammlete sich die hohe Court die Klage gegen mich anzuhören, bey welcher Richter Pärsons, Vorsitzer war, und Richter Sewall und Pärker, Hülfsrichter Der Rechtsfall wurde vorgerufen um zehn Uhr des Morgens, der Richter befahl mich vom Gefängniß zu bringen und vor Gericht zu stellen um mich zu verantworten Ich war von zwey Constabels geleitet, einer zur Rechten, der andere zur Linken, auf diese Weise war ich von dem Gefängniß in das Richthaus geführt, und vor die Richter gestellt. Das Richthaus war so von Leuten gedrängt, daß wir Mühe hatten hinein zu kommen. Nachdem ich in meinen Ort gewiesen war, so ward mir ein Stuhl gebracht und ich setzte mich, und wartete weitern Befehl. Hier war ich ein Schauspiel aller die da waren; theils mit Erbarmen, andere mit Spott und Hohn. In etlichen Minuten ward mir befohlen aufzustehen und meine rechte Hand aufzuheben, um die Klage abgelesen zu hören welche die Gränd Jury auf ihren Eid gegen mich gegeben hatten,

Es war nach gemeiner Art, daß ich hätte aus Bosheit und Unvorsichtigkeit, den Esra Lovett gemordet mit Lobelia, ein tödliches Gift. Dann ward mir befohlen von der Court, auf diese Anklage zu antworten, schuldig oder nicht schuldig zu seyn—ich antwortete unschuldig, und dann waren die gemeinen Dingen nach gemeinem Gebrauch angefangen, die Jury gerufen und geschworen, dann nahm der Prozeß seinen Anfang.

Der gemeine Anwald stand auf, öffnete den Prozeß auf Seiten des Staats, und redete hart gegen mich, welches er sagte wollte er bezeugen; er sagte ich hätte zu verschiedenen Zeiten meine Patienten getödtet mit dem nemlichen Gift. Der erste Zeugen auf Seiten des Staats, der gerufen wurde, war Hr. Lovett, der Vater des jungen Mannes für welchen ich angeklagt war als ihn getödtet zu haben. Er sagte eine ziemliche richtige Angabe der Sache, so überhaupt, sonderlich von verschiedenen Malen zu mir gekommen zu seyn ehe ich hätte kommen können; doch denke ich er habe verschiedene Umstände etwas verändert gegen mich, und sagte verschiedene spotthaften Namen, welche Leute meinen Medicinen gegeben hätten, aus einem Spott, solches als Bullhund, Schraubenbohren, Bockkatze, und andere Dinge mehr; alles zusammen genommen war um die Court und Jury gegen mich zu setzen; und ich dachte er habe vieles nicht gesagt das zu meinem Nutzen gewesen wäre, welches er doch gewußt hatte; doch war nichts in seinem Zeugniß daß mir im geringsten könnte schaden, oder der Klage gegen mich könnte behülflich seyn.

Der nächste Zeuge daß gerufen ward, war Docor Haue, zu bezeugen daß ich das Gift gegeben hätte womit ich angeklagt sey in der Klagschrift. Er sagte ich gab das Gift zu dem besagten Lovett, und zeigte eine Probe davon, welches er sagte sey die Wurzel von Lobelia. Der Richter fragte ihn ob er gewiß sey daß es Lobelia wäre— er sagte er sey, und ich hieße es Coffee. Die Probe wurde herum gegeben um die Court es zu examiniren, und sie schienen alle sich dafür zu fürchten, und da sie alle ihren Wunder befriediget hatten, Richter Reiß nahm es in seine Hand und aß es, welches erschreckte sie sehr. Der Anwald fragte ihn ob er sich vergiften wolle in Gegenwart der Court. Er sagte es würde ihm nichts schaden ein

Speck davon zu essen, welches schien die Court zu erstaunen. Dann war Doctor Haue nochmal auf mein Begehren examinirt, und Hr. Story sagte ihm er sollte sagen wie Lobelia aussehe wann es wächset, indem er dazu geschworen hätte bey seinem Geruch und Geschmack. Dieses schien ihn zu einem Stillstand zu bringen und nachdem er sprachlos war etliche Minuten, sagte er, er hatte so lange keins gesehen, er sollte es nicht kennen wann er es jetzt sähe. Dieses legte alles was er zuvor sagte, so auf eine Seite, daß er ganz niedergeschlagen weg gieng.

Doctor Cutler wurde gerufen der Court zu sagen was die Medicin sey die Doctor Haue erklärte so ausdrücklich Lobelia zu seyn, und da er es besehen hatte sagte er, es schiene zu ihm Sumpf-Rosmarein zu seyn (welches die Wahrheit war.) So weit, alles was sie gegen mich bezeugen konnten, war daß ich dem jungen Mann Sumpf-Rosmarein gegeben hatte, welches Doctor Cutler erklärte eine gute Medicin zu seyn.

Eine junge Frau wurde vorgebracht als Zeugen, welche zu meinem Wissen ich nie gesehen hatte Die machte verschiedene gräuliche und schimpfliche Reden wegen der Medicin die ich dem jungen Mann gegeben hätte, welche nie in einer Court gesagt worden bis dahin—theils von solchem wäre zu schändlich hier anzumerken. So waren zwey, die eine sagte wie die andere. Doch sagte eine davon, ich hätte meine Purgierung in seinen Hals geschoben, und er schrie Mörder bis er todt wäre gewesen. Dieses war wohl bekannt eine Falschheit zu seyn, und daß solches gänzlich von meinen Feinden so ausgemacht war, so wie alles andere was durch diese Weibspersonen gesagt wurde, um doch etwas gegen mich zu bringen Ich hatte zwey unwidersprechliche Zeugen in der Court fertig zu schwören, daß ich den jungen Mann nicht hatte gesehen für vierzehn Stunden ehe er starb, und durch diese ganze Zeit war er dem Doctor Haue sein Patient; aber da ich nicht die Gelegenheit hatte mich zu vertheidigen, aus der Ursach weilen Government oder die Kläger ihre Sache nicht haben beybringen können gegen mich, so konnte ich meine Zeugen nicht gegen sie bringen.

Johann Laman war der nächste Zeugen der aufgerufen ward gegen mich, und war gefragt was er wußte von dem Verklagten hier vor der Court, Er sagte er sey krank

gewesen zwey Jahre, und mit Schmerzen in der Brust geplagt, so daß er nicht arbeiten konnte, und konnte keine Hülfe bekommen von den Doctor, und er habe mich angeredet, so hätte ich ihn gesund gemacht in einer Woche; und dieses sey alles was er von mir wüßte. Um diese Zeit war der Richter Pärsons schon ungedultig, und sagte es wundere ihn was für eine Jury sie hatten, ein Bill zu finden auf solches Zeugniß. Der Anwald sagte er habe mehr Zeugniß, welches er wünsche vorzubringen.

Doctor Frinsch ward gerufen, und weil er der geschäftigste war in der ganzen Sache gegen mich, und war auch die Hauptursach, bey seinem eigenen Zeugniß, (wie mir gesagt wurde,) daß die hohe Jury ein Bill gegen mich fand, so ward erwartet, daß sein Zeugniß jetzt hinreichend seyn würde mich auf einmal zu verdammen; aber es kam so wie eben die andern, und war nichts werth. Er ward gefragt ob er den Gefangenen hier vor der Court kenne; er sagte er kenne ihn. Er ward dann beordert zu sagen was er von ihm wußte. Er sagte der Gefangene habe in seiner Nachbarschaft gepracteiset mit gutem Glück; seine Medicinen seyen ohne Schaden, indem sie von Kindern gesammlet würden für den Gebrauch der Familie. Der Richter war im Begriff die Jury zu unterrichten von der Sache, da der Anwald aufstand und sagte, daß wann es nicht als eine Mordthat bezeuget wäre, so möchte es als unvorsätzlicher Mord gefunden seyn. Der Richter sagte, du hast nichts gegen diesen Mann, und wiederholte es, daß es ihn wunderte, was für eine Gränd Jury sie in dieser Sache gehabt hätten. Der Auftrag wurde der Jury gegeben, da sie dann weggiengen fünf Minuten und kamen wieder in die Court und gaben ihren Ausspruch ein als nicht schuldig.

Dann wurde ich ehrbar entlassen, ohne eine Gelegenheit zu haben meine Zeugen examinirt zu haben, bey welchen ich hoffte zu bezeugen die Nutzbarkeit und Wichtigkeit meiner Erfindung, vor einer großen Anzahl Menschen, durch das Zeugniß von fünf und zwanzig ehrbaren Männer, welche gegenwärtig waren; ohne noch richtig zu überführen alle Zeugnisse die gegen mich waren. Nachdem die Court vorüber war, wurde ich eingeladen, in das Gasthaus vom Schild der Sonne, zum Nachtessen, wo wir uns begnügten durch den Abend. Da wir zu Ti-

sche saßen waren etliche Doctor gegenwärtig, welche so erzürnet waren über meine Befreyung, daß sie die Tafel verließen, welches machte mich daran denken was die Schrift sagt, "der Ungerechte fleucht wo ihn niemand verfolget, aber der Gerechte ist stark wie ein Löwe."

Durch den Abend unterredete ich mich mit meinen Freunden, auf den Vorschlag den Doctor Frensch zu verklagen und ihn meinen Schaden ersetzen zu machen, da ich als Gefangener in seinem Hause war, da er mir vorwarf ich hätte fünfzig gemordet und er könnte es bezeugen; und nachdem er volle Gelegenheit hatte und fehlte um nur einen zu bezeugen, so war es geglaubt gute Gelegenheit zu seyn, ihn etwas bezahlen zu machen für seine Aufführung gegen mich, um mir so viele Mühe zu machen, sammt meinen Freunden Wir wurden eins für eine Verklagung gegen ihn anzustellen, in York Caunty. Richter Reiß versprach mein Bürge zu seyn, und zugleich versprach er meine Lawyer und Zeugen zu bezahlen in der obigen Court, und bezahlte Hrn Bartlett selbigen Abend vierzig Thaler. Hr. Story empfieng zwanzig Thaler durch eine Collecte von meinen Freunden in Salem. Diese Nacht blieb ich bey Mrs. Russell; ich hatte wenig Schlaf, dann meine Gedanken waren so zerrüttet, wann ich darüber dachte was ich durchgegangen war, und die Gefahr worinnen ich war und doch den Stricken meiner Feinde entgangen bin; mit der Unruhe meiner Familie, bis sie von meiner Befreyung höreten, so daß Schlaf von meinen Augenliedern weg war, und ich war mehr in Unruhe als ich war in meiner Gefangenschaft

Den nächsten Tag gieng ich nach Salisbury. und stopfte bey Hrn. Osgood, wo ich erstlich genommen ward als Gefangener. Hr. Osgood und eine junge Frau, welche mein Aufwärter war, war behülflich meine Kleider zu reinigen, und mich auch zu befreyen von solchen kleinen Gesellen die mir noch anhiengen seitdem ich im Gefängniß war; und nachdem ich meine alte Freunde besucht hatte, die froh waren mich zu sehen, dann gieng ich nach Portsmouth, um meine Gesundheit zu erlangen, welche sehr schlecht war, durch meinen Verhaft in solchen stinkenden und kalten Gefängnissen, in der kältesten Zeit eines sehr kalten Winters. Meine Freunde warteten mir ab, und nahmen mich durch einen gemeinen Kohrs Medi-

nen, aber die erste Anwendnug hatte wenig Wirkung, indem mein Blut sehr kalt war, und es nahm lange Zeit ehe ich in einen Schweiß kam der anhalten wollte. Ich war überzeugt daß ich nicht hätte leben können durch den Winter in dem Gefängniß, und glaubte daß solches ihr Plan war; indem sie mich als Mörder anklagten, weilen sie wußten daß für solches kein Bähl konnte gegeben werden und wäre auch keine Court bey welcher ich könnte ein Verhör haben, für beynahe ein Jahr nachher, so müßte ich die ganze Zeit im Gefängniß liegen und daß ich möchte vielleicht in der Zeit sterben, oder so wären sie mich doch loß, zum wenigsten ein Jahr ob auch etwas gegen mich bezeuget würde oder nicht; und in der Zeit könnten die Doctor und ihre Anhänger meine Medicin und Practis in einen solchen Verfall stürzen, wie sie es nur haben wollten, unter den Leuten, zu Trotz allem diesem Vorhaben, war ich durch Glück und die Hülfe meiner Freunde bemächtiget ihren ganzen Plan zu vernichten; und die meisten die behülflich waren um meinen Untergang zu vollziehen, hatten mehr oder weniger Gericht zu ertragen als ihre Belohnung für ihr Unrecht welches sie an mir suchten auszuüben, durch ihre unmenschliche Behandlung gegen mich. Ich war aufrichtig berichtet, daß Vorsteher Pecker, einer der Gränd Jury, die das Bill gegen mich fand, mit Doctor Frensch gieng, um Zeugniß gegen mich aufzusuchen, und vor ihn selbst gebracht zu werden, um mich also verklagt zu haben. Eine kurze Zeit nachdem ich im Gefängniß war, wurde er mit einem Schlag gerühret, und sein halber Körper ist seitdem unbrauchbar. Doctor Frensch wurde in den nemlichen Stuhl gesetzt, worinnen ich war, ein Jahr vorher, und doch frey gesprochen wurde von der Court und Jury, er aber war dahin gebracht und überwiesen, um einen Kirchhof zu berauben von einem todten Körper, welchen er soll verkauft haben für sechzig Thaler. Er verlor seinen Credit, und war genöthiget sein Land zu verlassen.

Im Jahr 1810, im Monat Januar, gieng ich heim zu meiner Familie, und blieb allda bis ich meine Gesundheit wieder erhielte, die ich verlor in meiner Gefangenschaft. Im März gieng ich nach Portsmouth, und nachdem ich den Rath meiner Freunde nahm, machte ich Einrichtung zu meiner Verklagung gegen Doctor Frensch. Also wur-

de solches angefangen, und er wurde in Arrest genommen, um zu erscheinen vor der Court von gemeinen Klagen in York Caunty. Richter Reiß nahm auf sich die ganze Sache durchzugehen, und wurde mein Wähl. Die Klage ward vorgebracht, und zu der hohen Court verschoben bey Verzögerung, welche Court ward zu halten in Alfred, im October. Ich wartete mit einem Zeugen, und wartete auf einen Verhör; und da ich nach etlichen Tagen erfuhr was zu thun gedacht war, so hielten die Lawyer des Verklagten an um eine Lossprechung Ich fand daß ihr Plan war, zu bezeugen, daß ich verschiedene Personen ermordet hätte denen ich abwartete, um dadurch es dahin zu bringen, daß mich jedermann einen Mörder heißen möchte; und eben darum war Doctor Frensch an allen Orten wo ich practeiset hatte, und sammlete jeden Todesfall der geschehen war unter denen die ich bewartete in dieser Gegend des Landes, und machte aus acht solcher Fälle, alle solche waren schon in diesem Schreiben angeführet, die meisten derselben waren von den Doctor aufgegeben als unheilbar, und die andern waren bewußt gefährlich zu seyn. Er bekam schriftliche Eidschwüre von allen denen die mir nicht günstig waren, und sammlete einen Haufen Zeugniß seiner Verantwortung behülflich zu seyn. Nachdem ihr Plan erkundigt war, wurde es für nöthig erachtet für mich, zu allen Orten zu gehen wo sie gewesen waren, solchen hochgefärbten und übertriebenen Berichten zu widerstehen durch bessere Zeugnisse, so war ich genöthiget den Verhör aufzuschieben eine Woche länger, welches erlaubet wurde Ich befolgte solches gleich und nahm die Zeugnisse solcher die der Wahrheiten bekannt waren; fand aber daß diese nicht hinreichend waren, gieng ich nach Deerfield, und zitirte zwey Mann, um ihr Zeugniß in der Court selbst einzugeben. Da ich geschickt war für mein Verhör, so war der Verklagte nicht fertig, und so war es verschoben zu der nächsten Court welche gehalten wurde in York das nächste Jahr Im Frühjahr vor der Court gieng ich zu sehen, was die Zeugnisse gegen mich seyn möchten; und das ganze war eine häufige übertriebene Berichte, von denen die regieret sind durch ihre Vorurtheile, ohne nur wenig (wann einige) Wissenschaft von der Wahrheit zu haben, mehr als nur was sie hatten von hören sagen. Dieses verursachte mich keine Mühe zu

sparen, um Zeugen persönlich in der Court zu haben, um ihre Zeugnisse zu zernichten in jedem Fall den sie gegen mich zeugen würden.

Auf den Tag des Verhörs, war alles fertig auf meiner Seite, um ein richtiges Verhör zu haben. Richter Pärsons war in seinem Sitz, und schien, (wie ich glaubte,) entschlossen zu seyn, die Entscheidung gegen mich zu geben; dann er schien alles zu wissen, was in Verantwortung seyn sollte zum Voraus. Ich machte meine Klage aus durch Zeugniß, daß die Worte die der Verklagte gesagt hatte wahr seyen, wie in meiner schriftlichen Anklage gemeldet. Dann verantworteten sie sich, und versuchten die acht Todesfälle die gegen mich geredet worden sind auszumachen Der erste war ein Fall eines Mannes Namens Hubbert, von Elliot, welcher schon zwey Jahr todt war, die Wichtigkeiten davon habe ich schon bemerket. Der Zeugen diesen Fall zu bestätigen, erzählte eine trauervolle und hochfarbige Geschichte; dann brachte ich einen ehrbaren Zeugen vor, der vernichtete die ganze Erzählung ganz mit Zufriedenheit.

Der nächste Fall war die drey Kinder des Hrn. Fulsoms von Diersield; die Umstände von diesem waren schon gegeben Eine Anzahl schriftlicher Zeugnisse wurden gelesen, welche der Verklagte erhielt von solchen die meine Feinde waren und welche nichts wußten als von hören sagen unter sich selbst. Sie gaben eine hochgefärbte Nachricht von meiner Behandlung der Kinder; so daß es durch ihre Erzählung schien, als hätte ich sie in ihrer Gesundheit genommen und hätte sie todt geröstet; und sagten nichts von den fünfzehn die ich curirete, von welchen etliche von den Doctor aufgegeben waren. Um das Zeugniß von den drey Kindern zu widerlegen welche ich sollte getödtet haben, so brachte ich zwey respectvolle Zeugen, welche alle diese Umstände bekannt waren, indem sie gegenwärtig waren, da ich die Familie bewartete. Diese gaben eine wahre Anzeige von allen Behandlungen und, wie alles zugieng überhaupt, von den Umständen in welchen die Familie war, da ich sie zuerst besuchte—und die schreckliche Wirkung der Krankheit—wie die Doctor alle Patienten verloren die mit dieser Krankheit befallen waren ehe ich dahin kam—mit der Zahl die ich curirete bey meinem Plan und Practis; und daß nachdem die

Doctor meinen Plan ergriffen, und erretteten viele dadurch. Der Richter fiel in die Rede, und las etliche von den Zeugnissen über; dann sagten diese Zeugen selbige seyen nicht wahr, und sagten weiter wie ich übel behandelt wurde in meinem Practis von diesen wirklichen Personen, von welchen das Zeugniß eben vom Richter gelesen worden ist, gegeben war, (wo dann der Richter beynahe am Ende war) und wünschte sie zu stillen, und sagte, sie hatten genug gesagt. Sie sagten indem sie geschworen hätten die ganze Wahrheit zu sagen, so glaubten sie es ihre Schuldigkeit zu seyn solches zu thun.

Dann brachten sie den Fall von einer Frau die gestorben war in Beverly, welche ich bewartete, und mit demselben, den von Esra Lovett, für welchen zu morden ich schon einen Verhör hatte. Es freuete mich selbiges wieder angebracht zu werden, indem ich glaubte Gelegenheit zu haben alle Wahrheiten selbiges betreffend zu bezeugen, welches zu thun ich verhindert war bey meinem Verhör vorher, weilen ich befreyet wurde ohne mich zu verantworten. Das Zeugniß welches gebracht wurde diesen Fall zu bestätigen, waren die abgeschriebenen Eide von denen die gegen mich zeugten bey meinem Verhör in Salem; sie waren beynahe das nemliche wie sie damal gegeben wurden. Nachdem diese gelesen waren, rief ich Elder Williams und Hrn. Raymond als Zeugen, welche alles richtig sagten von meiner Abwartung des jungen Mannes, (wie zuvor gesagt,) welches alle gelesene Zeugnisse gänzlich vernichtete. Der Richter wollte sie stillen, und las das Zeugniß eines Mädchen, welche sagte ich hätte meine Purgierung in seinen Hals gestopft, und er schrie Mörder bis er starb. Meine beyde Zeugen bestanden darauf es sey kein Wort davon wahr; dann da er starb, und für zwölf Stunden vorher sey er in der Hand des Doctors Haue gewesen, und diese Zeit hindurch hätte ich ihn nicht gesehen. Und die Frau in Beverly, welche sie wollen ausmachen als hätte ich sie umgebracht so wurde durch diese zwey Männer bezeugt, daß sie am Sterben war wie ich sie zuerst sahe, und daß ich es so erklärte zu derselben Zeit, und daß meine Medicinen ihr nicht helfen könnten.

Das nächste war der Zufall von Mrs. Lifford, welche starb zu Salisbury; der Umstand von diesem war schon

gegeben. Das Zeugniß diese Mordthat zu bezeugen, war die Schrift von dem Eid der Frau welche ihr abwartete, und durch welcher Nachläßigkeit die Frau ein Kalt bekommen hatte, nachdem die Medicinen eine befriedende Wirkung hatten, und Erscheinung war freudenvoll zu ihrem Nutzen; doch bekam sie einen Rückfall wegen dem Kalt das sie erhalten hatte, und ich konnte keine Wirkung der Medicinen an ihr mehr finden nachher. Diese Abwärterin bekannte da gleich, daß sie das einzige sey, um beschuldiget zu werden, und daß mir sollte keine Schuld zugeschrieben werden; nachdem aber wurde sie überredet von Doctor Frensch, gegen mich zu stehen, und drohete und sagte sie wollte schwören zu einigem Ding mir Schaden zu thun. Nachdem ihr Zeugniß gelesen war, brachte ich Zeugen vor welche gänzlich vernichteten alles was darinnen enthalten ist; der Richter aber las ihr Zeugniß zu der Jury, und befahl ihnen dieses zu beobachten aus Vorzug der gegenwärtigen Zeugen.

Der achte und letzte Fall war der von dem Sohn des Thomas Niel von Portsmouth, welcher schrecklich angefallen war und wurde bewartet bey Doctor Cutter. Am Abend war ich berufen ihm abzuwarten, und glaubte es seye möglich ihm zu helfen; aber der Mann bey dem er wohnte, wollte nicht erlauben daß ich etwas für ihn thun sollte, und ich gieng weg, nachdem ich ihnen sagte er würde schlechter oder besser seyn vor Morgen, und wann er schlechter wäre so würde er sterben. Ich ward gerufen ihn zu sehen am Morgen, und war berichtet er seye schlechter, und sein Meister erlaubte mir auf ihn zu warten. Ich sagte seinem Vater es sey zu spät; er aber überredete mich und ich thät ihm seinen Willen, und sagte ihnen, die Hoffnung sey ganz gering ihm einig Gut zu thun, dann ich dachte es ein gefährlicher Fall zu seyn. Nachdem ich sehr gebeten war von seinen Freunden, gab ich ihm Medicinen, aber sie hatten keine Wirkung, und bey Sonnen-Untergang starb er. Der Doctor der ihm abwartete ward gerufen, zu bezeugen daß ich den Patienten ermordet hätte. Wann ich mich recht erinnere so sagte er der Patient hatte die Wassersucht im Gehirn, und die Krankheit hätte sich geändert, und er seye auf gutem Wege gewesen besser zu werden; ich aber käme und gab ihm meine giftige Purgierung und tödtete ihn.

Ich brachte Zeugen vor, die zu der Wahrheit wie ich sie oben gemeldet hätte, geschworen haben, und der Doctor wollte keinen Trost geben dem Patienten zu helfen. Der Vater des jungen Mannes gab Zeugniß und sagte daß sein Sohn am Sterben gewesen seye da ich ihm Medicinen gegeben hätte; der Richter störte ihn und fragte ihn ob er ein Doctor sey; er antwortete Nein. Dann sagte er, der Doctor sagte seine Krankheit hatte sich gewendet, und er wäre besser worden—willst du dich unterstehen dem Doctor zu widersprechen—und also regierte er sein Zeugniß wegzuthun.

Also habe ich einen kurzen Auszug gegeben von den acht Umständen, welche geprobiret waren zu bezeugen als Mordthaten, um eine gewünschte Rechtfertigung auszumachen auf Seiten des Verklagten, mit einer Verantwortung zu dem nämlichen, in einer so richtigen Manier als ich kann nach meiner Erinnerung; und bin gewiß daß jeder Umstand wie ich ihn angab, kann pünctlich bezeuget werden durch lebende Zeugen. Nachdem die Zeugniß durchgegangen waren, die Lawyer von beyden Seiten machten ihre Vertheidigungen und machten es auf meiner Seite so gut und so schlecht als sie konnten. Dann gab der Richter seinen Ausspruch zu der Jury, welches war gesagt von denen die es hörten, wäre die feindseligste und partheylichste daß sie je gehört hätten. Er brauchte jeden Plan den Eifer der Jury gegen mich zu wenden; und sagte der Verklagte sey gänzlich berechtiget mich einen Mörder zu nennen, dann wann ich nicht gültig sey von vorsätzlichem Morden, so wäre es doch aus Unverstand und barbarischer Mordthat; und er eben noch beschimpfte meine Lawyer um mein Theil zu nehmen, und sagte sie sollten bezahlt werden in Schraubenbohren und Bullhunde. Die Leute die gegenwärtig waren, waren sehr ärgerlich über seine Aufführung, und sprachen ganz frey wegen dem Gegenstand; und etliche sagten, anstatt daß unsere Courten sollten Courten von Gerechtigkeit seyn, seyen sie Courten von Vorurtheilung und mit Unrecht angefüllet, ein Mann sagte er hoffe daß Richter Pärsons würde keine Gelegenheit mehr haben über eine Sache zu sitzen; welcher Wunsch auch wahr wurde, dann bald hernach wurde er von einem Schlag gerührt, und starb ehe die nächste Court ankam. Die Jury brachte ihr Urtheil

ein zur Entlassung des Verklagten, und die ganzen Unkosten hatte ich zu bezahlen, welches belief sich auf zwey tausend Thaler.

Da ich fand wie die Sache ausgehen würde, gieng ich nach Portsmouth und machte Einrichtung die Unkosten zu bezahlen. Richter Reiß war mein Bähl, und unternahm alle Bills zu bezahlen die ich nicht bezahlt hatte zu der Zeit. Da ich mit ihm rechnete, war ich ihm sechs hundert Thaler schuldig, Geld daß er für mich bezahlt hatte; für welches ich keinen Weg hatte ihn sicher zu machen, als ihm ein Mortgage zu geben auf mein Land; welches ich thät und es ward eingeschrieben auf Record, und wurde nie bewußt zu einem meiner Freunden bis ich es hatte aufbezahlt. Er nahm mir nichts ab für alle seine Mühe und Zeit, durch alle meine Verfolgung, für welches und seine Gutthätigkeit und Freundschaft zu jeder Zeit, werde ich ihm auf immer dankbar seyn.

Im Frühjahr, das Jahr zuvor, vor dem Verhör zu York, kam ein junger Mann zu mir in Portsmouth, bey Namen Alfred Carpenter, von der Stadt wo meine Familie wohnte; er war von seinen Nachbarn zu mir recommendirt als lahm und arm, und begehrte meine Hülfe. Ich nahm ihn aus Erbarmen, und unterrichtete ihn in meinem Practis, in Hoffnung es möchte ihm nützlich seyn, und so könnte er mir auch behülflich seyn bey den Kranken abzuwarten

Am Anfang Juny 1811, empfieng ich einen Brief von Eastport, allwo ich war den Herbst zuvor, und zeigte meinen Practis. Verschiedene der Leute in selbigem Ort waren so wohl damit zufrieden, daß sieben Mann hatten ihre Namen zu dem Brief unterschrieben, und begehrten mich dahin zu kommen und zu practeisen in den Fieber, welches regierete in selbigem Ort. Ich ließ meine Geschäfte in Portsmouth dem Hrn Carpenter über, als meinem Lehrjung, und gieng nach Eastport, dort langte ich an mitten im Juny. Ich war sehr freundschaftlich empfangen von denen welche für mich geschrieben hatten, und die mit denen ich vorher bekannt war. Ich versprach zu practeisen unter der Vorsorge von denen die für mich geschrieben hatten, bis sie es verstanden hatten und versprachen alle Hülfe zu leisten. Ich wurde bald gerufen, und hatte alle die schlimmsten Fällen die konnten gefun-

den werden, in allen hatte ich gutes Glück. Zu der Zeit waren fünf Doctor auf dem Eiland, unter welchen mein Glück durch Kranken zu heilen, machte viel Lärmen; und bald fühlte ich die nemliche gegenständige Wünsche gegen mich mit allen Anstalten mich zu ruiniren sammt meinem Practis, wie ich erfahren von andern vorher. Um ihre Aufführung gegen mich zu zeigen, werde ich verschiedene Fälle die ich bewartete, umständlich bemerken; die meisten die ich hatte, waren so nahe denen gleich die schon bemerket waren, und mein Plan sie zu behandeln auch der nämliche, so ist es unnöthig sie zu bemerken.

Ich war zu Mrs. Lovett geholt, welche die Tochter war von Hrn. Delisdernier, in dessen Haus ich sie bewartete. Sie hatte die Wassersucht, und war unter einem der Doctor vorher, bis er sie aufgegeben hatte als unheilbar. Ich gieng sie zu sehen mit dem Doctor; wir konnten nicht eins werden wegen der Ursach und der Heilung. Ich fragte ihn etliche Fragen die Macht der Elementen betreffend, und die Wirkung der Hitze an dem Körper. Er sagte die Elementen hätten nichts damit zu thun. Nachdem ich ihm meine Meinung gab auf den Gegenstand, welche schien ihm fremd zu seyn, sagte ich ihm daß die streitende Gewalt in diesem Fall zwischen Feuer und Wasser sey, und wann ich könnte Hitze genug in den Leib schaffen um das Wasser zu vertreiben, so würde es nicht im Leibe bleiben. Er sagte warme Sachen wollten nicht thun für sie. Ich fragte ihn dann wie er glaubte die heißesten Medicinen thun wollten. Er sagte es würde plötzlichen Tod verursachen. Ich sagte ihm dann, daß wann ich etwas für sie thäte, so gebe ich ihr die heißesten Medicinen die ich hätte. Ich fand keine Gelegenheit für mich, ihr etwas zu geben, indem der Doctor und ich nicht konnten eins werden, so verließ ich das Haus. Der Doctor, Vater und Mutter kamen mir nach, und alle bestunden drauf ich müße zurück kommen; ich sagte ihnen, ohnehin der Doctor sie aufgegeben hätte, ich sollte sie annehmen und sie sterben sollte, so würden sie sagen ich hätte sie ermordet. Sie versprachen, es möge ausfallen wie es wollte, so sollte mir keine Beschuldigung zugeschrieben werden Auf solches versprach ich zu bleiben, im Fall zwey meiner Freunde sollten gegenwärtig seyn zu hören was geredet sollte werden um Zeugen zu seyn, und die erste Wirkung

er Medicinen zu sehen, welches war versprochen, und es wurde für sie geschickt und hörten was der Doctor und die Familie sagten. Capt. Mitschel von Neuyork war auch gegenwärtig, und hörte was zwischen mir und dem Doctor geredet wurde; und da es ihm anständig schien zu seyn was ich sagte, so blieb er und sahe die Wirkung der Medicinen.

Der Doctor schien wegzugehen bis nachdem ich die ersten Medicinen gab, und schien emsig zu seyn in aus und einzugehen, und hatte vieles zu reden mit Mrs. Lovett, des Mannes Mutter, welche die Aufwärterin war. Nachdem die ersten Medicinen fertig waren, welche wirkten sehr schön gab ich Unterricht was mehr zu thun, und besonders den Patienten im Schweiß zu halten diese Nacht hindurch, und ließ Medicinen für solchen Gebrauch; dann giengen wir nach Haus. Am Morgen gieng ich sie zu sehen, und zu meinem Erstaunen fand ich sie sitzen mit dem Fenster aufgeschoben, und in die Luft gethan so viel möglich; und fand auch daß keine Medicinen gegeben wurden. Auch fand ich daß der Doctor sie verschiedenemal besuchte; und da ich fragte warum sie nicht gethan hätten wie ich befohlen hätte, so schien die Aufwärterin sehr unwillig zu seyn, und sagte sie wollte keine von meinen Medicinen nehmen. Ich sagte ihnen sie hätten sie noch nicht getödtet, aber ich dankte ihnen nicht mehr für ihren guten Willen als hätten sie es gethan. Ich war gerade am Weggehen, weil ich fand daß mein Befehl nicht befolgt wurde bey der Abwärterin; aber Capitain Mitschel wünschte ich möchte anhalten. Ich sagte ihm wann er da bleiben wolle und sehen daß die Medicinen richtig gegeben, und alles nach meinem Befehl gethan würde so wollte ich anhalten, welches er versprach. Ich ließ den Patienten in seiner Obacht, und er wartete ihr richtig ab diesen Tag; am Abend besuchte ich sie, und der Geschwulst fieng an wegzugehen. Er blieb und beobachtete sie, und in drey Tagen konnte sie die Stege auf und ab gehen, und in einer Woche war sie gesund. Durch den Einfluß des Doctors wurde die Frau und ihr Mann gegen mich aufgebracht, und ich bekam nichts für meine Mühe als Spott und Hohn. Der Frau ihr Vater und Capt. Mitschell erzeugten mir alle Ehre für die Cur, und sie beyde kauften ein Recht.

In einem Jahr nachher bey einer Weiber-Versammlung, erzählte diese Mrs. Lovett, Schwiegermutter der kranken Frau, die ganze Geschichte, und sagte, sie und der Doctor seyen eins worden, daß sie gegen meinen Befehl thun sollte, und der Doctor hätte gesagt sie würde sterben in selbiger Nacht; dann wollte er mich aufnehmen als einen Mörder und sie müßte ein Zeugen seyn. Dieses schien so unwahrscheinlich zu seyn, daß sie sollten so unmenschliche Fühlung haben, um willig zu seyn daß die Frau sterben sollte, um mich als Mörder aufzunehmen; aber zwey Weiber die gegenwärtig waren da sie solches erzählte, gaben ihren Eid schriftlich, um die Wahrheit zu bestätigen wie gemeldet.

Ich practeisete auf diesem Eiland zu Lubeck und auf dem Main, und war sehr vorsichtig um solche zu beobachten die für mich gesandt hatten und Unterricht begehrten. Ich practeisete unter ihrer Zuschauung bey fünf Wochen, und dann sagte ich ihnen ich hätte genug gethan für eine Probe, um den Nutzen der Medicinen zu zeigen, und wollte nicht mehr thun bis ich wüßte ob eine Gesellschaft könnte formiret werden. Sie bezeigten ihren Wunsch eine Gesellschaft formiret zu haben; eine Versammlung wurde berufen und sechzehn unterschrieben den Artickel bey der ersten Versammlung. Nach diesem wurde eine Versammlung gehalten jede Woche, bey welchen eine Belehrung gegeben wurde als zum Unterricht und Aufnahme der Glieder in diese Gesellschaft; so waren acht jede Woche durch den Sommer angenommen. Im Herbst gieng ich nach Portsmouth nach meinen Geschäften allda zu sehen, und nach der Gesellschaft welche da formiret war.

Nachdem ich in Portsmouth war etliche Wochen, um Unterricht zu geben und Medicinen zu sammlen, machte ich Einrichtung wieder nach Eastport zu gehen; und im October setzte ich ab nach diesem Ort, und nahm mit mir meinen Lehrjungen und Stephan Sewell. Da wir anlangten machte ich Hrn. Carpenter bekannt als meinen Lehrjung, und brachte Hrn. Sewell in eine Schule als einen Helfer; in solcher hatte er fünfzehn Thaler den Monat, und alle Sparzeit wendete er an um Unterricht von dem Practis zu bekommen. Ich nahm ein Schap und legte ein schönes Assortement Medicinen ein, und

practeisete bis ich Hrn. Carpenter bekannt gemacht hatte bey den Leuten.

Seitdem ich hier practeisete, hörte ich öfters von dem Schänden und lästern gegen mich und meinen Practis, von Mrs. Lovett, der alten Frau wie vorerwähnet als Aufwärterin ihres Sohnes Frau, welche ich curirete von der Wassersucht. Diese alte Frau war eine sonderliche Creatur; und war eine Hexe genannt bey den Leuten; ich habe keinen Glauben in solche Dinge, doch ihre Aufführung und gewisse Umstände die Platz nahmen, waren sehr bewunderungswerth und machten mich irre, und erstaunten mich mehr als einiges Ding das mir je begegnete, und welches ich nicht im Stande war zu entscheiden bis Dato. Hr. Carpenter wartete einem Mann, wo diese Frau oft besuchte, der die Auszehrung hatte, und sein Kind welches Gichter hatte. Er kam zu mir und sagte, die Medicinen die er gebe, hätten ihre gewöhnliche Wirkung nicht; daß die Purgierung wollte ihre Wirkung nicht thun, sondern würgete und schier erstickte sie. Ich gab ihnen die Medicin selbst und sie wirkete recht an dem Mann, aber an dem Kind wollte sie nicht wirken, das anderemal wirkte sie an dem Kind und nicht an dem Mann. Zu Zeiten lag das Kind in Gichter die ganze Nacht und nichts wollte Wirkung an ihm haben; am Morgen wollte es aus ihm kommen und schien frisch und lebhaft zu seyn. Ich wußte nie zuvor die Medicin zu fehlen eine Wirkung zu haben, wo der Patient noch Leben genug hatte darauf zu bauen. Ich kann keine Ursach geben für diesen fremden Umstand, um mich zu befriedigen, oder welcher verständlich wäre zu dem Leser. Die gemeldete alte Frau war öfters in dem Hause wo der Mann und das Kind lagen, und schien ihr deren Umstand sehr angelegen zu seyn; wann sie weggegangen war, bekam das Kind öfters schreckliche Gichter, und wann ich es dämpfte (wurde gesagt) die alte Frau seye in großem Elend gewesen. Solches verursachte vieles Gespräch bey den Nachbarn; sie glaubten es seye die Macht von Hexerey; und daß die alte Frau Gewalt hätte über die Bestimmung des Mannes und Kindes, und sey entschlossen sie zu zerstreuen, um ihr Vergnugen an mir auszuüben. Ich habe keinen Glauben an solche Dinge; doch muß ich bekennen, daß ihr fremdes Aufführen und die befremdete Zufälle welche die-

ganze Sache verursachen, betrogen mich mehr als einig Ding das mir vorher begegnete. Ich war nicht im Stande für diese zwey Patienten etwas zu thun, ohne zuweilen durch eine Änderung vielleicht eine kleine Zeit; sie wurden schlechter, und da ich fand es aus meiner Gewalt zu seyn ihnen Gutes zu thun, verließ ich sie und sie beyde starben bald.

Ob nun die Umstände wie oben bemeldet, verursachet waren durch eine List der Doctor, in welcher die alte Frau ihr Agent war, mir zu schaden, durch einen oder den andern Weg ihnen giftige Medicinen beyzubringen, um meinen Medicinen ihre Wirkung zu hindern, ist was ich nicht willig bin zu bestätigen, aber die viele Fälle in welchen ich gewiß war, daß solche Dinge gethan wurden bey der Facultät, und ihre Feindschaft und Einstimmigkeit gegen meinen Practis, beydes in diesem Ort und sonsten, sowohl als das Bekenntniß welches die alte Frau gemacht hat, würde solchen Glauben bekräftigen. Ich könnte eine Anzahl Wahrheiten bemerken, neben dem was ich von dieser Sache gesagt habe, wann es nöthig wäre, welche sehr entfremdet zu mir schienen, wie auch zu denen die sie sahen; aber ich glaube es war genug davon gesagt, und will dem Publicum überlassen zwischen uns zu entscheiden. Es waren fünf Doctor zu Eastport da ich hinkam, welche überflüßige Geschäfte hatten; mein Glück war so groß, und die Leute wurden so überzeugt von der Güte meines Practis über ihres, daß sie bald erlediget wurden von ihrer Arbeit; und kurz darnach waren drey davon genöthiget den Ort zu verlassen, indem sie nichts zu thun hatten.

Ich machte Einrichtung nach Portsmouth zu gehen, den Winter da zuzubringen und Hrn. Carpenter mit der Aufsicht meiner Geschäfte und Practis in Eastport zu lassen, unter dem Beystand von J. Burgin, Esq ein Mann der immer freundschaftlich gegen mir war in allen Zufällen. Ich sagte ihm wann er getreu wäre in meiner Sache, und in Medicinen zu verkaufen, so sollte er die Hälfte vom Gewinn haben wann das Geld eingetrieben sey; und im December gieng ich ab nach Portsmouth. Wir hatten eine lange Reise von achtzehn Tagen; das Schiff nahm Feuer und wir waren in Gefahr; aber wir löscheten es ohne viel Schaden. Ich stopfte in Ports-

mouth und practeisete eine Zeitlang, dann gieng ich meine Familie zu sehen, allwo ich blieb den Rest vom Winter, in der Zeit sammlete und bereitete ich Medicinen. Ich gieng nach Portsmouth im Frühjahr 1812, und nachdem ich die nothwendige Einrichtung machte, segelte ich nach Eastport, und landete Anfangs May. Ich hielte Rechnung mit Hrn. Burgin, und zahlte ihm drey und sechzig Thaler Schaprent und Kostgeld für Hrn Carpenter. Dann füllete ich den Schap mit einem schönen Assortement Medicinen, auch Herzstärkung und Spirits, das ganze beläuft sich zu zwölf hundert Thaler. Es war viel Medicin in diesem Frühjahr gebraucht, wie auch Practis.

Nachdem ich meine Sache einrichtete, gedachte ich nach Portsmouth zu gehen; kurz ehe ich abgieng, kam Herr Whitney zu mir für Unterricht und kaufte ein Recht. Um diese Zeit kam Hr. M'Fadden auch für Unterricht, der hatte die Auszehrung. Ich ließ sie beyde unter der Acht von Hrn. Carpenter, und setzte gleich ab nach Portsmouth, da kam ich sicher an. Bald nach meiner Ankunft, fand ich daß ein Krieg entstehen würde mit Grosbrittanien; und deßwegen gieng ich gleich zurück nach Eastport um meine Sachen richtig zu machen an dem Ort. In kurzer Zeit nach meiner Ankunft kam die Erklärung des Kriegs an, und ich machte die beste Einrichtung ich konnte, und ließ Hr. Carpenter mit Anweisung daß wofern etwas geschehen sollte wegen dem Krieg, um es ihm von Nöthen zu seyn das Eiland zu verlassen, um dann nach Portsmouth zu kommen. Noch ehe ich den Ort verließ, fragte ich ihn um Geld, und alles was er mir geben konnte, war vier und sechzig Thaler, welches war ein Thaler mehr als ich für sein Kostgeld und Schaprent bezahlt hatte. Die Leute waren in solchem Aufruhr, es war ohnmöglich mit jemand Rechnung zu thun. Ich ließ Hrn. Whitney und Hrn M'Fadden unter seiner Acht, und verließ das Eiland mitten im Juny und kam nach Portsmouth in acht und vierzig Stunden, allwo ich den größesten Theil des Sommers blieb; in dieser Zeit hatte ich allezeit Practis genug, und machte Einrichtung für die Gesellschaft, welche allda war um größern Freundschäftlichkeiten unter ihnen anzustellen in dem Unterricht von meinem System von Practis zu geben zu solchen die meine Hülfe begehrten. Im Herbst dieses Jahrs publicirte

ich mein Buch von Anweisung, indem viele nicht wollten daß ich den Ort verlassen sollte so unwissend von meinem Practis und Medicinen. Viele die die eifrigsten waren um Anweisungen von mir zu bekommen waren jetzt die nachläßigsten, klagten über die Verbindung, sie seye zu hart. indem sie die Anweisung auch zu andern geben sollten; verschiedene von solchen hatten nie nichts gethan zum Nutzen des Practises oder für mich Wann einer von ihnen krank wurde, waren sie fertig mich um Hülfe zu suchen; und wann ich ihnen gleich geholfen hatte, so sagten sie es sey nichts werth, und waren gegen meinen Practis, und sagten ich verdiene keine Bezahlung. Solche Behandlung erhielt ich in allen Orten von verschiedenen Leuten, wo ich practeisete. Ich ward mit Hochachtung behandelt wann sie in Gefahr waren krank zu werden; wann ich sie aber curiret hatte, war mein nicht mehr gedacht. Solche Undankbarkeit habe ich empfangen in großem Maaß während meinem Practis.

Im October da ich meine Sachen eingerichtet hatte, und Medicinen bereitet hatte, gieng ich nach Eastport. Da ich anlangte gieng ich nach meinem Schap, und fand daß Hr. Carpenter war heim gegangen, und Hr. M'Fadden und Hr. Hervey sehr krank da gelassen, und nur ein Bube da gelassen auf sie und den Schap Acht zu geben. Hr. M'Fadden war sehr schlecht an der Auszehrung, und konnte nicht nieder liegen. Ich fande keine Ordnung in dem Schap, und was ich hatte beynahe alles fortgeschaft. Ich ward genöthiget die Kranken in Acht zu nehmen, die also verlassen waren ohne Hülfe; ich hatte Hrn. Härvy bald so daß er konnte heim gehen; Hr. M'Fadden war so schlecht daß er schier nicht Athem hatte, und ich war genöthiget Tag und Nacht bey ihm zu seyn, sechs Wochen und drey Tage, dann kam Hr. Carpenter. Ehe dem fand ich daß Hr. M'Faddin ward genöthiget sein Land dem Hrn. Carpenter in Hand zu geben als Bähl für seine Abwartung; und da er keine Freunde hatte, so sollte sein übriges zu ihm (Carpenter) und mir fallen. Ich fand er hatte einen Died genommen in seinem eigenen Namen, und alle Rechnungen und Bills seitdem ich weg war, hatte er in seinem Namen gemacht. Ich fragte ihn um ein Settelment, er aber widerte sich; dann fragte ich ihn was er meynte bey seiner Aufführung; er sagte

er seye mir nichts schuldig, und sagte wann ich wollte, so möchte ich die Law nehmen. Ich konnte nicht begreifen, was er meynte um mich so zu behandeln, bis ich weiter nachfragte, so fand ich daß er eine Bekanntschaft mit einer Familie hatte, und wurde unterrichtet also zu thun, und da ich keine Reseten hatte von ihm, auch keinen Accord meine Anforderung zu bestätigen, so konnte er mit mir thun wie er wollte, und alles zu seinem Nutzen behalten. Die Nacht nachdem er zurück kam, und ehe ich wußte was er im Sinn führete, bestahl er den Schap von allen Rechnungen, Bills und Noten, und alle Anforderungen, so daß ich nicht mehr von allem wußte als ein Fremder.

Ich versuchte oft ein Settelment mit Carpenter zu haben; er sagte immer er habe keines zu machen mit mir. Hr. M'Fadden starb kurz hernach, und Carpenter kam und eignete alles was er hatte, und sagte es seye ihm alles vermacht worden. Ich fragte ihn warum es ihm vermacht sey, wo ich doch alles anschafte und bezahlte, wie auch die mehrste Arbeit gethan in seiner Krankheit da er abwesend gewesen wäre. Er sagte ich müßte zu ihm sehen für meine Bezahlung. Ich sagte ihm es sey sehr sonderbar, daß mein Lehrjunge mein Meister seyn sollte in einem Jahr; er läugnete mein Lehrjunge gewesen zu seyn, und sagte er seye in Gesellschaft mit mir gewesen; ich hatte gesagt um ihn aufmerksam und getreu zu seyn zu mir, daß er sollte die Hälfte von dem Gewinn haben von dem Prattis, aber ich hatte keine Gedanken daß er all mein Gut sollte haben, weil ich ihm dieses Versprechen machte. Alles was ich sagen konnte, fand ich, machte keinen Eindruck auf ihn, dann desto mehr ich mit Vernunft zu ihm redete desto halsstarriger und unverschämter war er. Er sagte eben noch daß der Schap und alles was darinnen sey, sein sey und ich hätte nichts damit zu thun; er rief einen Zeugen und verbot mir einiges Ding in dem Schap zu thun zu haben. Ich fand es war kein anderer Weg für mich, als ihn abzudanken und ihn los zu werden den besten Weg ich konnte; um dieses zu bewirken gieng ich zu dem Eigner des Schaps und bekam ein Schreiben mein Recht zu dem Schap zu bezeugen, und dann gleich gebrauchte solche Mittel um ihn los zu werden; er machte alle Einwürfe, und machte mir alle

Mühe die er konnte; er gieng in den Schap da ich weg war, und fieng an alles hinaus auf die Straße zu werfen; ich aber machte ihn bald einhalten, und behielt solches aus seiner Gewalt. Er hatte immer noch meine Bücher und Rechnungen in seiner Hand, welches meine ganze Sache in solchen Stand setzte, daß ich nichts fordern konnte wo es auch verfallen ist; und die einzige Hülfe die ich hatte war, daß ich ihn öffentlich bekannt machte als meinen Lehrjunge, und warnete jederman nichts mit ihm zu thun zu haben auf meine Rechnung, oder mit ihm zu rechnen. Mein Verlust bey diesem unehrlichen Mann war sehr beträchtlich, ohne den Schaden zu meinem Gefühl von seiner bösen Undankbarkeit gegen mich; dann ich nahm ihn aus dem Stande der Armuth und Elend; und nährete ihn lange Zeit wo er wenig Nutzen zu mir war; unterrichtete ihn in meinem Practis und gab ihm allen Unterricht den ich wußte; und befreundete ihn bey den Leuten mit seinem Practis, und war ihm in allen Dingen behülflich um mir und ihm nützlich zu seyn; und nach diesem allem, er so sich gegen mich zu wenden, und mich zu behandeln wie er dann gethan hat, machte eine tiefere Wunde in mein Gefühl, als alles andere das ich durch ihn verloren habe.

Nachdem ich frey war von dem Carpenter, dingte ich einen jungen Mann den ich curiret hatte, und auch Unterricht gab, und thät ihn in den Schap, und versprach seine Kost zu bezahlen für ein Jahr, und gieng dann nach Portsmouth; und weilen mir der Carpenter Trotz biete, und drohete meine Rechte zu verkaufen, und Unterricht zu geben zu einigem der von ihm ein Recht kaufen wollte; und so fande ich auch daß ein anderer Plan gelegt war mich zu zerstreuen; eine Bittschrift war geschickt an die Assembly ein Gesetz zu machen gegen Quacksalberey, in welcher ich benamt war; es ist kein Zweifel daß solches nicht gethan war um mich zu hindern von meinem Practis; — ich kam zu einem Stillstand, und wußte nicht welchen Weg ich gehen sollte Ich fand daß ich Feinde hatte alle Wege und war in Gefahr zu fallen durch einige davon. Alles schien gegen mich zu gehen; aber ich hatte noch Freunde die mich niemal verlassen hatten: mein Muth blieb noch immer gut, und mein Geist war nie verzagt; und es schien zu mir daß desto

mehr Unruhe ich hätte, desto mehr und standhafter war ich gesetzt in meinem Vornehmen um ohne verzagt zu seyn auszuhalten bis an das letzte Ende.

Da ich nun den Gegenstand in alle seinem Gewicht reiflich überlegte und meine beste Wissenschaft anstrengete, um einen Plan zu ergreifen bey welchem ich mich befreyen konnte von den Gefahren die mir droheten auf allen Seiten; und den Verkauf solcher Rechte zu verhindern, welche zwanzig Jahrs Mühe, mit vielem Leiden und Unkosten, mir ein ehrliches Recht dazu gegeben hatte—endlich kam ich auf den Schlüß es seye nur ein Weg für mich zu befolgen, mit Hofnung einen guten Erfolg zu haben; und das war, nach Waschington zu gehen, und ein Patent zu bekommen für meine Erfindung; und mich und meine Medicinen unter den Schutz der Gesetzen meines Landes zu begeben, welches würde mir nicht nur ein ausschliezliches Recht sichern zu meinem System und Medicinen, aber würde mich auch über den Angriff der Gesetzen einiges Staats erheben.

Nachdem ich auf den Schluß kam nach dem Sitz der Regierung zu gehen, und da Anspruch zu machen für ein Patent, machte ich alle nothwendige Einrichtung für die Reise, und gieng ab von Portsmouth den 7ten Februar, und kam zu Waschington den 23sten. Den nächsten Tag nach meiner Ankunft, besuchte ich Capt Nickolas Gilman von Exeter, zeigte ihm meine Beglaubigung und fragte ihn um Rath, was ich thun müßte um meinen Zweck zu erreichen Er sagte er glaube es könnte nicht deutlich genug gemacht werden, den System und Practis damit zu verbinden, ohne zu lang zu seyn; er rieth mir einigesweges meine Bittschrift in die Patent-Amtsstube zu bringen; welche damal unter der Aufsicht des Herrn Monroe, Secretair des Staats war. Ich gieng nach der Patent Amtsstube und fand daß Doctor Thornton Secretair der Offis war, und gab ihm meine Bittschrift. Er that manche Fragen an mich, und sagte ich sollte wieder kommen; ich besuchte ihn wieder den nächsten Tag, und er sagte die Bittschrift sey nicht recht—und daß ich müßte die Medicinen benennen, und in welcher Krankheit sie müsse gebraucht werden—er sagte solche Medicinen in gemeinen Sprachen um alles zu curiren, sey Quackerer—daß ich müße besonders alle Medicinen beschreiben, und

auch beschreiben wie sie müssen gebraucht werden, und in welcher Krankheit. Dann besuchte ich Martin Chittenden, gewesener Gouvernör von Vermont, welcher in Waschington war, und bitte um seinen Beystand; er war von der nemlichen Stadt wo mein Vater wohnte, er war auch gleich willig. Wir machten die Beschreibungen in so richtiger Art aus als wir konnten, und den nächsten Tag brachte ich sie in die Patent Offis, und gab sie zu Doctor Thornton; er klagte sehr und sagte es sey zu ein kurzes System, und schickte mich noch einmal weg. Ich rief wieder bey ihm an und fragte für mein Patent; aber er sagte ich hätte die botanische Namen der Artickel nicht gemeldet, und wies mich an zu Doctor Mitschel von Neu-York, welcher war im Congreßhause. Ich besuchte ihn, und bat ihn mir die botanische Namen zu geben für die Artickel die in meiner Bittschrift gemeldet waren, er schrieb sie, und ich brachte es zu Doctor Thornton; aber er konnte theils davon nicht lesen, einen Artickel besonders. Er sagte ich müße nochmal zu Doctor Mitschel gehen, und er sollte es in andern Worten geben, aber sollte ihm nicht sagen, daß er es nicht hätte lesen können. Ich gieng, und der Doctor schrieb die nemliche Worte wieder, und dann schrieb, "oder Löwenrachen;" welches ich zu Doctor Thornton brachte, und bat ihn, er sollte meine Namen in das Patent schreiben, und für ihn selbst möchte er es Löwen-Rachen oder einigen Namen er wollte; dann redete er als wollte er mich nach Philadelphia schicken zu Doctor Barton, um seine Namen zu bekomen.

Ich fand daß er entschlossen war mir alle Mühe zu machen die er konnte, und wann möglich, schaffen daß ich kein Patent haben sollte, und ich ließ an als wollte ich mit meiner Klage zu Hrn. Monroe gehen, nach diesem schien er mehr willig meine Bitte zu gewähren, und sagte er wolle ohne Doctor Bartons Namen es thun. Dann gieng er zu Werk mein Patent auszumachen, und da er an den Artickel Myrrhen kam, so fand er viele Fehler daran, und sagte es sey gar nichts werth. Ich sagte ihm; ich bezahlte für den Patent, und wann es nichts werth sey, so sey es mein eigener Verlust. Nach vieler Mühe hatte ich es ausgemacht nach meinem Wunsch, und die Medicinen in Fieber, Mutterweh, Ruhr, und Rheumatism zu gebrauchen; dann fragte er, ob ich einigen Zusatz

haben wollte, da sagte ich er sollte dazu thun, "die drey ersten Nummern mögen gebraucht werden in einigem andern Umstand um Schweiß zu erregen, oder als eine Purgierung," welches er that. Dann hatte ich nach der Schatzkammer zu gehen, und mein Geld zu bezahlen, und ihm verdoppelte Reseten zu bringen. Nach alle dieser Mühe bekam ich endlich mein Patent, nach meinem Wunsch, welches war vollständig verfertiget und mir gegeben den 3ten Tag März, 1813.

Den nächsten Tag, nachdem ich meine Geschäfte verrichtet hatte, war der Tag von der Einweihung des Presidenten der Ver. Staaten; und ich blieb allda um die Ceremonien zu sehen bey dieser Gelegenheit. Nachdem die Ceremonien durchgangen waren, da gieng ich nach der Fracht-Postoffis, und fand daß alle Sitze aufgenommen waren für vierzehn Tage; und mußte da bleiben bis den 13ten ehe ich einen Sitz bekam. Dann nahm ich einen Sitz und gieng nach Philadelphia, allwo ich etliche Tage blieb um Doctor Rusch und Doctor Barton zu sehen, um mit ihnen zu unterhandeln auf den Gegenstand meinen System von Practis der Welt bekannt zu machen. Ich brachte lange Zeit hin bey Doctor Barton; aber Doctor Rusch war so in Geschäften und ich hatte keine Gelegenheit mehr mit ihm zu reden als nur ihm meine Geschäften zu erklären. Er behandelte mich sehr liebreich, und sagte alles was Doctor Barton verwilligte, wollte er seinen Willen dazu geben, so waren meine Geschäfte meistens mit dem letztern Herrn. Ich fragte ihn viele Fragen wegen meinem System und Patent, und fragte um seinen Rath, um den besten Weg es bekannt zu machen. Er sagte ich sollte mir Freunde machen bey verschiedenen berühmten Doctor, und sollte sie die Medicinen probieren lassen, und sie dann dem Publicum solche Recommendation davon geben lassen wie sie gut achteten. Ich sagte ihm wann ich so thun wollte, so würden sie vielleicht die Erfindung zu sich selbst nehmen, und mich verhindern von allem Credit und Nutzen meiner Mühe und Arbeit; und fragte ihn ob er nicht glaube es würde also ergehen. Er sagte es möchte so seyn bey verschiedenen, aber er glaube es seyen doch auch verschiedene unter der Profeßion ehrlich genug es nicht zu thun. Ich fragte ihn ob er eine Probe selbst machen wollte, und dann sol-

chen Credit geben wie es werth sey. Er sagte, wann ich es in seine Hand vertrauen wollte, so sollte es ihn freuen, und wollte recht thun für mich und die Erfindung. Dann ließ ich Medicinen bey ihm und gab ihm Unterricht wie solche zu gebrauchen; ehe ich aber einen Bericht von ihm erhielt war er gestorben; und Doctor Rusch starb auch noch vorher; durch welches ich der Freundschaft dieser zwey Männer beraubt wurde, welche wie ich glaube, würden mir behülflich gewesen seyn in meinem ganzen Vorhaber.

Weilen ich bey Doctor Barton war, hatten wir vieles zu reden von den medicinischen Wissenschaften, und weilen er sehr freundlich mit mir war, so redete ich frey von dem gebräuchlichen Weg im Practis, der bey den Doctor betrieben wird zu diesen Tagen. Er bekannte daß keine Kunst oder Wissenschaft so unverfeinert sey als die von Medicinen. Ich gab ihm meine Meynung ganz frey von der Thörigkeit des Aderlassens um Krankheiten zu curiren; und bewieß die Unnatürlichkeit dessen Gebrauchs, indem das nemliche gethan wird einen kranken Mann zu curiren, wo gethan wird ein gesundes Stück Vieh zu tödten. Er lachte, und sagte es sey fremde Vernunftlehre genug.

Weilen ich in Philadelphia war, erforschete ich ihren Weg das gelbe Fieber zu behandeln; und fand zu meinem Erstaunen, daß die Anweisung von Doctor Rusch war, zweymal des Tages Ader zu lassen für zehn Tage. Es schien mir sehr befremdend zwanzigmal Ader zu lassen um die schrecklichste Krankheit zu curiren die je bekannt war; und ich bin überzeugt die nemliche Behandlung würde die eine Hälfte tödten die noch in Gesundheit sind. Dieser ungereimte Practis wird befolgt bey der unwissenden Claße der Facultät, nur darum weilen es in gewissen Fällen anrecommendiret wurde bey einem großen Mann, hat, wie ich glaube, mehr Menschen getödtet als Pulver und Bley, in diesem Lande in der nemlichen Zeit. Solche die ich auf der Straße begegnete, die der schrecklichen Wirkung des Aderlassens entgangen sind, so wie auch von dem Mercury und andern Giftes, zeigten den Tod in ihren Angesichten; und mit ihnen zu reden sagten sie, sie seyen nicht gesund gewesen seitdem sie das Fieber hatten—daß sie so viel Mercury und Opium genommen hätten, daß sie bange seyen, sie wären am abnehmen

Nachdem ich zwey Wochen in Philadelphia war, gieng ich in der Kutsche nach Neuyork, wo ich auf einem Ufer-Schiffe nach Portsmouth gieng, und landete den 5ten April. Gleich nach meiner Ankunft in Portsmouth, gab ich Nachricht in den Zeitungen, daß ich ein Patent erhalten hätte, und verbot jederman gegen demselben sich schuldig zu machen, unter der Strafe des Gesetzes in solchen Fällen; und bereitete eine Handbill in welchem ich die Natur der Krankheiten der Menschen anzeigte; und also auch die Art und Weise wie die Rechte für den Gebrauch meines Systems und Practis zu bekommen sind; ich nahm eine Anzahl der Handbills und gieng nach Eastport, allwo ich ankam den ersten May. Da ich ankam waren gleich die Handbills unter den Leuten ausgetheilt, welches verursachte eine Unruhe, sonderlich bey den Doctor, welche waren sehr erstaunt daß ich ein Patent hatte. Da rief ich wieder an bey Hrn. Carpenter für ein Settelment konnte aber keins bekommen, dann seine Freunde riethen dagegen, und sagten ihm er konnte seinen Practis betreiben zu Trotz meinem Patent, bey den Medicinen andere Namen zu geben. Ich füllete meinen Schap mit Medicinen, und machte Einrichtung mit Hrn. Maue, dem jungen Mann welchen ich dingte seitdem der Carpenter weg war, den Practis für mich fortzutreiben, und meine Sachen zu beobachten an dem Ort. Meine Unkosten für seinen Lohn, Kostgeld, und Schaprent, war ein Thaler den Tag; und die Summe von Practis und Verkauf der Medicinen war Ein Hundert Thaler jeden Monat.

Weil ich in Eastport war hatte ich einen Verlust den ich melden will, um zu zeigen das böse Glück womit ich zu kämpfen hatte. Da ich wünschte Ein Hundert Thaler meinem Freund, Richter Reiß zuzuschicken als ein Theil Bezahlung auf was ich ihm schuldig war, ich nahm zwey Fünfzig Thaler Noten, gieng in die Post Offis und gab sie dem Postmeister, mit einem Brief an Hrn. Alexander Reiß, zu Portsmouth, und berichtete ihn solche in einem Briefe richtig hin zu schicken. Der Brief kam nie an in Portsmouth, und keine Spuren davon konnten gefunden werden. Ich glaubte der Postmeister in Eastport hätte den Brief zerstreuet, und das Geld behalten. Ich suchte weiter nach seiner Aufführung, aber kurz hernach fiel er

er

von einer Höhe und war getödtet, welches endigte die Nachsuchung; also wurde es alles mein Verlust.

Nachdem ich meine Sachen richtig machte in Eastport, gieng ich nach Portsmouth, wo ich eine kleine Zeit blieb; und nahm Hrn. Sewell mit mir, gieng nach Portland um meinen Practis allda zu zeigen. Nach unserer Ankunft machte ich mein Patent in den Zeitungen bekannt, und hatte Handbills gedruckt und ausgegeben unter die Leute, mit der Bedingung meines Practis, und Familie-Rechten zu verkaufen zu solchen die meinen Practis und Medicinen begehreten; und daß ich nicht wünsche zu practeisen ohne bey denen die wünschen ein Recht zu kaufen, um ihnen Unterricht zu geben und die Nützlichkeit der Medicin zu bezeugen. Ich gab die Anweisung zu Hrn. Ficket, wo wir loschirten, und ein Recht für sich und seine Familie, und gab Unterricht zu verschiedenen seinen Arbeitsleuten. Bald nachdem ich mich bekannt machte, hatte ich eine Anzahl gefährlichen Zufällen zu handhaben, alle davon wurden gänzlich curiret, oder sehr viel gebessert. Mein Glück bey meinen Patienten die mehrsten waren von den Doctor aufgegeben, verursachte großen Lärmen bey den Doctor; und ich hatte die nemliche Behandlung von denen wie ich an andern Orten hatte. Ich wurde befolgt bey ihnen oder ihren Kundiger, und aller Arten falsche Berichte und Lügen wurden erzählt, um die Leute furchtsam und feindselig gegen mich und meine Medicinen zu machen

Bald nachdem ich an diesen Ort kam, ward ich gerufen bey Capt. John Alden, seine Frau zu bewarten, welche in einem übeln Zustand war; sie war schwanger und hatte die Wassersucht, und dann (wie sie glaubte) etliche Wochen schon über ihre Zeit; sie war in solchem Zustand vorher einmal, und war entbunden mit Gewalt, und sie war damal beynahe gestorben Die Doctor sagten, wofern sie wieder in solchen Zustand käme, so stürbe sie gewiß. Ich sagte ihm ich nehme keine Kranken an, ohne solche die wünschten ein Recht zu kaufen, in welchem Fall ich ihm deutlich machte auf welche Art mein System vestgesetzt sey; und er kaufte ein Recht, nach welchem ich seiner Frau abwartete, und sie war sehr schwach; sie lag in keinem Bette in drey Wochen, indem sie keinen Athem hatte wann sie nieder lag, und mußte gleich wieder auf-

sehen. Ich nahm sie durch einen Kohrs Medicinen alle Tage vor fünf Tage; in dieser Zeit nahm sie an Größe ab, daß sie acht Zoll dünner war, die Geburt kam dann an auf eine natürliche Weise, und in zwey Stunden bekam sie eine junge Tochter, und beyde waren wohl; sie konnte die Stege abgehen in einer Woche darnach, und in zwey Wochen konnte sie in ihrem Hause her regieren. Diese Cur beunruhigte die Doctor so daß sie ein Gerücht ausbreiteten in der Ferne wo die Wahrheit nicht bewußt war, daß ich so unwissend gewesen wäre von dem Umstand dieser Frau, daß ich sie tödtete ganz plötzlich; aber die Frau und ihr Mann gaben mir Credit für die Cur, und waren sehr dankbar dafür zu mir.

In diesem Sommer war dem Capt. Alden sein Sohn plötzlich angefallen mit dem Fleckenfieber, da er an der Pumpe war für Wasser zu holen. Er fiel, und war in das Haus gebracht, und hatte seinen Verstand verloren— seine Wangen waren steif, ich wartete auf ihn und gab ihm eine starke Mixtur von No. 1, 2 und 6, bey meinem Finger zwischen seine Zähne und Backen zu thun; und die Medicin dann hinein zu schütten, und dann arbeitete es hinter die Zähne, und sobald es die Wurzel der Zunge erreichte, giengen seine Wangen auf; ich gab mehr von der Medicin, und sobald er es geschluckt hatte, kam sein Verstand und er redete; er schien wie eine Person die aus dem Schlaf erwachet. Sobald die warme Wirkung der Medicin vorüber war, fiel er zurück in den vorigen Stand, und das Leben schien zu vergehen mit der Hitze. Ich fand daß ich ihn nicht retten konnte, ohne die Luft um ihn zu reinigen oder zu erleichtern—ich legte ihn auf die Schooße dreyer Personen, und befreyete ihn von der äußern Luft mit Teppichen, stellete eine Pfanne unter ihn, mit heißem Wasser, legte einen heißen Stein hinein; weilen er über dem Dampf war, gab ich ihm wieder die Medicinen, welches einen Schweiß erregete, und wie die Hitze innerlich zunahm, so kam das Leben; und da der Schweiß so gewonnen hatte, gleich zu seyn mit dem Stand der Gesundheit, die natürlichen Kräften des Lebens und Geberden waren wieder hergestellet.

Ich ward zu einer Frau gerufen die in einem Rückfall war, und bey meinem Besuch nur etliche Mal, war ihre Gesundheit hergestellt. Einmal um Mitternacht wurde

ich geholt zu dieser Frau, indem sie durch dieser Frau wegen erschrocken waren, dessen Ursach ich niemal ausgefunden habe; dann da ich zu ihr kam war sie so gesund wie gewöhnlich. Ich gieng gleich heim, und ward befallen mit der nemlichen Krankheit; und war so schlecht, daß ich gar nichts thun konnte für mich selbst. Hr. Sewell wartete mir ab und that alles was er konnte, welches keine Wirkung hatte. Ich war überzeugt ich könnte nicht drey Tage leben, ohne ich könnte Hülfe bekommen. Ich hatte keine Schmerzen, und alles was ich nahm gieng durch mich in zwey Minuten; und wollte mich erwärmen. Ich bekam Weiswalnuß-Rinde, kochte es, und machte es so stark als es konnte gemacht werden. Sobald es anfieng zu operiren, nahm ich weißen Zucker und Brändy zusammen gebrannt, bis es ein Syrup machte; dieses machte mir Schmerzen—dann brauchte ich meine gewöhnliche Mittel und ward besser.

Da ich in Portland war, hatte ich einen Mann zu besuchen, Hr. Mäson, der war sehr krank, und war geglaubt er lebete nicht durch diese Nacht. Er war bewartet beyden Doctor der Stadt, an einer Wunde die er an der Nase hatte, welche sehr erhitzt war; sie gaben ihm so viel Salpeter um die Hitze zu stillen, daß sie ihn schier tödteten. Ich hatte die größeste Mühe ihn am leben zu erhalten, daß ich je mit einem Menschen hatte; und nahm ihn durch einen Kohrs Medicinen zwey oder dreymal die Woche, für drey Monat lang, ohne ihn alle Tage zu besuchen. Die Doctor sagten er würde gewiß sterben, und wann er stürbe, wollten sie mich aufnehmen für Mordthat; und alle Anwendungen wurden gemacht, ihn aus Muth zu bringen, und auf andere Arten, um sein gesund werden zu verhindern; und da er wieder umher seyn konnte, und es wurde bekennet er würde gesund werden, durch die Wirkung der Medicinen, einer der schien sein Freund zu seyn, gab ihm eine Bottel Pfeffer-Eßig—ich gebrauchte diesen Artickel häufig in diesem Fall, und er nahm von dem, den ihm sein Freund gab, und er wurde gleich schlechter. Der Mann der ihm solchen gab, fragte oft wie er ankäme, und da ihm gesagt wurde er sey schlechter, so sagte er ich würde ihn umbringen. Ich konnte die Ursach nicht ausfinden warum dieser Patient also angegriffen wurde wie er war, bis Hr. Sewell von dem nemli-

chen nahm, und war plötzlich auf die nemliche Art angegriffen wie der kranke Mann. Er nahm Mediciaen und ward aesund, und kurz hernach nahm mehr davon, und wurde angefallen den nemlichen Weg. Dann glaubte ich es sey etwas in dem Pfeffer Eßig, und nach Untersuchung fand ich daß er vergiftet war, den Patienten zu zerstreuen um einen Halt an mich zu haben Ich war genöthiget sie beyde durch einen Kohrs Medicinen zu nehmen, darnach waren sie befreyet.

Dieser Patient, nach drey Monat langer und scharfer Aufsicht, wurde so wohl daß er seitdem gute Gesundheit hatte. Das Unternehmen war sehr gefährlich auf meiner Seite; ich würde schwerlich willig seyn solches ähnliche durchzugehen für einige Summe Geld. Die zerstreuende Wirkung des Salpeters ist das schlimmste von einigem Gift das ich je unternommen habe den System davon zu reinigen. Der einziae Weg den ich fand glücklich zu seyn, ist No. 1 und 2, und werfe alles aus dem Magen was man möglich kann; und bey Dämpfung halte die Hitze des Körpers darüber—all ander Gift kann durch den gemeinen Kohrs der Medicinen ausgetrieben werden. Ich ward gerufen von allen Enden die Kranken zu besuchen; aber wenig waren im Stande die Unterrichtung zu kaufen, und viele die sie kauften, bezahlten nie nichts. Die Leute überhaupt waren wohl zufrieden mit deren Nutzbarkeit; meine Freunde waren standhaft um solches unter den Leuten anzuempfehlen, aber meine Gegner waren nicht langsam um alles zu thun was in ihrer Gewalt war, um die Leute feindselig gegen mich und die Medicinen zu machen. Die Doctor waren sehr beunruhiget durch das Glück des Practises, indem viele curiret wurden welche die Doctor aufgeben hatten. Eine Frau die nicht im Stande war zu laufen in neun Monaten nachdem sie Bettlägerig war, und die Doctor ihr nicht helfen konnten, so war sie bey Hrn Sewell bewartet, und in kurzer Zeit zu guter Gesundheit gebracht, welches sie sehr verdroß; und etliche von ihnen machten bekannt in den Zeitungen ein Theil meines Verhörs für Mordthaten, um das Publicum gegen mich zu setzen. Ich verfertiate eine Antwort, aber sie hatten einen solchen Einfluß über den Drucker, daß ich nicht im Stande war es eingerückt zu haben; sie hatten Niederträchtigkeit genug um anszu-

schreyen ich sey gültig, indem ich keine Verantwortung machte in der Zeitung. Also hat die Facultät bey solchem unrechten Aufführen, die Leute blind gehalten um den Nutzen zu haben der Medicinen, um ihren eigenen Credit aufzuhalten und die Leute zu ihnen verbindlich zu machen, ohne an den Nutzen des Publics zu gedenken.

Diese Zeit gieng ich nach Eastport, und holte Geld um meinen Freund Reiß zu bezahlen; da ich dachte Profit zu machen, legte ich es aus vor Fisch und sandte sie nach Portland zu meinem Freund Fickett. Dann nachdem verkaufte sie an ihn. Nachdem machte ich Settelment mit ihm, und nahm seine Note für Ein Hundert und drey und sechzig Thaler, welches er versprach zu bezahlen an Richter Reiß; indem er nach Boston zu gehen hatte in Kurzem, und wollte bey ihm anrufen für diese Ursach. Dann gieng ich meine Familie zu sehen, und in sechs Monat nachher gieng ich nach Portsmouth, und da ich Richter Reiß besuchte, fand ich zu meinem Erstaunen, daß Hr. Fickett das Geld nicht bezahlt hatte, und daß ich auch nichts von ihm bekommen würde. So war ich wieder angeführt in Hoffnung, diese Schuld zu bezahlen, und es schien daß all mein harter Verdienst müsse angewandt werden um mich zu peinigen; doch war mein Freund Reiß sehr freundschaftlich zu mir, und anstatt zu klagen, that alles was er konnte mich aufzumuntern in meinem Zustand.

Im Herbst 1813, gieng ich von Portland nach Eastport, und nahm Hr. Sewell mit mir, um ein Settelment mit Hrn. Carpenter zu haben; indem er alles wußte was zwischen uns war versprochen worden. Nach vielem Leiden welches ich erlitte, und großen Unkosten die ich hatte, indem ich mußte ein Theil vom Weg bey Land und theils bey Wasser gehen, indem zu der Zeit der Krieg im Gang war, wir langten da an, den zwölften November. Da ich so ankam, befragte ich mich der Sache zwischen mir und Carpenter, und erkundigte was für Zeugniß ich haben könnte um eine gerichtliche Anforderung an ihn zu machen für solches Gut das er auf eine unrechte Weise von mir genommen hatte; und nachdem ich eine unglückliche Ansuchung gemacht, um meine Rechnungsbücher aus seinen Händen zu bekommen, so legte ich Klage gegen ihn ein, für Güter die ich in seinem Besitz gelassen hatte; da

dieses der einzige Weg war, ihn zu einer Rechnung zu bringen. Nach viel Zeit und Geld zu verlieren, erhielt ich eine Entscheidung für mich, und nahm eine Execution, welche an das Land gelegt wurde, wofür er unrechterweise einen Died bekommen hatte, und es war endlich zu mir geschätzt; und nachdem ich einen Writ gegen Hrn. Tuttel bringen mußte, um ihn aus Besitz dieses Landes zu bringen, welcher es suchte zu halten mit einem gemeinten Died von Carpenter, um es zu bewahren von ihm genommen zu werden, am Ende bekam ich das Land, da es mehr kostete als es werth war; so hatte ich mich zu befriedigen mit dem Verlust von allem was ich zu Eastport verdiente in zwey Jahren, sammt dem Verlust der Medicinen welche Carpenter verkauft hatte, alles solches war nicht weniger als Fünfzehn Hundert Thaler.

Ich gieng nach Portland, allwo ich blieb und practeisete, und wartete der Gesellschaft ab die allda formiret war, eine geraume Zeit; und nachdem ich meine Geschäfte eingerichtet und abgerechnet hatte, so gut ich konnte, so ließ ich Hr. Sewell alle meine Sachen allda in seinen Händen und im Januar 1814 gieng ich nach Portesmouth, welchen Ort ich den Hauptplatz meiner Geschäfte machte; indem ich, ehe ich von Osten kam, Einrichtung machte mit meinen Agenten, ihnen und allen die Rechte von mir kauften, solche Medicinen anzuschaffen die sie benoth wären, wann sie dafür anrufen werden bey mir. Ich legte einen großen Vorrath ein, Ein Tausend Thaler werth. Ich gieng nach Boston und Salem, um solche Artickel zu bekommen die sonstwo nicht zu haben sind, um mein volles Assortement zu haben, in meinem weg seyn, war das große Feuer zu Portsmouth, und alle meine Medicinen verbrannten. Dieses war ein großer Verlust zu mir, nicht nur im Ansehen des Geldes, sondern in allen andern Einrichtungen, indem ich nicht konnte mein Versprechen halten mit denen die ich wußte daß sie sich auf mich verließen für alle Artickel die am wichtigsten sind in dem Practis. Die Jahrszeit war so weit verflossen, daß es ohnmöglich war eine neue Auflage von allen nothwendigen zu haben, und ich war genöthiget wieder zu holen von solchen Artickeln die an verschiedene Orten schon gesandt waren, um so in dem besten Weg andern zu helfen, so viel ich konnte. In diesem hatte ich viel Mühe und

Unkosten, und um nicht zu viel zu verlieren, mußte ic die Medicinen fünfzig Procent höher verkaufen als vorher; dieses verursachte viel Klagens von verschiedenen Gliedern der weitläuftigen Gesellschaften, und wurde mir zur Last aufgelegt von meinen Feinden, um mir allen Schaden zu thun wo möglich.

Ich brachte die Schätzung meines Verlustes zu der Committee, welche die Aufsicht des Geldes hatten welches beygetragen worden von den Leuten von verschiedenen Oertern, um denen Schaden leidenden zu helfen, und nachdem rief ich an um ein Theil wie ich zu bekommen; sie sagten mein Verlust sey von solcher Natur, daß sie mir nichts geben könnten, weil ich nächstes Jahr alles wieder ersetzen könnte, und bekam also nichts davon. Noch ohne den Verlust durch Feuer und andern Umständen, und weilen ich in Portsmouth war, und mich bemühete Medicinen anzuschaffen, und solchen zu helfen die in Krankheit sind, und waren den Nutzen von meinem Practi von Nöthen, so bekam ich Nachricht die Doctor hätte eines meiner Bücher bekommen, zu Portland, welche als ein Buch für Unterricht ward gedruckt sonderlich fü solche die mein Recht von dem System und Practis kau ten, und hatten Anweisung durch mündlichen und ander Unterricht, daß sie (die Doctor) hatten solches drucken la sen, und machten bekannt solche um sieben und dreyß und einen halben Cent zu verkaufen, ein Buch. S sagten in ihrer Bekanntmachung, "dieses werth geschätz Buch, welches vorher um Zwanzig Thaler verkauft wu de, wird nun für sieben und dreyßig und einen halb Cent verkauft;" und schickten sie an jeden Ort wo mei Gesellschaften errichtet waren, um mich zu ruiniren, u den Gebrauch der Medicinen zu verhindern; doch u alle ihrer Bemühung mir ihren gewünschten Schaden thun, so war doch ihr Vergnügen am Ende alles nich ausgenommen die Verachtung aller ehrlich gesinnten Gesellschaften die die Umstände bekannt waren. Um s che Thorheiten zu verhüten, und das Publick nicht so zwungen zu seyn, so hatte ich Nachricht gegeben in Portsmouth und Portland Zeitung, jederman zu war nicht solche Bücher zu kaufen, oder die Medicinen zu brauchen, in Uebertretung meines Patents, unter Strafe des Gesetzes in solchen Fällen gemacht und ve

ben, und zugleich bietete an zur Belohnung, Fünfzig Thaler zu einiger Person welche Anzeige geben würde, von einigem Doctor welcher sich vergehen würde gegen mein Patent, und Zehn Thaler für einigen der schuldig seyn wird solche Bücher zu verkaufen. Dieses machte einen Einhalt des Verkaufens der Bücher, und hielt sie von mir Schaden zu thun durch dieses Spiel, dann solche die begriffen waren in diesem schändlichen Unternehmen, gestunden frey, daß meine Agenten mehr Bücher verkauften an Zwanzig Thaler, als sie könnten verkaufen an sieben und dreyßig und einen halben Cents.

Ich blieb in Portsmouth nachdem ich den Verlust durch das Feuer erlitten hatte, und unterrichtete die Leute in dem Ort und Nachbarschaft, bis ich wieder Medicinen gesammlet hatte, in welcher Zeit wurden fünfzig Glieder der Gesellschaft zugethan an dem Ort. Ich verordnete Hr. Johann Locke als meinen Agenten in Portsmouth, und die Gesellschaft erkannte ihn als solchen, um die Regierung im Practis zu haben, und sie in Medicinen zu halten; ich erlaubte ihm fünf und zwanzig Procent in Rechten zu verkaufen, und in achtzehn Monaten vermehrte er die Gesellschaft mit vierzig Gliedern. Er führte sich auf in der ehrbarsten Manier, in allem was ihm zu thun völlig, auch eben so in allen andern Handlungen die zwischen uns waren, gab er mir die gewünschte Satisfaction. Ich bemerke dieses, weil er es so viel mehr würdig ist als je einer mit dem ich mich vertraute, um recht zu thun zu mir und den Leuten. Es war insgemein der Fall mit denen die ich als Agenten wählte, daß sobald sie völligen Unterricht hatten, dem Practis mit Glück abzuwarten, und Satisfaction zu den Leuten zu geben, dann machten sie eine Speculation daraus, und wendeten allen Verstand an, um das Vorrecht der ganzen Sache in ihre eigene Hände zu bekommen, und mich um die Ehre der Erfindung und dem daraus entstehenden Vortheil zu berauben; und wann ich ihre Falschheit gefunden, und einen Einhalt gemacht von ihrem Vornehmen, durch die Absetzung ihres Agentenrechts, so waren sie einförmig gegen mich, und thaten alles was sie konnten mir zu schaden, und den Credit der Medicinen zu zerstreuen. Solche Aufführung war ein großes Uebel, und verursachte mir viele Müne und Unkosten, ohne das gute Zutrauen

der Leute zu dem Nutzen der Medicin und Practis zu zerstören durch die Zurückhaltung der nothwendigen Unterrichtung, um recht verstanden zu seyn bey ihnen. Doch war dieses nicht der Fall mit allen, denen ich meine Geschäfte anvertraute, als Agenten, dann etliche von ihnen waren allezeit aufrichtig und getreu, beydes zu mir und denen zu welchen sie Unterricht gegeben haben.

Da Hr. Locke als mein Agent in Portsmouth stand, so gab er Verdruß durch seine aufrichtige Aufführung zu etlichen Glieder der Gesellschaft, welche wünschten durch Vortheile allen Gewinn zu sich zu ziehen ohne Mühe und Unkosten. Sie verklagten ihn bey mir, und wünschten ihn abgesetzt zu sehen; und sie zu fragen um ihre Klagen gegen ihn, so sagten sie er machte Speculation aus der Medicin, und verkaufte sie ein Drittheil höher als ich. Ich sagte ihnen ich sey genöthiget gewesen den Preiß zu erhöhen, wegen dem Verlust den ich hatte durch Feuer, und er sey nicht damit zu beschuldigen. Doch bestanden sie auf ihre Klagen, und da sie fanden daß sie mich nicht konnten drehen gegen ihn, so dreheten sie gegen mich. Da ich mich näher erkundigte, fand ich ihre Ursach warum sie wünschten Hrn. Locke von der Agentschaft abgesetzt zu haben. Ein Mann Namens Holman, den ich vier Jahre vorher curirete von der Auszehrung, wie schon erwähnt, zu welchem ich auch Unterricht gab und authorisirte ihn eine Gesellschaft zu formiren in Hopkinton, wo er practeisete drey Jahre ohne eine Rechnung mit mir zu haben, gieng nach Portsmouth und practeisete mit Herrn Locke als ein Gehülfer. Dieser legte einen Plan um Hrn. Locke abgesetzt zu haben, um seine Stelle selbst zu füllen, und hatte die Einrichtung schon so weit gebracht, daß er eine Mehrheit der Gesellschaft auf seiner Seite hatte, welche zu ihm hielten um solches zu vollziehen. Sie gebrauchten alle Ränke um den Practis und die volle Gewalt desselben aus meinen Händen zu nehmen, in dem Schein um das Recht für ein Caunty zu kaufen, und viele andere Wege; aber ich verstand ihren ganzen Plan, und schlug alle ihre Anerbietungen ab.

Bey der nächsten jährlichen Versammlung der Gesellschaft, wurde Holman als ihr Agent erwählet ohne meinen Willen, und ich schlug es ab, ihm Recht zu geben um daß er sollte Unterricht geben; dann er hatte mich betro-

zen vorher, indem er sagte auf seinem Weg nach Portsmouth, daß er nicht konnte eine Gesellschaft formiren zu Hopkinton, welches falsch war; und viele andere Sachen, welche mich ganz unzufrieden machten durch seine Aufführung, daß ich mir vornahm, mit ihm nichts mehr zu thun zu haben. Er gieng fort an in dem Practis, und in achtzehn Monat durch sein übel Betragen, ruinirte er den Practis und die Medicinen, und brach die Gesellschaft auf, da es in den achtzehn Monat vorher in gutem Fortgang war unter der Aufsicht des Hrn. Lockes, und war in ansehnlicher Ermunterung. Ich hatte gute Ursach zu glauben, daß Holman von meinen Feinden gedingt war um mich und den guten Ruf der Medicinen aufzubrechen; dann da ich weg war, gab er Salpeter und anderes Gift, und ließ an als wann solches den Abend vorher gegeben würde, so würde dieses den Magen in Ordnung setzen, um meine Medicinen zu empfangen den nächsten Morgen. Dieses scheinet Einrichtung zu machen über Nacht, um den nächsten Morgen ein Feuer aufzurichten, durch den Feuerplatz anzufüllen mit Schnee und Eis. Den Magen dann so zuzurüsten, so wird die Medicin keine nutzbare Wirkung haben; dann stellte er den Patienten auf einen Dampf, welches verursachte eine Ohnmacht. Auf diese Art zeigte er den Gliedern der Gesellschaft, daß meine Art von Practis schlecht sey, und also brauchte seinen Einfluß um den Credit meiner Medicin zu zerstreuen in ihren Vertrauen, und machte sie glauben ich hätte sie betrogen. Sein Practis schien sehr unglücklich zu seyn, und es starben viele seiner Patienten. Er verlor mehr in sechs Monat als ich in sechs Jahren, welches ich gänzlich seiner schlechten Aufführung zuschreibe.

Nach meiner Rückkehr fand ich wie die Sachen eingerichtet waren, den Practis betreffend; daß aller Credit den ich in sieben Jahren erworben hatte, war in achtzehn Monat wieder verloren, welches trieb mich zu einer scharfen Durchsicht die Ursach zu erfinden. Da ich seine Patienten besuchte, fand ich Pillen von Salpeter gemacht, wie auch Pillen von Opium, welche er heimlich zu seinen Patienten gab, unter dem Namen als meine Medicin; und nach Sammlung einer Quantität seines Gifts, so rief ich eine Versammlung der Gesellschaft, und bezeugte zu ihnen, daß er Gebrauch gemacht hatte von diesem Gift,

unter dem Namen als meine Medicinen; und noch mehr, daß er bekennete daß er Toback gegeben hätte wann er berufen war meine Medicinen zu geben; alles dieses überzeugte die Gesellschaft so richtig von der boshaften Aufführung ihres Agenten, daß sie plötzlich durch Stimmen ihn absetzten, und eine Committee wurde erwählet, um seine ganze Aufführung zu erkundigen, und dann alles öffentlich bekannt zu machen, um die unrechte Gedanken, die durch solche Aufführung gemacht wurden, auf die gute Meynung der Leute, wieder wegzuschaffen, und die Welt zu überzeugen, daß das schlechte Glück dieses Mannes Practis war gänzlich durch seine eigene Bosheit verursachet; und war keinesweges die Schuld der Medicin. Nun war ich niemal nach diesem im Stande die erwählte Committee zu versammlen um ihre Pflicht zu thun die ihnen oblag durch die Wahl der Gesellschaft, obschon sie bekennen überzeugt zu seyn von der Wahrheit der Klagen die ich gegen Holman brachte, und von dem Schaden den ich erlitten durch ihn; und nach sechs Monat, da ich fand daß sie mich lieber wollten sehen Schaden leiden als daß die Schuld auf den kommen sollte der sie mit Recht verdienet hatte, so ließ ich sie zu ihrem mehr gebräuchlichen Practis, und nahm alle meine Medicinen weg.

Im Frühjahr 1814 schrieb ich zu Hrn. Mowe, meinem Agenten in Eastport, den Ort zu verlassen indem der Krieg Mühe machen würde, und sollte nach Portsmouth kommen; er kam dahin im May. Ich nahm ihn mit mir nach Surry, und blieben den Sommer allda, und war mir behülflich meine Bauerey zu betreiben und Medicinen zu sammlen Im August giengen wir nach Onion Revier, wo mein Vater wohnte, um einen Besuch abzustatten, und Medicinen zu sammlen die in Surry nicht zu haben sind. Nach meiner Rückkehr gieng Hr. Mowe nach Portsmouth, und ich blieb zu Haus bis nach der Erndte, dann gieng ich nach Portsmouth, Medicinen zu sammlen und practeisete auch dabey Im December gieng ich nach Haus, und fand ein Mann da gewesen zu seyn um mich nach Guilford zu kommen, der war geschickt von Hrn. Davis, welchen ich das Jahr vorher bewartete in Portsmouth. Ich gieng dahin und fand seine Frau sehr krank an der Auszehrung Ich wartete ihr etliche Tage, und gab ihnen Unterricht und verkaufte ihm ein Recht dir

Medicinen zu gebrauchen; und verkaufte auch zu andern, dann gieng ich nach Portsmouth und schickte Hrn. Mowe nach Guilford, um allda zu practeisen und Unterricht zu geben zu denen die Rechte gekauft hatten, und er blieb allda bis ins Frühjahr.

Durch die Zeit daß Hr. Mowe in Guilford war, war er sehr glücklich in Practis, und machte verschiedene vortrefliche Curen. Er hatte großen Widerstand in dem Practis bey den Doctorn, und alle falsche Nachreden die sie erdenken konnten, um die Leute dagegen aufzubringen, damit solches nicht unter ihnen sollte glaubhaft werden. Nach diesem wurde ein anderer Plan gelegt mir Schaden zu thun; es wurden Gesellschaften formiret auf die Art wie ich meine formiret hatte, und Glieder wurden aufgenommen für zwey Thaler; die einzige Anweisung war, jeder der ein Glied der Gesellschaft war, bekam ein kleines Büchlein, worinnen meine Anweisung war, welches von einer Frau war gestohlen worden, und gedruckt in Portland, ohne mein Wissen. Auf solche Art mein System von Practis in den Händen und unter der Aufsicht solcher die unternahmen mich zu ruiniren, wurde bekannt in Guilford und den benachbarten Städten; und wurde so wichtig daß eine allgemeine Einladung gegeben ward zu den benachbarten Städten, um die Leute zu kommen und sich mit ihnen zu vereinigen in dem großen Verbessern die Gesundheit des Menschen zu befördern Also behandelten diese großgelehrten Herren meine Rechte, und mit der Leichtgläubigkeit der Leute, um den elenden Wunsch mir Schaden zu thun durch die Ansehung, als könnten sie alle meine Wissenschaft verkaufen für zwey Thaler, für welches ich zwanzig forderte; und in ihren Händen nenneten sie es ehrbare und wissenschaftliche Erlernung. Nach diesen Uebertretungen, da sie offenbar und allgemein waren, und die Leute eingeladen waren sich dazu zu gesellen, dann schrieb mir mein Agent einen Brief, und berichtete mich von dem allem, da gieng ich hin darnach zu sehen; und da ich hin kam besprach ich mich mit denen, die Rechte von mir und meinem Agenten gekauft hatten; sie berichteten mich von der Wahrheit wie oben gemeldet, und sie seyen ersucht worden sich in ihre Gesellschaft zu ergeben; und sie begehrten meine Meynung also ob sie sollten, die allgemeine Versammlung mit beywohnen, welche gehalten

werden sollte in zwey Wochen. Ich sagte ihnen sie thäten am besten also beyzuwohnen—sie sagten, wann sie um Unterricht gefragt würden, was sie dann thun sollten solche zu geben—ich sagte ich meynte daß Leute begaben sich zu Gesellschaften um Unterricht zu empfangen, und nicht um solche zu geben. Ich dingte einen Lawyer um gegen solche Uebertreter meine Klage ergehen zu lassen, die mich also behandelten, und sie bestraft zu haben nach den Landes-Gesetzen, wie sie in solchen Fällen festgesetzt sind, und gieng nach Portsmouth

Im Februar 1815 hatte ich eine Einladung nach Philadelphia zu kommen um meine Gesellschaften und System von Practis bekannt zu machen in der Stadt. Ich dachte es nicht schicklich allein zu gehen, so machte ich ein Agreement mit Hrn. Johann Locke, um mit mir zu gehen; Nachdem wir fertig waren, setzte er ab den 7ten, an dem Morgen, in der Kutsche, und ich bey Wasser den nämlichen Tag nach Neu York. Wir hatten eine lange Reise, und sehr kalt. Wir waren bey dem Wind zwey hundert Meilen von unserem Landungsort getrieben; da wir wieder in ein wärmer Clima kamen, wurden wir wieder von Eis befreyet, welches zuvor uns sehr schädlich war; so kamen wir nach Neu-York nach einer harten Reise von siebenzehn Tagen.

Auf dieser Reise hatte einer der Schiffleute seine Hände und Füße sehr erfroren, und da wir in das warme Clima kämen, bekam er schreckliche Schmerzen. Er sagte es schien als ob die Knochen seiner Hände und Füße müßten in Stücken fallen; die Augen thräueten ihm von Schmerzen, und Schweiß lief über seine Wangen her. Ich war gebeten vom Capitän etwas für ihn zu thun Ich versprach zu thun was ich könnte, in der kalten Lage wo wir auch wären. Unter dem Verdeck konnte kein Feuer seyn, und war es selten erhalten wegen dem Wetter. Ich mußte eben nach meinen Einrichtungen zu Werk gehen. zum ersten sammlete ich Tücher genug seine Hände und Füße einzuwickeln, diese machte ich naß mit kalt Wasser, und wickelte seine Hände und Füße damit gut ein, netzte sie wieder mit kalt Wasser, und legte ihn in sein Bette und deckte ihn warm zu mit Teppich, und gab ihm die wärmste Medicin die ich hatte, hielte an wie zuvor, die innerliche Hitze aufzuhalten bis sein Blut einen freyen Durchlauf hatte in seinen Gliedern; und wañ Schmerzen

kamen, netzete die Tücher wie zuvor; und hielte an so zu thun die innere Hitze zu höhern, und die äußere zu erniedern, also durch eine zu erhöhen die andere zu erniedrigen bis ich die Quelle höher hatte als den Strom, und in zwey Stunden befreyete ihn seiner Schmerzen zum Erstaunen aller die auf dem Schiff waren. Da ich die Tücher abnahm hatte sich das Blut unter die Haut und Nägel gezogen, welches weg kam ohne Blasen zu haben, und ehe wir nach Neu-York kamen war er im Stande seine Wache zu nehmen

Der Capitän und seine Leute sagten, dieses sey die merkwürdigste Cur das sie noch gesehen hatten; und wann er im gemeinen Weg behandelt worden wäre, so hätte er müssen seine Zehen (wo nicht Füße) verlieren, neben langem Leiden. Es ist nothwendig zu bemerken daß die Größe dieser Cur in der Einfachheit derselben bestehet; einige Person konnte diese Cur machen, wer gemeinen Verstand hat, in diesem Plan zu ergreifen, und wäre manchmal ein Mittel gegen das Abschneiden der Glieder. Es ist keine Kunst dabey, der einzige Plan ist um die entscheidende Macht außen zu halten, von der Quelle des Körpers, welches ist der Magen, von welchem alle Glieder ihre Nahrung und Wärme haben, und wann du die Quelle nicht genug erhöhen kannst, um der Natur ihren rechten Lauf zu geben, dann must du den Strom oder äußere Hitze herunter lassen, durch die Hitze an den Gliedern nieder zu lassen, und die innere Hitze zu erhöhen, so kann kein Brand von den Glieder in den Leib kommen, nicht mehr als ein Kloß gegen den Strom schwimmet.

In dem oben bemerkten Fall, ehe ich anfieng etwas für den Mann zu thun überlegte ich seinen Zustand; er war durch das kalte Wetter schier zu Tode gefroren, so daß seine Glieder wenig Wärme von dem Leibe hatten, nicht so viel um sie zu einer Fühlung brachten, bis das warme Wetter ein Fieber in den Gliedern erregte ehe es in dem Leibe solches thun konnte, und nachdem die Hitze in den äußern Theilen des Körpers erhöhet ist, über die im Leibe, durch warme Ueberschläge und dergleichen Dingen, so viel wird der ganze System kränker gemacht damit, und der Theil der den Schaden erlitten hat, wird sehr schmerzhaft werden, und durch also anzuhalten mit solchen Auflagen (wie gesagt) so wird das Fieber, oder äußre

erliche Hitze stärker, durch den Strom innerlich gewendet zu werden, bis es einen Brand verursacht, wo dann das Gebeine muß abgeschnitten werden um das Leben zu erhalten; und in den meisten Fällen wurde der Leib so krank, daß der Kranke endlich doch sterben muß. Dieses kann doch, wie ich überzeugt bin, verhindert werden bey meinem Plan von Behandlung mit Ernst zu befolgen, sonderlich in Fällen von Brennen und Erfrieren

Da ich nach Neu-York kam, fand ich Hrn. Locke, der schon zehn Tage auf mich wartete. Nächsten Morgen giengen wir in der Kutsche nach Philadelphia, und kamen allda am den nemlichen Abend, und giengen in ein Kosthaus und blieben da über Nacht. Am Morgen befragten wir uns nach Elder Plummer, mit welchem ich Einrichtung machte den Herbst vorher nach Philadelphia zu gehen; wir fanden ihn noch vor Mittag, und er schien erfreuet zu seyn durch unsere Ankunft. Er predigte eine Unterweisung den Abend, und verkündigte eine Versammlung am nämlichen Ort für mich am nächsten Abend, allwo ich eben eine solche Predigt gab; es war eine große Anzahl Menschen da versammlet, und ich gab eine volle und deutliche Auslegung der Grundkunde auf welches mein System gebauet ist. Es waren zwey medicinischen Studenten da, und da ich mich bemühete eine Anzeige zu machen auf die Formirung der lebenden Körper aus den vier Elementen; daß Hitze Leben, und Kälte der Tod sey; und daß Blut nothwendig sey zum Leben, indem es des Fleisches Nahrung sey, und so viel davon genommen wird, so viel sey vom Leben und Gesundheit abgenommen, einer von diesen fiel mir in die Rede und sagte, daß Kälte die Erhöhung des Lebens wäre, und Aderlassen sey nützlich das Leben zu erhalten. Ich sagte wann wir seiner Rede Recht gäben und das Blut eines Viehes wäre alle weg genommen, und es würde recht hart gefroren werden, so müße solches die lebhafteste Creatur auf der Welt seyn. Dieser unverhoffte Zurückwarf verursachte ein Lachen, und die zwey junge Herren verließen die Versammlung. Dann fuhr ich fort und endigte die Auslegung, die ich wünschte zu machen, welches befriedigte die Leute die gegenwärtig waren; und sechzehn unterzeichneten den Artickel selbigen Abend, um den Unterricht der Medicin und Practis zu bekommen, zu welchen ich versprach An-

weisung zu geben durch Predigten. Wir blieben da eine Woche und zwanzig kauften Rechte.

Da wir unsere Geschäfte verrichtet hatten in Philadelphia, giengen wir nach Waschington, wo wir etliche Tage blieben, und beschaueten die Zerstörung der öffentlichen Gebäude, welche zerstöret wurden bey den Brittischen, da sie Besitz von selbigem Ort nahmen sechs Monat zuvor ehe wir dahin kamen. Seitdem wir da waren sahe ich General Varnum, unter andern Reden zwischen uns, kamen wir zu reden von dem Pipsisway, welches nützlich befunden worden in einem Zufall von Krebs, für welches ich seine Frau bewartete da ich practeisete in Pelham im Jahr 1807. Er sagte es sey so brauchbar befunden worden in allen krebsigten Krankheiten, er dachte es sollte öffentlich bekannt gemacht werden in Zeitungen oder Calendern für den Nutzen derer die mit dieser gefährlichen Krankheit geplagt würden, und wünschte ich möchte es doch thun. Ich sagte es wäre besser daß er es thät als wann ich es thun würde, und er versprach es; das nächste Jahr machte er es bekannt in dem Calender, welches verursachte große Speculation in diesem Artickel, von welchem ich eine Anzeige geben werde in einem andern Theil dieser Arbeit.

Nachdem wir in Waschington etliche Tage gewesen waren, giengen wir nach Alexandria, wo wir eine Woche blieben, und ich sammlete etwas von der Cyprus Rinde, welches allda Papler genannt wird, und welches wir auch Papler nennen, ist bey dem Namen Zitter-Espe, weilen ihre Blätter immer zittern. Weilen ich dort war kam ich in Gesellschaft mit Capt. Davis von Portsmouth, und ward eins, mit ihm dahin zu schiffen. Es wurde eingerichtet daß Hr. Locke zu Land gehen sollte; ich bestimmte ihn nach Waschington zu gehen, um eine Copie von meinem Patent zu erhalten, dann sollte er nach Philadelphia gehen, und allda bleiben so lange es nöthig seyn würde, um Unterricht zu geben zu denen die Rechte gekauft hatten, oder solchen die Rechte wünschten zu kaufen in der Stadt, und nachdem alle solche richtig befestiget seyen, sollte er nach Portsmouth kommen. Dann setzte wir ab zu Schiffe, und nach einer langen Reise, langt ich in Portsmouth an um die Zeit wo Hr. Locke auch d ankam.

Durch diesen Sommer besuchte ich Eastport, Portland, Charleston, South Redding, und andere Oerter wo Gesellschaften formirt waren; und wo ich hin kam, fand ich das Buch von dem Unterricht, welches fälschlicher Weise gedruckt wurde und ausgebreitet von den Doctor und andern, mich zu beschädigen, durch Einhalt zu thun zu dem Verkauf meiner Rechten, indem sie ihre für 37 und einen halben Cent verkauften. Ich machte in den Zeitungen bekannt, eine Warnung um solche Bücher nicht zu kaufen, welches machte ein Ende dazu; doch bemüheten sich meine Feinde, solche unter die Leute zu bringen; und dieses ist die Ursach daß theils meiner Medicinen gebraucht werden im Lande, für oder gegen ein Kalt, solches als Cayenne, Ingwer 2c. In 1815 gab ich eine andere Auflage zu dem Buch meiner Anweisung, und bekam ein Copierecht; aber dieses war über gedruckt zu Taunton, und ich widersprach solchem in der Zeitung wie zuvor, und that ihm Einhalt

Im Herbst 1815 gieng ich nach Cape Cod, um Sumpf-Rosmarein zu sammlen, brachte solches nach Portsmouth und bereitete ihn zum Gebrauch. Dieses war das letzte Mal daß ich diesen Artickel sammlete, und weil es rar wird werde ich ihn nicht mehr gebrauchen. Es ist zu kalt und stopfend, ohne ein großes Theil von Cayenne und Baybeere mit zu gebrauchen, den Speichel frey zu halten. Ich fand daß Tannenrinde besser sind welches ich seither gebrauche mit besserm Erfolg, weiße Lilienwurzel, Ulmbaum, Himbeeren-Blätter und Schumek-Beeren; der letzte Artickel ist gut allein angebrüht und süß gemacht, und ist so lieblich als Wein; es ist gut für Kinder in schleimigten Krankheiten die lang anhalten, und wann andere Sachen ihnen zuwider sind

Im Frühjahr 1816 gieng ich wieder nach Cape Cod für Medicinen und daß das gelbe Fieber (oder wie sie es nannten die kalte Pest) da herschte, und die Leute waren furchtsam indem sie keine Hülfe von den Doctor bekommen konnten. Ich sagte ihnen, daß ich zu ihnen käme, für die Medicinen wo sie sterben müßten, nur darum, weilen sie die Wissenschaft nicht hätten solche zu gebrauchen. Sie wünschten, ich möchte die Wirkung von meinem Practis zeigen um dessen Werth zu sehen; eine Familie im nächsten Haus wo ich war, wünschten ich möchte

meine Medicinen an ihrem Sohn anwenden, der den Tag vorher das Fieber genommen hatte. Ich setzte ihn zum Feuer, mit einem Teppich über ihm, und gab ihm ein Theelöffelvoll Composition mit No. 2 und so viel Zucker, und ein Weinglaß heißes Wasser, und da es kalt genug zum Trinken war, that ich hinzu ein Theelöffelvoll No. 6; er nahm es, und in 15 Minuten war er in einem Schweiß— er war dann in ein Bett gethan, einen heißen Stein in naße Tücher gewickelt, und zu seinen Füßen gethan, einen Dampf zu erregen. Dann ließ ich Medicinen um durch die Nacht ihm zu geben, und gieng weg; er war in Schweiß diese Nacht hindurch, am Morgen hatte die Hitze überhand, der Schleim war weg, und er ward gesund.

In einem andern Haus wartete ich drey andere Kranken, die länger krank waren, und hatten andere Medicinen genommen; dieses war mehr gefährlich sie zu curiren. Ich machte Thee von No 3, nahm ein halb Theekopvoll, machte es süß mit Zucker, that hinzu ein halben Theelöffelvoll No 2, und wann es kalt genug zu nehmen war, that ich hinzu ein Theelöffelvoll No. 1, und gab es zu jedem Patienten, wiederholte es dreymal, ob es sie purgirte oder nicht—in der Zeit hatte einen heißen Stein bey den Füßen in naſſe Tücher gewickelt einen Dampf aufzuhalten; weilen sie schwitzeten und purgireten, gab ich ihnen so viel Seider oder Waſſer zu trinken als sie begehrten. Da sie fertig waren zu purgiren, gab ich ihnen Milchporetsch häufig zu trinken. Sobald sie mit Schwitzen fertig waren, und ihre Kräfte wieder kamen, nahm ich sie auf und dämpfte sie so lange sie es leiden konnten; dann waschete sie mit Waſſer, Eßig, oder Spirit, gab ihnen andere Kleider, und sie giengen zu Bette, oder saßen auf, so wie sie konnten nach ihren Kräften. Hier will ich bemerken, zum Unterricht des Lesers, daß wann der Patient nicht aus dem Bette kann, so muß er im Bette gedampft werden so heiß er es leiden kann, dann setze ihn aufrecht und wasche wie gesagt, wechsele Bette und Kleidung. Dies letztere ist von Wichtigkeit, dann wann auch Kleidung gewechselt, und so in das Bette gegangen wird, so ziehet der Kranke wieder ein von dem stinkenden Schweiß, der vorher aus ihm gekommen war, und stärken die Krankheit wieder. Diese Warnung ist wichtig, und sollte beobachtet werden in allen Krankhei-

ten, und sollte sonderlich beobachtet werden um nicht wieder einzuziehen was vorher ausgezogen war, durch die Wirkung der Medicinen. Der Aufwärter des Kranken ist eben in Gefahr aus der nemlichen Ursach, und sollte besorgt seyn gegen das Einhauchen des Dunstes von dem Bette, oder über dem Kranken zu stehen unter der Wirkung der Medicinen, die hauptsächliche Wirkung dessen ist, durch den Schweiß und andere Auswerfungen, den giftigen Schleim, welchen die Krankheit in dem Körper vermehret hat, wegzuschaffen. Um solches zu verhüten, nehme das heiße Bitters, und behalte ein Stück Jngwerwurzel im Munde und schlucke zu Zeiten etwas davon wann man am mehrsten in Gefahr ist; auch nehme einen Theelöffelvoll No. 2 und 3 in heißem Wasser, wann du ins Bette gehest; dann eine Unze Verhütungsmittel auf solche Art, ist besser als ein Pfund Cur wann man krank ist.

Nachdem diese vier Kranken curiret waren, wurde ich geholt zu einer Frau die lange Zeit krank war: ich aber wollte keinen mehr abwarten ohne sie wollten Rechte kaufen—dieses verdroß sie sehr, daß ich nicht wollte alle umsonst curiren, und schalt mich weil ich sie nicht curiren wollte. Zwey Männer kauften das Recht und fragten mich wie viel ich nehmen wollte für das Recht für die ganze Stadt. Jch bot es ihnen an für den Preiß von zwanzig Rechten, sie sagten die Krankheit sey nicht mehr hart, und die Klage sey schier vorüber, und versagten meine Forderung. Diese Krankheit machte erst ihre Erscheinung in Eastham, im Anfang Februar, und starben sieben und zwanzig, und im März vierzehn, und fünf im April, macht im Ganzen sechs und vierzig in drey Monat in diesem Ort. Jch ließ Medicinen mit denen die Rechte kauften, und gieng nach Boston.

Jnnerhalb einer Woche nachdem ich von Cape Cod kam, erhielt ich einen Brief von Eastham, dahin zu kommen so bald möglich; ich nahm Medicinen und gieng hin; da fand ich daß das Fieber wieder einkam mit doppelter Strenge unter den Leuten. Jch fande bald genug die zwanzig Rechte zu kaufen, wofür ich vorhin denen die mich fragten, das Recht für die ganze Stadt geben wollte. Jch wartete auf viele mit der Hülfe der zwey Männer die vorher Rechte kauften, und unterrichtete sie wie einen

durch einen Rohrs Medicinen zu nehmen; und sie gaben den Unterricht zu andern; wann sie konnten zusammenkommen, gab ich Unterricht bey Lectur (Lehrpredigt;) diese die Unterricht bekamen, warteten ab wo sie verlangt waren. Ich befolgte meinen gewöhnlichen Plan Medicinen zu geben um Schweiß zu erregen, und wann es nöthig war, dämpfte sie, und gab auch Einspritzung, reinigte den Magen und trieb den Schleim ab; das Glück diese gefährliche Krankheit zu curiren, war sehr groß. In zwey Wochen wurden vier und dreyßig mit meinen Medicinen bewartet, es starb nur eins, die andern wurden gesund. In der nämlichen Zeit, mit denen die von den regulären Doctor abgewartet worden, eilf aus zwölf davon sind gestorben, so sind mehr als fünfzig gestorben in der Stadt in kurzer Zeit, welches war das zwölfte Theil von den Einwohnern die daheim waren. Die Wahrheit von dem was oben gesagt ist, ist bezeuget durch erwählten Männer in der Stadt in andere ehrbare Einwohner der Stadt, durch ihre Bescheinigungen welche werden in einem andern Theil dieses Buchs gefunden werden.

In dieser Zeit wartete ich den Mann dieser Frau welche mich übel behandelte da ich vorher hier war, in dem Hause seiner Schwester; sie kam dahin als ich auf ihn wartete, und behandelte mich und ihn auf eine schändliche Art, und sagte sie wollte lieber sterben als von meinen Medicinen nehmen, oder einig Ding mit mir zu thun zu haben. Nachdem sie ihren Zorn hatte ausgelassen, nach ihrem Wunsch, dann gieng sie heim und ward krank auf dem Weg, und war eines der letzten das starb an dem Fieber zu der Zeit Die Leute insgemein behandelten mich sehr freundschaftlich, und nahmen großes Theil mit mir in dieser Sache; und das Glück in meinem Practis die Kranken zu curiren, in dieser gefährlichen Krankheit, verursachte allgemeine Zufriedenheit.

Ich formirete eine Gesellschaft, und sie wählten eine Committee welche ich bevollmächtigte meine Rechte und Medicinen zu verkaufen; dieses verursachte ein Mistrauen unter den andern der Gesellschaft, welche sagten ich gebe Freyheit zu einigen mehr als zu andern.

Ich formirte vier Gesellschaften und gab ihnen gewisse Freyheiten, und erlaubte ihnen ein Theil Intreße vom Verkauf der Rechten und Medicinen; aber sobald als

Geld eingekommen war, verursachte es Unzufriedenheit unter ihnen. Ein Theil der Unverständigen und Eigensinnigen wollten ihr Theil haben, als ob es eine Bank sey, anstatt sie sollten dankbar seyn für die Gesundheit die sie erhielten, und ihre Gedanken befreyet von den schreckhaften Folgen der Krankheit mit solchen kleinen Unkosten. Seitdem änderte ich meinen Plan, und jeder, und habe nur eine Gesellschaft. Jeder der ein Recht kauft für sich und Familie, wird dadurch ein Glied der freundschaftlichen botanischen Gesellschaft, und ist berechtiget zu einer freyen Gesellschaft unter einander, und sich mit jedem der ein Recht hat zu befragen, für Unterricht und Hülfe in Krankheiten, indem jeder verbunden ist seine Hülfe zu leisten, durch Rath oder sonsten, wann er von einem Glied berufen wird. Auf solche Art kann mehr Gutes gethan werden, und ist mehr guter Wille in der Gesellschaft, als wo Geld zu hoffen ist.

Nun war ich in Practis, und wartete der Kranken wann ich gerufen ward, für die Zeit von dreyßig Jahre; und erlitte vieles, beydes im Gemüth und im Leibe von der Verfolgung die ich hatte, und meine unermüdete Anstrengung die Kranken zu erretten; und meinen System von Practis auf einen standhaften Plan zu stellen, daß die Leute möchten befriedigt werden von der Vorzüglichkeit dieses, gegen den, von den hochgelehrten Doctor befolgten Practis; um es in die Gewalt eines jeden zu geben sich selbsten zu curiren, sammt ihren Familien von allen Krankheiten die in unserm Lande gemein sind, durch den Gebrauch solcher Kräuter-Medicinen, den Wachsthum unsers eigenen Landes, welche ganz sicher sind, und auch leicht zu bekommen; und welche, wann sie recht verstanden sind, so sind sie völlig hinreichend in allen Fällen wo eine Hoffnung von einer Cur seyn kann, ohne einige Gefahr von den schädlichen und oft schrecklichen Folgen, durch giftige Behandlungen von den großen Doctor, welche sie ihren Patienten mittheilen.

Nachdem ich ein System erfand, und durch viele Arbeit und beständiges Befolgen, es zu einem Practis veygesetzt hatte, auf solche Art, daß alle die damit bekannt wurden, gänzlich damit befriediget waren, und habe es mir zugesichert durch ein Patent; darum, daß ich möchte einen Nutzen dadurch bekommen für meine Erfindung, um

mich in meinem Alter zu erhalten, da ich durch lange und viele Mühe bey Kranken abzuwarten, beyde als Doctor und Bewärter, bin schier ausgemartert, so kam ich auf den Schluß eine schickliche Person zu erwählen, welche recht thun würde zu mir und der ganzen Sache als ein gemeiner Agent, den Vorgang im Practis zu nehmen, und den nöthigen Unterricht zu geben zu denen die Rechte kauften, welches mich in den Stand setzen würde den Practis aufzugeben, und ein Theil des Gewinns zu erhalten als eine Belohnung für mein vieles leiden. Nach vielem Schaden zu leiden wurde ich bekannt mit Elias Schmidt, welcher recommendiret wurde als ein Mann in den ich trauen könnte, und er sey alle Wege tüchtig, um solches zu unternehmen. Ich fand ihn in Boston, und in einem armen Zustand; er war ein Prediger manche Jahre, aber durch seiner manchen Wechsel in Religionen und in Unternehmungen worinnen er nicht glücklich war, so hatte er jetzt keine Gemeinde und keinen Weg, sich und seine Familie zu ernähren. Er ward gleich willig mit mir eins zu werden, und versprach mir zu thun was in seiner Gewalt seye, um meine Intreße zu befördern, und meinen Practis zu erweitern und nützlich zu machen immer mehr in Zukunft.

Im December 18.6 verkaufte ich ihm ein Familien-Recht, und war in seiner Familie den Winter hindurch, um ihn im Practis zu unterrichten, und ihn tüchtig zu machen im Practis, und Unterricht zu andern zu geben. Ich hatte volles Zutrauen zu seiner Ehre, und sparete keine Mühe ihm alles im Vertrauen zu offenbaren, alle Wissenschaft die ich erlernet hatte durch Erfahrung, beydes durch Practis und mündlichen Unterricht; in der Hoffnung, daß wann er genugsam unterrichtet sey mit meinem System und Practis, so würde ich doch belohnet werden für meine Mühe, durch seine ehrbare Behandlung gegen mich nach seinem Versprechen. Ich werde keine Meldung machen auf die übele Behandlung in all meiner Hoffnung auf Hrn. Schmidts Aufführung, und die Behandlung die ich von ihm bekam, nachdem er die Wissenschaft von dem Practis erlernete von mir, um ihn tüchtig zu machen für sich selbst anzufangen; aber ich werde kürzlich bemerken was sich zwischen uns zugetragen hat, seitdem ich mit ihm zu thun hatte.

Den ersten Umstand den ich mit ihm anfieng, war in seiner Familie. Sein Sohn hatte den Krätz sehr hart, so daß schier ein Theil von ihm rohe Wunden waren. Sie gebrauchten die gemeine Curen ohne Nutzen. Ich wies ihm den Gebrauch von No. 3, damit zu waschen die Schmerzen der Wunden zu lindern; dann nahm ich die No. 6 und that ein Viertheil Terpentin Spirit dazu und waschte ihn; dieses schmerzet sehr wo die Haut weg ist; solches zu verhüten menge No. 3 darunter; die nemliche Zeit wo man das obige anwendet, gebe Composition sonderlich beym Bette zu gehen; und zu Zeiten gebe fünfzehn oder zwanzig Tropfen gut durch einander geschüttelt, auf Hutzucker. Dieses zu befolgen, war sein Sohn curiret in einer Woche gänzlich gesund.

Das nächste das wir außer seinem Hause mit einander gethan haben, war eine junge Frau die hatte ein Fieber in ihrem Angesicht. Ich wieß ihm die ganze Sache dieses zu curiren; welches gethan wurde mit einer kleinen Quantität No 2 in ein Tuch zu thun, und zwischen ihre Zähne und Backen zu thun; die nämliche Zeit gab ihr No. 2 und 3 einzunehmen, und in zwey Stunden war sie gesund.

Ich war bey ihm in seinem Practis von Februar bis Juny; durch diese Zeit hatten wir manche harte Krankheiten und hatten großes Glück mit denselben. Mrs. Grover kam an sein Haus curirt zu werden von der Wassersucht Sie war aufgeben von ihrem Doctor als unheilbar, und war blind von Geschwulst, und ihr Körper auch eben so in Proportion Hr. Schmidt nahm sie an nach meiner Anweisung und nahm sie durch einen Kohrs Medicinen alle Tage für neun Tage und nachher ein oder zweymal die Woche bis sie heil ward. Unter meiner Aufsicht war sie drey Wochen lang, und in vier Wochen war sie gänzlich curiret, für welches sie Hrn. Schmidt vierzig Thaler gab. In diesem Fall that ich die mehrste Arbeit und Hr. Schmidt bekam das Geld. Das dritte Mal daß sie durch einen Kohrs gieng, war ich nicht dabey; ihre Anzeige waren nicht gut, und er war bange; eine Frau der ich Unterricht gab, und welche mehr Erfahrung hatte als er, kam zu seiner Hülfe, und bey Einspritzung ward ihr geholfen und verhinderten den Brand Die Behandlung dieser Frau bewieß daß sie vor ihm war im

Unterricht, schien den Hrn. Schmidt gegen diese Frau zu setzen für immer nachdem wie seine folgende Behandlung gegen ihr zeigen werden; die Verhältnisse werden nachher gegeben werden wie sie sich zugetragen.

Ein anderer Fall war ein Mann der zu seinem Hause kam, der war in einem schwachen Zustand, und nahm viele Laxirungen ehe er dahin kam, die keine Wirkung thaten. Da er meine Medicinen nahm und warm ward, seine Gedärme zu rühren, so fiengen seine Laxirungen an, und trieben ihn so daß er in einen Rückfall kam. Dann kam die Ruhr an und er hatte große Schmerzen, bis Blut von ihm gieng. Ich gab Hrn. Schmidt Anweisung ihm einzuspritzen, um die Gedärme von Schleim zu reinigen, und Brand zu verhüten; er aber versäumte es bis ich ihm es drey Tage gesagt hatte alle Tage. Dann war ihm bange, und ließ mich holen; aber ehe ich hin kam gab er Einspritzung, so ward er gleich besser. Er blieb drey Wochen da und ward bewartet, so war er gesund. Er bezahlte an Hrn. Schmidt dreyßig Thaler und gieng nach Hause.

Die nemliche Zeit kam ein Mann zu Hrn. Schmidt, der hieß Jennings, dieser hatte dit Kräfte einer seiner Aermen verloren, durch Rheumatism. Er war von einem Doctor bewartet neun Monate, der gab ihn auf als unheilbar. Sein Arm war abgezehrt, und der Mann war arm, da er dem Doctor alles gab was er hatte; er begehrte Hülfe, sagte aber könnte nichts bezahlen bis er gesund sey und es verdienen könnte. Hr. Schmidt fragte mich ob ich willig sey ihn so curiren zu helfen auf solche Condition, zu welchem ich einwilligte. Wir nahmen ihn durch einen Kohrs Medicinen und Dampfung, zwey oder drey Mal die Woche vor vier Wochen, da war er curirt. Der letzte Kohrs den er nahm war auf einen Wahltag, und er wünschte auszugehen im Nachmittag, welches ich einwilligte. Die Medicinen waren fertig bis zehn Uhr, dann ward er gedampft und gewaschen mit Pfefferbrühe. Er klagte bitterlich wegen der Hitze und warf sich aufs Bette; ich nahm einen Theelöffelvoll Cayenne, thät ihn in zwey Löffelvoll Pfefferbrüh, und gabs ihm ein. Dieses stärkete die innere Hitze so über die äußere, daß er in zwey Minuten ganz viel besser war, und gieng aus wie er gewünschet hatte, im Nachmittag. Sein Arm bekam sei-

ne Kräften und er war gesund von der Zeit an; wie ich hörte so bezahlte er dem Hrn. Schmidt vierzig Thaler für die Cur.

Mrs. Burleigh kam zu seinem Haus, die hatte die Rheumatism sehr hart, so daß ihre Glieder aus einader giengen: und ich half sie zu bewirthen. Sie hatte nie viel Medicinen genommen, welches machte sie desto leichter zu curiren; indem nichts zu thun war als die Krankheit zu curiren, ohne den System von giftigen Sachen zu reinigen, wie es der Fall ist bey den mehrsten die um Hülfe suchen in langwierigen Krankheiten. Sie war durch die Medicinen genommen verschiedene Mal und gedämpft; das letzte Mal als ich sie bewartete, und gab die Medicin drey Mal wie gewöhnlich, welches verursachte einen Schweiß und eine frische Farbe, bezeigte eine gleiche und natürliche Durchlaufung; aber machte sie nicht krank noch erbrechen, wie es insgemein der Fall ist. Ich bemerke dieses darum, zu zeigen daß das Purgierkraut keine Wirkung thut wo keine Krankheit ist. Dann war sie gedampft und gewaschen, und gieng aus dem Hause, und war gänzlich curirt von ihrer Krankheit.

Im Anfangs May, eine Frau die in der Freundschaft war mit der Frau die dem Hrn. Schmidt geholfen hatte, von welcher ich zuvor gesagt hatte, lehnte eine Stube von ihm und zog hinein, und ihre Freundin (die schon gemeldet) wohnte bey ihr. Selbige hatte mehr Erfahrung als er hatte; ich setzte mein äußerstes Zutrauen auf sie, und sie zeigte in manchen Fällen ihre Wissenschaft, über Hrn. Schmidt. Ein Umstand kam vor, welchen ich umständlich anmerken will, und der Leser mag seine eigene Entscheidung machen. Im Maymonat, da ich bey Hrn. Schmidt zur Kost gieng, verlor ich mein Taschenbuch, welches enthielt bey dreyßig Thaler in Banknoten, und Noten für Fünf Hundert Thaler. Ich suchte scharf darnach, und machte es in den Zeitungen bekannt, erhielte aber niemal Nachricht davon, noch von dem das darinnen war bis zu diesem Tage. Es war in meinem Rocksack, und konnte mich nicht erinnern wo ich in Gefahr könnte gewesen seyn, oder es verloren hätte, ohne in seinem Hause. Ich verlor es zwischen Freytag Abend und Montag Morgen, unter der Zeit wartete ich einer Frau in seiner Kammer, und hatte meinen Rock abgelegt etliche Mal, welches ich

glaubte die einzige Zeit gewesen zu seyn wo es hätte können genommen worden seyn, oder da ich es hätte verlieren können. Die einzige Personen dann gegenwärtig, waren Hr. Schmidt und seine Frau, und die Aufwärterin; ich hatte kein Mistrauen auf einige Person zu der Zeit. Zehn Tage nachher da ich allein bey Hrn. Schmidt war, fragte er mich ob ich je die Wärterin unehrlich zu seyn geglaubt hätte. Ich sagte Nein, dann wann ich hätte, so hätte ich sie nie recommendiret als eine Abwärterin. Dann sagte er, es sey vieles gestohlen worden seitdem sie im Hause sey, beydes von ihm und andern Leuten, und nennte die Artickel und die Umstände. Er sagte weiter daß das Mädchen das bey ihm wohnete sagte die Aufwärterin möchte sowohl mein Taschenbuch genommen haben als die Dinge zu nehmen die sie ohne Zweifel gestohlen hätte. Die Umstände die er erzählte, und die Intreße er schien zu nehmen an meinem Verlust, überzeugten mich gänzlich, daß diese Frau meine Sachen hätte genommen. Da wir so mit einander redeten, sagte er, daß wann sie nicht aus dem Hause gieng, so gieng er. Der Erfolg war, diese Familie gieng aus dem Hause, und ich dankte die Frau ab nicht mehr abzuwarten, und mit meinem Practis nichts mehr zu thun zu haben. Seitdem der Hr. Schmidt die Regierung von meinem Practis zu ihm selbst nahm, bekannte er daß er überzeugt sey die Frau habe die gemeldeten Sachen nicht genommen, womit sie beschuldiget gewesen sey; ohne einige Ursach zu melden, um seine Meynung zu ändern.

In der Zeit da solches geschahe, kam sein Sohn Ira nach Haus, da er vier Jahre weg war, und war nicht behandelt wie ein Kind in seines Vaters Hause sollte behandelt seyn, er war abgeschickt Loschirung zu suchen wo er könnte. Um zwölf Uhr kam er wieder, da er keine Herberge bekommen konnte, und rief einen jungen Mann auf der bey Hrn. Schmidt zur Kost gieng, machte bittere Klagen wegen der Behandlung die er empfieng von seinem Vater, welches er sagte die Schuld seiner Schwiegermutter sey; er nahm ein Glaß und trank daraus, und gleich fiel er zu Boden. Der junge Mann erschrack, rief seinen Vater und erzählte ihm die Geschichte; ehe er zu seinem Sohn kam war er von Verstand, und steif in allen Gliedern. Ich im Bette in dem Haus, Hr. Schmidt

kam gleich zu mir, und begehrte meine Hülfe, und sagte er glaube Ira habe sich umgebracht: Er zeigte mir das Glaß und fragte was darinnen gewesen wäre—ich sagte ihm es sey Ladnum gewesen. Ich stund auf so bald ich konnte, und im Hinuntergehen begegnete ich Hr. Schmidt und den jungen Mann, sie brachten Ira hinauf. Ich befahl ihn auf den Heerd zu legen, und eine Bereitung von No. 1, 2 und 6—und schüttete ihm zwischen die Zähne und Backen, indem seine Wangen steif waren, als solches die Wurzel der Zunge erreichte, öfnete sich sein Mund, und er schluckte von der Medicin—in fünf Minuten purgerte es ihn—in zehn redete er—in einer Stunde war er frey von der Wirkung des Opiums, und den nächsten Tag war er gesund. Nach diesem schien die Vaterliebe etwas Wirkung in Hrn. Schmidt zu haben; er kleidete ihn, nahm ihn zu Taunton, und machte ihn bekannt als ein Mithelfer im Practis. Er thät sehr gut bis seine Schwiegermutter dahin kam, dann entstand eine Streitigkeit zwischen ihnen, und er gieng weg Sein Vater machte öffentlich bekannt, es sollte ihm niemand etwas auf seinen Namen borgen. Er war wieder vier Jahre weg, dann kam er wieder zu seines Vaters Haus, und wurde empfangen wie vorher, und durfte nicht im Hause seyn und mußte Zuflucht bey Fremden suchen. Er blieb in der Stadt etliche Tage, und war deßwegen traurig, wie er sagte, durch die Behandlung die er empfieng in seines Vaters Haus. Er gieng nach Charlstaun, nahm eine Quantität Ladnum, und ward gefunden nahe bey dem Grabmal, von Verstand; und ward ins Armenhaus gebracht, allwo er starb, und von dannen begraben.

Ich blieb bey Hrn. Schmidt wie vorerwähnt, ihm Unterricht zu geben, bis den ersten Juny, dann setzte ich ihn als Agenten, meine Rechte und Medicinen zu verkaufen. Es war ein Artickel zwischen uns geschrieben, und von uns beyden unterschrieben in welchem es vestgesetzt war, daß ich ihm Medicinen liefern mußte, und er sollte fünf und zwanzig Procent haben sie zu verkaufen; und er sollte fünfzig Procent haben für alle Rechte die er verkaufen würde; welches war zehn Thaler für jedes Recht, für Unterricht zu geben denen die sie kauften, und das Geld einzutreiben Sein ganzes Leben hinge damal ab auf mich und meinen Practis zu seinem Unterhalt. Er

bezahlte mir eine Hälfte von dem das er empfieng für Rechte die er verkaufte. Den ersten July gedachte ich heim zu gehen mein Heu einzusamlen, aber Mrs Schmidt wußte daß sie bald würde zu Bette gebracht, und begehrte mich zu bleiben bis sie wieder gesund wäre, welches hielte mich noch drey Wochen länger auf. Also blieb ich und wartete ihr für welches sie mir große Ehre erzeigten zu der Zeit. Dann gieng ich heim, und setzte meine Bauerey in Ordnung. Nachdem gieng ich nach Boston, und im Herbst gieng ich nach Cape Cod, um Geschäfte zu verrichten; und auf meiner Rückkehr fand ich Hr Schmidts jungstes Kind krank an der Kehlsucht (Quincy); er hatte gethan was er konnte, und gab es auf zu sterben. Die Frau nahm es in Hand nachdem er es aufgegeben hatte, und hatte ihm Laxirung gegeben. Da ich es sahe gab ich ihnen Hoffnung von einer Cur, und sie wünschten sehr ich möchte etwas für es thun. Ich sagte sie hätten sehr unrecht gethan Laxirung zu geben, dann es sey stracks gegen meine Erlaubniß je Laxirung zu geben, wo Giftschleim vorhanden sey. Sie sagten es sey keine Ansehung von Schleim. Ich sagte ihnen er würde keine Erscheinung machen wann sie Laxirung geben, dann er bliebe inseit bis der Brand käme und die Entscheidung mache. Ich fieng an und gab dem Kind No 2, welches verursachte schreckliches Erschüttern, und erweckte es von dem stummen Stande darinnen es gelegen hatte, bis es eine Feuchtung im Munde zeigte; dann gab ich ihm Thee von No. 3 mit No. 1 und 2, den Schleim los zu machen, und es zu purgiren. Dieses gab gleich Hülfe. Die Weiber die gegenwärtig waren, beschuldigten mich mit der größesten Grausamkeit, weilen ich das Kind aus seinem verstummten Stande ermunterte, so daß es sein Gefühl hatte, durch welches des Kindes Leben erhalten wurde. Den nächsten Morgen war sein Mund so weiß als Papier mit Schleim; dann waren sie alle befriedigt daß ich des Kindes Umstand am besten wußte, und daß ich sein Leben erhielte. Ich glaubte das Kind so viel besser, daß der Vater und die Mutter es könnten zu völliger Gesundheit bringen, ließ es in ihren Händen und gieng aus der Stadt. Den nächsten Mittag kam ich wieder, und fand daß sie es wieder aufgegeben hatten zu sterben; seine Gurgel war so angefüllet mit Schleim, daß es in vier Stunden nichts geschluckt

hatte. Ich war in Zweifel ob ich ihm etwas sollte geben oder nicht; aber ich sagte ihnen, wann es mein eigen wäre, so wollte ich es noch nicht aufgeben; sie dann wünschten ich sollte probiren. Ich nahm kleine Federn von einem Flügel und stripte sie sauber, ohne beynahe drey Viertel Zoll von dem Ende, und band etliche zusammen, dunkte sie in Thee von No. 3, und fieng an den Mund zu waschen; und dann mit kalt Wasser zu waschen—und dann wieder mit dem Thee, und fuhr mit den Federn tiefer in den Hals, welches das Kind üben machte, und wie die Gurgel offen war, so fuhr ich mit der Feder durch den Schluck und brachte heraus sehr viel Schleim, dann waschte den Hals mit Wasser aus wie zuvor. Sobald es schlucken konnte, gab ich ihm einen Theelöffelvoll No. 2 auf einmal bis es sich übte um Athem zu ziehen und schien in großem Elend zu seyn, wie eine ertrunkene Person, die wieder zum Leben kommt. In dieser Uebung für Athem, kam sehr viel Schleim aus seinem Munde und Nase; dann gab ich Brechpulver in Thee von No. 3, welches hatte schöne Wirkung; in zwey Stunden war es im Stande auf zu seyn, und ward bald gesund, zur Freude des Vaters und der Mutter, welche sagten des Kindes Leben wurde erhalten durch mein Anhalten.

Bald nachdem das Kind gesund war, welches war im Jahr 1817, im Herbst, zog Hr. Schmidt nach Taunton. Noch ehe er dahin zog, ein Mann von selbigem Ort, Hr. Eddy, kam zu ihm curiret zu werden von einer Wunde die verursachet war durch Mercury einzunehmen. Ich half solchen zu bewarten, Hr Schmidt fieng mit ihm an, und da sich die Krankheit wendete, wurde dem Schmidt und dem Patienten bange, und schickten für mich. Er war so heiß gehalten als er es leiden konnte, mit den Medicinen für sechs Stunde, welches verursachte die Hitze des Körpers, genugsam die Kälte zu überwinden, die Hitze gieng inseit und trieb die Kälte heraus; dieses verursachet solchen geschwinden Wechsel im Körper, daß eine Person die nicht mit dem Practis bekannt ist, glaubet der Patient sey am Sterben; es ist aber keine Gefahr zu befürchten, wann die innerliche Hitze wird aufgehalten. In solchen Fällen ist die Dämpfung unumgänglich nothwendig; für diese Ursach war ich genöthigt den Patienten zu dampfen in den mehrsten Fällen wo die Krankheit

lange gewähret hatte, sonderlich wo viel Mercury genommen worden war, weil den Mercury nichts anders kann wirksam machen als Hitze. Dieser Mann wurde bald gesund und gieng nach Haus, ich lieferte Medicinen zu Hr. Schmidt, und im Winter besuchte ich ihn, fand ihn in vollem Practis und Eddy war sein Gehülfe. Ich trug bey mir eine Quantität Medicinen, füllete sein Assortement und ließ das übrige in seiner Bewahrung. Er hatte verschiedene Rechte verkauft, und war glücklich in seinem Practis, welches verursachte große Unruhe unter den Doctor; sie breiteten alle Arten von falschen Gerüchten gegen ihn aus wegen seinem Practis, und gedachten ihn aufzubrechen; und da sie es nicht thun konnten, so hatten sie zweymal eine Bande zusammen berufen und brachen des Hrn. Schmidts Haus zweymal auf in seiner Abwesenheit, und machten seine Familie sehr bange.

In diesem Frühjahr zog Hr. Schmidt nach Scituate, allda zu predigen und practeisen; und die Medicinen die ich bey ihm in Verwahr ließ, verordnete ich an Hrn Eddy zu geben durch seine Recommendation. Der Preiß der Medicin war Ein Hundert Thaler, und ich überschickte ihm eine Note von Zwanzig Thaler, welches er eintrieb, und dann gieng er fort, und ich verlor die ganze Summe. In diesem Jahr gieng ich nach Plymouth um solche zu besuchen die Familien Rechten gekauft hatten, und gieng durch Scituate, den Hrn Schmidt zu besuchen, und über seine Bücher zu sehen und eine Rechnung mit ihm zu machen. Ich ließ ihn Medicinen haben wie er sie brauchte, glaubte er gäbe mir Credit für was er brauchte und verkaufte; ich glaube er gab mir Credit, so daß der Ballanz mir zu gut zu der Zeit war Vier Hundert Thaler. Er konnte mir gar nichts bezahlen, und ich gieng wieder nach Boston.

Hr. Schmidt zog mit seiner Familie nach Boston, im Herbst 1818, er sagte er konnte mir kein Geld geben; aber er wollte mich solche Sachen lassen haben die er spären konnte. Ich wollte so gut zu ihm seyn als ich konnte, und nahm was er mir geben wollte an seinem eigenen Preiß. Er gab mir zwey alte Sackuhren für Ein Hundert Thaler, und eine alte Mähre an achtzig Thaler, welches war für Medicinen am Geld Preiß. Ich gab ihm alle Gelegenheit, Rechte und Medicinen zu verkaufen, in

Hoffnung er würde besser für mich thun können. Ich redete ihn oft an er sollte Lehrpredigten halten auf meinen System von Practis, weilen dieses eine meiner Hauptabsichten war, ihn als Agent zu setzen; aber ich konnte ihn nie dazu bewegen. Ein anderer Hauptgrund auf den ich mit ihm eins ward, war dieser, daß er mir behülflich seyn sollte, ein Buch zu schreiben um in den Druck zu thun, meinen Lebenslauf enthaltend, und eine richtige Beschreibung meines ganzen Systems. Ich hatte es geschrieben in der besten Manier ich konnte, und verließ mich auf ihn es abzuschreiben und in Richtung zu setzen für den Druck; aber er schob es auf von Zeit zu Zeit, und war nie geschickt es zu thun. Diese ganze Zeit hatte ich keine Gedanken, daß er mich wollte hintergehen, durch an sich zu ziehen die Vorzüge aller meiner Errichtung, und alles zu seinem eigenen Vortheil zu wenden, um so alles an sich zu ziehen.

Ich hielte an, Medicinen an seinem Hause zu halten, zu welchen er freyen Zutritt hatte, und nahm sie wann er wollte, und gab mir Credit davor nach seiner Ehrlichkeit. Es waren zwey oder drey Tausend Thaler werth zu einer Zeit in seinem Hause. Er rechnete mir drey Thaler die Woche für Kostgeld für alle Zeiten wann ich an seinem Hause war, nachdem er vom Lande kam; und gab mir Credit nur für achtzig Thaler, für Medicinen fürs vergangene Jahr. Bey einem! Settelment mit ihm diese Zeit (1819), war er mir Vier Hundert Thaler schuldig; Ich fragte ihn für eine Note für den Ueberreſt, er wollte mir aber keine geben—und sagte Hr. Eddy hätte empfangen Zwey Hundert Thaler werth von den Medicinen für welches er nichts empfangen hätte und er sollte auch nicht dafür bezahlen. Ich versprach Ein Hundert Thaler davon zu verlieren, und erlaubte Ein Hundert Thaler als hätte ich das Geld von ihm empfangen. Ich nahm eine Abschrift aus seinem Buch wie viel er mir schuldig war, welches alles war was ich hatte zu meiner Versicherung. Im Herbst 1820, hatte ich ein anderes Settelment mit Hrn. Schmidt, da war er mir Vier Hundert Thaler schuldig; ich hatte kein Geld von ihm empfangen das vergangene Jahr. Er sagte alles was er hätte sey ein Gaul und eine Karriale, und wann ich solches nicht haben wollte, so wollte es doch sonst jemand. Da nahm ich es an

drey Hundert Thaler, und die Hundert Thaler versprach ich zu erlauben auf Hrn. Eddys Rechnung, so machte solches uns nach seiner Rechnung also eben auf, für die Medicinen für welche er mir Credit gegeben hatte. Er machte eine Rechnung aus für sieben und fünfzig Familienrechte, die er verkauft hatte, an zwanzig Thaler jedes Recht; für drey und zwanzig von diesen hatte er mir nie nichts bezahlt; seine Vertheidigung wegen diesen war, er hätte seine Bezahlung nicht von denen die sie gekauft hätten. Sein Versprechen zu mir war, mir zehn Thaler zu bezahlen für jedes Recht das er verkaufen würde, und er sollte zehn Thaler haben das Geld einzutreiben, und Unterricht zu geben zu denen die sie kauften.

Im Winter 1819 gieng ich nach Philadelphia, und ehe ich dahin gieng machte ich Einrichtung mit Hr. Schmidt, um einen neuen Zusatz zu schreiben; wir durchsahen das erste und machten solche Zusätze wie wir glaubten nöthig zu seyn um eine volle und richtige Beschreibung zu geben von meinem System, und die Mode wie die Medicinen zu bereiten und zu gebrauchen; und ich befahl ihm das Copierecht zu sichern nach den Gesetzen. Ich ließ die ganze Verwaltung zu ihm, alles recht einzurichten und solches in den Druck zu thun. Auf meiner Reise nach Boston im März hatte er es fertig: aber nicht nach meiner Zufriedenheit, dann er hatte zwölf Seiten ausgelassen, von den besten Anmerkungen und Unterricht, und überhaupt war es sehr schlecht gedruckt. Ich fragte ihn die Ursach dieses, und er sagte ein Theil des Copies wäre verlegt, und der Drucker hätte seine Arbeit nicht gut gethan. Ich hatte keine Gedanken zu der Zeit, daß er einen Vortheil suchte um solches so gedruckt zu haben wie es war; aber seine nachherige Aufführung würde Ursach geben solches zu glauben, daß er vor diesem einen Plan formiret hatte, den ganzen System von meinem Practis in seinen eigenen Besitz zu nehmen, und alles zu seinem eigenen Vortheil anzuwenden; dann er hatte seitdem wollen die Leute überreden daß mein System kein System sey; und brachte dieses nämliche Buch vor, welches unter seiner Aufsicht gedruckt wurde, und bey ihm eingerichtet, als einen Theil seines Zeugnißes, daß ich nicht im Stande sey meine eigene Erfindung zu regieren, und die nothwendige Anweisungen in einem unverständlichen Wege anzubieten;

um meinen System von Practis dienlich zu machen zu denen die das Recht kaufen. Es ist eine bekannte Wahrheit, daß theils der nöthigsten Theile der Anweisung war mündlich zu seyn; und ich erlaubte ihm zehn Thaler jedes, um die richtige Anweisung zu geben zu denen die Rechte kauften.

Ein anderer Gegenstand den ich erkundigte, zeiget Unehrlichkeit in dem Entwurf, das wenigste davon zu sagen. Er verpfandete das Titelblatt von dem besagten Buch, und erhielt einen Schein von dem Schreiber im Namen von Elias Schmidt als Eigenthümer, und hatte es gedruckt im Namen von Samuel Thomson als Autor und Eigenthümer. Was seine Meynung war solchen falschen Schein zu publiciren, will ich nicht unternehmen zu sagen, und will es dem Leser zu entscheiden geben. Wann ich wäre weggenommen worden, so möchte er wohl vorkommen seyn, und ein Recht gesucht zu allen meinen Erfindungen, und endlich sich in meine Stelle geschlichen als Eigenthümer. Von der Zeit verkaufte er kein Recht, und wandte sich gänzlich zum Practis und Bereitung seiner Medicinen. Durch den Sommer 1820, nahm er Hrn. Darling zu sich zum Practis und Medicinen zu bereiten, und weil er bey ihm war bereitete er acht und dreyßig Botteln Rheumatische Tropfen, welche er von mir haben sollte nach unserem Agriement; er ordnete ihn auch meine Sachen zu nehmen und fünf und zwanzig Pfund Composition zu bereiten, und dieses war eine Heimlichkeit gehalten von mir. Die Ursach er Hr. Darling gab, um nicht Medicinen von mir zu nehmen nach unserm Contract, sey, daß er mir schon so viel schuldig sey er seye bang er konnte mich nicht bezahlen. Ich dachte, meine Medicin zu bereiten und zu verkaufen, wäre ein seltener Weg eine alte Schuld zu bezahlen.

Im May 1820 Hr Schmidt rief zusammen in Boston, die so Rechte von mir oder meinen Agenten gekauft hatten, und formirete sie in eine Gesellschaft, unter einem neuen Namen; er schrieb eine Constitution, welche sie unterschrieben; und die Glieder bezahlten einen Thaler jeder zur Einschreibung, und sollten zwölf und einen halben Cent monatlich bezahlen, für welches er ihnen wichtigen Unterricht und wohlfeile Medicinen versprach. Er wurde President und Schatzmeister erwählt, und nachdem

er ihr Geld hatte, so war ihre Versammlung abgeschaft und die Gesellschaft aufgebrochen in neun Monat nachher. In diesem nahm er die Anführung von allen die ihre Rechte von mir kauften, und machte sie zollbar zu ihm selbst.

Im November kam ich vom Land zurück, und fand daß er bekannt gemacht hatte, ohne mein Wissen und Willen, eine Anerbietung in den Druck zu thun durch Unterschreibung, "Ein Buch, enthaltend den ganzen System und Practis, erfunden bey Samuel Thomson, und zu ihm gesichert durch ein Patent, der Preiß zu den Unterschreiber soll fünf Thaler seyn,—bey Elias Schmidt." Dieses thät Einhalt im Verkauf der Rechte, dann niemand wollte ein Recht von mir oder meinen Agenten kaufen für 20 Thaler, weil sie ihnen angeboten sind für fünf. Ich gieng zu ihm zu wissen was er meynte bey seiner Aufführung um solche Anerbietung zu machen; er bittete in Unschuld und sagte er habe keine falsche Meynung dabey.

Nun war ich genöthiget etwas zu thun, um dem einen Widerstand zu thun was Hr Schmidt gethan hatte, durch Anzeige der besagten Anbietung, und kam zu dem Entschluß, neue Anerbietungen zu publiciren um meinen Lebenswandel gedruckt zu haben so weit als es meinen Practis anbelangte, mit einer richtigen Beschreibung meines Systems von Practis in Krankheiten zu curiren, und die Mode in Bereitung und Anwendung der Medicinen zu mir gesichert durch ein Patent; der Preiß zu Unterschreiber sollte zehn Thaler seyn, das Recht zu jedem zu gebrauchen an sich und seiner Familie, dabey zu erlauben unentgeldlich. Hr. Schmidt unternahm diese Anerbietung zu schreiben, und sie gedruckt zu haben; und da sie gedruckt waren, fand ich daß er sagte, bey Samuel Thomson und Elias Schmidt; und alle Unterschreiber sollten zu ihm überschickt werden. Ich fragte was er meynte seinen Namen zu meinem zu schreiben—er sagte, um mehr Unterschreiber zu bekommen. Ich sagte nicht mehr davon diese Zeit, und ließ sie ausgetheilt werden.

Da ich das letztemal mit ihm rechnete, fragte ich ihn was ich ihm geben müße um mein Mannuscript zu verfertigen für den Druck—er sagte er meynte wir hatten es mit einander zu schreiben—ich fragte ihn was ihn so denken machte—er sagte weil sein Name zu den Anerbietun-

gen wäre mit meinem—ich erlaubte das; aber sagte ihm die Ursach die er vorgab, um seinen Namen dazu zu thun ohne mein Wissen und Willen. Dann ließ er merken als ob er ein Gesellschafter mit mir seyn sollte—ich fragte ihn was ich dann von ihm hätte, ihn zu berechtigen zu einem gleichen Recht zu allen meinen Erfindungen. Zu diesem gab er keine Antwort, aber sagte er wollte es schreiben, und wir wollten für dasselbe eins werden nachher. Ich sagte Nein—ich müße seinen Preiß erst wissen. Er sagte er könne es nicht sagen auf fünfzig Thaler nächst. Dann sagte ich ihm, wir wollten nicht mehr davon sagen. Dieses Gespräch, und seine Aufführung auf Absicht der besagten Anerbietung, überzeugte mich über allen Zweifel, daß seine Entwürfe waren mich zu ruiniren, und alle meine Bemühung zu seinem eigenen Nutzen zu haben. Ich war nicht willig ihm länger zu vertrauen, und nahm alle meine Bücher und Handschriften von seinem Hause. Seine nachherige Aufführung gegen mir, hat mich völlig berechtiget zu meinem Mißtrauen, und ließ keinen Raum für Zweifel, daß es sein Vornehmen war, allen Vortheil der in seiner Gewalt war zu brauchen gegen mich um mein ganzes System von Practis an sich zu ziehen.

Mein System von Practis und der Credit meiner Medicinen, war nie in einem bessern Ruf, als da ich anfieng mit Hrn. Schmidt, ihn zu unterrichten in all meinen Erfindungen, und Erfahrungen in Krankheiten zu curiren, und ihn als Agente setzte. Die Leute wo es bekannt wurde, wurden täglich überzeugt von dessen Güte, und die Medicinen wurden stark gebraucht—die Rechte verkauften häufig, und alles schien glücklich zu gehen in Ausbreitung der Wissenschaft, unter allen Classen von Leuten; aber unter seiner Regierung wurden meine Plane alle unterdrückt, und meine Hoffnung in einem großen Grade wurden vergeblich geachtet. Durch seine Aufführung gegen mir, durch seinen Plan mir alles aus meiner Hand zu nehmen, und meinen Credit bey den Leuten zu nehmen, war nicht nur ein großer Verlust zu mir in meinem Interesse, aber die Leute insgemein waren gehindert von dem Segen der möchte entstanden seyn durch meine Erfindung; um es in ihrer Gewalt zu haben sich selbsten zu curiren von Krankheiten, mit wenig Unkosten, und Nationen und Geschlechter die noch nicht geboren sind, möchten Nutzen davon haben:

Ich wollte Settelment mit Hrn. Schmidt haben für die Medicinen die er bereitete und hat sie verkauft, und für die Rechte die er mit mir nicht verrechnet hatte, mit andern Dingen die noch zwischen uns waren; er aber wollte gar nichts darin thun—da ich fand daß keine Hoffnung war ein ehrliches Settelment mit ihm zu haben, im Februar 1821, nahm ich alle meine Medicinen von seinem Hause, und zog alle Bekanntschaft und Gemeinheit von ihm ab. Dann war ich, nach warten auf ihn um für mich zu schreiben, welches meine größeste Aussicht war, da ich ihn als Agent wählte, war ich genöthiget ein Büchlein zu publiciren, in welchem ich ein Theil der Hauptgründe gegeben habe auf welche mein System gegründet war, mit Erklärung und Unterricht von meinem Practis, und also das Publikum zu berichten daß ich andere Agenten gewählet habe, und warnete jederman sich nicht einer Strafe schuldig zu machen sich zu vergehen gegen meinen Patent.

Er hielte an in seinem Practis, und Medicinen zu bereiten, und bietete mir den Trotz. Ich machte etliche Versuche, ein ehrliches Settelment mit ihm zu haben ohne einig Glück. Ich hatte drey Mann, zu ihm zu reden um alle unsere Sachen zu Männer zu lassen, und Richtigkeit machen lassen für uns beyde; aber er leugnete etwas zu thun: hielte an in Uebertretung, und brauchte alle List meinen Character zu verderben, durch Schimpfung und Lügen gegen meine Aufführung, beydes gegen meinen Practis und privat Character. Da ich dann nichts mit ihm ausrichten konnte, so machte ich bekannt in der Zeitung, daß ich ihn habe abgesetzt als meinen Agenten; und warnete das Public gegen den Empfang der Medicinen oder einigen Unterricht von ihm als Agent unter mir. Er gieng zweymal so stark zu Werk als vorher, er bereitete Medicinen und adverteiste sie unter verschiedenen Namen von denen ich sie nannte. Ich fand es war mir nichts übrig, als zu den Gesetzen des Landes zu gehen für mein Recht, und klagte ihn an als einen Uebertreter des Gesetzes gegen mein Patent, um ein Verhör zu haben in der Circuit Court im October 1821. Die Richtung wurde verschoben zum nächsten May, dann war es aufgerufen und die Richter machten es aus, daß die Benennung in meinem Patent seyen unrecht gemacht, sie seyen nicht

völlig deutlich eine Klage darauf zu gründen. Aus solcher Ursach wurde ich ausgeworfen, und mußte alle Klagen gegen ihn einhalten, bis ich konnte bessere Einrichtung machen und ein anderes Patent bekommen von der Regierung.

Hr. Schmidt publicirte ein Buch, in welchem er meinen System von Practis angiebt mit Anweisung zur Bereitung und Anwendung der Kräuter-Medicinen, zu mir gesichert bey Patent, und meinen Plan von Behandlung in Krankheiten zu curiren so weit er es wußte. In diesem Buch ist nicht ein Grundsatz gegeben, oder Verstand gegeben, ohne was von andern Autoren genommen, und was er von mir durch schriftliche und mündliche Unterrichte bekommen hatte; und doch hat er den Geist solches der Welt vorzutragen als seine Erfindung, ohne mir einigen Credit zu geben, ohne daß er also bekennet, daß Samuel Thomson habe etliche unrechte Erfindungen von Krankheiten und Medicinen gemacht, und habe nicht ein Ding zu einem regulären System gebracht. Diese Berichte werden so unnatürlich und lügenhaft scheinen zu denen die eine Wissenschaft haben von meinem Practis, daß ich nichts dagegen sagen brauche. Es ist wahr daß er Veränderung gemacht hat in den Namen etlicher Medicinen und Bereitungen; aber die Artickel die gebraucht werden und die Art wie man sie braucht, sind die nämliche wie meine sind. Es ist eine bekannte Wahrheit, daß er nichts von Medicinen wußte oder von Krankheiten zu curiren, bis ich ihn unterrichtete; und wann das was er sagt wahr ist, so war die Wirkung sehr wunderbarlich, indem sein magnetischer Zug, allen Verstand von mir zu ihm selbst gezogen hat, durch welches er den Titel als Doctor auf sich selbst nahm, und ließ mir nichts als die Appellation, Hr. Thomson übrig, als einen unrechten Erfinder.

Ich war mehr pünctlich die Aufführung von Herrn Schmidt zu beschreiben, weilen es ein wichtiger Scheidepunct war, in dem großen Plan in welchem ich ein großes Theil von meinem Leben zubrachte, und viel erlitte, um es dahin zu bringen; dieses, einen System von medicinischem Practis vestzusetzen, wobey die Leute von diesem hochgeehrten Lande, eine Wissenschaft möchten haben von den Dingen durch welche sie sich zu allen Zeiten könnten

befreyen von den Krankheiten die in unserem Lande regieren, durch eine sichere und einfache Behandlung und dabey viele Unkosten sparen können, sowohl als die vielfältige Gefahren worunter sie stehen, bey denen die giftige Medicinen anwenden um sie zu curiren, durch welche Anwendung sie mehr Krankheiten machen als curiren; in welchem das Publick ein Intreße hat, sowohl als ich selbsten. Ich machte also eine richtige Anmerkung von seiner Aufführung, und die Behandlung die ich von ihm empfangen; alles von solchem kann durch rechtschaffene Männer bezeuget werden, wann es gefordert wird. Nun laß ich es zu einem geehrten Publick, und auch zu denen die den Nutzen meiner Erfindung erfahren haben, für ihre Hülfe und Freundschaft, um mir meine Rechte zu sichern helfen, gegen alle Einbrechungen auf solche, und zu mir zu sichern meine richtige Anforderung derselben, so weit ich dazu berechtiget bin. Weilen ich nicht werde ablassen durch Drohungen oder einiges andere Ding, von meiner nützlichen Vornehmung, oder die Unehrlichkeit derer die fälschlich mit mir handeln; und werde anhalten auf eine ehrliche Art, um auszuführen das was ich seit vielen Jahren mich bemühete zu erfüllen.

Zusatz zur zweyten Auflage—Nov. 1825.

Seit der ersten Auflage meiner Lebensgeschichte, kamen verschiedene Umstände vor welche ich würdig denke zu bemerken; so werde ich fortfahren meinem Leser einen Bericht zu geben, von allen Dingen die meinen System von Practis angehen, und das Glück desselben seit dem Anfang bis zu dieser Zeit.

Nachdem ich fehlte in meinem Angriff mein Recht zu bekommen von Elias Schmidt, wie schon gemeldet, so war ich genöthigt einen neuen Plan zu ergreifen, um den allgemeinen Widerstand den ich überhaupt hatte zu bezwingen, welche nicht nur von den Doctor, sondern auch von denen (selbstdenkenden) Gelehrten gegen mich waren. Richter Story gab den Ausspruch gegen mich, darum weil die Benennungen in meinem Patent nicht deutlich genug wären, um zu wissen was meine Forderung sey.

Er sagte es enthielt Recepten die ohne Zweifel etwas werth seyen; aber ich sagte nicht welches Theil ich als meine Erfindung mir zueignete. Wie weit diese Meynung durch einen vorbedachten Plan bemächtiget war, mich von meiner Forderung als der erste Erfinder eines Systems von Practis abzuhalten, doch seinen guten Erfolg, vor einer Court bezeuget zu haben, wäre nicht recht für mich zu sagen; doch habe ich ein Recht zu meiner Meynung in dem Gegenstand; ohne dies, hatte ich es von ganz hoher Gewalt zu der Zeit, daß dieses die Wahrheit sey, daß ich immer in allem solchem Vornehmen, würde auf diese Art behandelt werden. Da ich mein Patent bekam, hatte ich guten Lawfollen Unterricht, meine Anmerkungen zu machen. ohne dem war es durchgesehen, und gut geheißen von dem General Anwald der Vereinigten Staaten; und es wurde gesagt von verschiedenen Herren, berühmt in den Gesetzen des Landes, eben zu der Zeit des Verhörs, daß es gut sey; und daß die Natur und Meynung des Patentes sey, daß die Zusammensetzung und das Gebrauchen der Artickel, wie in demselben angezeigt sind, seyen was ich als meine Erfindung mir zueignete.

Es war mir indessen nichts übrig, als ein ander Patent zu erhalten; ich gieng also gleich um ein solches zu bekommen, das dem Widerspruch des ersten begegnen konnte. In den neuen Benennungen hatte ich etliche Männer von Gesetzlehren und andere zu meiner Hülfe, wir machten es mit Behutsamkeit, solches nach den Gesetzen zu haben; ob aber mein zweytes Patent glücklicher seyn wird als das erste, wird die Zeit lehren. Es enthält die sechs Nummern, Composition oder Kräuterpulver, Nervenpulver, und die Dämpfung um Schweiß zu bringen; und mein Recht außer Zweifel zu setzen, thät ich hinzu wie folget: "Die Bereitung und Zusammensetzung der vorerwähnten Kräuter-Medicinen, auf gemeldete Art, und die Anwendung derselben, um Krankheit zu curiren wie gemeldet, als auch den Gebrauch von dem Dampf um Schweiß zu erregen, fordere ich als meine eigene Erfindung." Mein zweytes Patent ist datirt den 28sten Januar, 1823.

In einem Patent zu bekommen, war meine ganze Absicht, um den Beystand der Obrigkeit zu erhalten, gegen die Einbildungen meiner Feinde, mehr als den Vortheil

des Alleinhandels; dann in dem Verkauf der Familienrechte, übergebe ich dem Käufer den Unterricht den ich gemacht habe in dreyßig Jahren zu practeisen, für welches ich eine Summe Geldes bezahlt bekomme, als eine Entgeldung. Dieses sollte ich ein Recht zu thun haben, ohne Patent. Diese die ein Recht kaufen haben allen Vortheil meiner Erfahrung, und das Recht die Medicin zu gebrauchen zu mir gesichert bey Patent, und solche zu bekommen und zu berichten für sich selbst, ohne einigen Vortheil zu mir. Und in allen Fällen wo ich Rechte verkauft habe, waren wenig Gegenstände davor zu bezahlen, wo Noten gegeben waren, und solche, die von denen wo gegen mich und meinen Practis sind, überredet wurden, und welche glaubten ein Intresse zu haben, um Schaden zu thun wo sie konnten; wo aber ein Proceß angefangen wurde um einzutreiben auf Noten die für solche Rechte gegeben waren, so wurde es entschieden, die Forderungen seyen gut in Law, und die Vertheidigung dagegen, als keinen Werth empfangen zu haben war ungültig angesehen; dann der Unterricht gegeben und der Vortheil empfangen, sey als Werth empfangen ohne eine Meldung des Patentes. Dann wo ein Mann werth geschätzten Unterricht besitzt durch seine eigene Erfahrung oder Geschicklichkeit, so hat er ein Recht solche zu verkaufen zu einem andern, als einig ander Ding; und daß alle Contracte in solchen Dingen, sollten gut seyn, wo nicht Betrug dabey gefunden wird.

Wann es einmal schicklich seyn wird, so werde ich mich meines Patentes benutzen um Einhalt zu thun in solchen Fällen wo Leute practeisen unter dem Vorwand als thäten sie es unter meinem System, und keine Rechte von mir auch keinen Verstand von demselben: und nur gleichgültig umgehen mit allen Arten Medicinen zum Schaden des Patienten, wie auch zu meinem System von Practis; und wann sie Glück haben, so schreiben sie sich großen Credit zu in der Cur; stirbt aber der Patient, so wird es meinem System zugeschrieben. Die Doctor sind fertig genug, sich solcher Umständen zu benutzen, und solche schändlich anzugeben, um die gute Meynung der Leute gegen mich zu bringen. Und wann ich wieder mich untersiche, mein Recht zu behaupten durch die Gesetze des Landes, so bin ich entschlossen, wo möglich, einen solchen

Weg einzuschlagen, um mein Recht zu erhalten. Alles was ich begehre ist, zu beweisen daß meine Medicin neu ist und auch nützlich, welches ist was die Law fordert mein Patent gut zu machen. Um dieses zu thun werde ich keine Unkosten sparen die beste Lawyer im Lande zu haben, und werde nicht einhalten bey einiger Entscheidung die gegen mich gegeben wird, bis es zu der höchsten Court im Lande gebracht wird.

Es ist mir ein großes Vergnügen, und eine Heilsalbe aller meiner schmerzhaften Leiden, daß mein System von Practis solchen Grund gewinnet in allen Gegenden des Landes. Wo es angewiesen wird, so nehmen die Leute ein trefliches Intreße in der Sache, und die Rechte verkaufen sehr stark; und alle die Rechte kaufen, geben großen Credit zu den Medicinen, über alle andere. Die Feindseligkeiten die gehegt waren, scheinen abzunehmen vor dem Lichte des gemeinen Verstandes. Eine Anzahl Männer von großen Talenten und nützlich zur menschlichen Gesellschaft, sind große Theilnehmer in dieser Sache zum Nutzen des gemeinen Volkes; ob sie auch schon nicht alle vorige Meynungen aufgeben, doch erlauben sie der System sey meisterlich und philosophisch, und der Practis seye neu und sicher.

Durch Einführung meines neuen Planes von Practis unter den Leuten in diesem Lande, suchte ich nie die Freundschaft und Hülfe der großen Leute; und das Glück welches dabey war, kam aus dem guten Erfolg der daraus entsprossen ist. Es waren keine Einrichtungen noch Künste gebraucht zum Betrug oder Schmeicheley einiger Person; aber in allen Fällen bemühete mich die Wahrheit zu vertheidigen, durch einen einfachen und verständlichen Plan in dem Practis, das Ziel im Augenmerk zu erreichen und Krankheiten zu heilen, auf den leichtesten, wohlfeilsten und sichersten Weg. Dieses war vielleicht die größeste Ursach warum die Leute mir so entgegen waren; dann sie waren so lange falsch angeführt von selbstgesinnten Männer, und das große Ausweisen solcher mit vielen hochlautenden Worten, die sie hören lassen, gebacken bey denen Recommendationen von denen die sie betrogen haben, so daß nichts was gemein und einfach vorgebracht wird, würdig zum Anschauen seyn mag bey solchen. Hätte ich einen mehr betrüglichen Plan ergrif-

sen, um die Thorheit der Zeit zu dienen, so möchte ich mehr glücklich gewesen seyn; aber ich bin auch überzeugt, daß ich wäre weniger nützlich gewesen.

Es ist ein Ding welches nicht zu zweifeln ist, daß ich die Ursach war einen Geist der Forschung zu erwecken unter den Leuten in diesem Lande, in dem medicinischen Practis und den gewöhnlichen Gebrauch der Behandlung, um Krankheit zu curiren, durch welches auch großer Nutzen entstehet unter der Bürgerschaft. Viele neue Sachen und Planen sind angezeigt worden bey verschiedenen Männer, durch den Gebrauch der Kräuter, welches ohnfehlber sein Herkommen hat von meinem Practis. Da ich anfieng den Dampf zu gebrauchen, so war ein großes Geschrey im Lande, und ich war der Dampf und Schwitz Doctor genannt aus Spott. Es war auch bey den Doctor gesagt, daß ich meine Patienten zu Tode dampfte und schwitzte. Dieses ohne Zweifel bewog geschickte Männer den Gegenstand zu erkundigen durch Erfahrungen, und da es dienlich befunden wurde in Gesundheit herzustellen, sonderlich in kröpfigten Klagen verschiedene Wege wurden erdacht um Dampf ber Kranken anzuwenden. Jenning's Blähungsbad war hoch angepriesen und gebraucht etliche Jahre zurück; es wurde aber nicht gut erachtet wo eine hohe Art von Brand war, ohne den Gebrauch meiner Medicinen, um erst eine Gleichheit im System zu bewirken. Ein Mann bey Namen Whitlow zeigt an was er nennet sein Medical Blähungsbad, welches eine Stöhrung gemacht unter der Medical Facultät

Es scheint als ob Hr. Whitlow, was ich lernen kann von seiner Bekanntmachung, schon sechs Jahr zurück gieng von hier nach England, und da machte bekannt ein neues System von Practis, und war erhaben in Curirung alle Arten kropfigten und andern Krankheiten, durch seine Anwendung von Dampf und den Gebrauch von verdaueten Kräuter von America. Wie er seine Wissenschaft bekam, oder was ihn zuerst antrieb zu diesem Plan, weiß ich nicht; so weit ich ihn aber verstehen kann, so hat er meinen System von Practis, so weit er es verstehet. Er sagt etwas, als hätte er es von einen Indianer gelernt in diesem Lande; dieses aber ist nicht achtenswerth. Eines der großen Hauptstücke auf welches

mein System gegründet ist, daß alle Krankheiten haben ihren Anfang in der Verstopfung der Drüsen, und wann es nicht abgeschaft wird so wird es kropfigt werden; und die einzige Hülfe ist, solches durch Schweiß mit Dämpfung und heißen Medicinen. In all meinem Practis beynahe vierzig Jahre war nichts worinnen ich so glücklich war als kropfigte Krankheiten zu heilen, wildes Feuer, wehe Köpfe, Krebs, Rheumatism, und Auszehrung.

Es scheint daß der bemerkte Herr großes Glück hatte in England, und hatte den Beystand von vielen den ersten Männer im Königreich, welche freye Steuer gaben um ein Asylium um die Armen zu curiren, und sein Glück gab allgemeine Zufriedenheit. Und es scheinet auch daß er mit Schimpf behandelt wurde von der Medical Facultät, beydes dort und in diesem Lande. Dieses war zu hoffen, und ist das beste Zeugniß seines guten Glücks. Ich fühle keinen Haß zu denen die nützlich sind durch meine Erfindung, und es freuet mich zu denken daß ich die Ursach seyn kann, um ein neues System von medicinischem Practis zu errichten, durch welches ich überzeugt bin, vieles Gute wird daraus entstehen, durch die Erledigung in einem großen Maaß, die menschliche Mühseligkeiten Aber ich denke solche Herren, welche eine Wissenschaft haben von meinem Practis, für welches ich so vieles erlitten, es bekannt zu machen, sollten bey Recht mir doch einen Theil von Credit erlauben für meine Erfindung.

Es war mein Unglück, nicht nur mit Widerwärtigkeit im Practis behandelt zu seyn, aber auch Unrecht zu leiden von solchen womit ich zu thun hatte, und dieses in manchen Fällen waren solche die probiereten mir zu schaden, waren unter denen die ich glaubte mir Dank schuldig zu seyn. Ich bemerkte viele Fälle in meinem jetzigen Schreiben; aber der Wille in vielen scheint so anzuhalten. In Rechten zu verkaufen war ich immer so freygebig als ich nur seyn konnte, sonderlich wo ich wußte ihr Umstand es nicht erlaubte das Geld gleich zu bezahlen; und nahm Noten zahlbar auf eine schickliche Zeit. Dieses verursachte mir großen Verlust; doch bezahlten mich die Leute wann es in ihrer Gewalt war, behandelten mich mit Gutthätigkeiten, und waren dankbar für die Gedult die ihnen erzeugt ward; mit diesen war ich zufrieden;

und keiner wird klagen über meine Hartherzigkeit gegen ihn. Doch waren etliche die einen andern Weg nahmen, und haben nicht nur abgeschlagen ihren Contract zu vollziehen, und haben, bey doch die Medicinen zu brauchen gegen mir zu thun was in ihrer Gewalt war. Solche Aufführung machte mir vielen Verdruß und Mühe.

Zu der Zeit ich fehlte mit meinem Versuch gegen Elias Schmidt, aus Ursach meiner Benennung in meinem Patent, wie sie es hießen, wie schon gesagt, hatte ich viele Noten für den Verkauf meiner Rechten, unter denen waren zwey gegen eine Person, welcher vorher großen Ernst zeigte in meiner Sache; für ein Recht für ihn selbst, und eins für seinen Freund. Durch diesen Proceß nahm er die Seite von Schmidt; und nach der Entscheidung, dachte er, oder war von Schmidt berichtet, diese Noten könnten nicht collectiret werden bey Law, und läugnete sie zu bezahlen. Ich wünschte ihn nicht zu Unkosten zu thun, und ließ sie liegen, hoffte er würde besser denken und mich bezahlen. Und da die Noten schier aus Law waren, und er also läugnete, so legte ich eine davon in Law, und es ward gerichtet von dem Police von Boston Court. Er sagte in seiner Verantwortung, der Contract sey nicht gültig aus Ursach des Fehlers im Patent; und sey auch kein Werth empfangen.

Dieses geschah vor Justus Orne, und war durchgangen bey Hrn Morse, für Kläger, und Hrn. Merrill vor Verklagten. In diesem Versuch, wie in allen andern worin ich zu thun hatte, schien der nemliche Haß gegen mich und System von Practis. Des Verklagten Lawrer öfnete seine Verantwortung mit allem Spott auf Quackerer, mit Anmerkung der Court von Mörderey, und er wollte solchen Betrug zeigen als nie geschehen war; da er aber das Zeugniß hörte, und den Credit meiner Medicin und Practis, bey viel guten Zeugen, dann änderte er seinen Ton ganz viel, und ward überzeugt von seinem Unrecht; und schien dieses Theil der Rede zu verlassen, und legte seine Verantwortung auf die Frage in Law, als einen Fehler im Patent. Dieses wollte der Richter nicht allein ausmachen, und es war aufgeschoben für Beweiß vor de vollen Court auf diesen Punct.

Dann war es vor der Court, die drey Richter waren einstimmig, daß der Ausspruch der Circuit Court hätt-

keine Kraft am Patentrecht, und sey nur ein Aufschub wegen der Form der Benennung, welches mich nicht hinderte zu empfangen auf einen Contract. Nach diesem Ausspruch wurde noch eine Hörung gemacht, und wollte bezeugen, der Verklagte wäre nicht bey mir unterrichtet worden daß er practeisen konnte mit Sicherheit; in diesem fehlte er gänzlich; es war bezeugt daß er Freyheit hatte ein Glied der Gesellschaft zu seyn, und hatte allen Vortheil wie andere, und daß er nicht lernen wollte wäre seine eigene Schuld. Er gebrauchte die Medicinen in seiner Familie, und bereitete sie und verkaufte sie zu andern. Unter den Zeugen zu verhören kam Elias Schmidt, für den Verklagten zu bezeugen, wie ich glaubte, daß ich nicht könnte Unterricht geben auf meinen System von Practis; aber dieses Zeugniß war das Gegentheil, das wenigste davon zu sagen, daß es mehr Schaden als Gut thät für den Verklagten. Es war auch ein Doctor von der regulirten Art eingebracht für den Verklagten; er schien aber nichts zu wissen von dem Practis, noch von dem was vor der Court war, und ohne Zweifel war sein Zeugniß sehr wenig, als seine Meynung auf einen Gegenstand wovon er nichts wußte, war nicht viel werth, und war nicht zu hören nach der Rede des Lawyers für mich.

In der Zeit dem Verhör, eine Anzahl Herren von unstreitiger Wahrhaftigkeit wurden vorgebracht die Nützlichkeit meines Systems von Practis zu bezeugen, welche gaben das richtigste Zeugniß zu dessen Vortheil. Etliche sagten sie seyen so gewiß überzeugt von dessen Güte über alles andere, und sie seyen so wohl zufrieden mit dem Nutzen den sie davon empfangen hätten von dessen Gebrauch, daß keine Summe Geld würde sie verführen um die Wissenschaft davon nicht zu haben. Unter diesen Zeugen war ein gelehrter Doctor von Boston, welcher immer freundschaftlich zu mir war, und zeigte ein warmes Intreße für meinen System von Practis, kam freywillig und gab ein aufrichtiges Zeugniß als die große Nützlichkeit desselben, den Werth meiner Erfindung und den großen Nutzen den ich Beytrug zu der Materia Medica.

Der Richter nahm etliche Tage seinen Entschluß zu machen, und endlich entschied er für mich, erlaubte mir die volle Summe meiner Forderung; also ward ein Schluß vestgesetzt, daß Noten gegeben für Familienrechte

seyen gut in Law. Dieses war das erstemal wo ich Gelegenheit hatte die Nützlichkeit meiner Medicinen und System von Practis zu bezeugen vor einer Court von Law; da ich zuvor allemal verhindert wurde durch der Court ihr Betragen.

Eine Wissenschaft der Kräuter-Medicinen die ich zum Gebrauch vorbrachte, die Krankheiten die in diesem Lande herrschen, zu curiren, und was die Faculty nennet meinen "Novel Mode of Practice" gewinnet den Grund stark, in allen Theilen der Vereinigten Staaten; aber in keinem Theil davon, ganz kürzlich, war es mehr glücklich als in dem Staat Neu-York, ohne umhin die Doctor solchen Widerstand dagegen machten. Sie hatten ein Gesetz gemacht durch ihre Gesetzgebung der Quacksalberey Einhalt zu thun, wie sie allen Practis nennen, ohne diese die einen Schein erhalten von einer medicinischen Gesellschaft, authorisirt durch die Landes Gesetze; und verbieten allen andern ein Recht zu haben ihre Forderungen für medicinischen Practis zu empfangen; und sie sind also noch einen Schritt weiter gegangen als einiger anderer Staat, durch es strafbar zu machen für einigen der nicht von der regulirten Art ist Medicinen zu Kranken zu verkaufen; und setzen eine Strafe von fünf und zwanzig Thaler auf alle die sich so schuldig machen; also nehmen sie weg von denen die krank werden alles Recht für sich selbst zu entscheiden, wen sie sollen rufen um sie zu curiren, oder was für Medicinen sie sollten gebrauchen. Die medicinische Gesellschaft von Pennsylvanien machten auch einen Versuch um solche Law vestgesetzt zu haben; aber der gute Verstand von Gouvernör Schulz machte einen Stillstand dazu, für welches er großes Lob verdienet hat. Nachdem sie es durch die Assembly gebracht hatten, so läugnete er es zu unterschreiben, und schickte solche Schrift zurück mit seiner Einwendung dagegen; der Grund von diesem war, daß er es ansahe als gänzlich gegen die Constitution; und es ist zu hoffen daß der erleuchtete Staatsmann und Schüler, jetziger Gouvernör von Neu-York, wird seinen Einfluß anwenden, die intreßirende und einschleichende List der Medical Facultät Einhalt zu thun in solcher wichtigen und höchst bedenkungswürdigen Sache.

Die merkwürdige Ausbreitung von dem Practis im Staat Neu-York, war mehrstens von ohngefähr; und

bezeuget was ich an andern Orten erfahren habe der Fall zu seyn, daß wo es die mehrste Widerwärtigkeit hatte von der Facultät, desto mehr breitete sich die Nützlichkeit desselben aus. Aber in dem Jahr 1821 mein Sohn Cyrus Thomson, der wohnhaft war im Staat Ohio, reisete durch den Staat Neu York, auf einen Besuch zu seinen Freunden; da er in Maulius war, besuchte er einen Mann den ich berechtigt hatte zu practeisen, und weil er da war, begehrete er ihn zwey Patienten zu besuchen die er annehmen sollte; beyde waren von den Doctor aufgegeben als unheilbar. Die eine war befunden als ob keine Hülfe für sie sey, und wenig war für sie gethan, und starb bald hernach. Die andere ward curiret durch den Gebrauch der Medicinen. Der Tod des besagten Patienten war benutzt bey den Doctor; diese machten ein Gerücht als wäre sie getödtet worden durch die Medizinen die ihr gegeben wurden. Dieses machte ein Aufruhr unter den Leuten die nichts davon wußten; eine Warrant ward bekommen durch den Einfluß der Doktor, und mein Sohn und der andere waren arrestet. Mein Sohn wurde in das Gefängniß gelegt, und der andere Mann gab Band für Ein Tausend Thaler, um an der nächsten Court zu erscheinen. Doch der erste, nachdem er drey Tage im Gefängniß war, gab er auch Band für seine Erscheinung.

Und da er so verhindert war seine Reise zu vollziehen, so blieb er in selbiger Stadt und fieng an zu practeisen. Die Feindschaft der Facultät machte ihm Freunde, indem die Leute sich erkundigten von ihrem Betragen, und da sie ihre Tücke erfuhren, thaten sie was sie konnten ihm zu helfen in seinem Praktis wie auch sonsten. Sein Glück war größer als an einigem Ort im Lande; sein Praktis breitete sich aus mehr als zwey hundert Meilen; und sein Glück in Krankheiten zu kuriren, war sehr groß, indem er nur sechs Patienten verloren hatte aus fünfzehn hundert. Dieses verursachte daß die Facultät ihren Plan von Verspottung zu betreiben, um ihn aus dem Lande zu vertreiben; er ist aber zu vest gegründet in dem guten Wunsch der Leute, um solche ihren Endzweck zu erreichen. Ich habe einen andern Sohn in Praktis, in Albany, der sehr glücklich war die Wissenschaft allda zu verbreiten; und viele der ersten Männer allda wohnend, nehmen großen Theil an der Sache es fortzuführen.

Ein Schreiber kam hervor in dem Boston Patriot, und publizirte einen Zusammenhang von Nummern, unter dem Titel von "Eclectic," welcher scheinet tüchtig zu seyn, und bezeuget um mir und meinem System von Praktis Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, um dem Publik vorzutragen ein richtiges Erkänntniß meiner Umstände. Der Praktis gewinnt nun ein ansehnlich Erkänntniß in allen Gegenden, sonderlich in Boston, allwo Hr. Locke sich kürzlich niedergelassen hat, und bekam ein großes Theil für seinen Praktis. Er hat die Einrichtung in seinem Hause um Kranke einzunehmen und zu bewirthen, und ist wohl geschickt um Kranken zu helfen.

Ich werde nun dieses Schreiben von meinem Lebenslauf, von solchen Dingen die mir vorkamen in meiner Zeit, in welchem das Publik intreßiret seyn mag zu einem Ende bringen; indem ich jeden Gegenstand, den ich werth glaubte zu bemerken, in einem so richtigen und verständlichen Weg anführte als ich konnte; und bin nicht ohne Hoffnung, daß meine Bemühung in dem Befördern des öffentlichen Glückes, es werde auch richtig, und mit Dank angenommen werden Verschiedene Bescheinigungen der Curen die gemacht wurden unter meinem System von Practis, von meinen Agenten, oder solchen die Familie-Rechten gekauft haben, und hatten lange Erfahrung, in den Wirkungen durch Gebrauch meiner Medicinen, sind also beygefüget. Solche geben viele Erkänntnisse von dem Gegenstand welche dienlich sind und geben eine gewißere Einsicht von dem Glück welches die Anwendung meiner Medicinen beförderte, und die Befolgung der Mode von Behandlung die verordnet ist in dem System von Praktis, als gegeben werden könnte auf einige andere Manier. Anmerkungen wurden gemacht zu verschiedenen in dem vorhergehenden Schreiben meiner Lebensgeschichte und die Bekanntmachung derselben in diesem Schreiben schien von Nöthen zu seyn einen richtigen Verstand zu bekommen von dem das ich darinnen angemerkt habe, zu zeigen die Sicherheit und das Glück mit welchem verschiedene Krankheiten kuriret wurden bey andern, welche keine andere Wissenschaft hatten von Medizinen, als den Unterricht den sie von mir empfiengen; und wird, wie ich hoffe, hinreichend seyn um

jede gute verständige Person zu überzeugen, wie leicht es sey für ein jedes, die Dinge die nöthig sind zu besitzen um sich selbst von Krankheiten zu kuriren, ohne genöthiget zu seyn um die Hülfe eines Doctors zu suchen.

Bescheinigungen und Anzeige,

Die Behandlung und Cur der Krankheiten betreffend, unter dem System von Practis erfunden durch Doctor Samuel Thomson.

Die folgenden Beweißschriften wurden freywillig zu mir gegeben, durch Personen von ehrwürdigem Stande in Gesellschaft, als ein Zeugniß ihrer Hülfe in der Erhöhung einer Sache in welcher sie ein großes Intreße nehmen; und auf welche die höchste Zuflucht mag gesetzt werden, für Wahrheit und richtige Wissenschaft der Gegenstände von welchen sie Anmerkung machen. Diese sind genommen von vielen Zeugnissen die bewiesen werden könnten zur Bekräftigung der Nutzbarkeit des Systems; es möchten Bescheinigungen von gemeinen Curen gesammlet werden, welche würden ein großes Buch füllen, wenn es von Nöthen wäre; aber die folgende sind von den verschiedenen Arten von Krankheiten, die in unserm Lande herrschen, die meisten davon waren gedacht schrecklich zu seyn, welche kuriret wurden in verschiedenen Theilen des Landes und zu verschiedenen Zeiten, und unter einer Menge Zufälle, welches eine richtige Erkänntniß geben wird, von dem Glücke, mit welchem dieser Practis gesegnet war, und wie er unter Segen betrieben worden war.

Ein merkwürdiger Vorfall von Ruhr, in Jericho, Vermont, im October 1807.

Im September 1807 diese Krankheit war durchgängig und sehr gefährlich, so daß nur zwey aus zwey und zwanzig lebten die unter den Händen der regulirten Doctor waren. Die Krankheit drohete eine gänzliche Zerstörung, so daß nicht genug Gesunde da waren, den Kranken abzu-

warten. Die Einwohner der Stadt hielten einen Rath um den besten Weg zu befolgen, und wurden eins für Doctor Samuel Thomson, von Surry, N. H. zu schicken, eine Entferuung von 130 Meilen, welches gethan ward. In fünf Tagen kam er hier an, und ich war ernannt ihm zu helfen und wartete auf die ganze Zeit

In dreyßig Tagen wurden dreyßig unter seine Achtung gethan, und in acht Tag durch den Gebrauch seiner Medicinen war die Stadt gereiniget von der Krankheit mit dem Verlust von nur zwey, welche unheilbar waren ehe er sie sahe.

John Porter.

Wir, die Unterschriebenen, Einwohner des Staats Neu Hampschire und des Staats Massachusetts, bezeugen hiemit daß wir für vier Jahre persönlich bekannt waren mit Doctor Thomson, seinen Medicinen, und Mode von Practis, und thun sagen daß wir erfahren haben, den sichersten Weg und geschwindeste Hülfe von solchen Krankheiten die in unserer Clima regieren;—solche als Auszehrung, Rheumatism,. Kolik, Fieber, rc. und daß wir wohl zufrieden sind mit dem Nutzen den wir und unsere Freunde empfangen haben durch die Befreyung der besagten Krankheiten.

Alexander Reiß, Stephan Niel,
John Rogers, Richard Reiß,
Benning Hall, Hunkin Loud,
Josua Jones, Thomas Clapham.

Dieses bezeuget, daß ich von Kindheit an geplagt war mit dem Salzschuppen, und hatte es dreyßig Jahre sehr hart, welches von Jahr zu Jahr ärger wurde, aber durch den Gebrauch des Doctor Thomsons Medicinen, ward ich gänzlich befreyet und glaube gänzlich curiret.

Elisabeth Marschall.

Portsmouth, im May, 1813.

Auszug eines Scheins von Eastham, Barnstabel Caunty, Massachusetts, enthaltend einen Bericht von Doctor Thomsons Medicinen.

Im Februar 1823 erschien das Fleckenfieber zum ersten Mal in dieser Stadt; acht Personen, Häupter von Familien, innerhalb einer Meile von einander, starben in

36 Stunden. In drey Häuser innerhalb einer Viertel Meile, starben zehn Personen. In einer war die Mutter und vier Kinder. Sechs Doctor in diesem Caunty warteten auf, aber zu wenig oder keinem Nutzen. Mehr dann vierzig waren gestorben bis zum ersten May, und wenig lebten die das Fieber hatten. In diesem Monat war Doctor Thomson gerufen zur Hülfe. Er verkaufte die Rechte zu etlichen Einwohner dieser Stadt, sammt Medicinen, und gab ihnen Freyheit solche den Kranken zu geben. In einem Monat, solche die die Medicinen brauchten, halfen mehr als dreyßig, die von dieser schrecklichen Krankheit befallen waren, und starb eins zu der nämlichen Zeit und Ort, solche die von den regulären Doctor bewartet wurden, starben eilf aus zwölf.

Das obige ist bestätiget, durch das Unterschreiben der folgenden Namen dieser Personen, nämlich:

Philander Schaw, Prediger von Eastham.
Obed Knowles, ein Selectmann.
Samuel Ereuman, Do.
Harding Knowles, Friedensrichter.

Bescheinigung des Postmeisters zu Eastham.

Ich bezeuge hiermit, daß die Sterblichkeit in dieser Stadt, wie oben gemeldet, und das große Glück des Dr. Thomsons Medicinen, war genommen von einem Tagebuch, gehalten in meinem Hause und ist also recht.

Joseph Mayo,
Agent für die Gesellschaft, und Postmeister.

Dieses bezeuget, daß in der frühen Jugend von sechzehn Jahren hatte ich einen harten Anfall von Rheumatism, und mußte im Bette liegen, und konnte nicht leiden angerührt oder beweget zu werden, ohne sehr leicht mit mir umzugehen, und zu Zeiten hatte schreckliche Schmerzen, und äußerst schmerzhaft in allen Theilen meines Körpers. So war ich vier Monaten, doch hatte ich die beste medizinische Hülfe die das Land damal hatte, bekam ich wenig oder keine Hülfe, bis die Jahrszeit sich öfnete, durch dessen warmen und erfrischenden Einfluß, welches linderte meine Schmerzen und gieng so weg von Zeit zu Zeit.

Ich verspürte doch alle Jahr solche Anfälle, doch nicht

so hart, von längerer oder kürzerer Dauer, bis im Jahr 1802 oder 3, kam es zurück mit voller Macht so arg als jemals. Die besten Doctor waren gerufen und viele Mittel verordnet, welches ich gleich anfieng. Ich ließ zur Ader, und wiederholte es etliche Tage; Fliegenpflaster waren angelegt; starke Purgirung oft gegeben; und meine Kost wenig und schwach. Also war ein Vornehmen der Doctor vollzogen, nämlich die Ausleerung, dann ich war sehr abgezehret in drey Wochen, und meine Kräfte und Geist das nämliche. Und obschon die Schmerzen etwas vergiengen, so war die Schwachheit sehr groß, und schien in Gleichheit zu seyn mit der Befreyung davon, so daß ich sehr weit von meiner Gesundheit war. Ich war im Bette bey sechs Monat, zwey Jahr ehe ich meinen Geschäften warten konnte. Aber alles was gethan worden, hatte niemal die Ursach meiner Krankheit weggenommen, dann ich war alle Jahre so mit dieser Krankheit geplagt und nieder gelegt bey Wochenzeit. Bis im Jahr 1808, da ich bekannt wurde mit Doctor Samuel Thomson, und durch eine Wissenschaft von seinen Medizinen und dessen Gebrauch, wurde ich allezeit befreyet in zwölf oder vier und zwanzig Stunden, und litte nicht mehr viel von meiner alten Plage, oder einiger andern bis zu dieser Zeit. Meine Familie empfieng großen Nuzen von dieser Medizin in allen Krankheiten die gemein sind in diesem Lande. Ich finde daß sie alles thun was Medizinen thun können, und wañ sie allgemein gebraucht würden, und dessen wahrer Werth bekannt wäre, alle Plagen worunter ich und viele andere so lang leiden mußten, würden von der Erde verbannet seyn.

Viele in der Nachbarschaft wo ich wohne, welcher Krankheiten waren sehr streitig und vermischet, zu meiner selbsteigenen Bekanntschaft, wurden zu guter Gesundheit gebracht durch diese Medizin. Mehr als zwölf Personen in Auszehrungen die ich richtig benennen könnte; einer von kalten Brand, einer von Wassersucht, und einer von dem Schlag gerührt, und andere von verschiedenen Klagen. Die Curen sind wahrlich befremdend, und was meine Ohren nie gehört, und meine Augen nie gesehen, gethan zu werden bey einiger anderer Medizin. Indem Gesundheit die höchste Gabe ist, die wir von Gott empfangen haben, und für die Ursach der leidenden

Menschheit, wünsche ich dessen allgemeine Uebergewicht. Die Mode der Behandlung ist eben nach der Ursach. In leichtem Kopfweh, eine Dose Kräuterschnupf auf einmal thut die Pein wegnehmen; wann es arg ist, so setzen wir noch hinzu den Kopf zu waschen mit den Rheumatischen Tropfen. Wo es sehr schmerzhaft ist, und die besaate Mittel nicht helfen wollen, so nimmt man eine Dose Rheumatic Tropfen mit No 2 und setze den Patienten zum Feuer und beschirmet ihn von der Luft durch Bedeckung. Solches fehlet selten sollte es aber fehlen, so ist etwas mehr zu besorgen; und dann giebt man eine volle Kohrs der Medizinen, welches säubert den Magen und Gedärme, treibet die Schmerzen aus und wird der Wunsch erfüllet. In Schmerzen in der Seite, Magen oder Gedärme, geben wir zu Zeiten eine Dose Composition, No. 2 oder 3, mit heißem Wasser; oder von einem Theelöffelvoll zu einem Suppenlöffel voll Rheumatic Tropfen, und wasche den schmerzhaften Ort mit dem nämlichen; wann es noch sehr arg ist, so lasse den Patienten zu Bette gehen, und lege einen warmen Stein zu dem wehen Ort, mit einem Tuch verwickelt in Eßig genetzt und wiederhole die Dose Wann aber der Patient will, so mag er bey dem Feuer sitzen wie gemeldet. Wo in einigem Fall diese kleinere Anwendungen fehlen, und in harten und gefährlichen Anfällen, so machen wir den Anfang bey Gebung No. 1, 2 und 3, eins nach dem andern, oder alle beysammen, und wiederholen es zwey oder dreymal oder mehr, wie es der Umstand fordert, bis eine gänzliche Wirkung gemacht ist, und in rechter Zeit wiederhole es bis der Patient geneset.

Alexander Reiß.

Kittery, November 20, 1821.

Die Unterschriebenen haben erfahren den Nutzen der Medizinen unsers Landes, erfunden und gebraucht von Doctor Samuel Thomson, so überlassen wir die folgenden Wahrheiten einem Publick in Hoffnung daß die so mit Krankheiten geplagt sind, möchten ermuntert werden einen Plan zu ergreifen, so einfach und sicher eine Cur zu machen. Am letzten Ende im Jahr 1810, viele Menschen in dieser Nachbarschaft waren geplagt mit Fieber

oder andern harten Krankheiten, welche beschämten den Witz der besten gelehrten Doctor. Da wir Furcht hatten für der Durchdringung der Krankheit, und dem Sterben unter uns, so machten wir mit unsern Freunden Einrichtung nach Portsmouth, Neu-Hampschire, zu schicken, für Doctor Thomson, von dessen Wissenschaft und Glück wir einen guten Bericht hatten. Wir setzten unsern Plan zu Werk und im Frühjahr 1811 kam Dr. Thomson zu uns, und glückte ihm in Beweisungen der Uebervortreflichkeit seines Systems von Practis über alle andere. Fünf Fälle von Auszehrung welche geglaubt waren sie segen sterblich, wurden curiret in drey Wochen, und ward jedes gesund. Ein Fall von Wassersucht erschien unheilbar, war gänzlich kuriret in einer Woche. Indem er so glücklich war in seiner Unternehmung in allen Krankheiten, so kauften bey ein hundert Leute dieser Stadt und Nachbarschaft, Rechte von ihm, um seine Medizinen zu bereiten und gebrauchen, für welches er ein Patent hat. Von der Zeit bis Dato, waren seine Medizinen in Gebrauch mit gutem Glück, und nimmt immer zu in Wohlwünschen. In dem letzten Krieg, da die Ruhr und andere Krankheiten gemein bey dem Volk einbrachen, welche der Verstand der Doctor nicht bezwingen konnte, viele der Soldaten giengen nach Doctor Thomson, und wurden curiret auf ihre eigene Kosten, aus Vorzug vor dem Armee-Doctor. Für das kalte Fieber glauben wir es ein gewißes Mittel zu seyn. In neuen Ländern ist es von hohem Werth, indem es kann angewandt werden von einigem der nur im wenigsten eine Wissenschaft hat von dem Gebrauch, ohne Gefahr zu dem Patienten. Wir sind bekannt mit vielen Mühseligkeiten, womit Doctor Thomson zu kämpfen hatte—die Intreßen von einigen, und der Unverstand von andern, und das Mißtrauen von allen war immer gegen ihn. Mit den zwey ersten, wird jede neue Erfindung zu kämpfen haben; Erfahrung von der guten Wirkung dieses Systems, wird sie endlich alle überwältigen; keine kranke Person die wir wissen, und hat eine richtige Erfahrung davon, hat sie je aufgegeben und andere gesucht. Wir wünschen Doctor Thomson belohnet zu werden für seine unermüdete Arbeit um Kranke zu erretten; und hoffen die Vereinigten Staaten werden

das Recht kaufen, und die Wissenschaft bekannt machen zum Nutzen der ganzen Menschheit.

John Burgin.
Jerry Burgin.
Salomon Reiß.

Eastport, July 20, 1821.

Eastport, Washington Caunty, im Staat Maine, den 19ten July, 1821.

John Burgin, Jerry Burgin, und Salomon Reiß, welche das Vorhergehende haben unterschrieben, sind mir wohl bekannt, sie sind Männer von hohem Respect, und berechtiget zu vollem Glauben und Credit.

J. R. Chadbourne, Friedensrichter.

Eastport, den 14ten July, 1821.

Doctor Samuel Thomson,

Mein Herr—Du fragst mich wegen dem Nutzen den ich empfangen habe von dem Gebrauch deiner Medizinen. Ich antworte daß im Februar 1819, hatte ich ein sehr hartes Kalt, welches ich und meine Freunde glaubten eine Auszehrung zu seyn—es ist eine tödliche Krankheit gewesen zu etlichen unserer Familie. Ich wurde schlechter bis den nächsten Juny, dann glaubte ich es seye keine Hoffnung. Am letzten Juny hast du mir Medizinen gegeben, welches mir große Hülfe schaffete. Meine Gesundheit wurde immer besser, bis es scheinet gänzlich gut zu seyn. Ich schreibe es unter Gott dem Gebrauch deiner Medizinen zu Ehren, und bin dein Wohlwünscher und Freund, J. R. Chadbourne.

Zufall von Seth Mason, Portland.

Er war bewartet bey Dr. Coffin vom nemlichen Ort, aber sein Zustand wurde schrecklich, (dann der Gesandte sagte es sey geglaubt er könnte nicht zwey Stunde leben) Doctor Thomson ward geholt, und ich wartete auf mit ihm. Wir kamen zum Hause um eilf Uhr, und fanden den Patienten in erstaunenden Schmerzen. Dr. Thomson gab ihm eine Dose Rheumatic Tropfen, und wiederholte es. In drey Stunden war der Patient frey von Schmerzen. Nach diesem wartete ich auf ihn, und nahm ihn durch einen gemeinen Kohrs der Medizinen etliche-

mal, und in zwey Wochen gieng er aus; aber er fande bald einen gefährlichen Rückfall, welches ihm wieder seinem Leben drohete. Dann gebrauchte ich wieder die Medizinen auf vorige Art, welches schien so gut zu thun als ein Anhalten zu erregen. In vier Monat konnte er seinen Geschäften nachsehen, und jetzt ist er so gesund als man es erwarten kann, wann man bedenkt wie viel Niter er genommen hatte ehe wir ihn sahen. Sein Kopf erlitte sehr viel, und das scharfe und giftige Auslaufen davon und kleine Knochen die aussahen wie Honigrosen, machte es abscheulich. Die Schmerzen am Kopf, und schaffen daß er durch die Nase athmete, welche war sehr geschwollen, so dämpfte ich sie mit Pfefferbrüh, deckte seinen Kopf mit Teppich und schüttete es auf einen heißen Stein, in einer eisernen Schüssel auf einen Stuhl gestellt bey dem Bette. Dieser machte sehr viel giftiges Zeug auslaufen, es fiel ihm etwas davon in ein Auge, welches ich glaubte würde es verderben so geschwind als Vitriol, aber um eine dagegen Anwendung. Es kam von ihm sehr viel faules Blut und Schleim von seinem Magen. Sein Fall war in der That schreckhaft, und sein Aufkommen gieng über alle Hoffnung.

S. Sewall.

Scarborough, den 9ten Januar, 1822.

Ein Zufall der Mrs. Sally Keating, Portland.

Ihre Krankheit war Kalt, welches sie bekam gleich vor oder nach dem sie im Kindbette war. Sie war gedoctert bey dem besten Doctor in Portland ein ganzes Jahr, und aufgeben als unheilbar da ich sie sahe. Sie war sehr schwach in ihrer linken Seite, war ganz am Abnehmen. Nach so langer Zeit wurde ihr Stand langwierig und fest und nicht leicht weg zu bringen. Zum ersten gab ich Nervenpulver, Syrup, Rheumatic Tropfen und No. 2, 3 und 4 Sie nahm drey oder vier Dosen von einem oder dem andern wie ihr Umstand es forderte durch Zeit eines Tages. Ein Theelöffelvoll von dem Pulver zu einem halben Theetoppen heiß Wasser süß gemacht, war auf einmal genommen, und eine gleiche Quantität von No. 2. 3 und 4, besonders, ward gegeben, auf nemliche Art, und ein Suppenlöffelvoll Rheumatic Tropfen zu einer Dose.

Die Meynung von diesen Sachen waren um die Nerven zu stärken, und die Verdauung zu stärken, welche verdorben waren; und das Glück gieng über die Hoffnung. So hielt ich eine Zeit an, bis sie wollte einen Kohrs Medizinen nehmen Da waren heiße Medizinen gegeben, als No. 3 ward zu einem starken Thee gemacht, und dazu gethan ein Theelöffelvoll No. 1 und 2 war gegeben, und ein oder zweymal wiederholt in kurzer Zeit. Als dieses über war, der Dampf war angewandt, befolgt mit kalt Wasser. Die Wirkung war achtungswerth, das Ganze war wiederholt sieben oder acht Mal, zu rechter Zeit: ihre abgezehrte Seite war wundervoll gebessert, und sie war zu richtiger Gesundheit gebracht, welche sie besitzt zu diesem Tage. S. Sewall.

Scarborough, den 1sten Januar, 1822.

Dieses ist zu bezeugen, daß für sieben Jahr zurück, war ich in schlechter Gesundheit, und mit verschiedenen Krankheiten geplagt, als mit Fieber, Kolik, Ruhr, rc. welches verließ mich im schwachen Stande; und ob ich schon suchte um Hülfe, und hatte zehn oder zwölf von den besten Doctor, so fand ich keine Hülfe, bis im Jahr 1813 fieng ich an mit Doctor Samuel Thomsons System und Medizinen, und gieng durch drey Kohrse davon, unter Hrn. S. Sewall, und konnte arbeiten von der Zeit an, und war auch so seitdem, durch Gebrauchen der Medizin zu Zeiten. Ich kaufte ein Recht für den Gebrauch der Familie, sieben an der Zahl, und finde es gut in allen Krankheiten, daß es mich seitdem keinen Schilling gekostet hat, in einem andern Weg für Krankheit.

Thomas Seavey.

Scarborough, den 2ten November, 1821.

Dieses bezeuget daß meine Tochter Märy, von Kind an bis zu ihrem sechzehnten Jahr, geplagt war mit einer schlechten Verdauung in ihrem Magen, so daß sie die leichteste Speise schwerlich vertragen konnte Doctor wurden gebraucht für Hülfe, ohne Glück, bis im September 1814, war sie zum ersten Mal unter Hrn. S. Sewall, und gieng acht Mal durch einen Kohrs des Doctor Samuel Thomsons Medicinen, welches durch seine Hülfe heilte ihre Krankheit, so daß sie jetzt gänzlich gesund ist

Von dieser Zeit an kaufte ich ein Recht für den Gebrauch meiner Familie, dreyzehn an der Zahl, und hatte mehr oder weniger Krankheiten; aber dieses war allezeit richtige Cur, und brauchte keine andere Medicinen.

Isaac Deering.

Scarborough, den 2ten November, 1821.

Dieses bezeuget, daß für Jahre zurück war ich geplagt mit Rheumatism, und bey acht Wochen lang, zu Zeiten, und war so krank daß ich mußte bewacht seyn, und bekam keine Hülfe von der Facultät. Im Jahr 1813 wurde ich bekannt mit Doctor Samuel Thomsons Medizinen, und fand sie nützlich. Nach einem Jahr ward ich wieder unwohl, und war gleich befreyet durch einen Kohrs der Medizinen; und da dieses so gut ist, brauchte ich und meine Familie keine andere Medicin, von der Zeit zu der gegenwärtigen.

Job Seavey.

Scarborough, den 6ten November, 1821.

Umstand eines jungen Kindes von Lewis Demott's, Scarborough.

Da dieses Kind sechs und dreyßig Stunde geboren war, wurde es sehr krank durch Mangel des Athems; ich gab eine Bereitung von No. 1 2, und 3. doch in schwacher Hoffnung. Die Erscheinung sahe gefährlich, und drohete ein geschwindes Ende. Die Stube war kalt; ich befürchtete die kalte Luft würde die Medizin in ihrer Wirkung hindern, und also mein Vorhaben vernichten. Ich legte das Kind in ein Bette, deckte es ganz zu, und machte Dampf mit einem großen heißen Stein in naße Tücher gewickelt und wiederholte mit No. 1, 2, und 3. Es schien bald besser und athmete leicht zu Zeiten, und hielt so an bis am Morgen, acht Stunden nach dem Anfang den ich machte, dann kam eine scharfe Wirkung der Medizinen an, und das Kind war gänzlich befreyet, und war gänzlich gesund, und ist kein gesunder Kind jetzt in der Stadt.

S. Sewall.

Scarborough, den 20sten November, 1821.

Umstand eines Kindes von Samuel Libbey, Scarborough.

Ein neugebornes Kind von Samuel Libbey, war so weit

übergeben von dem Doctor daß er sagte, es sey unnöthig es anzukleiden, dann es könnte nicht leben. Ich ordnete Sachen für das Kind, und eine junge Frau, Namens Eliza Seavey, die mit den Medizinen bekannt war, und eine gute Aufwärterin, wandte solche an. Das Kind war durch die Medizinen genommen viermal, und No. 1, 2, und 3 oft gegeben bey jeder Anwendung, obschon der Umstand gefährlich schiene, indem es sehr geschwollen war, und das Blut erstarret, daß es eine Purpelfarbe hatte über den ganzen Leib, und hatte nichts zu sich genommen ehe es die Medizinen nahm, doch durch das Anhalten ward es zur Gesundheit gebracht, welche es noch jetzt hat zur Verwunderung S. Sewall.

Scarborough, den 1sten December, 1811.

Im Herbst 1807 Doctor Thomson bewartete Mrs. Osgood von Salisbury Mills, welche aufgegeben war an einem langen Fieber; ihr Fieber war abgewandt in vierzehn Stunden, und bey dem Gebrauch seiner Medicinen war sie bald zur Gesundheit gebracht; und in vielen Fällen von Wunden, waren große Curen gemacht zu der Zeit. Im Frühjahr 1808 Doctor Thomson gieng wieder nach Salisbury Mills, und practeisete; Mrs. Sawyer, Frau des Hrn. Georg Sawyer, ward curiret von Auszehrung, und wurde so gehalten durch seine Medizinen fünf Jahr; zwey andere Weiber, welche schienen leicht zu curiren, die unter andern Doctor waren, starben beyde in zwey Monat. Mrs. Sawyers sagte von dem Purgierkraut und dessen Gebrauch, mit größerstem Vergnügen, und sagte sie wollte lieber ohne Brod seyn, als ohne dieses und Cayenne, welche Medizin war erst in Gebrauch gebracht in dieser Gegend durch Doctor Thomson. Die Purgirung gab er in Pulver oder Tinktur, welches war sehr gut in Auszehrung und Engbrüstigkeit. Im Frühjahr 1808 wurde ich kuriret von dem wilden Feuer, welches herkam durch Ueberhitzung, bey Feuer löschen, fünf und zwanzig Jahr vorher. Etlichemal des Jahrs ward ich geplagt mit Geschwulst und Ausbrechen, als ob ich von Bienen gestochen wäre, schier über den ganzen Leib; sonderlich an den Beinen und Armen. Der Doctor nahm mich durch zwey Kohrses seiner Medizinen. Dann dampfte er mich, bis ich fühlte eben als ich that am Feuerlö-

schen. Ich ward gehalten mit einem heißen Stein bey meinen Füßen durch die Nacht, um nicht zu schnell abzukühlen, welches er sagte sey die Ursach meiner Krankheit. Diese Anwendung kurirete mich gänzlich von meiner Krankheit; und ich gebrauchte keinen andern Praktis seitdem, und heilete manche streitige Zufälle in meiner Familie mit den nemlichen Medizinen.

Jabez True,
Aeltester der Baptisten Kirche zu Salisbury.
Salisbury, den 6ten December, 1821.

Im Herbst 1808, war für Dr. Thomson geschickt in dieser Stadt; ich war bey ihm, und war bekannt mit alles was geschah mit Hr. Lovett in seiner Krankheit bis er starb, welches ist wie folget: Hr. Esra Lovett kam für Dr. Thomson, seinen Sohn Esra zu besuchen, der krank war an einem Fieber; der Doctor konnte nicht gehen bis er etlichemal kam. Er gab ihm Medizin erst am Montag Abend, und Mittwoch gab er ihm einen vollen Kohrs, also auch einen seiner Freunde der aufgegeben war von allen Doctor in einer Auszehrung der Leber, und war gänzlich curiret durch einen einzigen Kohrs der Medizinen, und ist gesund zu diesem Tage. Hr. Esra Lovett, jun. war so weit curiret, daß der Doctor glaubte er brauche keine Medizinen mehr, und ward berufen zu Elder Bowles von Salem; aber gab Lovett scharfe Order, sich nicht zu bemühen oder auszugehen. Den nächsten Freytag war er so wohl daß er ausgieng seinen Freund zu sehen; der Wind war sehr kalt Er nahm einen Rückfall und war sehr schlecht und wurde schlechter; Samstag Nacht wachte ich bey ihm; sein Vater wünschte ich sollte ihm Medizinen geben, aber ich wollte nicht, indem er so krank war; ich sagte sie sollten nach Salem schicken für Doctor Thomson, welcher auf Elder Bowles wartete. Es wurde für ihn geschickt, und er kam auf Sonntag Abend, und da er den jungen Mann sahe, hatte er großen Zweifel an seinem Aufkommen. Er gab ihm Medizinen und wartete seiner zwey Stunden und gab ihn auf, als aus der Hülfe seiner Medizinen, und wünschte seinen Vater für andere Hülfe zu suchen. Er wollte nicht, und sagte wann er ihm nicht helfen könnte, so könnte auch kein anderer; und bat ihn diese Nacht da zu bleiben, und er

blieb. Elder Williams ward gerufen mit ihm zu beten. Am Morgen wünschte Doctor Thomson nochmalen sie sollten einen andern Doctor holen, der ihn annähme. Also bekam er Doctor Hay und Doctor Fischer, welche ihn annahmen bey Sonnen-Aufgang. Dann verließ ihn Dr Thomson, und diese Doctor hatten ihn unter sich bis nächste Nacht um zehn Uhr, da er starb. Obschon Doctor Thomson ihn aufgab in zwey Stunden nachdem er ihn sahe, und die Doctor gaben ihm ihre Medizin zwölf Stunden hernach, so ward Dr. Thomson doch in einem Jahr nachher aufgenommen als ein Mörder des besagten Lovetts, und Credit gegeben für die Cur seines Freundes die damal gemacht worden.

Elder Bowels wurde die nemliche Zeit curiret von einer Auszehrung. John Lemmon ward von der Auszehrung curiret—Isaac Perkins' Frau war von der Wassersucht curiret; alle diese Curen war ich bekannt, und war zu der Zeit gemacht.

William Raymond.

Beverly, den 7ten December, 1821.

Die folgende Bemerkungen von Elder Williams dem besagten Herrn in dem Schein von William Raymond, wurde kürzlich empfangen, und ist jetzt publizirt für den Unterricht des Publikums.

Im Jahr 1808 hatte ich eine Tochter (Mrs. Appleton) in einer schlechten Gesundheit; und da ich von Osten kam, durch Salisbury hörte ich viel von Doctor Thomsons Practis, und großen Curen die er gemacht hatte; sonderlich von einer Frau die er von einer harten Auszehrung curirete, ich glaubte er möchte meiner Tochter auch helfen; mich aber zu befriedigen, gieng ich die gemeldete Frau zu sehen, und hörte von ihr selbst was ich zuvor hörte die Wahrheit zu seyn. Da ich nach Beverly kam, meldete ich es zu Hr. Appelton und seiner Frau, was ich gesehen und gehöret hatte; die Folge war, Dr. Thomson ward geholt, er gab Medizinen und bemerkte, "er könne eine Person auf die Füße stellen, aber er möchte zu schwach zu stehen seyn"—und hätte er sie gesehen ehe sie so schwach war, so möchte sie gesund worden seyn. Ich glaube immer er habe sie am Leben erhalten; und ihr Tod, welcher kam etliche Monat nachher, solches war verur-

sachet durch eine Versprengung einer Blutader in Anstrengung bey hartem Husten. Ich war nicht gesund, nahm seine Medizinen, und erhielt große Hülfe, wie auch mehr andere.

Ich erinnere mich wohl die Zeit da Esra Lovett unter Dr. Thomson war, so ward gesagt in etlichen Tagen, er sey wohl; zu welcher Zeit Hr Bowels von Salem war sehr krank, und sein Leben schwach; ich wurde gefragt von seinem Vorsteher, meinen Rath auf Doctor Thomson's Practis, und ob er möchte Hr. Bowels helfen können. Ich war besorgt meine Meynung richtig zu geben, wohl bekannt zu seyn des Mistrauens der Doctor und andern. Frühe am Morgen nächsten Tages, der nemliche Vorsteher kam und sagte Hr. Bowels Zustand sey schrecklich, die Doctor die bey ihm waren könnten keine Hülfe thun, und wünschte mich gleich Doctor Thomson nach Salem zu bringen. Ich machte ihn bekannt mit Hrn Bowels und andern Herren von seiner Kirche und Gemeinde, die gegenwärtig waren. Das Ende seines Besuchs zu Herrn Bowels war offenbar zu all seinen Bekannten durch die geschwinde Hülfe von seiner leiblichen Schwachheit, und Erreichung der Gesundheit. Indem Dr. Thomson Hrn. Bowels bewartete, Hr Lovett bekam einen Rückfall seiner Krankheit durch seinem Ausgehen im December und sehr kaltem Wetter, und bekam ein Kalt. Gleich wurde für Dr. Thomson geschickt, da ich nahe war, ward ich hinein gerufen; Dr. Thomson sagte, Hr. Lovett hätte Unrecht gethan durch sein Ausgehen in solchem Wetter und seinem Umstand, und er war im Zweifel ob er ihm helfen könnte. Hr Lovett war sehr schlecht, und zu Zeiten verwirrt; auf das Begehren seines Vaters gab ihm Doctor Thomson Medizinen, diese hatten wenig Wirkung. Dr. Thomson mußte nach Salem gehen und auf Hrn. Bowels warten, und ließ Hrn. Raymond bey Hrn. Lovett, welcher schlechter wurde, zwey berühmte Doctor in der Stadt wurden geholt, sie kamen; ob sie Medizinen gaben, weiß ich nicht, aber die nächste Nacht ist er gestorben.

Ich habe ein Schreiben gelesen von Hrn Raymond, welches in Dr. Thomsons Lebenslauf geschrieben war, und so weit ich mich erinnern kann, so glaube ich solches richtig zu seyn.

E. Williams.

Boston, den 15ten November, 1825.

Etliche Bemerkungen von Krankheiten und Behandlungen, unter Doctor Thomsons System und Verordnungen, und dem Nutzen empfangen durch die Anwendung seiner Medicinen; bey Stephan Neal, Esq von Eliot, Maine.

Ich bin jetzt willig zu bezeugen, mit allem Ernst und Wahrhaftigkeit, daß ich die besagte Medizinen gebraucht habe schon zehn Jahre, in meiner Familie, und in der Zeit brauchte ich keine andere Medizin, oder fragte andere Doctor um Rath. Ich gab die Medizinen zu vielen meiner Nachbarn und Freunden, und sie hatten allezeit gute Wirkung. Ich will etliche von vielen Fällen bemerken, und die Behandlung und den Nutzen der daraus kam bemerken.

Im April 1810, mein Sohn der in seinem achtzehnten Jahr war, bekam einen harten Schlagfluß an seine linke Seite, seine Hand war unbrauchbar—wir warteten ihm bey Unterricht von zwey respectiven Doctor, bis in den November, und in all der Zeit empfieng er wenig Nutzen von was gethan wurde. Dann war ich bewogen zu Dr. Samuel Thomson zu gehen, um seine Meinung und Rath zu bekommen, welches ich auch that, und er war zu der Zeit ganz fremd zu mir; ich gieng zu dem Doctor, und er kam und sahe meinen Sohn; nach einer Weile sagte er, es sey eine schlechte Zeit im Jahr (am Anfang des Winters) solche Krankheit wegzuschaffen; und er wünsche nicht solchen gefährlichen Fall anzunehmen, wie dieser schiene zu seyn; (seine linke Seite war zu der Zeit wie todt) doch sagte er, wann wir durch unsern Fleiß ihn so halten könnten bis das warme Wetter ankäme, dann möchte Gelegenheit seyn ihm zu helfen; wann er aber versäumt würde unter der Zeit, so möchte er nicht leben können, und ob er auch lebte, so wäre sein Fall aus der Gewalt der Medizinen. Dann dachte ich die Probe zu machen, und nahm Medizinen und Unterricht vom Doctor, der wieß mir wie sie zu brauchen, zwey oder dreymal. Ich that wie er befohlen hatte, welches war, ihn über einen Dampf zu thun gemacht in einer Gallon Schüßel, mit einer Quart Wasser darin, einen heißen Stein darein gelegt, den Patient bedeckt mit Teppich, ihn von der Luft zu halten, ohne sein Gesicht, und weil er so auf dem Dampf war, gab ihm No. 2 und 3, oder Compositionpul-

der, die innere Hitze aufzuhalten, einen freyen Schweiß zu erregen, und Ohnmacht zu verhüten; und so fuhr ich fort so lange er es erleiden konnte, dann in ein warm Bette gethan, mit warmen Teppich um ihn, dann heiße Steine in Tücher gewickelt mit Eßig naß gemacht und bey ihn gelegt, so daß er in gutem Schweiß blieb; dann gab eine Dose No. 1, und da dieses seine Wirkung gethan hatte, thät ich ihn nochmal etliche Minuten auf den Dampf; wann er es ausstehen konnte, dann waschete ich ihn mit kaltem Eßig oder Wasser; dann gab ihm saubere Kleider und in ein warm Bette gethan, mit einem warmen Stein zu den Füßen, und gabe ihm eine Dose Compositionpulver, einen schwachen Schweiß zu erhalten.

So hielten wir an durch den Winter, zwey oder dreymal die Woche. So wurde es durch die Zeit besser; aber im Frühjahr nahm er stärker zu, bis den nächsten Herbst konnte er gehen und seine Hand brauchen. Dann glaubte ich daß ich etwas von den Medizinen und ihren Wirkungen verstunde, und ich ward eins mit dem Doctor mir den Unterricht zu geben. Mein Sohn hielte an besser zu werden durch den Gebrauch der Medizinen, bis er endlich ganz curiret war von dieser Krankheit.

November 1813, ich wartete einen Mann der ein hartes Kalt empfangen hatte, und hatte auch die Rheumatism; so hart war er angefallen, daß er sich nicht helfen konnte, er konnte nicht auf seine Füße stehen, noch seine Hände zu seinem Munde. Ich legte ihn in ein Bette, (indem er nicht über dem Dampf stehen konnte) mit heißen Steinen in naße Tücher gewickelt, zu Seiten und Füßen, welches ihn in Schweiß brachte, gab ihm No. 2 und 3, welches richtete ihn ein für die Purgierung. Ich hielt ihn in dieser Art so für fünf Stunde, dann hatte die Medizin ihre Wirkung gethan. Ich waschete ihn mit kaltem Eßig, wechselte seine Kleidung, dann kleidete er sich selbst, und konnte ohne Mühe laufen, und war frey von dieser Krankheit seitdem.

Die nemliche Zeit hatte einen kranken Mann der hatte die Darmgicht sehr hart—ich gab ihm No. 2 und 3, welches brachte ihn in einen Schweiß; dann gab ihm No 1, welches wirkte in 25 Minuten, half ihm so daß er einschlief; nächsten Abend gab ich ihm nochmal Medizinen, welches machte ihn gänzlich gesund, und war seitdem sehr frisch

und gesund, indem er vorher oft mit dieser Plage behaftet war.

Im November 1816, meine Tochter schien die Wassersucht zu haben; sie war geschwollen, die Medizinen wollten nur schwache Wirkung thun; sie war nicht richtig bewartet, weil sie die Medizinen nicht nehmen wollte wann ich ihr die Nothwendigkeit davon sagte. Den 2ten Tag Februar 1817, schickte ich für Doctor Thomson, der kam und half uns sie anzuzapfen, und nahm siebenzehn Pfund und drey Unzen Wasser von ihr, und durch die Medizinen richtig zu gebrauchen, und bey dem Segen von oben her, ward sie zur Gesundheit gebracht—Ein anderer Zufall in der Nachbarschaft, einer jungen Frauenperson, die Krankheit erschien in zwanzig Tagen, auf eine wassersüchtige Art; ich wartete ihr, sie ward curiret ohne anzapfen, durch ihr zu geben von No. 2 und 3, und dämpfen, und gab ihr die Purgierung, und ließ sie ihren Leib waschen mit No. 6, und auch davon eingenommen. So ist sie gesund von dieser Krankheit.

Im April 1819 Nathan Nason, jun. von South Berwick, hieb einen Baum um, ein Bube der bey ihm war, von ohngefähr hieb dem Nason den Haupt Knochen in seinem Bein entzwey, gerade oben dem Fußgewerbe; ein Doctor kam und setzte den Knochen, und nahm zwey oder drey Stiche um die Ende der Knochen an ihrem Platz zu bleiben, welches wuchs sehr schön zusammen; indem der Beinknochen heilete, so war der Fuß sehr erstarrt und lahm; scheinte als wäre ein Brand dabey; der Doctor öffnete ihn an etlichen Orten am untern Theile, und fand das Fleisch keine Fühlung zu haben. Dann glaubte der Doctor es sey unheilbar, ohne den Fuß abzunehmen—welches gethan werden sollte den 11ten August. Den Abend vorher hörte ich es, und den nächsten Morgen besuchte ich Nason. Ich besahe seinen Fuß und sagte ihm ich könnte ihn heilen. Er war sehr froh sein Bein zu erhalten, und nicht die Schmerzen zu haben von dem Abschneiden. Die Doctor kamen um elf Uhr mit den Instrumenten; er weigerte es abgenommen zu haben, und die Doctor giengen heim. Nason schickte für mich nächsten Morgen; ich kam zu ihm, ich fieng an, und nahm die Baumwolle die in die Wunde gestopft war heraus, und waschete es mit Wasser und Seife bis es sauber war,

dann thät ich Rheumatic Tropfen dazu, bis ein Aufschlag gemacht war von Weidenholz Rinde von der Wurzel, und die innere Rinde von Weißpeint zusammen gekocht, in Wasser. Solchen Aufschlag legte ich auf etliche Tage, mit den Tropfen, und in etlichen Tagen fieng es an zu heilen und ward besser. Ich brauchte die Tropfen mit geschabten Lumpen und Pflaster, und gab ihm die Tropfen und Bitters, sein Blut in Umlauf zu setzen, welches alles nach Wunsch bewirkte; und in sechzig Tagen konnte er ohne Stock laufen. Er kann jetzt gehen und seiner Arbeit abwarten, und ist gesund; er oft dankt seinem Schöpfer und dem guten Wunsch seiner Freunde.

Ich erfuhr die Wirkung der besagten Medicin in einem Fall wo die Wangen steif gesetzt waren. Ich legte den Patienten in ein Bette und bewirkte einen Schweiß durch den Gebrauch der Medizinen, und gab eine starke Dose von No. 1 und 6, die Nerven zu stillen—und hielte ihn sechs Stunden in Schweiß, dann verließ ihn der Krampf, und er gieng gesund an seine Arbeit. Er war vier Tage bewartet bey einem Doctor ehe ich ihn sahe, welcher sagte er könnte nicht mehr thun.

Einen Fall von Schlaf-Fieber will ich benennen unter vielen; ein junger Mann ward angefallen und bewartet bey einem Doctor bey drey Wochen, und sein Fleisch und Kräften nahmen stark ab. Seine Anzeige waren nicht zum Bessern, ich ward gerufen ihm zu warten. Ich dämpfte ihn, gab ihm No. 2 und 3, legte ihn in ein Bette mit heißen Steinen zu seinen Seiten und Füßen, ihn im Schweiß zu halten. Ich gab ihm Purgirung; nachdem es abgeschaft war wechselte seine Kleider, waschete ihn mit kaltem Eßig, legte ihn sauber in ein Bette, er war sehr ruhig. Ich wiederholte besagte Behandlung noch zweymal, in zehn Tagen konnte er ausreiten; sein Appetit kam, seine Gesundheit war völlig hergestellt, und ist noch also zu dieser Zeit. Stephan Neal.

Eliot, den 18ten Jannar, 1822.

Im Jahr 1809 Doctor Samuel Thomson besuchte diese Gegend, und machte sein System von Practis bekannt in dieser Stadt (Eliot,) und obschon unschickliche Dinge gegen ihn gesagt waren, so wußten wir daß sie falsch waren, bey den merkwürdigen Curen die er hier und in der

Nachbarschaft gemacht hatte; und seitdem durch mehr sichere Bekanntschaft mit seinen Medizinen, in unserer Familie; wo wir überzeugt sind zu unserer gänzlichen Zufriedenheit, dessen Unschuldigkeit und unfehlbaren nützlichen Wirkung. Im Jahr 1810 kauften wir den Unterricht, und gebrauchten keine andere Medizinen mehr bis zu dieser Zeit. Unsere Familie bestehet aus vierzehn an der Zahl, und unterschiedliche von ihnen wurden angefallen von verschiedenen Krankheiten von Zeit zu Zeit, solche als Fieber, Kolik, Ruhr, Blutspeyen, 2c. und aber durch den zeitlichen Gebrauch der Medizinen, so waren die Plagen was sie auch seyn möchten, gleich weggeräumt und der Kranke gesund gemacht.

Aber im Anwenden der Medizinen ändern wir viel ab, nachdem die Erscheinung ist, schwer oder leicht; bey der Erscheinung einer gemeinen Klage, geben wir warme Artickel, als No. 2, in heiß Wasser, oder Composition-Pulver, No. 3, zu Zeiten No. 2 und 4 zusammen; oder einen großen Löffelvoll No. 6 mit No. 2. Wann dieses nicht gut thut, und es scheinet ein harter Anfall zu seyn, so brauchen wir No. 1, 2 und 3, und nehmen den Kranken durch einen Kohrs Medizinen, und wiederholen solches bis der Kranke gesund wird.

John Rait.

Eliot, den 28sten November, 1821.

Dieses bezeuget daß im Jahr 1803, hatte ich das Lungenfieber, Doctor Tilton wartete mir ab. Ich war aufgemuntert durch seine Fieberrinde, welches verursachte harten Athem und auch Geschwulst, welches so blieb fünf Jahre, dann ward ich wassersichtig und immer schlechter, bis eine Jury von vier Doctor mich unheilbar erklärten. Ich hielte an unter Doctor Scheppard, welcher sagte meine Krankheit sey aus der Gewalt der Medizinen, und ich könnte nicht mehr als drey Wochen leben. Zu der Zeit, im May, 1808, ward mir gerathen nach Dr. Thomson zu gehen. Ich gieng ihn zu sehen, doch ohne viel Hoffnung, indem mein Zustand so gefährlich war; mein Athem war mir sehr mühsam. Nachdem ich durch etliche Kohrsen der Medizinen gieng, so war ich in drey Wochen fünfzehn Zoll dünner als zuvor. Ich gieng nach Haus,

und nahm zu bis Dato; und habe jetzt bessere Gesundheit als ich hatte in sechzehn Jahren.

Maria Eaton.

Exeter, den 20sten November, 1821.

Dieses bezeuget daß meine Frau Hanna zehn Jahre lang sehr kurzathemigt war. Ich hatte sechs vortrefliche Doctor bey ihr, welche ihre beste Geschicklichkeiten anwendeten ohne einigen Nutzen zu verspüren. Sie konnte nicht im Bette liegen vor sechs Monat zusammen, in jedem Jahr, vor viele Jahre, bis im Herbst 1808, schickte ich für Doctor Samuel Thomson. Er besuchte sie, und gieng mit mir in das Feld, und sammlete von den Purgierpflanzen, zerstieß sie und thât sie in Spirit, welches war seine Mode zu der Zeit es zu gebrauchen. Ich gab ihr einen Löffelvoll von dem Tinctur und Cayenne, welches ihr so viel geholfen, daß sie die mehrste Zeit diese Nacht im Bette lag, welches war die erste Nacht in sechs Monaten daß sie im Bette gelegen war. Durch den Gebrauch dieser Medizin konnte sie allezeit ruhig im Bette liegen, für zwölf Jahre. Ich gelobe dieses unter Gott, zu diesen Medizinen.

Ephraim Coleman.

Newington, den 3ten December, 1821.

Ein junger Mann in Roxbury, durch unwissende Ursach, nahm eine große Dose Rattengift, um sich umzubringen. Doctor P. ward gerufen, und nach Erfindung der Umständen sagte er, es sey nicht mehr Hoffnung für ihn zu leben, als auch wann sein Kopf abgeschnitten wäre. Nachdem der Doctor weg war, und ich war gegenwärtig Wunders halben, und ich hatte ein Recht gekauft, die Medizinen und Practis, zu Samuel Thomson gesichert durch Patent zu gebrauchen; offerirte zu den Freunden des jungen Mannes, eine Probe zu machen, sein Leben zu erhalten. Die Freunde waren willig, und ich gebrauchte diese Medizinen, welche hatten solche herrliche Wirkung, daß er gänzlich erfrischet war den nächsten Morgen. Da er wieder hergestellt war, kam Doctor P. ihn zu sehen, und äußerte großes Erstaunen ihn am Leben zu sehen, und sagte es seye nicht ein Fall in Tausend, daß ein Mann leben könnte in gleichem Umstand.

Ich wartete auf ihn drey oder vier Tage, und da war er so wohl daß er im Hause hin und her gehen konnte wie er wollte.

Elijah Simonds.

Roxbury, den 23sten Februar, 1821.

Peter Appel — Uebersetzer.

Eine Beschreibung von dem Leben.
Thomson, Samuel
Lancaster: 1828
National Library of Medicine
Bethesda, MD 20894

CONDITION ON RECEIPT:
The quarter leather and decorated paper binding was dirty, worn, deteriorated, and stained. Cloth tape extended across the spine onto the boards. The front board was detached. The back internal hinge was broken. The sewing was broken in places, and many pages were detached from the text block. The pages were dirty, discolored, acidic, and brittle. Some pages had a few small tears. A book plate was adhered to the front board.

TREATMENT PROVIDED:
The pH was recorded before and after treatment: before 4.0, after 7.0. The volume was collated and disbound. The inks were tested for solubility. The head, tail, and pages were dry cleaned where necessary; the pages were washed and then buffered (deacidified) with magnesium bicarbonate solution. Tears were mended and folds guarded where necessary with Japanese kozo paper and wheat starch paste. The volume was sewn on linen tapes with linen thread. The volume was case bound in handmade paper. The volume was titled using a gold stamped leather label.

Northeast Document Conservation Center
June 2001
DW/l